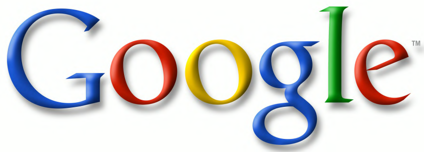
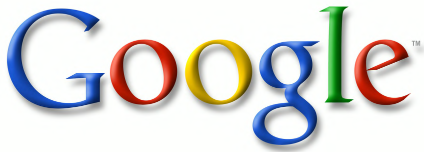



Google

BERLINER KLASSIKERTEXTE

HERAUSGEGEBEN VON DER

GENERALVERWALTUNG DER KGL. MUSEEN

ZU BERLIN

HEFT V

GRIECHISCHE DICHTERFRAGMENTE

ERSTE HÄLFTE

EPISCHE UND ELEGISCHE FRAGMENTE

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1907

EPISCHE UND ELEGISCHE FRAGMENTE

BEARBEITET

VON

W. SCHUBART

UND

U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

MIT

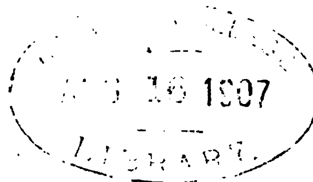
EINEM BEITRAGE VON F. BUECHELER

MIT 2 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1907



Constantius [illegible]

VORWORT.

Bruchstücke griechischer Gedichte auf Pergament und Papyrus hat das Museum schon vor Jahrzehnten erworben, darunter so wichtige wie die Blätter aus einer Pergamenthandschrift des euripideischen Hippolytos, die A. Kirchhoff 1881, das Pergamentblatt der euripideischen Melanippe, das Fr. Blaß 1880, die Papyrusblätter des sogenannten Blemyerepos, die L. Stern 1881 zuerst veröffentlicht haben. Als dann in den letzten Jahren besondere Mittel für den Ankauf und für Grabungen zur Verfügung standen, ergab sich allmählich so viel, daß ein Heft der Klassikertexte gefüllt werden konnte, zumal die früher publizierten Stücke wiederholt werden mußten, weil die Lesung häufig wichtige Berichtigung brachte. Nur der Timotheospapyrus, der durch die Deutsche Orientgesellschaft in das Museum gebracht und veröffentlicht ist, bleibt ausgeschlossen, weil für eine neue Ausgabe kein Bedürfnis vorhanden ist, und das Gedicht des Poseidippos, das H. Diels in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1898 veröffentlicht hat, weil die besonders schwierige Lesung der Holztafel noch nicht zu befriedigendem Abschluß gebracht ist. Für Homer wird die kurze Übersicht über die Fragmente unserer Sammlung genügen, die nur mitteilen soll, was vorhanden ist; vollständiger Abdruck jedes Fetzens erschien zwecklos, da in Zukunft doch einmal das gesamte Material zusammengefaßt werden muß, das erst so den rechten Ertrag bringen kann. Das Heft stand kurz vor dem Abschlusse, als das letzte Jahr so wichtigen Zuwachs brachte, daß eine Teilung angezeigt war, um das Publikum nicht länger warten zu lassen. Euphorion, Korinna, das Gedicht an Johannes und anderes konnten erst 1906 in Angriff genommen werden; ihre Leser werden urteilen, ob uns der Vorwurf der Verschleppung mit Grund gemacht worden ist. So erscheint denn hier, was epische Form hat; doch wird das andere Halbheft mit den lyrischen und dramatischen Bruchstücken ungesäumt in den Druck gehen.

Von der Arbeit, die geleistet werden mußte, um diese Gedichte zurück zu gewinnen, hat nicht selten einen wichtigen Teil der Restaurator der Papyri, Herr Ibscher, geleistet; davon wird bei Korinna noch besonders zu reden sein. Das wichtigste ist die Lesung. Überall hat W. Schubart zunächst eine Abschrift gemacht, und wenn ich dann hinzutrat, hat die Entscheidung natürlich bei ihm gestanden. Lesen aber läßt sich nicht, ohne zu ergänzen; auch war die Herkunft mancher Stücke, z. B. der Epigramme und des Oppian, bereits konstatiert, als ich sie bekam, keine selbstverständliche Sache. Trat dann meine Erklärertätigkeit hinzu, so blieb die Arbeit doch gemeinsam, bis sie sich in der Ausarbeitung schied. Abgesehen von der Übersicht der Homerpapyri, an der ich ganz unbeteiligt bin, fielen Sappho und Alkaios notwendig Schubart zu, da er die Hauptstücke von ihnen schon früher herausgegeben hatte. Andererseits brachte es die Schwierigkeit der Aufgabe mit sich, daß ich manchmal Behauptungen und Vermutungen vortrug, für die ich keinem anderen die Verantwortung abgeben durfte. So hat Schubart auf meine Bitte die Stücke gezeichnet, die er ausgearbeitet hat. Der Rest ist von mir. Obwohl unsere Arbeitsgemeinschaft viel weiter reicht, haben wir doch hier und da den Anteil des anderen besonders namhaft machen wollen. Auf das besonders schwierige Stück I 2, um das sich zuerst schon H. Diels bemüht hatte, schien Franz Buecheler besonderen Anspruch zu haben, da es mit dem homerischen Demeterhymnus zusammenhängt. Die Leser werden es mit besonderem Dank begrüßen, daß er seine Hilfe nicht versagt hat.

Wir haben dem Hefte nur sehr wenige Tafeln beigegeben, um es billiger zu machen, aber auch aus der Erfahrung, daß das Verlangen nach Faksimileausgaben oder Photographien sehr gering ist. Photographien einzelner Stücke werden auf besonderen Wunsch unschwer zu beschaffen sein; leider werden sie in den wichtigsten Fällen schwerlich etwas helfen; das zeigen die Proben aus Hesiod und der Komödie.

Die Stücke erhaltener Gedichte erscheinen zwar ergänzt, soweit es anging in der sonst überlieferten, wenn auch entstellten Fassung, aber ohne Wortabteilung und Lesezeichen. Hier schien es angebracht, den Textkritikern vor Augen zu führen, wie viel gänzlich unmaßgebliche Zutaten der Byzantiner überall erst abgestreift werden müssen,

ehe man das erreicht, was wirklich als Überlieferung zu gelten hat. Dagegen haben wir dank unseren schönen Typen meistens, in diesem Hefte immer, von einer Abschrift neben der Umschrift absehen können. Worttrennung und Lesezeichen, die Zusätze des Herausgebers, werden denen, die zur Förderung der Ergänzung berufen sind, keine Hinderung bereiten, und die übrigen lesen nur die Umschrift und tun ganz recht daran. Allerdings kommen so die überlieferten Lesezeichen nicht unmittelbar zur Anschauung, und die bieten z. B. in dem hellenistischen Epos kein geringes Interesse. Allein von großer Bedeutung ist das einzelne in diesen Dingen nicht: hier liegt die schöne Aufgabe vor, alles, was die Papyri bieten, zusammenzufassen und mit der grammatischen Tradition zu vergleichen. Wer das unternimmt, wird auch unter unseren Texten alles ohne Mühe finden.

Ich habe außer einem Sachregister, das der disparate Inhalt des Heftes nötig machte, schon diesem Halbhefte zwei Wortregister hinzugefügt, eins zu dem Prosastück, eins zu den poetischen, deren Wortschatz sich zusammenfassen ließ, weil alles (außer wenigen Iamben) episch-homerische Form hat. Das durfte nicht durch die Einmischung des tragischen, komischen usw. Wortschatzes getrübt werden. Das nächste Halbheft wird also die Teilung der Wortverzeichnisse noch weiter führen. Von so wichtigen Stücken wie Hesiod oder Euphorion mußte so gut wie alles verzeichnet werden; aus dem späteren Epos, das sich bemüht, nur altbezeugte Vokabeln und Wendungen zu brauchen, hat sehr viel weniger lexikalischen Wert, als ich ausgehoben habe. Alles ist aber nicht verzeichnet, denn ich halte das urteilslose Streben nach Vollständigkeit für Unfug.

Berlin, den 1. Dezember 1906.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.

INHALT.

GRIECHISCHE
DICHTERFRAGMENTE

ZEICHEN DER AUSGABE

⟨ ⟩ Auslassungen des Schreibers.

⟦ ⟧ irrige Zusätze des Schreibers.

Ȧ Ȧ Ȧ vom Schreiber getilgte Buchstaben.

Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.

Die in diesem Hefte veröffentlichten Texte sind zum Teil im Handel erworben, zum Teil durch Ausgrabungen gewonnen worden. Die ersteren werden durch ein der Nummer vorangesetztes **P.** bezeichnet, während bei den letzteren vor der Nummer ein **Nr.** steht.

I. HOMER.

1. ÜBERSICHT DER HOMERFRAGMENTE.

P. 5007. Pergamentblatt, auf beiden Seiten beschrieben; sehr kleine Schrift. Ω 698—747.

P. 6794. Doppelblatt aus Pergament; äußeres Blatt einer Lage von 4 Blättern. Die Seite hat im Durchschnitt 32 Zeilen. Große, sorgfältige Unziale mit Akzenten. Etwa 4. bis 5. Jahrh. n. Chr. Seite 1: Φ 547—576. Seite 2: Φ 580—609. Seite 3: X 390—421. Seite 4: X 423—454. Vgl. F. Blaß, Zeitschr. f. Äg. Spr. 1880, S. 37.

P. 6845. Aus einer Papyrusrolle. Schöne Schrift mit Akzenten; etwa 2. Jahrh. n. Chr. Θ 433—447 (434 unter der Kol. nachgetragen).

P. 6869. 7492. 7493. 7494. 7495. Bruchstücke einer Papyrusrolle. Große, gezierte Schrift mit Interpunktion und Paragraphos; etwa 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. Die Kol. hat im Durchschnitt 41 Zeilen. Ein dem Obelos ähnlicher Strich leitet die direkte Rede ein. P. 7492: A 70—82. 114—123. P. 7493: A 83—104 (oberer Teil der 2. Kol. von P. 7492). P. 7495: A' 412—433. 456—465. P. 6869: Zeilenschlüsse der 2. Kol. von P. 7495, dann A 494—534. Anfänge von 535—575. P. 7494: A 576—590.

P. 7116. 7117. 7119. Aus einer Papyrusrolle. Große, etwas nach links geneigte Schrift, etwa 3. Jahrh. n. Chr. Die Kol. hat im Durchschnitt 26 Zeilen. Der Text enthält viel Schreibfehler, von denen nur wenige verbessert sind. P. 7116: Δ 27—53. P. 7117: Δ 137—162 (154 unter der Kol. nachgetragen). 163—187. P. 7119: Δ 188—213 (nur Zeilenschlüsse). 214—238. (152 ΕΓΕΡΘΗ. 153 ΠΡΟϹΕΦΗ. 220 ΤΟΦΡΑ.)

P. 7499. 7502. Bruchstücke einer Papyrusrolle. 3. bis 4. Jahrh. n. Chr. P. 7502: Θ 169—177 in ganz geringen Spuren. P. 7499: Θ 306—324 (316 ΠΥΚΑΔΕ).

P. 7517. Blätter aus Papyruskodex, 6. bis 7. Jahrh. n. Chr. Blatt 1: Ξ 15—24. 35—49. 50—60. 71—86. Blatt 2: Ξ 374—381. 407—410. Blatt 3: Ξ 430—441. Blatt 2 hat auf der Rückseite nur 4 Zeilen, Blatt 3 ist auf der Rückseite leer. Vgl. Blaß, Zeitschr. f. Äg. Spr. 1881, p. 22; Landwehr, Philol. 1885.

P. 7803. Kleines Bruchstück aus einer Papyrusrolle. 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. Ι 181—190.

P. 7805. Kleines Bruchstück aus einer Papyrusrolle. Große, schöne Handschrift, etwa 2. Jahrh. n. Chr. ε 348—350.

P. 7806. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 2. Jahrh. n. Chr. Ι 198—210.

P. 7807. Aus einer Papyrusrolle. Schrift ähnlich wie P. 7499. Paragr. und kritische Zeichen; die Kol. hat im Durchschnitt 24 Zeilen. Ι 277—288 (Zeilenschlüsse). 299—312 (Anfänge). ∕ vor 303. 306, > vor 304.

P. 7808. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 2. bis 3. Jahrh. n. Chr.; die Kol. hat 34 Zeilen. Δ 1—13 (Schlüsse). 35—39 (Anfänge).

P. 8440. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 1. Jahrh. n. Chr. 6 Bruchstücke einer Kol. mit kritischen Zeichen. Ε 69—81. 84—93. 103. (> vor 70. 71. 79. 92 [ΠΟΛΛ]ΑΘΥΠ).

P. 9583. Aus einer Papyrusrolle. Text auf Verso 2. bis 3. Jahrh. n. Chr. (Rekto: Kursive 2. Jahrh. n. Chr.). Β 534—553 und die Zeilenschlüsse der vorhergehenden Kol. in ganz geringen Spuren. Sorgfältig korrigiert, Akzente (535 ΛΟΚΡΩ͂Ν. 537 ΕΙΡΈΤΡΙΑΝ. 538 ΚΗΡΙΝΘΌΝ Τ᾽. 542 Δ᾽ ἌΜΑΒΑ aus ΠΑ korrigiert).

P. 9584. Papyrus. Große Schrift, etwa 1. Jahrh. n. Chr. Α 449—461.

P. 9783. Aus einer Papyrusrolle. Schrift ähnlich wie P. 7499. Ρ 315—377 (326. 352 und 353 fehlen. 359 ΣΧΕΔΟΘΕΝΤΕ. 375 ΕΣΟΙ).

P. 9813. Kleines Papyrusfragment. 2. bis 3. Jahrh. n. Chr. Λ 164—181 (168 ΕΠΗΝΚΕ. 178 fehlt).

P. 9949. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 1. Jahrh. v. Chr. Ψ 718—732 (731 ΚΑΙΕΠΙΧΘ).

P. 9968. Blatt aus Papyruskodex. Sorgfältige Schrift. 3. bis 4. Jahrh. n. Chr. Seite 1: O 383—390. Seite 2: O 421—430 (384 εβη-ca[ν]).

P. 10568. Blatt aus Pergamentkodex, 2 Seiten. 4. bis 5. Jahrh. n. Chr.; vollständig akzentuiert. τ 534—599 (581 fehlt).

P. 10569. Pergamentblatt, nur auf einer Seite beschrieben. Etwa 3. Jahrh. n. Chr. Γ 174—194.

P. 10570. Blatt aus Papyruskodex, 2 Seiten. Etwa 5. Jahrh. n. Chr.; mit Akzenten. K 372—443 (mit einigen Lücken. 380 υμιν. 385 τιφθ').

P. 10574. Blatt aus Papyruskodex. Etwa 4. Jahrh. n. Chr.; mit Akzenten. A 406—419.

Nr. 40. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 1. Jahrh. n. Chr. (auf Verso Kursive, 2. Jahrh. n. Chr.). Die Kol. hat etwa 30 Zeilen. ι 75—92, vorher Schlüsse einer Kol. (43 und 45).

Nr. 46. Aus einer Papyrusrolle (Kartonnage). Sorgfältige Buchschrift, 1. Jahrh. v. Chr., gelegentlich Interpunktion und Spiritus. Korrekturen. Die Kol. hat 26 Zeilen. N 184—209. 210—235. 236—262 (255 fehlt). 263—288. 289—314. 317—341. 345—367, nur Anfänge (229 δθεν. 275 οἶόcεccι. 288 βλειο. 289 ουκε. 300 ταλαιφ. 301 μέτὰ. 302 φλὲγυαc. 358 οι). Vgl. Tafel I.

Nr. 230. Blätter aus Papyruskodex. Etwa 5. Jahrh. n. Chr. Die Seite hat im Durchschnitt 28 Zeilen. Zwischen den Zeilen vielfach Übertragung der poetischen Ausdrücke in Prosa. Die erste Seite trägt die Ziffer 36. O 425—482 (442 und 481 fehlen). 539—648 (551 und 562 fehlen; 596 zweimal geschrieben). P 101—157 nur teilweise. 158—222 (160—162. 173. 219 fehlen). Y 490—511. 530—552 (540 fehlt). (O 454 εναντιον. 457 ιππουcαυτοιδιων. 468]εμη̃ (c darüber). 539 εωc. 552 τονδ'εκτωρ. 564 φευγοντωνουγαρ. 598 εμβαλη. 602 ορεξαι. 608 βλοcυροιcι. 614 Ende δαμηναι. 615 ρηξειν. 621 ακτη. 626 ανεμοιοτε. 633 φο-νοιcῑ. 639 λεθλω̃. 646 ποδηνεκεc. P 152 πολεϊ. 158 εχουcιν. 159 [πα]τρ[ο]κλονερυcαιμεθαχαρμηc. 160]ανκαιαυτονελοιμεθαιλιον ειcω; dann folgt 164. Y 492 [αμει]βεcθαι. 494 ρεζη. 497 [τ]αχα-δ'ευγνωc. 535 [cταcα]'εναχαιοιcινεπεα.

Nr. 262. Blätter aus Papyruskodex. 5. bis 6. Jahrh. n. Chr. Die Seiten umfassen mit einigen Lücken: Λ 123—152. 154—180. 299—356 (333 καυτος).

Nr. 263. Blätter aus Papyruskodex. 4. bis 5. Jahrh. n. Chr. Fragm. I: Γ 280—289. 315—322 (319 fehlt). Fragm. II: Γ 351—363. 392—398.

Nr. 264. Blätter aus Papyruskodex. 5. bis 6. Jahrh. n. Chr. Fragm. I: ν 110—118. 137—145. Fragm. II: ν 120—126. 147—154.

Inv. d. Äg. Samml. Nr. 13839. Holztafel. Etwa 4. Jahrh. n. Chr. Β 132—162 (137 ενιμμεг, προτια). Gelegentlich Spiritus und fast regelmäßig schräge Striche zur Worttrennung.

Kommentare und Wörterbücher.

P. 9960. Papyrusfragment. Erkennbar Γ 59 = Ζ 333 mit Erläuterung. 1. bis 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10577. Papyrusfragment. Wörterbuch, erhalten zu Α 338—350.

P. 10508. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu Ξ 227ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10509. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu Ο 25ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10510. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu Ν 634ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10511. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu Λ 159ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

In diesen Fragmenten sind also ganz oder teilweise erhalten:

Α	70—82	P. 7492	Β	132—162	Inv. Nr. 13839
	83—104	P. 7493		534—553	P. 9583
	114—123	P. 7492	Γ	174—194	P. 10569
	164—181	P. 9813		280—289	Nr. 263
	406—419	P. 10574		315—322	»
	412—433	P. 7495		351—363	»
	449—461	P. 9584		392—398	»
	456—465	P. 7495	Δ	1—13	P. 7808
	494—575	P. 6869		27—53	P. 7116
	576—590	P. 7494		35—39	P. 7808

Δ 137—187 P. 7117
188—238 P. 7119
Є 69—81 P. 8440
84—93 »
103 P. 8440
Θ 169—177 P. 7502
306—324 P. 7499
433—447 P. 6845
I 181—190 P. 7803
198—210 P. 7806
277—288 P. 7807
299—312 »
K 372—443 P. 10570
Λ 123—152 Nr. 262
154—180 »
299—356 »
N 184—314 Nr. 46
317—341 »
345—367 »
O 383—390 P. 9968
421—430 »
425—482 Nr. 230
539—648 »

P 101—222 Nr. 230
315—377 P. 9783
Φ 547—576 P. 6794
580—609 »
X 390—421 P. 6794
423—454 »
Ψ 490—511 Nr. 230
530—552 »
718—732 P. 9949
Ω 698—747 P. 5007
ε 348—350 P. 7805
ι 75—92 Nr. 40
ν 110—118 Nr. 264
120—126 »
137—145 »
147—154 »
ξ 15—24 P. 7517
35—60 »
71—86 »
374—381 »
407—410 »
430—441 »
τ 534—599 P. 10568

W. Schubart.

2. PARAPHRASE EINES GEDICHTES ÜBER DEN RAUB DER PERSEPHONE.

Nr. 44.

Aus einer Papyrusrolle, hoch 24 cm. Aus Papyruskartonnage. Verso. Dieser Papyrus, der aus den Ausgrabungen in Abusir el mälăq stammt, enthält auf der Vorderseite (Rekto) Auszüge aus verschiedenen Schriften; ein Teil davon ist von H. Diels in den *Laterculi Alexandrini* (Abh. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1904) bereits publiziert worden, während der Anfang, ein Fragment aus einem Alexanderroman, einem späteren Hefte der Berliner Klassikertexte vor-

behalten bleibt. Die Schrift der Rektoseite weist ins 2. Jahrhundert v. Chr.; die mit ihr nicht übereinstimmende Hand der Versoseite läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit dem 1. Jahrhundert v. Chr. zuweisen. Trotz mancher Annäherung an kursive Formen ist die Schrift sorgfältig. Abgesehen von der Zerfressenheit des Papyrus ist auch an den erhaltenen Stellen die Schrift häufig so verwischt, daß die Lesungen, wie sie im Laufe der Arbeit vielfach verschieden ausfielen, so auch jetzt noch an vielen Stellen als sehr unsicher bezeichnet werden müssen.

Kol. 1
[Ὀρφεὺϲ υἱὸϲ ἦν Οἰάγ]ρ̣ου καὶ Καλλιόπηϲ τῆϲ
[Μούϲηϲ, τῶν δὲ Μουϲ]ῶν βαϲιλεὺϲ Ἀπόλλων· τοῦ
[δὲ ἐπιπνοίαι Ὀρφεὺϲ] ἔνθεοϲ γενόμενοϲ
[ἐποίηϲεν τοὺϲ ὕμνουϲ,] οὓϲ ὀλίγα Μουϲαῖοϲ ἐπα-
[νορθώϲαϲ κατέγρ]αψεν· παρέδωκεν δὲ
[θεοὺϲ πλείϲτουϲ] ϲ̣έβ̣ε̣ϲθαι Ἕλληϲίν τε καὶ
[βαρβάροιϲ, καὶ κ]α̣[θ'] ἕκαϲτον ϲέβημα ἦν ἐ-
[πιμελέϲτατοϲ περὶ] τελετὰϲ καὶ μυϲτήρια κ̣α̣ὶ
[καθαρμοὺϲ καὶ] μ̣α̣ν̣τ̣ε̣ῖα. Τ[ὴ]ν Δ̣[ή]μ̣η̣τ̣ρ̣α̣ θ̣ε̣[ὰν]
. . .] . . υ̣[.]α̣ϲ̣η̣τ̣ . ϲ̣[. . .]π̣ . ν̣ο̣υ̣ϲ̣α̣ϲ̣
. . .] . . τ̣ῆ̣ϲ̣ Δήμ̣η̣[τ]ροϲ ἐτ̣ . . . .
. . .] . . . . δ̣ι̣α̣γ̣ο̣ι̣α̣[. . .] καὶ . . .
. . .] . . . [τα]ύ̣τ̣η̣ϲ̣ ἐ̣χ̣θ̣ρ̣[ὸ]ϲ . . . .
. . .]ωϲ[. . .

es folgen unleserliche Spuren mehrerer Zeilen

Kol. 2
[Ὀ]ρφεὺϲ [δὲ] Δ̣ιὸ̣[ϲ] ἀ̣δ̣ε̣λ̣[φ]ὴ̣ν ἢ̣ διαδέδωκεν,
οἳ δὲ μ̣η̣τ̣έ̣ρ̣α̣· ὧν οὐ̣θ̣ὲ̣ν̣ τῶν εὐ̣[ϲ]εβούν-

1, 1 Anfang ρ, τ, φ, υ möglich Sch(ubart). 2 ff. [ὁ δὲ τῶν Μουϲ]ῶν β- Ἀ- τοῦ [Ὀρφέωϲ ἠράϲθη, ὅθεν] ἔ- γ- [τοὺϲ ὕμνουϲ εὗρεν] οὓϲ D(iels) anmerkend »Apion bei Clem. R. hom. V 15, Wilam. comm. gr. II 13«, Fragm. der Vorsokratiker S. 489 ff. 6 τὰ Ὀρφέωϲ ὄργια D. 7 Anfang wohl α, etwa [κ]α[θ'] ἕκαϲτον Sch., [τὰ δὲ κ]αθ' ἕ- ϲ- ἦν ἕ[τερα· εἰϲάγων δὲ] τελετὰϲ D. ϲέβημα, nach ἀ-, εὐ-ϲέβημα gebildet, wird aus dem cod. Alex. Sapient. 15, 17 notiert (wo andere Hss. ϲέβαϲμα). 9 μαντεῖα sehr unsicher Sch. Ende θε[ϲμο-φόρον] D. 11 ff. bei der ungleichen Länge der Zeilen und der Unsicherheit der Schriftspuren kann man am Ende dieser Zeilen die Zahl der fehlenden Buchstaben nur annähernd bezeichnen.

2, 1 Διὸϲ gut möglich. η vor διαδέδωκεν scheint sicher Sch.

Kol. 2
των εἴϲ ἐ̣π̣ίμνηϲιν ⟨πε⟩ποίηται· ἔ̣[χ]ε̣ι̣ γὰρ ἐ̣[κ]
Διὸϲ καὶ Δήμητρ[οϲ] θυγατρ̣[ὸϲ] ἀ̣ρ̣χ̣ὴν Φερ-
ϲεφόνη[ϲ . . .] . ε̣κοῡ . η̣ . ϲυνπαρουϲῶν
τῶν [Ὠκεα]ν̣ο̣ῦ̣ θυγατέρ[ω]ν, ὧν ὀνόματα
τα[ῦτα ἐκ τῶν] Ὀρφέωϲ ἐπῶν· »Λευ[κ]ίππη
Φανε̣ρ̣ή̣ [τε] καὶ Ἠλέκτρηι καὶ Ἰάν[θ]ηι Μηλό-
βοϲί[ϲ τε Τ]ύχη τε ⟨καὶ⟩ Ὠκυρόη καλυκῶπ[ιϲ]
Χρ[υϲηίϲ τ' Ἰάνε]ι̣ρ̣ά τ' Ἀκάϲτη τ' Ἀδμή[τη τε]
κ̣α̣ὶ Ῥ̣[οδόπη Πλουτώ τε καὶ ἱμερό]ε̣ϲ̣ϲ̣α̣ Κ̣[α-]
[λυψὼ καὶ Cτὺξ Ο]ὐρανίη τε Γαλαξ[αύρη τ']
ἐ̣ρ̣[ατεινή·« . . . .]λ̣λ̣ι̣ε̣ρ̣ . . τ̣ . ν̣ δ̣ε̣[. . .]
. . [. . .
λ̣ε̣[. . .
θ̣υ̣γ̣α̣[τ . .
γ̣ν̣η̣ϲ̣[. . .
. . .

hier bricht der Papyrus ab

Kol. 3
νάρκιϲ[ϲο]ν, [ἐφ' ὃν ἡ κόρη θ]αμβήϲαϲα ἐπέδρα-
μεν· κ̣α̣ὶ [δὴ ταύτηϲ τα]ῖϲ χερϲὶν βουλομένηϲ
ἀναϲπάϲα[ϲθαι αὐτόν, τότε] λέγεται τὴν γῆ[ν]
χα[ν]εῖν καὶ [ἐκ γῆϲ] τὸν Ἀιδωνέα ἀναβ[άν]τα
ἐφ' ἅρμ[ατοϲ] κ̣[αὶ ἐφ'] ἵππων ϲυναρπά[ϲ]αντα
τὴν κ̣ό̣[ρην ἀπαγαγεῖ]ν· τὸν δὲ Δία βρονταῖϲ

2, 3 ἐπίμνηϲιν wie Aristeas 31. 154 Wendl., D. ποιηται P(apyrus), verbessert von Sch., ποιεῖται empfiehlt sich nicht. 5 möglich auch ριϲκουϲηϲ, ιτεκουϲηϲ, πεκουϲηϲ Sch. Man erwartet παιζούϲηϲ oder ἀνθολογούϲηϲ; zu unwahrscheinlich ist εὑριϲκούϲηϲ mit fehlendem Objekt (die Blumen?), auch wenn dasselbe schon bei διαδέδωκεν, Z. 1, zu verstehen gewesen war; θρωιϲκούϲηϲ? 7 es folgen die Verse des homerischen Hymnus 418—423; es fehlt 419 wie bei Pausanias IV 30, 4, und selbstverständlich 424. 8 Φαινώ im Hymnus statt Φανερή, die nächsten Namen haben am Schluß unächtes ι. 9 καὶ fehlt P. 13 etwas wie [κα]λλιερ[εῖ] τ[ὴ]ν Δ[ήμητρα]? Auch καλλιϲτ scheint möglich Sch.

3, 2 sehr unsicher, auch μεν ἀ̣[μφοτέραιϲ δὲ τα]ῖϲ scheint möglich Sch. 3 αὐτόν, τότε D.; αὐτίκα hatte ich vermutet; »ob dies oder jenes, kann ich nicht entscheiden« Sch. 6 der Rest vor τὸν ganz unklar, kann ν, υ oder sonst etwas sein Sch.

Kol. 3

καὶ ἀ[ϲτρ]α̣π̣α̣ῖ̣[ϲ καὶ ὗ]ϲ ἐπαξονεῖν μελαίνα[ϲ,]
[α]ἳ̣ δ̣[ίδονται ὡϲ ν]ομαὶ Ἀρτέμιδοϲ τοξεί[α̣,]
Ἀ̣θ̣η̣ν̣ᾶ̣ϲ̣ . . . [. . . . .] χοίραϲ μ̣ιᾶϲ· ὧν
τ . . ου . . . . η̣ βραβευτὴϲ δυϲ-
. . . . πι . . . . ἐπὶ τ̣ῆ̣ τ̣ο̣[ῦ].
. . . . ν̣ . . . νοϲ . . . . [κ]α̣ὶ̣
[τῶν ϲ]υν[παιζ]ουϲῶν καταγελαϲθείη· [ἐπει-]
[δὴ] δ̣ὲ̣ [ἤκου]ϲ̣[ε] τῆ̣ϲ̣ γεγωνυίαϲ ἡ Δημήτηρ,
[ἐκ] Ϲ̣[ικ]ελίαϲ ἐξελθοῦϲα ἐπλανᾶτο κατὰ
[γῆν· ἡ δ]ὲ π̣ε̣[ρὶ] τ̣[ὴν] π̣όλιν ἀφανὴϲ γέγονεν
. . . . ο̣υ̣τ̣ι̣ . . . ε̣ν̣κ̣ . ε̣λ̣ . α̣κ̣ . . . . . .
. . . . ε̣ι̣η̣ϲ̣ . . . . ϲ̣ε̣ . . . . ε̣
. . . .

Kol. 4

ειν τ[ὴν] ϲυμφοράζουϲαν ϲτενάχειν ὑπὲρ
τῆϲ θυγατρόϲ· Καλλιόπηϲ δὲ καὶ Κλ[ει]ϲι⟨δί⟩κηϲ
καὶ Δα̣μ̣[ω]ν̣[άϲ̣]ϲ̣ηϲ μετὰ τῆϲ βαϲιλί[ϲϲ]ηϲ [ἐ]φ' ὑ-
δρείαν ἐλθουϲῶν πυνθάνεϲθαι τῆ[ϲ] Δήμη-

3, 7 ἐπαξονεῖν wird aus der LXX angeführt Num. 1, 18 πᾶϲαν τὴν ϲυναγωγὴν ϲυνήγαγον ... καὶ ἐπηξονοῦϲαν κατὰ γενέϲειϲ αὐτῶν für *referre in axes vel tabulas* (Vulg. *recensere*), hier steht es in striktem Wortsinn für *imponere et addere axibus rotarum.* καὶ ὗϲ ergänzte ich wegen Z. 9 χοίραϲ, das freilich als weiblicher Gattungsname (τῆϲ χοίρου) sonst nicht vorzukommen scheint. Das ο in χοίραϲ ist sicher, χεῖραϲ paßt auch in die Struktur nicht (vgl. Kol. 7, 15). Der Zug dient der Motivierung, daß die beim Raub der Kore mitanwesenden Schwestern Artemis und Athene (Hom. Hymn. 424, Eur. Hel. 1315) der Kore nicht helfen konnten. 8 τοξεία̣ scheint am besten zu passen, τόξῳ halte ich für unmöglich, τοξευ- möglich, aber sicher nicht -μαϲι in Z. 8 oder 9 Sch. 9 die Ergänzung ἐπιλαβομένηϲ widerspricht den freilich sehr undeutlichen Spuren Sch. 10 ich ergänzte τ[ελ]ου[μένων, »τελου scheint nicht ausgeschlossen« Sch. Dann etwa [ἐπικατέϲτ]η? Δυϲ[αύληϲ] dachten D. und ich, da dies aber an der Tradition keinen Halt hat, liegt wohl eine Form wie δυϲμενείαϲ vor. 12 nicht [ὑ]πὸ Φ[ερϲεφόνηϲ], »das zweite ν ist sicher« Sch. Das vom Verbum geforderte μὴ stand wohl in Z. 11. 14 Anfang vor δὲ Raum für drei Buchstaben. 16 π̣ε̣[ρὶ] τ̣[ὴν] π̣όλιν, damit ist die Lücke hinreichend gefüllt Sch. Vgl. Orph. Fragm. 212 Abel.

4, 1 weder τ[ε καὶ] noch τ[ὰ δὲ] passen in die Lücke, die nur zwei Stellen hat Sch. Es scheint also der Infinitiv ϲτενάχειν von einem vorgehenden Infinitiv wie νοεῖν abhängig. 2 κλ[ει]ϲικηϲ P, vgl. Hom. Hymn. 109 Καλλιδίκη καὶ Κλειϲιδίκη Δημώ τ' ἐρόεϲϲα Καλλιθόη θ' ἣ κτλ. 3 δ̣α̣μ̣ε̣ν̣[. .]ϲ̣ηϲ P, Δαμ[ω]ν[άϲ]ϲηϲ scheint besser zu passen als Δημον[ίκ]ηϲ Sch. Ich wählte jenes wegen des epischen Hexameters (καὶ Δημοάναϲϲα).

Kol. 4
τρος ὡς θνητῆς τινος, χρείας δ' ἕν[εκ]ά
τινος αὐτὴν παραγεγονένα[ι] ὁ Μ[ουσα]ῖο[ς]
διὰ τῶν ἐπῶν αὐτοῦ λέγων ἐστίν· [αἰτί]αν ἐν
μὲν [τ]ο[ι]ς λ[ιτ]οις δεῖ τὴν αἰτίαν αἰτει[ν] μετ' εὐ-
εργεσίαν θ[. . .] . . . τομεν ἐρα[σθέ]ντι δ' ἐν ταινία
κρόκον μυάκ[α]νθον ακα[. . .] . ας εὐτεκνείας
ναυν επειπλεκ[τ]έον ἀεὶ ε[.]σε[. .] ἔνθα πρὸς αὐτο[.]ς
[. . .] . . . [. .] . . α . . η[. . . . »καλυ]κῶπ[ι]δι κ[ο]ύρη
[Γαῖα Διὸ]ς βουλ[ῆσι χαριζομέ]να [Πολυδέ-]
κ[τηι, θ]αυμαστὸν [γ]αν[όωντα, σέβας τ]ότε πᾶ-
[σι]ν ἰδ[έσθαι ἀθ]αν[ά]τοις τε [θεοῖς ἠδὲ θ]νητοῖς
[ἀνθ]ρώποις, [τοῦ] καὶ ἀπὸ ῥί[ζης ἑκατὸν κάρα ἐξε-]
[πεφύκει]

hier bricht der Papyrus ab

Kol. 5
Νύσ[ιον] ἂμ πεδίον τ[ῆ ὄρουσεν ἄναξ πολυδέ-]
γμων ἵπποις ἀθανάτα[ισι Κρόνου πολυώνυ-]
μος υἱός. ὄφρα μὲν οὖ[ν γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν]
ἀστερόεντα λεῦσσε θεὰ [καὶ πόντον] ἀγά[ρ-]
ρουν ἰχθυό[ε]ντα αὐγά[ς] τ' ἠελίου, ἔτι ἤλ[πε-]

4, 6 Anfang τινος fast sicher, τινες möglich Sch. Nämlich wir hatten, nach θνητῆς interpungierend, mit τίνος χρείας fortgefahren und für das zweite τινος eine Besserung gesucht. Am Ende vermutete ich früher ὁ ποιητής, glaube aber jetzt die Reste besser mit ὁ Μουσαῖος vereinigen zu können Sch. 7 Ende bis 12 mir unverständlich, ich gebe die Lesungen und Anmerkungen von Sch. wieder. [αἰτί]αν reichlich viel für die Lücke, ει statt εν unwahrscheinlich Sch. 8 [τ]ο[ῖ]ς λ[ιτ]οῖς oder [τ]ο[ὺ]ς λ[ιτ]οὺς Sch. αἰτει[ν] schien Sch. bei erneuter Lesung glaublicher als λεγει[ν]. 9 θ[εῶν τάτ]τομεν? 10 doch wohl ὑάκινθον: vorher καὶ oder episch ἠδ'? nach Hom. Hymn. 6 und 7, Il. Ξ 348. ἀκά[νθ]ας füllt nicht Sch., ἀκα[καλλί]δας ist zu lang, Hom. Hymn. 7 nennt ἀγαλλίδας. 11 ε[ὐ]σε[βῆ]? πρὸς αὐτο[ῖ]ς? zu den vorgenannten Blumen den Narkissos? Denn es folgt, wie D. erkannte, das Zitat von Hom. Hymn. 8 ff.; dort geht voraus νάρκισσόν θ' ὃν ἔφυσε δόλον καλυκ-. 13 [χαριζομέ]να P statt -νη. 17 die vier fehlenden Zeilen der Kolumne waren wahrscheinlich gefüllt durch die vier Verse, welche in Hom. Hymn. 13 überleiten zu Νύσιον.

5, 1 Hom. Hymn. 17 f. 2 γμων anscheinend korrigiert aus γαλων Sch. ἀθανάτοισι Hymn. wie Il. Π 154, das Femininum wie Parmenides ἵπποι ταί με φέρουσιν 1, 1, S. 46 D. 3 unser P verbindet V. 18 = 32 des Hymnus direkt mit V. 33 ff. 5 P deutlich ρουν statt ροον Sch. ἔτι δ' ἤλπετο Hymn. 35, wo dann zugesetzt ist 37 τόφρα οἱ ἐλπὶς ἔθελγε νόον. Richtig fehlt dieser Vers in P.

Kol. 5 [το μητ]έρα [κε]δνὴν [ὄ]ψεσθαι καὶ φῦλα θε[ῶν]
αἰειγ[ενετάων« . . .]κ . . ἡ Δημήτηρ ὑπὸ >
τ[ῆ]ς Ἑ[κάτης ὡς πρῶτον ἠ]ρωτήθη, ἔφη[. .]
ϲη . . . [. . . . .]ϲιθη . νη[. . . . .]
πα[. . .
α! . [. . .
. τοιμ[. . .

es folgen Spuren unleserlicher Zeilen

Kol. 6 ε, [δί]δωϲι δ[ὲ α]ὐτῆι Β[[ρ]]αυβῶι παιδίον [ὃ τι]θηνήϲεται
. . . . α . . . . υ αὐτήν· ἡ δὲ Δημήτη[ρ ἤδη] εἰϲ [οἶ]κον
κ[αταινέϲαϲ]α κ[α]τάξ[ε]ϲθαι ϲὺν τῶι πα[ιδί]ωι . . . . . .
[οἷα δεῖ τιθ]ήνην, καὶ ἀμβροϲίαι χρ[ίο]υϲα [τὸ] παιδίον
[καθῆ]κεν [δι]ὰ ν[υ]κτὸϲ εἰϲ τὴν πυράν, πρωὶ δὲ λ[οῦο]υϲα
[ταῖϲ χερϲὶν] ἀνελάμβανεν· τοῦ δὲ παιδίου οὐ βου-
[λομένου] θηλάζειν οὐδὲ προϲφορὰν ἄλλην λαμβάνον-
τοϲ, [ἀλλ' ὄν]τοϲ εὐτρόφου καὶ καλοῦ, ἔκθαμβοϲ γενηθεῖϲα
ἡ Β[αυβὼ] ἐπὶ τῆι [τοῦ] παιδίου εὐτροφίᾳ, νυκτὸϲ
α[ἰϲθομέν]η [διὰ] τῆ[ϲ] θύρα[ϲ] τὴν μὴ νοήϲαϲαν ἐνκρύ-
π[του]ϲαν τὸ παιδίον εἰϲ πυρὰν καὶ ὑπολαβοῦϲα
[ἄρρη]τα γείν[ε]ϲθαι ἀνεβόα· »τέκνον Δημοφόων,
[ξείνη ϲε πυρῆι ἔνι πο]λλῆ κρύπτ[ει, ἐμοὶ] δὲ γό⟨ο⟩ν
[καὶ κήδεα λυγρὰ τ]ίθηϲιν·« [τότε δ]ὲ ἡ Δημήτηρ βαρὺ

5, 7 mit αἰειγενετάων endigte das Zitat. Dann [ὅθεν] κ[αὶ] ἡ Δ-? Am Ende der Zeile das bekannte Füllungszeichen Sch. 8 ist so richtig ergänzt, dann weicht die Erzählung ab von Hymn. 59. 12 [ἐ]τοιμ-?

6, 1 Anfang ε P, vielleicht Endung eines Verbs wie ἔκλαιε, sicher nicht ἐγδί-δωϲι υβωι in Βραυβωι undeutlich, weil abgedrückte Schriftspuren hindurchgehen Sch. 2 Anfang [καὶ κ]α[λεῖ ἐπ' οἶκο]υ ergänzt D. 3 Ende unleserliche Spuren, sicher nicht ἐποίει Sch. 5 Ende λ[αθο]ῦϲα D. (dann weiter [ἐξ αὐτῆϲ λεὶ] ἀνελ-). Die Lücke faßt höchstens drei Buchstaben, λ[αθο]ῦϲα allenfalls möglich Sch. 8 γενηθεῖϲα, im η Korrektur Sch. 9 ἡ Β[αυβὼ] D. ἡ β[αϲίλιϲϲα], wie ich vermutet hatte, scheint zu groß für den Raum, wenn auch dasselbe Wort Kol. 4, 3 enger geschrieben ist. 12 [κακὸν μέ]γα γείν[ε]ϲθαι [αὐτ]ῶ[ι] D. ανεβοα sehr zweifelhaft Sch. Hom. Hymn. 248 f. δημοβοων P, β für φ, und ebenso 17 αβραδι für ἀφραδι- 13 πυρὶ ἔνι πολλῷ die Hs. des Hom. Hymn., P lehrt erst die richtige Verbesserung. Am Ende γον P, nicht γοον.

Kol. 6 [ὀργιϲθεῖϲα εἶπ]ε[ν]· »ἄφρονε[ϲ] ἄνθ[ρω]ποι, δυϲτλήμονεϲ
[οὔτε κακοῖο αἶϲαν ἐπ]ερ[χομένου πρ]ογνώμονεϲ οὔτ' ἀ-
[γ]α[θοῖο· ... γ]ὰρ ἀβραδί[ηϲ ......]μοϲ πολὺ πείρατι νυ-
κτὸϲ τη .... εκ . α[......] ἥρπαϲεν ἀγήρ[...]
[............... νῦν δ' οὔ]κ ἔϲθ' ὥϲ [κεν θά]νατον
[καὶ κῆραϲ ἀλύξαι.« καὶ τὸ παι]δίον ἐπι[.]κ ... ϲα καίει

Kol. 7 καὶ ἀποκτείνει [κ]αὶ ὁ[ρθ]ῶϲ αὐτὴν δια[γορεύει]·
λέγει γάρ· »εἰμὶ δὲ Δη[μ]ήτηρ ὡρηφόρ[οϲ ἀγλαό-]
δωροϲ. τίϲ θεὸϲ οὐράνιοϲ ἠὲ θν[η]τῶ[ν ἀνθρώ-]
πων ἥρπαϲε Φερϲεφ[ό]νην καὶ [ἑὸν φίλον ἤπα-]
φε θυμόν;« τοῦ δὲ Κ[ελε]οῦ εἰϲ [τὴν πόλιν ἀνα-]
βάντοϲ ἐξ ἀγροῦ τ[.....] . . α[. . . . . . .]

6, 15 ... ϲ. vor ἄφρον- notiert Sch. aus P, wie [φη]ϲ[ί] oder [ἔφη]ϲ[ε]. Hom. Hymn. 257 ff., wo überliefert ist νήιδεϲ ἄνθρωποι καὶ ἀφράδμονεϲ οὔτ' ἀγαθοῖο αἶϲαν ἐπερχομένου προγνώμεναι (-νοι Hs.) οὔτε κακοῖο. δυϲτλήμονεϲ wie Hom. Hymn. Apoll. 532, die Umstellung οὔτε κακοῖο - οὔτ' ἀγαθοῖο wie Orph. Fragm. 76 Abel. 16 .. ογνωμενεϲ P, nicht -μονεϲ. Ich habe den Versanfang des Hom. Hymn. beibehalten, es fragt sich aber, ob in unserem Text αἶϲαν gestanden oder ganz anderes (z. B. ὑμῖν ἐρχομένου). 17 im Hymnus 258 ff. so: καὶ ϲὺ γὰρ ἀφραδίηϲι τεῆϲ μήκιϲτον ἀάϲθηϲ· ἴϲτω γὰρ θεῶν ὅρκοϲ, ἀμείλικτον Ϲτυγὸϲ ὕδωρ, ἀθάνατόν κεν τοὶ καὶ ἀγήραον ἤματα πάντα παῖδα φίλον ποίηϲα καὶ ἄφθιτον ὤπαϲα τιμήν· νῦν δ' οὔκ -, hier andere Version, und zwar macht der Raum sowie Ende Z. 17 in P nicht wahrscheinlich, daß [καὶ ϲὺ γ]ὰρ im Eingang stand (möglich z. B. ϲῇϲι γὰρ). Weiter fehlt für den Vers nur éine, höchstens zwei Silben, ihn füllt z. B. πότμοϲ oder bloß δάοϲ πολύ, D. denkt an eingeschaltetes φηϲίν, Sch. daß πολὺ verschrieben statt ποτὶ. 18 wenn Vers (und nicht prosaisches Zwischensätzchen), zu lesen ἥρπαϲ' oder ἥρπαξεν ἀγή-ρ[αον ἀθάνατόν τε]. 19 ωϲ ... νατον P, vielleicht fehlte κὲν. 20 κ oder η nach επι., auch das schließende ϲα unsicher, vielleicht ν?, ἐπι[ϲ]κ[ήνα]ϲα? Die Erzählung verschieden von Hom. Hymn., stimmt mit Apollodor I 31 W: τὸ μὲν βρέφοϲ ὑπὸ τοῦ πυρὸϲ ἀνηλώθη, ἡ θεὰ δ' ἑαυτὴν ἐξέφηνε.

7, 1 ο[..]ωϲ P; nach ο Rest etwa von ν, μ, λ; über der Zeile Schriftreste .. ν .. (dies ν über ωϲ) Sch. Auf ὀρθωνύμωϲ weisend? so bleibt auch das Verbum am Schluß unsicher, δια[καλύπτει] D., möglich δια[ϲαφεῖ], διαδηλοῖ u. a. 2 abweichend von Hom. Hymn. 268 εἰμὶ δὲ Δημήτηρ τιμάοχοϲ κτλ., vielmehr stimmend mit Hekates Worten dort 54 ff. πότνια Δημήτηρ ὡρηφόρε ἀγλαόδωρε, τίϲ θεῶν οὐρανίων ἠὲ θνητῶν ἀνθρώπων ἥρπαϲε Περϲεφόνην καὶ ϲὸν φίλον ἤκαχε θυμόν; 3 ἠὲ Hymn. 55: με[..] vor θνητῶν P. 4 ἑὸν D.; dies, nicht ἐμόν, richtig wegen des Verbums hier, vgl. Orph. Arg. 1192 Φερϲεφόνην τέρεν' ἄνθεα χερϲὶ δρέπουϲαν ἐξάπαφον ϲυνόμαιμοι, Hom. Hymn. 404. 5 in θυμὸν über θ anscheinend ω P Sch. Κ[ελε]οῦ möglich Sch. 6 die Struktur war vielleicht solche τ[οῦ ... πρόϲθ]ε μὲν ἀφεικότοϲ [πυθέϲθαι ὁ ποιητὴϲ λέγει] τὴν μητέρα, τίϲ ἡ ξέ[νη ἐϲτίν, τοῦ δὲ ὅτι γραῦϲ] τὴν θυγατέρα ζη-[τοῦϲα εἰ]πόντοϲ τῇ μητ[ρὶ τότε δὴ τὴν θεὸν γνωριϲθῆναι].

Kol. 7 ε̣ . ε̣ μὲν̣ ἀφεικότοϲ [. . . . .]
τὴν μητέρα τίϲ ἡ ξέ[νη . . . .]
/τὴν θυγατέρα ζη[τ . . . . εἰ-]
/π̣ό̣ντοϲ τῆι μ[η]τ[ρὶ . . . .]
ἡ δὲ Δημήτηρ [. . . . .]
β̣α̣ϲ̣[.]ηϲ εἰπεῖν [. . . . .]
κύρ[ιον τῶ]ν πάν[των . . . . λει-]
π[ο]μένου φωνῆϲ̣ [. . . . .]
ει[. . .] τὰ[ϲ μ]ε̣λ̣α̣ί̣ν̣α[ϲ . . . .]
\χ[ϲ .]μ̣ε̣. τι θεοϲ α̣ . [. . . . .]
ϲ̣τημουχ̣ο̣ι̣ρ̣αεν̣[. . . . .]
πέποται ἕωϲ τῶν [. . . . .]
πρὸϲ Τριπτ[όλ]ε̣μο̣[ν . . . .]
ὅθεν κάθοδοϲ λέγ̣[ε]τ̣[αι . . .

Der Papyrus, welcher die Erzählung, die Paraphrase eines Gedichtes vom Raube der Persephone, enthält, hat sieben zusammenhängende Kolumnen zu 20 Zeilen. Der Text hängt heute nur bei Kol. 6 und 7 zusammen; er ist auch sonst an vielen Stellen so zerstört, abgerissen oder verlöscht, daß eine voll befriedigende Lesung und Herstellung nicht gelungen ist.

Der Text beginnt Kol. 1 mit einem kurzen Wort, 9 Zeilen, über Orpheus, den Dichter von Hymnen, die Musaios aufgezeichnet habe, den Lehrer der Religion. Z. 9 macht den Übergang zu Demeter. Kol. 2 weist eine genealogische Differenz der mythischen Tradition als gleichgültig für frommes Gedenken ab, die Geschichte fange an mit Zeus' und Demeters Tochter Phersephone, wie sie spielte mit den Okeaniden, deren Namen nach Orpheus' Dichtung hergezählt werden. Kol. 3: Den Narkissos pflückend, wird das Mädchen von Hades entführt. Neu ist der Zug, freilich, wie das Neue meist, nicht im Wortlaut genau und

7, 8 τιϲ aus τηϲ korrigiert Sch. 15 εἶ[δεν]? sah sie die schwarzen Tiere (Kol. 3, 7) und so die Stätte, wo Persephone verschwunden? Clemens Al. protr. 17 τὴν ἁρπαγὴν τὴν ὑπὸ Αἰδωνέωϲ καὶ τὸ ϲχίϲμα τῆϲ γῆϲ καὶ τὰϲ ὗϲ τὰϲ Εὐβουλέωϲ τὰϲ ϲυγκαταποθείϲαϲ ταῖν θεαῖν. 16 μεϲ oder μει vor τι Sch. 17 vielleicht χοιρα Sch. Ich hatte versucht zu lesen τί θεὸϲ . . . [ἀπό]ϲτημ' οὐχ ὁρᾷ, was metrisch ausklingt. Sinn des Schlußsatzes wohl ἐν[τεῦθεν τὰ ἄλλα ἀφ' οὗ ὁ κυκεὼν] πέποται ἕωϲ τῶν [ἀναφερομένων] πρὸϲ Τριπτόλεμο[ν ἄλλη ποίηϲιϲ ἔχει], ὅθεν κάθοδοϲ λέγετ[αι τῆϲ Κόρηϲ αὕτη].

sicher wiederherstellbar, wie Zeus auf den Donnerwagen schwarze Säue(?) mit lädt, welche Artemis' Bogen und Athene beschäftigen und diese Göttinnen hindern der Schwester zu helfen. Demeter in Sizilien hört die Rufende und durchirrt die Erde. Kol. 4: Klagend um die Tochter trifft die Arme jemand, Keleos(?), am Brunnen, wohin die Fürstin samt ihren Töchtern kam, und befragt sie wie eine Sterbliche; nach den Versen bei Musaios hat Notdurft die Göttin an den Ort geführt. Was wir von dieser Kolumne sonst verstehen und von Kol. 5 besitzen, wiederholt die Erzählung des homerischen Hymnus auf Demeter V. 8—18 (= 32) und 33—36 vom Wunder des Narkissos, vom Hervorstürmen des Hades und vom Hoffen der die Erde verlassenden Braut. Kol. 6 bestellt Baubo die Göttin zur Amme ihres Kindes Demophon; die Göttin kehrt im Hause ein als Wärterin des Kindes, das sie mit Ambrosia salbt und nachts ins Feuer legt. Das Kind gedeiht erstaunlich, die Mutter beobachtet den nächtlichen Vorgang und ist entsetzt über die Gefahr; die Göttin schilt über die Torheit der Menschen und tötet den Demophon im Feuer. Kol. 7: Dabei stellt sie sich mit dem rechten Namen vor in drei so verbundenen Versen, »ich bin Demeter die Lebensspenderin, wer von Himmel oder Erden raubte die Phersephone und betörte sie?« Statt alles anderen folgt die Rückkehr des Keleos(?) vom Lande, ein Zwiegespräch mit der Mutter über die Fremde, die ihre Tochter suche, ein wie es scheint reichstes Versprechen der Demeter, keine Antwort aber — die schwarzen ..... Den Schluß macht ein Hinweis auf die weiteren Sagen vom Trank (des Kykeon) bis zu den Taten des Triptolemos; der hier vorgeführte Teil heißt κάθοδος der Kore.

Nach der Skizze von Orpheus, dem Dichter und Theologen, welche den Papyrus eröffnet, muß man erwarten, daß der angeschlossene, in Theologie und Dichtung sich bewegende Traktat von einem orphischen Gedicht abhängt und darauf sich bezieht. Das biographische Vorwort und die fortlaufende, mit wörtlichen Auszügen untermischte Inhaltsangabe bilden ein selbständiges Hypomnema der orphischen Dichtung vom Raub der Persephone, wie solche von anderen Texten berühmter Schriftsteller angefertigt wurden, wie hinter den Apolloniusscholien die Lebensnachricht vom Dichter mit dem Mythos, der den Argonautika zugrunde liegt, in éin Traktätlein zusammengewoben ist (S. 532, 32 K. τὰ μὲν τοῦ γένους ταῦτα· ἡ δὲ ὑπόθεσις τῶν Ἀργοναυτικῶν Ἀπολλωνίου τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον). Unsere Voraussetzung wird dadurch bestätigt,

daß, wenn weiterhin im Papyrus überhaupt der Name eines Gewährsmannes erscheint, dies Orpheus ist (Kol. 2, 7 Ὀρφέως ἐπῶν) oder Musaios (Kol. 4, 6, wofern die Lesung richtig), welchen das Vorwort als Korrektor oder Redaktor der Hymnen mit Orpheus vereinigt. Zu den namhaftesten Werken des Orpheus aber gehörte die Dichtung, in welcher der Raub der Kore und Demeters Suchen, dann die Gabe und die Ausbreitung der Getreidefrucht erzählt ward, wofür der älteste Zeuge der parische Chronograph vom Jahre 264 v. Chr. ist (ep. 14, p. 7 Jac. [ἀφ' οὗ Ὀρφεὺς . . . τὴν ἑ]αυτοῦ πόησιν ἐξέθηκε, Κόρης τε ἁρπαγὴν καὶ Δήμητρος ζήτησιν καὶ τὸν αὐτοῦ . . .). Unser Papyrus spricht für die Richtigkeit der Vermutung, daß die Darstellung des Raubes und des hiervon unzertrennlichen Suchens der Inhalt eines besonderen Gedichtes war (Förster, Raub und Rückkehr der Persephone, S. 40); als dessen eigentlichen Titel wird man nach der letzten Zeile des Papyrus κάθοδος Κόρης anzusetzen haben (vgl. Abel, Orphika S. 237). Für die Rekonstruktion jenes alten orphischen Gedichtes scheint mir erst mit dem neuen Text eine neue und sichere Grundlage gewonnen, da die bisherige Behandlung durch die Einmischung auch solchen Materials, welches ohne Stellenangabe schlechthin als orphisch von Spätesten und zum Mißtrauen überliefert ist, mehrfach fehlgreifen mußte. Unter Musaios' Namen und als sicheres Werk des Musaios wird ein für die Lykomiden gedichteter ὕμνος ἐς Δήμητρα von Pausanias zweimal erwähnt (Kalkmann, Pausanias der Perieget S. 237 f.).

Das Wichtigste nun ist die Übereinstimmung dieses Orpheus mit Homer; sie ist so überraschend groß, daß ohne die Einleitung über die Hymnen des Orpheus und die ausdrückliche Berufung auf Orpheus' Verse, ohne die Baubo und andere sonnenklare Abweichungen man geradezu glauben möchte, einen Auszug aus den homerischen ὕμνοι εἰς τὴν Δήμητρα, eine Paraphrase der betreffenden Teile des homerischen Aggregats vor sich zu haben. Was von Versen im Papyrus angeführt wird, steht im homerischen Hymnus: Kol. 2, 7 = Hymn. 418—423, Kol. 4, 12 bis 5, 7 = Hymn. 8—18 (dieser Vers kehrt wieder 32, das Mittelstück fehlt im orphischen Text) + 33—36, Kol. 6, 12 = Hymn. 248 f., Kol. 6, 15 = Hymn. 257—262 in kürzerer und geänderter Form, Kol. 7, 2 = Hymn. 268 + 54—56. Der orphische Text stimmt mit dem homerischen so, daß einigemal für diesen aus jenem Verbesserungen genommen, Konjekturen der Gelehrten bestätigt werden können. Wenn

wir andererseits auch in den Versen Differenzen finden, freilich in geringstem Maße, im Wortlaut oder in der Ordnung, wie der Katalog der Okeaniden Kol. 2 seinen natürlichen Platz im Beginn der Geschichte hat, so sind solche, den Anteil des Paraphrasten ungerechnet, durch die sachliche, mythische Verschiedenheit der orphischen Darstellung genügend erklärt. In dieser waren also viele und große Stücke der Hymnen, welche wir und schon die Zeitgenossen dieses Katecheten unter Homers Namen lesen, wörtlich wiederholt. Justinus erwähnt als Anfang der orphischen Dichtung, wahrscheinlich derjenigen, die hier in Rede steht, den Vers μῆνιν ἄειδε θεὰ Δημήτεροϲ ἀγλαοκάρπου (Orpheusfragm. 209 Abel) und erklärt die Übereinstimmung mit dem Anfang der Ilias auf seine Art: Homer habe gleich im ersten Vers den Orpheus nachahmen wollen und dafür selbst das Metrum ungeschickt gehandhabt. Für die Beurteilung des homerischen Demeterhymnus und der ältesten Hymnenpoesie überhaupt scheint mir der Fund des Parallelgedichts unter Orpheus' (und Musaios') Namen recht bedeutsam; wäre es nur mehr als das bloße Gerippe und zerstückte Knochen, was wir davon haben.

Die Paraphrase ist alles andere als gelehrte Arbeit; sie faßt eilfertig zusammen und geht genaueren Angaben von Örtlichkeiten und Umständen aus dem Wege, ist oberflächlich und trivial, wie Kol. 2, 2 andeutet, wohl nur zur Erinnerung der Gläubigen gemacht. Eine andere Stelle, welche vielleicht auf die Absicht des Schreibers Licht wirft, entzieht sich noch unserem Verständnis Kol. 4, 7 ff., wo von Liebe und Kindersegen in Verbindung mit dem Krokos, den Blumen die Rede zu sein scheint. Der Stil hat Spuren des späten Hellenismus, Kol. 1, 7 das Nomen ϲέβημα, 2, 7 ὧν ὀνόματα τα[ῦτα] ohne Artikel, 4, 7 διὰ τῶν ἐπῶν αὐτοῦ λέγων ἐϲτίν heißt wahrscheinlich »sagt der Dichter in seinen Versen«, also außer dem ϲχῆμα Χαλκιδιακὸν überflüssiges und falsches Pronomen. Das Schriftchen wird weder älter sein noch anderer Heimat als der Papyrus, auf dem es aufgezeichnet ward, wenigstens nicht erheblich älter[1]; die Gegend der Aufzeichnung erklärt, daß einigemal dorische Formen sich eingeschlichen haben, wie Kol. 4, 3 Δαμο- und 4, 13

[1] Vielleicht gehörte derselben Zeit an Ἀριϲτόδικοϲ ὁ τὰ περὶ Δήμητροϲ ἀναγράψαϲ, bei Philodemos (π. εὐϲεβ. S. 45, 24 G) dafür zitiert, daß Zeus das Regiment von seiner Mutter Rhea überkommen habe; aber so unbekannt dieser Mythograph auch ist und so unbedeutend er gewesen sein mag, im Kreise genannter und nennenswerter Literaten hat man den Verfasser unserer Schrift nicht zu suchen.

[χαριζομέ]να, wohl auch das makedonisierende β statt des φ Kol. 6, 12 und 17.

Herr Schubart hat die Lesung des Papyrus besorgt und die Abschrift gemacht, auf welcher Herrn Diels' und meine Ergänzungsversuche fußten. Diese waren dem Sinne nach durchweg übereinstimmend, das Zitat Kol. 4, 12 ff. hat Diels zuerst erkannt. Dann hat Schubart unsere Versuche mit dem Papyrus verglichen und durch seine Nachprüfung und wiederholte Revision noch manches ins Reine gebracht. Wir hoffen, daß andere noch weiter helfen.

Bonn.

FRANZ BUECHELER.

3. HOMER Σ.

Erweiterte Fassung.

P. 9774.

Unterer Teil einer Kolumne aus einer Buchrolle, Höhe 13 cm, Breite 14 cm, große steife Schrift, wohl noch 1. Jahrhundert v. Chr. 1901 im Handel erworben. Von der vorhergehenden Kolumne sind ein paar Zeilenschlüsse erhalten, neben V. 4 ν, V. 5 το, V. 7 ε̣ϲ̣, V. 11 η̣, V. 16 ει. Sie haben sich in dem vorhergehenden Teile des Σ nicht festlegen lassen.

[ΕΙΑΤΕΥΝΝΗΤΟΥϹΗΚ]ΑϹ[ΤΙ]ΛΒΟ[ΝΤΑϹΕΛΑΙΩΙ] Σ 596
[ΚΑΙΡΑΙΜΕΝΚΑΛΑ]ϹϹΤΕΦΑΝΑϹ[ΕΧΟΝΟΙΔΕΜΑΧΑΙΡΑϹ]
[ΕΙΧΟΝΧΡΥϹΕΙΑ]ϹΕΞΑΡΓΥΡ̣[ΕΩΝΤΕΛΑΜΩΝΩΝ]
ΟΙΔ[ΟΤΕΜΕΝΘΡΕΞΑ]ϹΚΟΝΕΠΙ[ϹΤΑΜΕΝΟΙϹΙΠΟΔΕϹϹΙΝ]
ΡΗΑΜ[ΑΛΩϹΟ]ΤΕΤΙϹΤΡΟΧΟΝΑΡΜΕΝ[ΟΝ]ΕΜ[ΠΑΛΑΜΗϹΙΝ] Σ 600
ΕΖΟΜΕ[ΝΟϹΚ]ΕΡΑΜΕΥϹΠΕΙΡΗϹΕΤΑΙΑ[ΙΚ]ΕΘΕ[ΗϹΙΝ]
ΑΛΛΟΤ[ΕΔΑΥ]ΘΡΕΞΑϹΚΟΝΕΠΙϹΤΙΧΑ̣[Ϲ]ΑΛΛ[ΗΛΟΙϹΙΝ]
> ΠΟΛΛΟϹ[ΔΙΜΕ]ΡΟΕΝΤΑΧ[ΟΡ]ΟΝΠΕΡΙΙϹΤ[ΑΘΟ]ΜΙΛ[ΟϹ]
> ΤΕΡΠΟ[ΜΕΝΟΙ]ΔΟΙΩΔΕΚ̣Υ̣[ΒΙ]ϹΤΗΤΗΡΕΚ[Α]ΤΑΥ[ΤΟ̣ΥϹ] Σ 604
ΜΟΛΠΗ[ϹΕΞ]ΑΡΧΟΝΤΕϹΕΔ̣[Ι]ΝΕΥΟΝΚΑΤ[Α]ΜΕϹ[ϹΟΥϹ] Σ 606

Σ 597/98 fehlten bei Aristophanes; Aristarch verwarf sie. 600 ρηα für ῥεῖα; so schrieb man besonders häufig in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. 604 unsere Texte pflegen zu ergänzen τερπόμενοι· ⟨μετὰ δέ σφιν ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδὸς φορμίζων⟩ δοιὼ δέ usw., und 606 ἐξάρχοντος zu schreiben. Aber das beruht nur auf dem Zeugnis des Kritikers (Seleukos) bei Athen. V 181 *d*, der den Aristarch für die falsche Fassung verantwortlich macht, die alle Handschriften und Zitate beherrscht.

11 — ΕΝΔΕϹ[ϹΑΝϹΥ]ΡΙΓΓΕ[ϹΕϹΑ]Ν̣ΚΙΘΑΡΙϹΤ[Ε]Κ̣ΑΙ[ΑΥΛΟΙ]
. ΕΝΔΕΤ[ΙΘΕΙ]ΠΟΤΑΜΟ[Ι]ΟΜΕΓΑϹΘΕΝΟϹΩΚΕ[ΑΝΟΙΟ] Σ 607
ΑΝΤΥΓΑΠΑΡΠΥΜΑ̣Τ̣Η̣Ν̣ϹΑΚΕΟϹΠΥΚΑΠ[ΟΙΗΤΟΙΟ] Σ 608
> ΕΝΔΕΛΙΜΗΝΕΤΕΤΥΚ̣[ΤΟ]Ε̣ΑΝΟΥΚΑϹϹΙΤΕΡ̣[ΟΙΟ] Aspis 207/8
15 > ΚΛΥΖ[ΟΜ]ΕΝΩΙΙΚ[ΕΛΟ]ϹΔΟΙΩΔΑΝΑΦΥϹΙΟΩ[ΝΤΕϹ] 209/11
> ΑΡΓΥ[ΡΕΟΙ]ΔΕΛΦΙΝΕ[ϹΕ]ΦΟΙΝΕΟΝΕΛΛΟΠΑϹ[ΙΧΘΥϹ] 212
> ΤΟΥΔ̣[ΥΠ]ΟΧΑΛΚΕ[ΙΟΙΤΡΕΟΝΙ]ΧΘ̣Υ̣ΕϹΑ[Υ]ΤΑ[ΡΕΠΑΚΤΑΙϹ] 213

Die Partie des hesiodischen Schildes lautet in unserer Überlieferung, die auf eine Ausgabe der Kaiserzeit zurückgeht, ohne nennenswerte Variante:

ἐν δὲ λιμὴν εὔορμος ἀμαιμακέτοιο θαλάϲϲηϲ
κυκλοτερὴϲ ἐτέτυκτο πανέφθου καϲϲιτέροιο
κλυζομένωι ἴκελοϲ· πολλοί γε μὲν ἂμ μέϲον αὐτοῦ
δελφῖνεϲ τῆι καὶ τῆι ἐθύνεον ἰχθυάοντεϲ
νηχομένοιϲ ἴκελοι· δοιὼ δ' ἀναφυϲιόωντεϲ
ἀργύρεοι δελφῖνεϲ ἐφοίτων ἔλλοπαϲ ἰχθῦϲ·
τῶν δ' ὑπὸ χάλκειοι τρέον ἰχθύεϲ, αὐτὰρ ἐπ' ἀκταῖϲ
ἧϲτο ἀνὴρ ἁλιεὺϲ usw.

Der Homerpapyrus zeigt die beiden ersten Verse zusammengezogen und gibt ἑανοῦ für πανέφθου aus Σ 613, V. 212 τοῦ δ' ὑπό, eine schlechte Variante, wenn nicht bloß Schreibfehler. Dann fehlt aber, was Peppmüller, dem Rzach folgt, als Dittographie ausgesondert hat, 208 πολλοί bis 210 ἴκελοι, und statt des vielfach aber unglücklich geänderten ἐφοίτων steht ἐφοίνεον. Darüber könnte man sich freuen, wenn ἐφοίνεον ein Wort wäre. Es mag etwa ἐφόνευον bedeuten sollen, obwohl auch der Sinn unerträglich wäre; aber die Form ist auch als Mißbildung kaum erträglich; φοινον scheint Nikandros Alex. 187 für φόνον gesagt zu haben (O. Schneiders Versuch, das wegzuinterpretieren, ist so wenig erträglich wie der des Scholiasten, der φοινόν, rot, versteht): also ein solcher Mißgriff ist nicht unerhört; nur ist er dem Dichter des Schildes nicht leicht zuzutrauen. Dann bietet sich der Ausweg,

V. 11 es hat wahrscheinlich nur ενδε[ϲαν] dagestanden. κιθαριϲ ist aus κιθαρεϲ gemacht: der Plural von κίθαριϲ war dem Schreiber ungewiß, denn weder κιθάριεϲ noch κιθάρειϲ kommt vor. Von dem α von αὐλοί ist ein Ansatz erhalten. Vor 14 ist von der Diple nur der untere Strich erhalten; aber der Papyrus ist abgestoßen; sie darf also als einst vorhanden betrachtet werden.

diese Fassung, die im Homer eingelegt ist, als die falsche Variante zu betrachten, also den Rest für original:

καυζομένωι ἴκελος· πολλοί γε μὲν ἄμ μέσον αὐτοῦ
δελφῖνες τῆι καὶ τῆι ἐθύνεον ἰχθυάοντες·
τῶν δ' ὑπὸ . . .

Und so viel leuchtet ein, daß ἐθύνεον ἰχθυάοντες dem Dichter gehört, der ἐθύνεον auch 210 hat; ἐφοίνεον dürfte gerade im Anschluß hieran erfunden sein. Aber Peppmüller wird doch damit recht haben, daß die zwei silbernen Delphine, deren Aufstoßen sinnlich geschaut ist, den Vorzug verdienen, so daß der Hesiod nichts anderes bekommt, als was ihm Herm. XL 118 zugewiesen ist. Aber die Varianten sind nicht als zwei Fassungen säuberlich auszuscheiden, sondern die einzelnen Verse und Halbverse haben sich im Gedächtnis der Rhapsoden mehrfach geändert; derjenige, der die Verse in den Homer übertrug, hatte schon einen falschen Halbvers, und die Alexandriner haben, um nichts umkommen zu lassen, die breiteste, Varianten zusammenleimende Fassung gewählt. Sie werden ohne Zweifel kritische Zeichen gesetzt haben.

Daß diese hier erscheinen, in einem Texte, der von der alexandrinischen Vulgata so stark abweicht, ist noch merkwürdiger als diese Abweichungen selbst. Der Strich vor V. 11 darf als Obelos gelten. Er beseitigt einen schlechten Vers, Reminiszenz aus Σ 495, wo bei der Hochzeit αὐλοὶ φόρμιγγές τε βοὴν ἔχον; und nützlich ist er doch: er lehrt, daß dort wirklich einmal αὐλοὶ σύριγγές τε gelesen ward, wie Schol. T zu Κ 13 zitiert, was man bisher für Schreibfehler (vgl. Schol. A) halten mußte. Wie man die διπλαῖ auffassen soll, die vor allen den hesiodischen Versen und vor Σ 603. 604 stehen, ist nicht sicher. Auf eine mündliche oder schriftliche Erklärung, wie bei Aristarch, hinweisen können sie nicht wohl; man möchte ihnen die Bedeutung des Asteriskos geben, so daß der Leser daran gemahnt würde, die Verse stünden auch anderswo; aber Σ 603 fehlt in der Parallelstelle Δ 17 bis 19, während 606 dort wiederkehrt. Das kostet also die Annahme eines Versehens. Der Punkt vor V. 12 = Σ 607, der nicht zufällig sein kann, harrt vollends der Deutung.

II. HESIODOS.

Während die Fetzen antiker Homerhandschriften für die Kritik nur dann von größerem Interesse zu sein pflegen, wenn sie entweder in ptolemäische Zeit hinaufreichen oder von gelehrten Handschriften, mit kritischen Zeichen oder gar Scholien, stammen, ist unsere Hesiodüberlieferung ärmlich genug, um jeden antiken Fetzen willkommen zu heißen. Unser Museum besitzt derart nur das kleine und wertlose Stück der Erga, hier Nr. 5. Um so reicher ist es an den noch wertvolleren Resten der hesiodischen Kataloge; denn dieses Gedicht, das von der Theogonie gar nicht scharf gesondert war, ist bis in das späte Altertum in den Händen der Gelehrten und der Poeten gewesen, die damals auf die alten heroischen Stoffe und Formen zurückgriffen. Ein längeres Stück, Nr. 2, war schon 1900 in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie veröffentlicht; der Zufall hat gewollt, daß ein noch größeres Stück aus derselben Gegend der Kataloge hinzugekommen ist, von einer sehr viel späteren Handschrift, also selbst die lange Erhaltung der Kataloge bezeugend, und hier ist die Zugehörigkeit unserer Verse zu jenem Epos durch eine ganze Anzahl antiker Zitate gewährleistet, während das frühere nur durch Vermutung auf Grund des Stiles und des Stoffes auf Hesiod bezogen war. Dort war die Vermutung im Grunde selbstverständlich; hier ist es gut, daß die Zeugnisse zutreten, denn was hier hesiodisch heißt, bereitet eine starke Überraschung, und es wird lange währen, bis das volle Verständnis erzielt wird, falls es überhaupt erreichbar ist. Zwar kein wirkliches Zitat, aber doch ein inhaltliches Referat sichert ein anderes Stückchen, Nr. 1, aus einem Buche noch späterer Zeit, und die verstümmelten Verse ergeben doch für die Mythographie einen sehr großen Gewinn. Das könnte man von Nr. 4, über Bellerophon, nicht sagen, auch wenn die Herkunft von Hesiod gesichert wäre; sie hat aber nur gerade so viel für sich, daß das Bruchstück hierhergestellt werden durfte.

A. KATALOGE.

1. MELEAGROS.

P. 9777.

Linke obere Ecke eines Blattes aus einem Papyrusbuche. Gute Schrift wohl aus dem 4. Jahrhundert, der Apostroph ist durchweg gesetzt, einmal ϊ, sonst ohne alle Lesezeichen. Erworben 1901 im Handel. Höhe 14,2 cm, Breite 10 cm.

Vorderseite

Unleserliche Reste einer Zeile

ἔγχεϊ μάρνας[θαι . . .
πλήγ γ' [Ἡ]ρακλῆ[ος . . .
αυτ̣ε̣ο̣ι̣ . . . αρηι . .[. . .
ξανθοκόμης̣ [. . .
τοῦ καὶ ἀποφ[θιμένοιο . . .
γ̣οργ̣ω̣δ̣υτ̣η̣λ̣[. . .
θ̣ηρ̣ο̣[. . .
οὔτε τις ἐν πολ[έμωι οὔτ' αἰνῆι δηιότητι]
ἔτλη ἔσαντα ἰ[δὼν σχεδὸν ἐλθέμεν οὐδὲ μάχεσθαι]
ἀνδρῶν ἡρώων, ὁπό[τ' ἐν προμάχοισι φανείη,]
ἀλλ' ὑπ' Ἀπόλλωνος χ̣ε̣[ρσὶν - - - ἐδαμάσθη]
μαρνάμενος Κου[ρησιν ὑπὲρ Καλυδῶνος ἐραννῆς.]
τοὺς δ' ἄλλους Οἰν[ῆϊ τέκεν Πορθάονος υἱῶι]
Φηρέα θ' ἱππόδα[μον Ἀγέλαον τ' ἔξοχον ἄλλων]
Τοξέα τε Κλύμενόν [τε καὶ ἀντίθεον Περίφαντα]
Γόργην τ' ἠΰ[κομον καὶ ἐπίφρονα Δηιάνειραν,]
ἣ τέκ' ὑποδμηθεῖσα [βίηι Ἡρακληείηι]

2 vgl. Π 194 ὃς πᾶσι μετέπρεπε Μυρμιδόνεσσιν ἔγχεϊ μάρνασθαι μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα. 3 Pap. πληγ'[.]ρ; der Apostroph beweist, daß πληγγηρ beabsichtigt war. Asp. 73 τίς κεν ἐκείνωι ἔτλη ... ἐναντίος ὁρμηθῆναι πλὴν γ' Ἡρακλῆος. Die Erhaltung der assimilierten Schreibung πλήγ γε eine Rarität. 4 die Lesung ist nicht erreicht. ε̣ο̣ι̣ glaubt man zu sehen, dann eine ganz unsichere Spur und dann am ehesten κ̣τ̣; αρηι ist sicher. 5 ξανθοκόμης bei Pindar und Theokrit; sicher Maskulinum. 7 der Name leidlich sicher, aber γοργη nicht weniger gut möglich, alles weitere so vieldeutig, daß z. B. .σκια, αυτηλ auch als Möglichkeiten erwogen sind. 9 ergänzt aus Γ 20. 10 die Ergänzung aus Aspis 432 hat bei einer Besprechung im Proseminar Dr. Böhm gefunden. 13 ergänzt aus Ι 532.

Ὕλλον καὶ Γλῆνον κ[αὶ Κτήσιππον καὶ Ὀδίτην,]
τοὺς τέκε καὶ δειν[. . .
ὀπ[πότε] φαρμακο[. . .
λῶ[πο]ς κη[. . .
μω[. . .
δ[. . .

Rückseite

. . .] μ̣ ω ν̣ . .
. . .] α ν α β α̣ . . [.] χ̣ [. .
. . .] . ο̣ π η̣ ν̣ [.] ς̣
. . .] . μ̣ ι̣ η δ [. . .
. . .] . . ε ν̣ . α̣
. . .] κ α ρ η ν̣ α
. . .] . . ρ̣ ο δ ι τ η ς
. . .] κ̣ η̣ θ̣ μ ο ν̣ . . α̣
. . .] α̣ μ̣ ν α σ ϊ κ ο ν τ ο
. . .] κ ε ι ο υ σ α ι
. . .] . α κ ε δ ν η ν
. . .] ρ ε ι η σ ι ν
. . .] . ρ . ο̣ δ . . ε ω
. . .] ς̣ η̣ ν̣
. . .] ε̣ α κ ο σ μ ο ν
. . .] ο ι β ο σ α π ο λ λ ω ν
. . .] ο ν̣ ι̣ [. . .] ν
. . .] ν̣ α κ . . τ̣ .
. . .] . . . .

Die Rückseite muß man verloren geben; auf der Vorderseite gewinnt man zunächst sicher V. 14—17 mit Hilfe von Antoninus Liberalis 2, der von Oineus erzählt ἐγένοντο αὐτῶι ἐξ Ἀλθαίας τῆς Θεστίου[1]

22 λῶπος zufällig erst bei Anakreon 80, dann bei Theokrit belegt; λώπη bei Homer, wovon der Genitiv hier auch möglich ist; λώπ hat Hesych, also auch λωπός denkbar.

Rückseite. Es ist notiert, was man zu sehen glaubt: vieles kann ja gar nicht richtig sein, z. B. 2. 4. 5. 7 etwa αὐτὰρ Ὀδίτης, schwerlich Ἀφροδίτης. 11 μητέρα κεδνήν. 12 πολυιδρείῃσιν Β 346. 13 αὐτὰρ Ὀδίτεω, so daß die Söhne des Herakles (Vorderseite 18) behandelt zu sein scheinen. 18 ἄκοιτι.

[1] Hier υἱοὶ μέν einzuschieben ist eine Interpolation, die auf Unkenntnis des allgemein griechischen Sprachgebrauches beruht.

Μελέαγρος Φηρεύς Ἀγέλεως Τοξεύς Κλύμενος Περίφας, θυγατέρες δὲ Γόργη Εὐρυμήδη Δηιάνειρα Μελανίππη. Aus diesem Verzeichnis fallen Εὐρυμήδη und Μελανίππη aus, die zu der Verwandlungssage gehören, welche Antoninus eigentlich erzählen will, so daß er die beiden anderen Töchter erst durch eine besondere Erfindung von der Verwandlung ausnehmen muß, die eigentlich nur ganz im allgemeinen den »Schwestern des Meleager galt«, weil sie aus dem Namen der Perlhühner μελεαγρίδες entstanden ist. Die Verwandlungssage stammt von Nikander, wie der Scholiast sagt und Ovid Met. 8, 543 bestätigt.[1] Das Stemma ist zwar indirekt, wie die Form Ἀγέλεως zeigt, aber doch so wenig verändert aus Hesiod entlehnt, daß die Reihenfolge der Namen gewahrt ist, und hätten wir das Scholion in so ausführlicher Form wie zu Ant. 23, so würde auch hier Hesiod erwähnt sein. Die Analyse ist von Wert für das in jüngster Zeit wieder verwirrte Verständnis des Antoninus, dessen Buch ein Gelehrter bereits zusammen mit dem des Parthenios vorgefunden (wenn nicht Antoninus dieses fortgesetzt hatte, was viel für sich hat) und nach Kräften mit Autornamen versehen hat; daß diese Scholien in der einzigen Handschrift intakt erhalten wären, sollte niemand erwarten. In der apollodorischen Bibliothek I 64 stehen außer den beiden Töchtern nur noch Τοξεύς Θυρεύς (verschrieben für Φηρεύς) Κλύμενος: das ist Verstümmelung, wie sie das Exzerpieren mit sich bringt.[2] Bakchylides 5, 117 läßt den Meleager erzählen, daß der Eber außer Ankaios erschlug ἐμῶν Ἀγέλαον φέρτατον κεδνῶν ἀδελφῶν [οὓς τέ]κεν ἐν μεγάροις [πατρὸ]ς Ἀλθαία περικλύτοισιν Οἰνέος.[3] Danach ist dem Agelaos das Epitheton

[1] Bei Antoninus ist die Verwandlungsgeschichte Nikanders mit Homer (Iota), bei Ovid mit Euripides verquickt. Die verwandelten Mädchen führen anderwärts noch andere Namen; es müssen auch mehrere Verwandlungssagen unterschieden werden.

[2] Charakteristisch ist, daß in dem Berichte von Tydeus, dem Sohne des Oineus, keine Rede ist: es liegt eben der γυναικῶν κατάλογος zugrunde, also Althaias Deszendenz. Irrtümer lateinischer Scholiasten, die Tydeus von Althaia ableiten, sind keiner Beachtung wert. In Wahrheit ist der Sagenkreis Oineus-Tydeus-Diomedes ein ganz anderer als der, dessen Mittelpunkt Meleagros ist; es sind auch in beiden ganz andere Ätoler, und Oineus ist in beiden schwerlich original. Das ist er, wenn Dionysos und der Wein hineinspielt, wo dann wieder Althaia eine Umformung erfährt; aber dann hat Ätolien geringe Bedeutung, und doch muß ein Oineus zu dem Stamme gehören, nach dem die Stadt Oiniadai heißt.

[3] Der Gedanke, den Agelaos mit dem sonst unbekannten Πύλος zu identifizieren, der nach der Bibliothek I 70 neben Ankaios fällt (man ediert Ὑλαῖος aus keinem

V. 14 gegeben, aber wie alle anderen zum Exempel, denn nichts garantiert, daß Bakchylides den Hesiod vor Augen hatte. Wohl aber wird nun verständlich, was Meleager mit der Bezeichnung will »meine Brüder, die Althaia im Hause (und der Ehe) mit meinem Vater Oineus gebar«, und die Ergänzung οὓς wird bestätigt. Man mußte zweifeln, solange nicht der Gegensatz verständlich war, der in den Worten liegen muß: es ist die Deszendenz des Oineus; Meleager selbst heißt zwar Πορθανίδας nach dem Vater des Oineus und nennt diesen πατήρ, aber er fühlt sich gesondert von seinen Brüdern, weil er zu Oineus und Porthaon steht wie Herakles zu Amphitryon und Alkaios: er war auch für Bakchylides ein Sohn des Ares, wie für Hesiod. Denn es ist evident, daß Hesiods Erzählung die Deszendenz Althaias von Oineus in Gegensatz zu ihrem Sohne Meleagros setzte, den sie von jemand anders empfangen hatte, von Ares, wie eben nach dieser Hesiodstelle in der Bibliothek I 64 steht, ἐγέννησε δὲ Ἀλθαία παῖδα ἐξ Οἰνέως Μελέαγρον, ὃν ἐξ Ἄρεως γεγεννῆσθαί φασιν. Aus derselben Tradition Hygin 171, Ps. Plutarch Parall. 26.[1] Daß das so selten geworden ist, liegt an der Autorität Homers, dem die Mythographie der Schule sich anzuschließen liebt: I 550 sagt er nur Ἀρηίφιλος Μελέαγρος und gibt so in sehr belehrender Weise die ältere Sage, deren Steigerung bei Hesiod vorliegt. Den Namen des Hesiodos erfahren wir für den Tod des Meleager, wie er hier erzählt wird, durch den gelehrten Beschreiber der delphischen Lesche, dem Pausanias X 31, 3 folgt (Hesiod Fragm. 135) αἱ δὲ Ἠοῖαί τε καλούμεναι καὶ ἡ Μινυὰς ὡμολογήκασιν ἀλλήλαις· Ἀπόλλωνα γὰρ δὴ αὗταί φασιν αἱ ποιήσεις ἀμῦναι Κούρησιν ἐπὶ τοὺς Αἰτωλοὺς καὶ ἀποθανεῖν Μελέαγρον ὑπ' Ἀπόλλωνος. Um es richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß Pausanias den Titel Ἠοῖαι aus seiner Vorlage

anderen Grunde, als weil die Editio princeps so interpoliert hat), lag nahe, läßt sich aber nicht durchführen; von Benutzung des Bakchylides in der Bibliothek kann vollends nicht die Rede sein. Πύλος führt einen Namen, der in der Genealogie der Ätoler wiederkehrt; so heißt ein Bruder des Θέστιος I 59. Es ist ein Eponym von Pylos, wie Phereus mit Aphares, dem Sohne des Thestios, und mit Aphareus, dem Vater des Idas, und sie alle mit Φηραί oder Φεραί zusammenhängen. Auch diese Heroensage war nach Messenien gewandert.

[1] Die griechische Parallelgeschichte ist bis auf wenige Reste verloren, die erlogene römische liefert aber einen Zug, der nicht nach Erfindung aussieht. Das verhängnisvolle Holz ist kein Scheit, sondern ein δόρυ, das Ares der Mutter hinterließ, als er den Helden zeugte.

nimmt, selbst aber dem Hesiod die meisten Gedichte abstreitet. Das neue Bruchstück trägt den Stempel eines κατάλογος γυναικῶν, und die Genealogie, wie sie in der Bibliothek verfolgt wird, ruht nachweislich gerade in diesen ersten Teilen sehr häufig auf hesiodischer Basis und weist auf das erste Buch der Kataloge, die sich von den Eoeen ja überhaupt nicht sondern lassen. Der Tod im Kampfe mit den Kureten, und zwar durch Apollon, ist ohne Zweifel auch dem Publikum bekannt gewesen, für welches die Phoinixrede im Iota der Ilias verfaßt ist; denn die unausgesprochene Parallele zu dem künftigen Geschicke des Achilleus, das dem Publikum ebenso bekannt war, macht den ganzen Reiz jener sinnreichen Erfindung aus.[1] Dieser Ausgang des Helden, dem Apollon in dem Kampfe vor Pleuron so verderblich war wie seinem Oheim Idas, an den dasselbe Gedicht erinnert, ist niemals ganz verdrängt worden, da er noch auf den römischen Sarkophagen begegnet[2], und der kundige Gelehrte, der die delphische Lesche beschrieb, untersuchte daher mit Recht, wo die seinerzeit populäre Geschichte zuerst vorkäme, in der Althaia nicht durch den Mutterfluch den Sohn gegen den feindlichen Gott hetzte, sondern den δαλὸς ἥλιξ verbrannte und so den Sohn selbst umbrachte. Er fand sie zuerst erwähnt in einem Liede des Tragikers Phrynichos, woraus folgt, daß dieses Drama einen ganz anderen Inhalt hatte: sonst konnte das in einem Liede nicht erzählt werden; auch würde sich der Gelehrte dann auf das ganze Drama, nicht auf drei Verse berufen.[3] Phrynichos setzt also die Geschichte vom Feuerbrand genau so voraus wie Aischylos in einem Liede der Choephoren; bei welcher Gelegenheit Althaia das Scheit verbrannte, sagt keiner von ihnen; wohl möglich, daß sie es sich dachten wie Bakchylides, so daß der

[1] Dieser Schluß ist treffend von Kuhnert in Roschers Lexikon s. v. Meleagros gezogen.

[2] Antike Sarkophagreliefs III N. 283 ff. Robert, ebenda S. 268—77. Was Robert einen unbekannten Dichter nennt, ist die Geschichte, wie sie Hesiod und eigentlich auch Homer voraussetzt; für die Erfinder der Reliefs lag aber kein Gedicht, sondern die Geschichte des κύκλος zugrunde.

[3] Das ist bisher allgemein verkannt. Es ist noch ein Bruchstück der Tragödie erhalten (von Tzetzes aus Scholien zu Pindar Ol. 6, 146). »In dieses Land (also Ätolien) drang einmal ein Volk ein, wo einst die Hyanten wohnten, und alles ward niedergebrannt.« Von einer Einwanderung böotischer (oder phokischer) Hyanten in Ätolien weiß Apollodor (Strabon 464): das weist in unbekannte Regionen, ganz weit ab von Meleager und der Eberjagd.

Tod den beinahe siegreichen Meleagros vor Pleuron ereilte. Dann war nur der Eingriff des Apollon eliminiert; aber das Motiv konnte auch ganz unabhängig von dem heroischen Kampfe ausgeführt werden, wie es denn seit Euripides mit der Eberjagd verbunden ist. Das alles geht Hesiod nichts mehr an.

Die vier Söhne der Deianeira werden aufgezählt in der Bibliothek II 165 mit der Korruptel ΓΛΗΚΟϹΟΝΕΊΤΗϹ, im Schol. Soph. Trach. 54 mit der Korruptel ὈΛΊΤΗϹ, bei Diodor IV 37 mit Auslassung des Ktesippos; da hat die eine Rezension ΓΛΗΝΈΑ ὉΔΊΤΗΝ, der Vindobonensis ΓΛΗΝΈΑ ΔΙΟΠΕΊΤΗΝ, d. h. ΟΠΕΙΤΗΝ mit der Korrektur ΔΙ, welche ὉΔΊΤΗΝ richtig geben wollte. Der Name ὈΝΊΤΗϹ ist im Schol. Lykophr. 38 einem Sohne der Megara gegeben. Offenbar ist die Variante alt[1], die Entscheidung ungewiß; aber ὉΔΊΤΗϹ scheint auf der Rückseite unseres Blattes sogar zweimal vorzukommen. Dann war das ein für Hesiods Zeit bedeutender Name; wir wissen zwar von Hyllos, dem Eponymen der dorischen ersten Phyle, mancherlei, wissen auch, daß Ktesippos in argolischen, Glenos in messenischen Genealogien eine Rolle spielte, aber das reicht doch nur, um zu zeigen, daß dies keine Füllnamen sind. Sehr wichtig ist, daß man eben noch so viel erkennen kann, um zu sagen, hier ward der Liebeszauber Deianeiras, das verhängnisvolle Gewand, erwähnt, also der Tod des Herakles auf der Oita vorausgesetzt. Aber man müßte mehr erfahren, um für die Analyse der komplizierten Geschichte etwas zu gewinnen, die sich mit Wahrscheinlichkeit auf das homerische Epos des Kreophylos zurückführen läßt.

Die ersten Zeilen sind oder sind doch bis jetzt so wenig verständlich, daß man kaum einen Schluß wagt. Indessen ist doch der Ruhm des Meleagros durch die Vergleichung mit Herakles eingeschränkt; das mahnt daran, daß wir die beiden bei Bakchylides im Hades verbunden finden, daß eben dies bei Pindar vorgekommen sein soll und daß nach der apollodorischen Bibliothek II 123 außer Meleager vor Herakles auch die Gorgo nicht floh. Hier aber scheint sie V. 6 auch vorgekommen zu sein. So dürfte, was hier stand, irgendwie auf jene Szene im Hades deuten, die noch bei Bakchylides so ergreifend wirkt. Diese hesiodische Katalogpoesie liefert den späteren

[1] Der Heros ὈΝΊΤΗϹ, den Hesych s. v. nennt, gehört nach Milet, wie die Urkunde der ΜΟΛΠΟΊ gelehrt hat; Berl. Sitzungsber. 1904, 626.

nicht selber die schönen Geschichten, die sie mit ihnen gemein hat, sondern sie deutet auf die Sagenfülle, die von den späteren neu verarbeitet wird. Das Verhältnis ist kein anderes als in den Geschichten, die in dem letzten Teile der Theogonie erwähnt werden, zum Teil auch schon früher, z. B. einige Heraklesabenteuer. So sind denn auch diese Verse mit ihrer knappen Andeutung vieler Sagen, mit ihrer konventionell epischen Rede, ihrer Namenfülle und der genealogischen Anordnung ganz gleicher Art wie jene Aufzählung; man mag zweifeln, ob Hesiodos von Askra der Verfasser ist: in die älteste Schicht der Kataloge muß man sie rechnen, und die antike Kritik hat an der Echtheit nicht gezweifelt. Von dem, was uns die nächsten Bruchstücke der Kataloge zeigen, ist diese Poesie von wirklich hesiodischem Charakter in der Tat qualitativ verschieden.

2. HELENES FREIER, Anfang.

P. 9739.

Herausgegeben von Wilamowitz, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1900, 839 mit Photographie; dazu Blaß, Herm. 30, 148. Rzach Hesiod[2] Fragm. 94.

Obere Teile einer prächtigen Buchrolle, wahrscheinlich aus dem Faijum, im Handel erworben; die Schrift bestes 2. Jahrhundert n. Chr., wenn nicht älter. Höhe 10,5 cm, Länge 78,5 cm.

Kol. 1

. . .]ṭηϲ ἀγ̣ὸϲ ἀνδρῶν [αἰχμ]ητάων
. . .]ηϲ πάντων ἀριδε[ίκετ]οϲ ἀνδρῶν
. . .]αϲ τε καὶ ἔγχεϊ ὀξ[υόε]ντ̣ι
. . .]ου λιπαρὴν πόλι[ν ε]ἵνεκα κού̣ρηϲ
[Ἀργεΐηϲ ἣ εἶδ]οϲ ἔχε χρυϲῆϲ Ἀφ[ροδί]τηϲ
. . .]ν Χαρίτων ἀμαρ[ύγμ]ατ' ἔχουϲαν

1, 1 ανδρῶν 2 πἀντων 5 έχε

1, 1. 2 Blaß ergänzt so, daß Meriones der Freier ist; allein an den θεράπων des Idomeneus war nicht wohl zu denken, und nun ist Idomeneus selbst in dem folgenden Papyrus erschienen. 1 vgl. Π 190. 2 Ξ 320. 3 Θ 514. [τοξάζεϲθαι ἐκ]άϲ Blaß, wegen der grammatischen Härte unwahrscheinlich. 5 Ἀργεΐηϲ ergänzt Eiṭrem bei Blaß. Δ 14. 6 Hesiod Fragm. 21.

Kol. 1 . . .] Τυνδάρεω βαϲ[ιλῆ]ọϲ
. . .]ροιϲι δόμοιϲ [. . . . .] κυανῶπιϲ
. . .]μεγε[. . . . . . .]ẹυṭ[. . .
. . .]κῶν[. . .

* * *

Kol. 2 τοϲϲαύταϲ δὲ γυναῖκαϲ ἀμύμονα ἔργ' εἰδυίαϲ,
πάϲαϲ χρυϲείαϲ φιάλαϲ ἐν χερϲὶν ἐχούϲαϲ.
καί νύ κε δὴ Κάϲτωρ τε καὶ ὁ κρατερὸϲ Πολυδεύκηϲ
γαμβρὸν ποιήϲαντο κατὰ κράτοϲ, ἀλλ' Ἀγαμέμνων
γαμβρὸϲ ἐὼν ἐμνᾶτο καϲιγνήτωι Μενελάωι.
υἱὼ δ' Ἀμφιαράου Ὀικλείδαο ἄνακτοϲ
[ἐξ] Ἄρ[γ]εοϲ ἐμνῶντο μ[άλ' ἐγ]γύθεν, ἀλλ' ἄρα καὶ τούϲ
[. . . .]θεῶν [. . . . .]μεϲιϲ [. . .
[. . . . .]θη[. . .

* * *

Kol. 3 ἀλλ' οὐκ ἦν ἀπάτηϲ ἔργον παρὰ Τυνδαρίδηιϲιν.
ἐκ δ' Ἰθάκηϲ ἐμνᾶτο Ὀδυϲϲῆοϲ ἱερὴ ἴϲ,
υἱὸϲ Λαέρταο πολύκροτα μήδεα εἰδώϲ.
δῶρα μὲν οὔποτ' ἔπεμπε τανιϲφύρου εἵνεκα κούρηϲ,
ἤιδεε γὰρ κατὰ θυμὸν ὅτι ξανθὸϲ Μενέλαοϲ
νικήϲει· κτήνει γὰρ Ἀχαιῶν φέρτατοϲ ἦεν·
ἀγγελίην δ' αἰεὶ Λακεδαίμονάδε προΐαλλεν
Κά[ϲτορι θ' ἱ]ππọδ̣ά̣μ̣ω̣ι̣ κ̣αὶ ἀεθλοφόρωι Πολυδεύκει.
. . . ο]νοϲ υἱόϲ
. . . ἕ]δ̣να
. . .]λ̣[α]β̣ọụϲ̣α̣[.]

* * *

1, 7 τυνδάρεω 8 δόμοιϲ 10 κῶν 2, 13 κάι
3, 21 ϊερηειϲ 24 ηδεε 25 νεικήϲηκτηνω und dahinter ein ι nachgetragen. 27 κά δέυκει 30 β̣ọụϲ̣α[

1, 8 [ἄλοχοϲ] Eitrem, dem Raume nach noch allenfalls möglich; Tochter des Tyndareos ist Helene schwerlich gewesen, vgl. Fragm. 92, Schol. Pind. N. 10, 150 ὁ Ἡϲίοδοϲ οὔτε Λήδαϲ οὔτε Νεμέϲεωϲ δίδωϲι τὴν Ἑλένην, ἀλλὰ θυγατρὸϲ Ὠκεανοῦ καὶ Διόϲ, was freilich auch in ein anderes Gedicht gehören kann.

2, 11 Π 270. 13 Φ 128. 15 Ν 460.

3, 22 vgl. α 1 mit Varianten; Quintus Smyrn. V 238 mit der Variante πολύτροπα. 23 τανίϲφυροϲ auch Bakchylides. 24 Β 409. 25 κτήνοιϲ (κτεάνοιϲ) oder κτήϲει Blaß. 27 vgl. Γ 237, Kyprien 9, 8. 28 [Εὐαίμο]νοϲ?

Kol. 4 Κάϲτορι θ' ἱπποδάμωι καὶ ἀεθλοφόρωι Πολυδεύκει
ἱμείρων Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἔμμεναι ἠυκόμοιο,
εἶδοϲ οὔτι ἰδών, ἀλλ' ἄλλων μῦθον ἀκούων.
ἐκ Φυλάκηϲ δ' ἐμνῶντο δύ' ἀνέρεϲ ἔξοχ' ἄριϲτο[ι,]
υἱόϲ τ' Ἰφίκλοιο Ποδάρκηϲ Φυλακίδαο
ἠύϲ τε Ἀκτορίδηϲ ὑπερήνωρ Πρωτεϲίλαοϲ,
ἄμφω δ' ἀγγελίην Λακεδαίμονάδε προΐαλλον
Τυνδαρέου π[οτὶ] δῶμα δαΐφρονοϲ Οἰβαλίδαο
πολλὰ δ' ἔεδν[α δίδον]· μέγα γὰρ κλέο̣[ϲ ἔϲκε γυ]ναικόϲ·
χαλ̣[κ . . .
χρυ̣[ϲ . . .

* *
*

Kol. 5 Ἀργείηϲ Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἔμμενα[ι ἠυκόμοιο.]
ἐκ δ' ἄρ' Ἀθηνέων μνᾶθ' υἱὸϲ Π[ετεῶο Μενεϲθεύϲ,]
πολλὰ δ' ἔεδνα δίδου· κειμήλια γ̣[ὰρ μάλα πολλὰ]
ἐκτῆτο χρυϲόν τε λέβητάϲ τ[ε τρίποδάϲ τε]
καλά, τά ῥ' ἔνδοθι κεῦθε δόμοϲ [Πετεῶο ἄνακτοϲ.]
οἷϲ μιν θυμὸϲ ἀνῆκεν ἐεδνῶϲ[αϲθαι ἄκοιτιν]
πλεῖϲτα πορόντ', ἐπεὶ ο[ὔ]τιν' ἐέλπε̣[το φέρτερον εἶναι]
[πάντω]ν ἡρώων κτήνεϲϲί τε δω̣[τίναιϲ τε]
[. . . . . .] τ̣ε̣ί̣δ̣α̣ο̣ δ̣όμουϲ κρατερὸϲ [. . .
[. . . . . Ἑλένη]ϲ̣ ἕνεκ' ἠ[υκόμοιο]

4, 31 φόρωι 32 ειμειρων 33 ἀλλων 35 τειφι, ποδάρκηϲ 36 υπενηνωρ 37 ἀμφω 38 οιβαλίδαο
5, 44 κειμήλια 45 εκτῆτο 48 ό[υ]τιν 49 ηρώων

4, 32 Γ 329. 33 εἶδόϲ ϝ' οὔτι wird es wohl gewesen sein, obgleich ein Trochäus im ersten Fuße im nächsten Bruchstück V. 14 unbestreitbar ist. 34 Υ 158.

5, 43 Β 552. Vorher ging μάλα δ' ἤθελε θυμῶι, vgl. im nächsten Bruchstück V. 14. 45 Υ 259. 46 τά ϝ' ist vielleicht nicht unmöglich, aber sehr viel wahrscheinlicher ist hinter dem Relativ τε. 47 ἐδνοῦϲθαι in dem Sinn wie hier einmal bei Leonidas belegt, Anth. Pal. 7, 648; β 53 steht es vom Vater, der seine Tochter gegen die ἕδνα verkauft. Daher Blaß ἐεδνῶϲ[αι παράκοιτιν]; das kommt nämlich keinmal vor. 50 κρατερὸϲ Λυκομήδηϲ? vgl. Schol. T zu Τ 240 Κρὴϲ ὁ Λυκομήδηϲ ὥϲ φηϲιν Ἡϲίοδοϲ καταλέγων τοὺϲ μνηϲτῆραϲ Ἑλένηϲ. Jedenfalls kam Lykomedes in demselben Gedichte vor.

3. HELENES FREIER, Schluß.

P. 10560.

Probe der ersten Kolumne Taf. II.

Zerrissenes Stück einer Papyrusrolle, zwei Kolumnen und die Versanfänge der dritten. Höhe 31 cm, Breite 40 cm. Wahrscheinlich aus Eschmunên. Der Text steht auf Verso und ist augenscheinlich jünger als die dem 2. Jahrh. n. Chr. angehörende Steuerliste auf Rekto. Buchschrift des 3. Jahrh. n. Chr. Die meisten Buchstaben sehr nach rechts geneigt. Wenig Interpunktionen und Lesezeichen, auch diese meistens schon vom Schreiber gesetzt. Keine oder fast keine Korrekturen; V. 97 ist vom Schreiber selbst über der Zeile nachgetragen. Die Orthographie sehr sorgfältig; nur ι und ει schwanken. Fehler im Texte nicht ganz selten. An der überaus schwierigen Lesung und Deutung hat sich auch Dr. Hefermehl beteiligt; hoffentlich gelingt es anderen noch etwas mehr zu entziffern.

Kol. 1
μνᾶτο· πλεῖστα δὲ δῶρα μετὰ ξανθὸν Μενέλαον
μνηστήρων ἐδίδου· μάλα δ᾽ ἤθελε ὂν κατὰ θυμόν
Ἀργεΐης Ἑλένης πόσις ἔμμεναι ἠυκόμοι[ο].
Αἴας δ᾽ ἐξαλαμεῖνος ἀμώμητος πολεμιστής
μνᾶτο· δίδου δ᾽ ἄρα ἕδνα [ἐο]ι̣κ̣ότα, θαυματὰ ἔργα·
οἳ γὰρ ἔχον ·Τροιζῆνα καὶ Ἀγ[χ]ίαλον Ἐπίδαυρον
νῆσόν τ᾽ Αἴγειναν Μάση̣τά τε κοῦ[ροι] Ἀχαιῶν
καὶ Μέγαρα σκιόεντα καὶ ὀφρυόεντα Κόρινθον,

1, 1 μνατο· 2 εδιδου· ὂν. 5 μνατο· 7 τ᾽. Über dem α von μασητα ein Strich wie ein riesiger Gravis, vom Schreiber selbst gemacht; in der Vorlage stand wohl ein c; Doppelkonsonanz ist falsch, findet sich aber öfter.

1, 2. 3 vgl. 14. 15; danach war Kol. 5, 1 des vorigen Bruchstückes zu ergänzen. Ἑλένης πόσις ἠυκόμοιο Λ 369 u. ö. 4 Αἴας δ᾽ ἐκ Σαλαμῖνος Β 557. ἀμώμητος Πολυδεύκης Hymn. 32, 3, λ. Ἰόλαος Asp. 102. ἀμωμήτοιο Μ 109, jüngerer Ersatz für ἀμύμων. θαυματὰ ἔργα Asp. 165. 5—8 Β 560—562 Ἑρμιόνην Ἀσίνην τε βαθὺν κατὰ κόλπον ἐχούσας Τροιζῆν᾽ Ἠιόνας τε καὶ ἀμπελόεντ᾽ Ἐπίδαυρον, οἵ τ᾽ ἔχον Αἴγιναν Μάσητά τε κοῦροι Ἀχαιῶν. Die Stelle steht in reicherer Fassung im Ἀγών; da lautet es wie hier νῆσόν τ᾽ Αἴγιναν, und diese bessere Variante notiert Apollodor bei Strabon 375. Auch die anderen Varianten sind schwerlich beabsichtigte Änderungen, sondern unserer Überlieferung gleichwertig; namentlich Hermione und Asine liegen zwar »längs des Meeres« in der Landschaft Ἀλική, aber durchaus nicht in einem tiefen Busen. 8 Fragm. 214 = Porphyrius bei Eustathius zu Α 365 ἐντεῦθεν

Kol. 1
Ἑρμιόνην Ἀϲίνην τε παρὲξ ἅ[λ]α ναιεταώϲαϲ,
τῶν ἔφατ' εἰλίποδάϲ τε βόαϲ κα̣ὶ̣ [ἴ]φι̣α̣ μ̣ῆλα
ϲυνελάϲαϲ δώϲειν, ἐκέκαϲτο γὰρ ἔγχεϊ μ̣ακρῶι.
αὐτὰρ ἀπ' Εὐβο[ί]ηϲ Ἐλεφήνωρ, ὄρχαμ̣ο̣ϲ̣ [ἀνδρ]ῶ̣ν,
Χαλκωδ̣ο̣ντιάδηϲ μεγαθύμω̣ν [ἀ]ρ̣[χὸϲ Ἀβάντων]
μνᾶτο· πολλὰ δὲ δῶρα δίδ[ου]· μάλ[α] δ̣' [ἤθελε θυμῶι]
Ἀργεΐηϲ Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἔμμενα[ι ἠυκόμοιο]
ἐκ Κρήτηϲ δ' ἐμνᾶτο μέγα ϲθένο̣[ϲ Ἰ]δ̣ο̣μ̣[ενῆοϲ]
Δευκαλίδηϲ Μίνωοϲ ἀγακλείτοιο̣ π̣[ολ]ε̣[ίτηϲ],
οὐδέ τινα μνηϲτῆρα μ̣ε̣τάγγελον ἄ̣λ̣λ̣[ον ἔπεμψεν,]
ἀλλ' αὐτὸϲ [ϲ]ὺν νηὶ πολυκλήιδι μελαίν̣[ηι]
βῆ ὑπ[ὲρ] Ὠ̣γ̣υλίου πόντου διὰ κῦμα κελαι[νόν]
Τυνδαρέου ποτὶ δῶμα δαΐφρονοϲ, ὄφ̣ρ̣' [ἀγάγοιτο]
[Ἀργεΐην] Ἑλένην, μηδ' ἄλλοϲ οἷϲ . . ακ[. . .
[. . . . . κ]λ̣έ̣α πᾶϲαν ἐπ̣ὶ̣ χ[θό]να δῖαν ἵκαν[εν]

1, 9 am Ende ἄνω ϲτιγμή. 10 ἔφετ Schreibfehler. ειλιποδάϲ 11 δωϲειν· 14 beide ἄνω ϲτιγμαί vorhanden. 19 μέλαιν; der Akzent scheint sicher, so falsch er ist. 20 ω̣γ̣υνου Schreibfehler., μελαιν Schreibfehler. 22 οἷϲ̣.. α̣κ, ϲ kann ο sein, aber ϲ liegt näher; dahinter Reste von zwei Vertikalstrichen; auf der Photographie täuscht eine dunkle horizontale Faser. Man möchte ν lesen, allenfalls ει, οι. ελενην· 23 von λ̣ε̣α̣ sehr schwache Spuren, aber überzeugend von Schubart gedeutet.

λαβὼν Ἡϲίοδοϲ καὶ τὰ Μέγαρα τὴν χώραν ϲκιόεντα ἔφη. Orakel bei Herodot 5, 92 Πειρήνην οἰκεῖτε καὶ ὀφρυόεντα Κόρινθον.

1, 10 βόαϲ καὶ ἴφια μῆλα Odyssee oft. 12 B 540 Ἐλεφήνωρ ὄζοϲ Ἄρηοϲ. 13 = B 541. 14. 15 nach 1—3 verfertigt, wobei der erste Fuß trochäisch geworden ist, und doch kann man nicht helfen. 16 ϲθένοϲ Ἰδομενῆοϲ N 248. 17 Δευκαλίδηϲ N 307. πολίτηϲ sehr wahrscheinlich; in der Bedeutung unepisch, »aus der Minosstadt«, Aischyl. Sieben 1 Κάδμου πολῖται. 18 μετάγγελοϲ O 144, Υ 199. 19 ϲὺν νηὶ μελαίνηι oft bei Homer, aber nicht mit πολυκλήιδι, Überfülle wie 10, 18, 20 usw. 20 Schol. Α 65 τὴν Ὠγυλίαν κατὰ Κρήτην Ἡϲίοδόϲ φηϲι κεῖϲθαι; der durch Mißverständnis erzeugte Hesiodvers Fragm. 70 Rz. war bereits im Hermes 40, 137 beseitigt. 21 bis δαΐφρονοϲ = Hes. 2, 38. Zu Idomeneus, der hier ein so hitziger Freier ist, vgl. Schol. T zu N 516, er schießt nach Deiphobos ὡϲ ἀντεραϲτὴϲ Ἑλένηϲ, ὡϲ μαρτυρεῖ Ἴβυκοϲ καὶ Ϲιμωνίδηϲ· ἀλλ' οὔτε ἦρα ‘μεϲαιπόλιοϲ’ (N 361) οὔτε τὸ παρὰ Ἰβύκωι ἀληθέϲ. 22 der Akzent deutet darauf, daß οἷον gemeint war; aber das war dann eine schwere Korruptel. Der Sinn kann kaum ein anderer gewesen sein, als »und kein anderer eine Frau (ἄκοιτιν) bekam (oder ihm wegnahm), deren Ruhm über die ganze Erde ging«. πᾶϲαν ἐπὶ χθόνα Demeterhymnus 355; κλέοϲ ... οὐρανὸν ... ἵκανεν θ 74. κλέα mit Verkürzung des α bei Apollonios usw.

Kol. 1 [. . . . .] . ẹσίηι Ζηνὸς μεγα . . . . . . [. . .
[. . . . .]ετ . . . [. . .

Sechs Zeilen verloren

. . . ἄ]κọ[ι]τιν
. . .]εδẹ . . .
. . .]δ . . .
. . .]ẹϊζ [. . . . .] . . . . ι
. . .]νε[. . . . .] . . . . ỵων
. . .]κα[. . . . . . .] β̣ạθείηι
. . .]κ[. . . .] ẹἵνẹκα κούρης
. . .]ουτ̣[. .]ελε[. . . .] . ẹṛκạ . .
[πάν]τ̣ạς̣ δὲ μνηστῆρ[ας] ἀπ̣[ῄιτ̣ẹẹṇ ὅ]ρκ̣[ια] π̣ι̣ς̣τά
[ὀ]μ̣ṇύμεναί τ' ἐκέλευς̣[ε] κα̣ὶ [. .] . . . . ἀρ̣ά̣ασθαι
ς̣π̣ονδῆ̣, μή τιν' ἔτ' ἄ[λ̣]λ̣ọ[ν ἄ]νẹỵ ἕθεν ἄλλα π[ονεῖσθαι]
ἀμφὶ γάμω[ι] κούṛης εὐ[ωλένου, ὃς δέ μι]ν ἀνδρῶ̣[ν]
αὐτὸς ἕλοιτο βίη̣ νέμεσίν τ' ἀπ[ο]θ̣[ε]ῖτο καὶ αἰδῶ,
τὸν μέτα πάṇτας ἄνωγεν ἀολλέας ὁρμηθῆν[αι]
ποινὴ[ν] τεισομένους. τοὶ δ' ἀπτερέως ἐπ̣ί̣θ̣ọṇ[το]
ἐλπόμενοι τελέειν πάντες γάμον, ἀλ̣λ̣' ἄ̣[ρα πάντας]

1, 24 vor ε (oder allenfalls λ) scheint ν gestanden zu haben. Der letzte Buchstabe scheint λ gewesen zu sein. 39 am Ende auch ṇẹκα möglich; οὔτ' [ἤθ]ελε . . . . ν ἕκα[στ] . . Schubart. 40 απ kann ebensogut αμ-αλ-αν sein. 41 hinter καὶ fehlen zwei Buchstaben, dann eine starke Hasta, ohne Ansatz nach links; vor αρ schwache Spuren, die zu γι, κι, auch wohl ωι passen würden. ἀκρήτωι (Δ 159) war es nicht. 42 μήτινέτ' — ἄλλα 43 Ende ẹνανδρων, also stand sicher κεν; Schreibfehler. 46 τεισομενους·

1, 40 Schol. Lykophr. 204 (von Rzach unbegreiflicherweise zu Erga 165 gestellt) καὶ τὸ πρῶτον ὅρκους ἔδωκαν περὶ τῆς Ἑλένης, ὥς Ἡσίοδος. 41 das unbelegte ἀράασθαι, nach ὁράασθαι, beinahe sicher. Die Form ward gebildet, als ἀρᾶσθαι in der Stammsilbe kurz gesprochen ward, die im Epos lang war. Eur. Iph. Aul. 58 ὅρκους συνάψαι δεξιάς τε συμβαλεῖν μνηστῆρας ἀλλήλοισι καὶ δι' ἐμπύρων σπονδὰς καθεῖναι κἀπαράσασθαι τάδε. 42 ἄνευ ἕθεν an derselben Versstelle P 107; die schwachen Spuren der Schrift stimmen vollkommen dazu. Das zwingt den Gedanken auf, »es sollte niemand anders irgend sonst etwas in betreff der Hochzeit unternehmen ohne seine Mitwirkung«; das Verbum ist unwesentlich (πένεσθαι ebensogut), aber der ganze Ausdruck befremdet etwas. 44 wohl zu verbessern νέμεσιν δέ; Νέμεσις und Αἰδώς Erga 200. 46 ἀπτερέως παρ' Ἡσιόδωι (Fragm. 234 Rz.) Herodian π. παθῶν im Et. gen. s. v.; Γ 260 steht in demselben Versschlusse dafür ὀτραλέως, ο 288 ἐσσυμένως.

Kol. 2 Ἀτρε[ΐδ]ηϲ [νίκηϲε]ν ἀρηΐφιλοϲ Μενέλαοϲ
πλεῖ̣[ϲτ]α πορών. Χ̣ε̣ίρων δ' ἐν Πηλίῳ ὑλήεντι
Πηλεΐδην ἐκ̣ό̣μιζε πόδαϲ ταχὺν ἔξοχον ἀνδρῶν
παῖδ['] ἔτ' ἐόν[τ'·] οὐ γάρ κεν ἀρηΐφιλοϲ Μενέλαοϲ
νίκηϲ' οὐδέ τιϲ ἄλλοϲ ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
μνηϲτεύων Ἑλένην, εἴ μιν κίχε παρθένον οὖϲαν
οἴκαδε νοϲτήϲαϲ ἐκ Πηλίου ὠκὺϲ Ἀχιλλεύϲ,
ἀλλ' ἄρα τὴν πρίν γ' ἔϲχεν ἀρηΐφιλοϲ Μενέλαοϲ.
B ἣ τέκεν Ἑρμιόνην καλλίϲφυρ[ο]ν ἐν μεγάροιϲιν
ἄελπτον. πάντεϲ δὲ θεοὶ δίχα θυμὸν ἔθεντο
ἐξ ἔριδοϲ· δὴ γὰρ τότε μήδετο θέϲκελα ἔργα
Ζεὺϲ ὑψιβρεμέτηϲ μεῖξαι κατ' ἀπείρονα γαῖαν
τυρβάξαϲ, ἤδη δὲ γένοϲ μερόπων ἀνθρώπων
πολλὸν ἀϊϲτῶϲαι ϲ̣π̣ε̣[ύ]δε, π̣[ρό]φ̣αϲιν μὲν ὀλέϲθαι
ψυχὰϲ ἡμιθέω[ν, μὴ ἐπιχθονίο]ιϲ̣ι̣ βροτοῖϲιν
τέκ̣να θεῶν μι[χθῆ]ι̣, [μόρον ὀφ]θαλμοῖϲιν ὁρῶντα,
ἀλ[λ' ο]ἱ μ[ὲ]ν μά[καρεϲ . . . . . .]ν̣ ὡ̣[ϲ τ]ὸ̣ πάροϲ περ
χ[ωρὶ]ϲ ἀπ' ἀν[θρ]ώπω[ν βίοτον καὶ] ἤθε' ἔχωϲιν

2, 48 es stand νεικηϲεν; vom ersten ν Ansatzspur, die mehrdeutig ist. 49 πορων· 51 γ ρμιν, Schreibfehler. 57 ἀελπτον· 58 εριδοϲ· τογε, Schreibfehler. 60 τυρβαξαϲ· 61 ϲ̣ kann auch Interpunktion gewesen sein, π̣ auch τ, ε̣ auch ω: die Lesung τωδε ist also denkbar. Das folgende π kann ebensogut γρ gelesen werden, das φ auch β. 63 das Iota in der Mitte kann auch υ oder ρ gewesen sein. 64 [ο]ἱ 65 ἠθε

2, 49 nach Fragm. 19 Rz., Schol. Pind. Nem. 3, 92 ὃν θρέψεν Χείρων ἐνὶ Πηλίωι ὑλήεντι (von Iason); da ist Χείρων ἔθρεψ(εν) überliefert, die Umstellung von Spitzner vorgeschlagen, und die Wortstellung spricht ebenso für sie wie die Verbalform und der Vers und nun die Imitation. ἐνί und ἐν stehen in solchen Fällen immer zur Auswahl. 50 ἐκόμιζε in gleicher Bedeutung an der gleichen Versstelle ρ 113. 51 παῖϲ ἔτ' ἐών ϲ 216. 52 ἐπιχθονίων ἀνθρώπων Δ 45 usw. 57 θεοὶ δίχα θυμὸν ἔχοντεϲ Υ 32. 58 θέϲκελα ἔργα Γ 130 usw. 59 μεῖξαι, durch Mischung erzeugen, scheint eine neue Wendung; τυρβάζειν erst bei Sophokles belegt, τύρβα, Adverb, bei Aischylos, aber τύρβη bei Hippokrates, also ionisches Sprachgut. κατ' ἀπείρονα γαῖαν Hes. Erg. 160 (Hom. ρ 418). 61 ϲπεύδειν mit Infinitivobjekt noch nicht homerisch. Τ 302 ἐϲτενάχοντο γυναῖκαϲ Πάτροκλον πρόφαϲιν, ϲφῶν δ' αὐτῶν κήδε' ἑκάϲτη, und so adverbiell bei späteren. Der epexegetische Infinitiv ὥϲτε ὀλέϲθαι für diesen Stil kühn. 62 ἡμίθεοι Hes. Erg. 160. Man kann ebensogut ἵνα μὴ δειλοῖϲι βροτοῖϲι ergänzen. 65 χωρὶϲ ἀπ' ἀνθρώπων für das alte τηλοῦ weist Hefermehl in den Orphika 77 nach. Erga 166 τοῖϲ δὲ δίχ' ἀνθρώπων βίοτον καὶ ἤθε' ὀπάϲϲαϲ.

Kol. 2 τ[. . .]ε̣ . θ̣α̣ν̣[. . .]α̣ . [. . κατα]θνητῶν ἀνθ̣ρώπων
. . .] μ̣᾽ ἄλγοϲ επαλγειν
Ζε̣[ὺϲ . . .] . ἔκερ̣ϲε
. . .]ε̣ρ̣ζ̣ε̣υ[
. . . ἐ]π̣ὶ̣ μαϲτ̣ῶ̣ι̣
. . .] μ̣[η]δ̣έ τιϲ ἀν[δ]ρῶν
. . .] μ̣ελαι[ν]άων ἐπὶ βαίηι·
. ‚ . β]ίηφί τε φέρτατοϲ εἶναι
. . .]ε̣ καταθνητῶν ἀνθρώπων
. . . ὅϲα τ᾽ ἐ]ϲτὶ καὶ ὁππόϲα μέλλει ἔϲεϲθαι
. . . μέγ]α̣ μ̣ήδεται ἠδὲ γεραίρει
. . .] Δ̣ι̣ὸϲ νεφεληγερέταο
. . .] . [ὅ]τ̣τ̣ι̣ φράϲϲαϲθαι ἔμελλεν
. . .]α̣κ̣αι̣ε καταθνητῶν ἀνθρώπων
[καὶ π]ολ[λ]ὰϲ Ἀίδηι κεφαλὰϲ ἀπὸ χαλκὸν ἰάψ̣[ει]ν̣
[ἀν]δ̣ρ̣ῶν [ἡρ]ώων ἐν δηιότητι πεϲόντων.
[ἀ]λλ᾽ ο̣ὔπ̣ω [π]οτε πατρὸϲ ἐπηιϲθάνετο φρενὸ[ϲ ὁ]ρμ[ήν.]
[ο]ἷ̣α̣ τε̣ κῆρ᾽ ἀλεείνοντεϲ ϲφετέροιϲι τέκεϲϲι
[τ]έ[ρ]ποντ᾽ ἄνθρωποι, πραπίδων ἐπετέρπετ᾽ ἐρωῆι

2, 66 vor dem vereinzelten λ eine Hasta, dahinter Ansatz oben wie von τ oder υ, alles sehr unsicher. 67 μ̣ kann auch λ̣ sein. Das verschriebene επαλγειν deutlich. 68 εκερϲε eher als εκευϲε, davor ein Ansatz, ϲ? 69 hinter dem keineswegs ganz sicheren ε̣ρ̣ζ̣ε̣υ̣ könnte ein kleiner Buchstabe wie ϲ gestanden haben. 71 μ̣ könnte auch λ sein. 72 βαιηι· Natürlich kann man ἐπιβαίη verstehen. 75 μελει Schreibfehler. 78 ἐμελλεν 79 ‚καιε schwerlich richtig. θρωπων· 81 ϲοντων· 84 ωποι· δωνδεπετ Schreibfehler, δ scheint auch im Pap. durchgestrichen zu sein.

2, 73 vermutlich nach Φ 373 χερϲίν τε βίηφί τε φέρτατοϲ εἴην zu ergänzen. 75 Sibyllinen I 3 ὁππόϲα πρὶν γέγονεν, πόϲα δ᾽ ἔϲτιν (Opsopoeus, ἔϲϲετ(αι) codd.) πόϲϲα δὲ μέλλει ἔϲϲεϲθαι (mit Unrecht geändert), wozu Rzach außer Abliegendem anführt Empedokl. 21, 9 ὅϲα τ᾽ ἦν ὅϲα τ᾽ ἔϲτι καὶ ἔϲται, das auch zu fern liegt. Wohl aber klingt Parmen. 8, 20 οὐκ ἔϲτ᾽ οὐδ᾽ εἴ ποτε μέλλει ἔϲεϲθαι schwerlich durch Zufall an. 76 Β 27 ϲεῦ . . . μέγα κήδεται ἠδ᾽ ἐλεαίρει, vgl. 85. 80 Α 3 πολλὰϲ δ᾽ ἰφθίμουϲ ψυχὰϲ Ἄιδι προΐαψεν ἡρώων, wo aber Apollonios Rhodios κεφαλάϲ las, das in der Kopie Λ 55 allein überliefert ist. ἰάπτειν war schon den Tragikern eine Glosse, die sie für ganz Verschiedenes verwendeten (Euripides meidet sie), vgl. Hesych. Hier ist es πέμπειν, mit der Präposition ἀποπέμπειν, dies singulär. 81 ἀνδρῶν ἡρώων Hes. Erg. 159. Ν 207 πεϲόντοϲ ἐν αἰνῆι δηιότητι. 82 ἐπαιϲθάνομαι erst bei den Tragikern, αἰϲθάνομαι auch erst Tragg. Herodot. ὁρμή von Psychischem im Epos erst in dem spätesten Areshymnus 8 (ψυχῆϲ ὑπογνάψαι φρεϲὶν ὁρμήν). 83 κῆρ᾽ ἀλεείνων Π 817 u. ö. Ursprünglich wohl οἷα δέ; aber das τε, paraplerοmatisch gefaßt, hat den Zusatz von δέ 84 hervorgerufen. 84 ἐρωή synonym mit ὁρμή (Hesych.) Ξ 488 ὡρμήθη δ᾽ Ἀκάμαντοϲ, ὃ δ᾽ οὐχ ὑπέμεινεν ἐρωήν. Auf Psychisches sonst nicht übertragen.

Kol. 2 [πα]τ̣ρ̣ὸ̣ς̣ ἐρισθενέος μεγάλ' ἀνδράσι μηδομένοιο.
[πο]λλὰ δ' ἀπὸ βλωθρῶν δένδρων ἀμύοντα χαμᾶζε
[χεύ]ετο καλὰ πέτηλα, ῥέεσκε δὲ καρπὸς ἔραζε,
[πν]εί[ον]τος βορέαο περιζαμενὲς Διὸς αἴσηι,
[. . .]εσκεν δὲ θάλασσα, τρόμεσκε δὲ πάντ' ἀπὸ τοῖο,
[τ]ρ̣ύχ̣ε̣ς̣κεν δὲ μένος βρότεον, μινύθεσκε δὲ καρπός
ὥ̣ρ̣ῃ ἐν εἰαρινῇ̣, ὅτε τ' ἄτριχος οὔρεσι τίκτει
[γ]α̣[ί]ης ἐν κευθμῶνι τρίτωι ἔτεϊ τρία τέκνα·
[ἦρος] μ̣ὲν κατ' ὄρος καὶ ἀνὰ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην
[θῆρας ἀλυσ]κάζων καὶ ἀπ[ε]χ̣θαίρων πάτον ἀνδρῶν
Kol. 3 ἄγκεα καὶ κνημοὺς κα̣[τ]α̣[βόσκεται . . .
χειμῶνος δ' ἐπιόντος ὑπ̣ὸ̣[. . .
κεῖται πόλλ' ἐπιεσσάμεν[ο̣ς̣] ε[. . .
δεινὸς ὄφις κατὰ νῶτα δα[φοινός . . .
ἀλλά μιν ὑβριστήν τε κα[ὶ ἄγριον . . .
κῆλα Διὸς δαμνᾶι φημ̣[. . .
ψυχὴ τοῦ γ' οἴη καταλείπε̣[ται . . .

2, 85 σθενος Schreibfehler, μεγάλα 86 γλωθρῶν Schreibfehler, δένδρων 87 vor ετο Spuren, die sich keinem Buchstaben anpassen. 88 αισηι. 89 vor εσκεν undeutliches; Schubart meint ρεσκεν mit ζ darüber zu erkennen. τρομεεσκε Schreibfehler. τοιο. 90 βρότεον· 93 δρυμνα Schreibfehler.

3, 96 δ'. 97 ausgelassen und auf dem oberen Rande nachgetragen; seine Stelle zeigt ein Strich zwischen 96 und 98. 99 vielleicht ὑβριστην. 101 οιη Spiritus von zweiter Hand.

2, 85 πατρὸς ἐρισθένεος Τ 355. 86 Hes. Fragm. 216 = Epimer. Cram. An. Ox. I 89 »πολλὰ δ' ἀπὸ χλωρῶν δενδρέων ἀμύοντα χαμᾶζε« ἀντὶ τοῦ μύοντα. Et. gen. ἠμύω. ὁ δὲ Ἡσ. ἀμύω εἶπεν »ἀμύοντα χαμᾶζε«. Daß βλωθρῶν (ὑψηλῶν) das Richtige ist, zeigt der Gegensatz χ̣αμᾶζε; aber hier Korruptel, dort Interpolation, das weist auf alten eingewurzelten Fehler. 87 χεύετο scheint zu groß; vielleicht φύρετο. πύθετο Hefermehl; aber die Blätter, die sich erst zu Boden senken, faulen noch nicht. πέτηλα in älterer Poesie nur Asp. 289, wo es »die Halme« bedeutet. 88 πνεύσαντος βορέαο Erg. 506. περιζαμενῶς κεχολῶσθαι Hermeshymn. 495. 89 ἔζεσκεν Schubart, als Korrektur zu ἔρρεσκεν. κλύζεσκεν? vgl. ι 489, Υ 61. 90 das intransitive τρύχω ist nicht hübsch; Lesung sicher. 91 ὥρηι ἐν εἰαρινῆι ὅτε τε Β 471; attisch würde ἄτριξ gefordert, aber ἄτριχον Kallimachos 3, 77. 92 γαίης ἐν κευθμῶνι Hes. Th. 158. 93 κ 150 = 197 διὰ δὲ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην (Λ 118). ἀνὰ δρυμά κ 251. 94 ρ 581 ὕβριν ἀλυσκάζων. Ζ 202 πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.

3, 95 Δ 337 κνημοὺς .... καὶ ἄγκεα. 98 δράκων ἐπὶ νῶτα δαφοινός Β 308. 99 ὑβρισταί τε καὶ ἄγριοι οὐδὲ δίκαιοι ι 175 u. ö. 100 κῆλα des Zeus Μ 280.

Kol. 3
ἣ δ᾽ ἀμφ᾽ αὐτόχ[υ]τον θά̣λ̣α̣[μον ...
ἡβαιήν· ἐ[πί] τε ἱρὰ κατὰ χθ[ον ...
εἶϲιν ἀμαυρω̣[θ]ε̣[ῖ]ϲ[α] π̣ο̣τ̣[ὶ ...
κεῖτα[ι] δὲ̣ [...
ὧραι τ᾽ ἐκ φ[...
τέρψηι δ᾽ α[...
αὖθιϲ ἐπι̣ [...
γαίηϲ τε̣ [...
ἔνθεν α[...
θήλει᾽ ἐρ[...
ἐϲ φῶϲ· ο[...
φράζετ[...
ἔρχετ[...
ἤπιά τ[...
γ̣α̣ίη̣ ὣ̣ϲ̣ [...
πότμο̣[...
ἰᾶϲθαι [...
οἳ δ᾽ ἂν κ̣[...
νούϲων [...
ἀλλὰ τα[...

τηλεθό[ω ...
τοῖϲι δὲ [...
τρὶϲ το̣[...
ἔπλη[...
εἶϲιν δ[...
φῦλον [...
6 Zeilen fehlen
τ[...
θ[...
φ[...
ἐν̣ν[...
ζωε̣[...
νόϲφ[ι ...
κηρ[...
κα̣ὶ̣ γὰ[ρ ...
ἀγρο[...

Die erhaltene Versreihe zerfällt in zwei Teile, gesondert durch die Paragraphos und das B am Rande vor V. 56. Der erste Teil gibt den Abschluß der Werbung um Helene, deren Anfang im vorigen Papyrus steht. Zuerst ein jetzt unbenannter Freier, der die reichsten Gaben bietet, also noch mehr als der Geber der Weiber mit goldenen Schalen 2, 11. Dieser hier wird aber kurz abgemacht; er soll mit Aias kontrastieren, der auf seiner kümmerlichen Insel Salamis freilich keine Schätze besitzt; aber er getraut sich, das Vieh seiner Nachbarn zu erbeuten, und das bildet sein Angebot. Dieser Aias ist ein guter Widerpart zu Odysseus, der geschickt vermeidet,

3, 102 der verloschene Buchstabe in αὐτόχυτον kann nur ι oder υ sein. 103 ἡβαὶήν; danach Raum für die ϲτιγμή. θ nach χ so gut wie sicher. 104 εἶϲιν. 111 hinter ερ ein Ansatz wie zu μ u. dgl. 112 φωϲ· 116 sehr unsicher. 119 vor dem Verse ein schräger Strich; Paragraphos? 136 hinter φ Ansatz von α oder λ.

3, 102 αὐτόχυτοϲ erst spät belegt, Nonnos u. dgl.

sich in Unkosten zu stürzen. So mochten die Helden in der kleinen Ilias einander gegenüberstehen, sehr anders als in der Ilias und bei Pindar. Dann noch wenige Worte über Elephenor und zum Schlusse Idomeneus, der, statt etwas zu bieten, selber kommt; das scheint freilich der immer noch unbekannte erste Freier auf dem Bruchstücke 2 auch getan zu haben. Unbedingt ausgeschlossen ist nicht, daß hinter Idomeneus noch ein Freier kam.

Der Übergang zu der Entscheidung ist zerstört; man erkennt nur noch den Eid aller Bewerber; seltsam kurz folgt der Erfolg des Menelaos. Endlich wird nachgetragen, daß Achilleus noch zu jung war, um als Freier aufzutreten. Mit dem trockenen »Helene gebar die Hermione« geht diese Partie zu Ende.

Die Verse über Aias und Elephenor sind nach dem Schiffskatalog gearbeitet und liefern interessante Varianten, wie zu den einzelnen bemerkt ist. Nun besitzen wir bekanntlich gerade über Aias nicht mehr die originale Fassung, sondern er ist zu einem Annex der Athener geworden, was nicht eintreten konnte, ehe Salamis ein Annex von Athen geworden war. Man könnte also hoffen, in den hesiodischen Katalogen die echte Fassung des homerischen benutzt zu finden. Dem ist nicht so. Dieser Aias will seine Nachbarn ausrauben, die Argolis bis Hermione und die Isthmusstaaten, für die, weil der Katalog versagte, ein neuer Vers zusammengestoppelt ist: aber Attika, das dem Salaminier zunächst vor den Augen lag, bedroht Aias nicht, offenbar, weil er eigentlich bereits dazu gehörte. Also dieser Hesiod ist jünger als die Fassung des homerischen Kataloges, die erst unter Peisistratos fallen kann, ist also frühestens ein Zeitgenosse des Anakreon. Diese Brautwerbung um Helene ist beträchtlich jünger als die um Agariste.

Idomeneus tritt als Werber um Helene auf; dasselbe tat er bei Ibykos und Simonides, und wenn wir in dem Scholion des N, das diese Notiz erhalten hat, daneben Hesiodos läsen, würden wir annehmen, der wäre der Gewährsmann der Lyriker gewesen. Nun sehen wir, daß alle drei etwa Zeitgenossen sind und dieselbe Anschauung wiedergeben. Jenes Scholion nimmt aber von Hesiod keine Notiz, sondern fertigt den Ibykos einfach mit einem »das ist nicht wahr« ab. Seine Tendenz, die νεώτεροι von Homer abzusondern, ist aristarchisch, und überhaupt zeugt die Gelehrsamkeit für frühe Ent-

stehung. Also hat die beste Grammatik dies Stück der Kataloge verachtet, und unmöglich konnte es eine Zeit täuschen, die sich über die Unechtheit der Aspis und der Chironsprüche klar war. Aber in den Katalogen blieb es stehen, und so haben die Späteren, wie Herodian, es anstandslos benutzt. Woher aber konnte man zuversichtlich sagen, Ibykos (und so auch dieser Hesiod) sagte die Unwahrheit, wenn er den Idomeneus als Freier Helenes einführte? Gesagt hatte er es ebenso wie seine Zeitgenossen, weil jeder, der vor Ilios focht, als Freier erscheinen konnte, sobald der Eid vor Tyndareos allgemein anerkannt war. Wo gab es eine sichere Instanz, die ihn widerlegte? Das wird nichts anderes gewesen sein als die Vulgata, die zur Zeit des Grammatikers galt, wie denn in dem Freierkatalog der Apollodorischen Bibliothek Idomeneus fehlt (Achilleus auch). Diese Vulgata (man kann sie den κύκλος nennen) lernte damals jedes Kind: die nahm man unbesehens als Wahrheit hin.

Sie kennt auch den Achilleus als Freier nicht und kann es nicht, da mittlerweile Achill in Skyros anerkannt war, eine Geschichte, die bekanntlich vor Polygnot und Euripides nicht bekannt war. Freilich nennt bei Euripides Helene selbst den Achill unter ihren Freiern (Hel. 98); aber das beweist nur, daß man so etwas erfinden konnte, sobald es die Antwort »den kenne ich« erleichterte und für die Eitelkeit der Helene einen charakteristischen Zug lieferte. Die aulische Iphigeneia weiß natürlich nichts davon. Die anmutigen Erfindungen, daß der Held einmal die schöne Frau zu Gesicht bekommt (oder auch genießen darf), für die er sterben soll, oder daß er mit ihr im Jenseits vereint wird, sind älter und gehören in eine höhere Region der Poesie. Bei Pausanias III 24[1] hören wir, die Leute in Las hätten erzählt, ihr Ahnherr wäre von Achilleus erschlagen, als dieser sich Helene holen wollte. Das läßt Pausanias nicht gelten. Patroklos müßte das getan haben, denn der hätte um Helene geworben, nicht Achill. Es wäre zwar kein Beweis, daß dieser unter den Bewerbern im Frauenkataloge nicht erschiene, aber aus Homer könnte man es beweisen: was dann geschieht. Wirklich steht Patroklos in der Apollodorischen Bibliothek, hat auch ohne Zweifel bei diesem Hesiod gestanden; aber Pausanias kann unmöglich bei diesem gelesen haben,

[1] Hesiod Fragm. 96.

daß Achill ausdrücklich als zu jung für die Brautwerbung bezeichnet wird, sondern redet so, als käme er gar nicht vor. Mit anderen Worten, Pausanias hat die Kataloge selber nie gesehen, sondern reproduziert mit unvorsichtigem Ausdruck ein älteres Urteil, und daß er in den Lakonika sehr viel direkt oder indirekt dem Sosibios verdankt, ist ausgemacht. Dieser also, oder wer es war, versagte dem Zeugnis der Kataloge jeden Glauben, weil er dem Gedichte seinen späten Ursprung ansah. Daher vermied er auch, von Hesiod zu reden, obwohl die Kataloge im allgemeinen unbeanstandet geblieben sind, und das übernahm Pausanias, der das Gedicht, das er 1, 41 (in Wahrheit aus dem Schlusse der Theogonie, wie wir sie lesen) und 2, 43 dem Hesiod beilegt, hier so autorlos läßt wie immer die μεγάλαι ἠοῖαι.

Von dem Eide vor Tyndareos steht der besondere Zug, daß Odysseus ihn angab, in der Bibliothek.[1] Bei der Zerstörung des Papyrus kann man nicht sagen, ob das hier vorkam oder nicht. Die Geschichte im allgemeinen gehört schon für Thukydides I 9 und alle drei Tragiker, auch für Lykophron 204 zu dem festen Bestande der Tradition. Auf unseren Hesiod berufen sich die Lykophronscholien: die der Ilias ignorieren ihn wieder und die Subskription der Fabel nennt Stesichoros (B 339). Den Kyprien war das so fremd wie der Ilias. Wieder ist kein autoritativer Urheber der Geschichte zu finden.

Hinter der Paragraphos steht noch ein Vers, ἣ τέκεν Ἑρμιόνην; der schlägt also den Ton des γυναικῶν κατάλογος an. Aber sofort geht es wieder in andere Regionen. Offenbar ist der Vers nur eine Klammer, die sowohl die zwei disparaten Stücke verbinden, wie beide an dem Frauenkataloge befestigen soll. Helene gebiert die Hermione ἄελπτον. Was der Dichter sich dabei gedacht hat, ist nicht sicher zu sagen.[2]

[1] Es lag sehr nahe, ihn bei jenem Besuche die Penelope holen zu lassen, seit Ikarios in Sparta angesiedelt war (was die Telemachie nicht gekannt haben kann); geheiratet muß er ja gleichzeitig mit Menelaos haben, wenn er überhaupt um Helene warb.

[2] Im Demeterhymnus 219 steht ὀψίγονον καὶ ἄελπτον verbunden; das ist Wiedergabe von τηλύγετος in dem Sinne »so spät geboren, daß kein weiteres Kind zu erwarten steht«. Hermione heißt τηλυγέτη Γ 175, aber das muß da etwas anderes bedeuten, μονογενής oder ἀγαπητή, wie die παράδοσις erklärt. Im Sinne von ἄελπτος kann Hermione unmöglich τηλυγέτη sein. Im Apollonhymnus 91 steht ἀέλπτοις φαίνεσσι, auch unverständlich, denn »hoffnungslos, ἀμήχανος«, wie man erklärt, ist weder wahrscheinlich noch befriedigend. Hesych ἄε[λ]πτοι δεινοί ist von Nauck erledigt.

Daß sie ihr einziges Kind war, ist die herrschende Ansicht seit Γ 175. Aber Sophokles redet El. 539 von zwei Kindern, und das Scholion dazu sagt συμφωνεῖ αὐτῶι Ἡσίοδος

ἣ τέκεθ' Ἑρμιόνην δουρὶ κλειτῶι Μενελάωι,
ὁπλότατον τ' ἔτεκεν Νικόστρατον ὄζον Ἄρηος.

An der Stelle dieses Hesiod erscheint bei Porphyrios im Schol. A B D zu Γ 175 Kinaithon, so daß fraglich ist, ob in dem ursprünglichen Zitatennest zwei Zeugen oder zwei Verfasser für das eine Zeugnis angeführt waren. Es bleibt also ungewiß, ob die Deszendenz Helenes in einem anderen hesiodischen Gedichte vorkam, wenn es auch überwiegend wahrscheinlich ist, da sonst nichts zwischen Hesiod und Kinaithon strittig ist und andere Fragmente nahelegen, daß Helenes Geschichte nicht nur in dem Freierkataloge bei Hesiod vorkam.[1] Dieser ist jedenfalls auch von dem Grammatiker unberücksichtigt geblieben, der die Traditionen über Helenes Deszendenz sammelte. Nun wir seine Art noch besser kennen, seine Zeit und seine Herkunft (er gehört natürlich dem Mutterlande an) auch, werden wir diese Einlage der Kataloge, die mindestens 200 Verse umfaßte, mit denen in eine Reihe stellen, die man schon im Altertum abgesondert hat, wie kurz im Hermes XL 116 dargelegt ist.

Hinter der Paragraphos folgt ein Abschnitt ganz anderen Charakters und offenbar anderen Verfassers. Da steht am Rande ein großes B. Zahlzeichen kann es nicht wohl sein, denn 200 ist zu wenig und 2000 zu viel in einem Gedichte, das Bücher abteilte. So wird man gedrängt, darin die Ziffer des zweiten Buches zu sehen, so seltsam das anmutet, da man Unter- oder Überschrift erwartet; aber dieses Heft selbst liefert in dem Gedichte XI 3, das nächste in den »Anapästen«, Analogien. Dann hätte also der Freierkatalog noch im ersten Buche der Kataloge gestanden, den Anfang des zweiten hätte das Stück gebildet, das auch mit der Form eines Kataloges nichts zu tun hat; nur der eine Vers über Hermione bildet die Verbindung. Dazu würde nicht schlecht stimmen, daß nicht weniger als sechs Zitate aus diesen Versreihen vorliegen, darunter drei, die den Wortgebrauch angehen: immer sind die

[1] Es bleiben allerdings nur Fragm. 93 über den Groll der Aphrodite gegen die Töchter des Tyndareos; das bietet für deren eheliche Deszendenz keinen Raum, und 266 die bedenkliche Angabe, daß Hesiod das εἴδωλον der Helene eingeführt hätte.

ersten Bücher eines Werkes mehr gelesen. Diese Zitate würden auch beweisen, daß wir wirklich die Kataloge vor uns haben, da außer den erhaltenen drei nur dieses Gedicht den späteren Grammatikern bekannt war; aber den Titel κατάλογοι γυναικῶν nennt ja auch Pausanias.

»Unter den Göttern entstand Streit; Zeus hatte vor, eine gewaltige Verwirrung zu stiften.« Das geht auf die ἔρις θεῶν, nicht den Streit der drei Göttinnen um die Schönheit, sondern die Parteiung der Götter, die die ganze Ilias zeigt. Die βουλὴ Διός ist die, welche das Proömium der Ilias angibt, das auch direkt benutzt ist. Die Kyprien haben diese βουλή zu anderen Erfindungen benutzt, mit denen eine Berührung nicht kenntlich ist. Aber im allgemeinen muß man die Geschichten von dem großen Völker- und Götterkampfe im Gedächtnis haben, um dies zu verstehen, denn es leitet nicht zu dem Raube der Helene über, sondern zu ganz anderem.

Wenn V. 61 πρόφασιν μέν richtig erkannt ist, so war das, was das Proömium der Ilias als Willen des Zeus hinstellt, der Untergang der Heroen durch den troischen Krieg, nur Vorwand; auch daß die Götter von dem Verkehre mit den Menschen gesondert werden (wie sie es jetzt sind, während Hesiod, Th. 535, Fragm. 82, in der Urzeit sie zusammenleben läßt), fällt noch unter die πρόφασις. Dann mußte also mit 66 das einsetzen, was Zeus wirklich beabsichtigte. Das fehlt und läßt sich nicht leicht raten. V. 80. 81 wird wieder das Proömium der Ilias paraphrasiert, und dann heißt es »aber niemals merkte er die Absicht seines Vaters, wie die Menschen sich über die Rettung ihrer Kinder freuen; und er freute sich über das Vorhaben seines gewaltigen Vaters, der Großes für die Menschen im Sinn hatte«. Das muß verrenkt sein, denn die Vergleichung gehört zu dem Satze von der Freude. Renkt man es ein, so bleibt, daß der unbekannte Sohn des Zeus an dem, was er von der Absicht seines Vaters versteht, Freude hat, weil es etwas Großes für die Menschen ist, daß er aber die eigentliche Absicht nicht durchschaut. Dann muß kurz vorher gesagt worden sein, was er durchschaute, und dazu stimmt, daß unmittelbar vorher von dem Untergang der Heroen die Rede ist. Der Sohn des Zeus kann kein anderer als Apollon sein, und auf seine Sehergabe wird man gern 75 beziehen »was ist und sein wird«; auch 76, μέγα μήδεται korrespondiert mit 85 μεγάλα μηδομένοιο. Aber in welcher Form die Rede auf Apollon kam, bleibt unklar; πάτερ Ζεῦ 69, An-

rede, ist sehr unsicher und fügt sich schwer. So wagt man kaum, die Konsequenz zu ziehen, daß ein Dichter des 6. Jahrhunderts, ohne die Seherkunst des Apollon zu bezweifeln (der immer noch wahrhaftig offenbaren kann, was Zeus ihm eingibt), doch diese Einsicht des Orakelgottes für beschränkt erklärt hat, so daß der Sohn nicht mehr erkennt, als der Vater ihm verstattet. Gewiß ist das nicht undenkbar. Am liebsten würde man die eigentliche Absicht des Zeus darin sehen, daß er durch den troischen Krieg dem Verkehre der Götter mit den Menschen, insbesondere der Erzeugung von ἡμίθεοι, ein Ende machte, und vielleicht gelingt es anderen, die Verse 61 bis 66 danach herzustellen. Dann würde die Partie vollkommen mit dem Stücke der Erga harmonieren, das neben den Weltaltern der vier Metalle das der Heroen schildert (157—173) und nicht ohne Schein von vielen für einen Zusatz erklärt ist; dieser Dichter hat es gekannt und nachgeahmt.

Mit überraschender Wendung springt der Dichter zu der Schilderung eines schlimmen Jahres über, dessen Stürme die Früchte zerstören, so daß die Menschen im Frühjahr Mangel leiden, »zu der Zeit, da der Haarlose im Gebirge ein Jahr ums andere drei Junge bekommt. Im Frühling birgt er sich in der Einsamkeit des Bergwaldes, im Winter liegt er gehüllt in viele ...., die fürchterliche Schlange; aber die Geschosse des Zeus bezwingen ihn; nur seine Seele bleibt über und .... um das selbstgeschüttete Gemach und die kleine .... und zum Opfer .... kommt sie kraftlos geworden.« Das ist noch lange so weitergegangen; aber mehr als dies enthüllen die Versanfänge nicht. Rätselhaft alles, und wenigstens gut, daß der ἄτριχος ganz sicher gelesen ist und sich als identisch mit dem δεινὸς ὄφις herausstellt. Die Schlange als den Haarlosen zu bezeichnen, an sich einleuchtend, ist ein Rhapsodenkunststück wie γλαυκή für das Meer, φερέοικος für die Schildkröte bei Hesiod, λέπαργος für den Esel bei Nikander Th. 349; πρόκνη für die Nachtigal, σιμίας für den Affen sind eigentlich auch derart; εὐρυγάστωρ für das Meer, στένυγρος für ἰσθμός gehören den γρῖφοι der Orakel an, die dieser Poesie auch nahe genug stehen. Auch die gekünstelte Rede des Sophokles liefert eine Analogie, Philoktet 184 στικτῶν ἢ λασίων μετὰ θηρῶν »gefleckte Tiere«, Hirsche und Rehe, »zottige«, Wölfe und Bären. Ebenda 1146 πτηναὶ θῆραι gefiedertes Jagdwild, χαροπῶν τ' ἔθνη θηρῶν »trotzigblickende«, reißende Tiere.

Aber damit ist ein Verständnis der Verse mitnichten erzielt. Was soll die Schlange (wohl die ἔχις, die lebendige Junge wirft) hier? Was solls bei dieser einen Gelegenheit, daß sie τρίτωι ἔτεϊ τρία τέκνα bringt? Was hat ihr weiteres Schicksal mit dem Hungerjahre, was dieses mit der βουλὴ Διός, was diese mit dem Frauenkataloge zu tun? Dies ist ein Stück, das man eher zu der Lehrdichtung stellt, die auf die Namen des Epimenides, Musaios, Orpheus ging und sich dann in den Epen der westhellenischen Denker fortsetzt; daneben denkt man an die Orakelpoesie, die ja auch mit Musaios, Epimenides, Onomakritos verbunden ist. Es ist bezeichnend, daß V. 75 sich mit Parmenides und mit den Sibyllinen berührt. Man denkt daran, daß dem Kerkops zugleich orphische und hesiodische Epen beigelegt wurden; wenn die Kataloge hesiodisch waren, so mochten sie solche Zusätze aufnehmen, die den Erga und ihren Annexen, den Ἡμέραι, der Ὀρνιθομαντεία, der Ἀστρονομία, verwandter waren. Hoffentlich wird es der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinn anderer gelingen, noch sehr viel mehr aus diesem Bruchstücke zu gewinnen: für die Geschichte des spätesten Epos und die Komposition der hesiodischen Gedichte ist die Bedeutung augenfällig.

So verschieden die beiden Stücke im Tone sind, die Verwilderung des epischen Stiles ist ihnen gemeinsam, und so werden sie auch ziemlich derselben Zeit angehören. Sie zeigt sich in der Ungeniertheit, mit der Formeln und Verse wiederholt werden; wobei denn die leeren Füllworte immer zunehmen, aus πᾶσαν ἐπὶ χθόνα und χθόνα δῖαν ein πᾶσαν ἐπὶ χθόνα δῖαν, aus εἰλίποδας βόας und βόας καὶ ἴφια μῆλα ein εἰλίποδάς τε βόας καὶ ἴφια μῆλα wird, καταθνητῶν ἀνθρώπων mit dem Begriffe Menschen mehrfach einen Halbvers füllt u. dgl. m. Die Abhängigkeit von altem Sprachgut läßt für jüngere Wörter und Wendungen wenig Raum; um so charakteristischer ist was gleichwohl durchschlüpft, nicht die Seltenheiten, die von den antiken Grammatikern herausnotiert sind, ἀπτερέως, ἀμύοντα, wozu wir τυρβάξας stellen werden, sondern ἐπαισθάνεσθαι, χωρὶς für τηλοῦ, und von Formen ἀράσασθαι, οὖσαν. Daß ἄελπτον einen Vers beginnt, könnte sehr altertümlich scheinen; aber es ist wohl der erste Fuß so nachlässig gebaut wie V. 14 μνᾶτο πολλά. Wir haben wohl auch in der äußeren Form die Zersetzung des Epos anzuerkennen, dessen handwerkmäßiger Betrieb in ungebrochener Kontinuität fortgelaufen ist, bis Antimachos eine Reform versuchte; die Elegie bietet genau dasselbe Bild der Entwickelung.

4. BELLEROPHONTES.

P. 7497.

Papyrusstück, enthaltend die linke obere Ecke einer Kolumne, prächtige Schrift besten 2. Jahrhunderts oder älter, nicht unähnlich dem Straßburger Hesiod. Keinerlei Lesezeichen. Höhe 15 cm, Breite 7 cm.

βοῦϲ ἐλάϲ[αϲ . . .
· ἐγχωθ̣μ[. . .
βουλῆι Ἀθ̣[ηναίηϲ . .
ἀθανάτων [. . .
ἔϲϲεϲθαι π̣[. . .
ἣ δὲ Π̣ο̣ϲ̣ε̣[ιδάωνι θεῶν, ἀνδρῶν δὲ μιγεῖϲα]
Γλαύκωι ἔτ[ικτε - - - - Βελλεροφόντην]
ἔξοχον ἀν[θρώπων . . .
τῶι δὲ καὶ η[. . .
ὠκύτατον [. . .
πάντηι ἀν[αϲτρωφᾶν . . .
ϲὺν τῶι πῦ[ρ πνείουϲαν ἑλὼν ἐδάμαϲϲε Χίμαιραν,]
γῆμε δὲ π[αῖδα φίλην - - - - - - Ἰοβάταο]
αἰδοίου βαϲ[ιλῆοϲ ὃϲ . . .
κοίρανοϲ α[. . .
ἡ̣ τέ̣[κε . . .

Der Stil und die Sprache sprechen für Hesiods Kataloge; Bellerophon mußte im Aiolidenstemma vorkommen, wo er in der Apollodorischen Bibliothek I 85 steht. Nun liefert aber der Papyrus Oxyrynch. 421 auch eine epische Behandlung der Bellerophongeschichte,

2 die Zeichen ganz sicher, nur θ kann auch ϲ sein. 3 βουλῆι Ἀθηναίηϲ Hesiod Katal. 14, 8; eine besondere Sage von der Mutter Bellerophons ist nicht bekannt. 6 an der Deutung von πο̣ϲ̣ε̣ und dem folgenden γλαυκωι hängt alles. Schol. Pind. Ol. 13, 99*a* τῶι μὲν λόγωι ὁ Βελλεροφόντηϲ Γλαύκου ἐϲτὶ τοῦ Σιϲύφου, τῆι δὲ ἀληθείαι Ποϲειδῶνοϲ; Pindar selbst nennt Poseidon seinen Vater, redet ihn aber Αἰολίδα an, ἀπὸ Γλαύκου τοῦ Σιϲύφου τοῦ Αἰόλου. 9 der Gedanke war »dem gab Athena den Pegasus und lehrte ihn reiten«. 11 πάντη ἀναϲτρωφᾶν Aspis 120 von dem Hengste Arion. πάντη ἀναϲτρωφῶν φ 384 (Odysseus den Bogen). 12 Pind. Ol. 13, 87 ϲὺν δὲ κείνωι (Pegasos) bezwang Bellerophon die Amazonen καὶ Χίμαιραν πῦρ πνέοιϲαν. 13 wie er die Tochter des Königs der Lykier endlich heiratete und diese ihm drei Kinder gebar, erzählt Glaukos Z 196.

die nach altem Epos klingt, und auch da ist von der Mutter in undeutlicher Weise die Rede, und auch Athena wird erwähnt. Aber herstellbar ist dort nicht einmal der Gedanke, und von der altertümlichen Knappheit des neuen Fragments ist der Abstand unverkennbar.

B. ERGA

(199—204. 241—246).

P. 7784.

Bruchstück eines Blattes aus einem Papyrusbuche etwa des 5. oder 6. Jahrhunderts n. Chr. Höhe 3 cm, Breite 4 cm. Die volle Seite hatte etwa 42 Zeilen. Die Zeilen beginnen öfters mit großem Anfangsbuchstaben. Varianten gibt es nicht; der Text ist hier überhaupt ganz fest. Praktisch also wertlos.

Rekto

ΑΘ[ΑΝ]ΑΤ[ΩΝΜЄΤΑΦΥΛΟΝΙΤΟΝΠΡΟΛΙΠΟΝΤΑΝΘΡΩΠΟΥϹ]
ΑΙΔΩϹΚΑΙΝЄΜ[ЄϹΙϹΤΑΔЄΛЄΙΥЄΤΑΙΑΛΓЄΑΛΥΓΡΑ]
ΘΝΗΤΟΙϹΑΝΘΡ[ΩΠΟΙϹΙΚΑΚΟΥΔΟΥΚЄϹϹЄΤΑΙΑΛΚΗ]
ΝΥΝΔʾΑΙΝΟΝΒ[ΑϹΙΛЄΥϹΙΝЄΡЄΩΦΡΟΝЄΟΥϹΙΚΑΙΑΥΤΟΙϹ]
ΩΔʾΪΡΗΞΠΡΟ[ϹЄЄΙΠЄΝΑΗΔΟΝΑΠΟΙΚΙΛΟΔЄΙΡΟΝ]
Υ̣Υ̣Ι[ΜΑ]ΛʾЄ.Ν[ΝЄΦЄЄϹϹΙΦЄΡΩΝΟΝΥΧЄϹϹΙΜЄΜΑΡΠΩϹ]

Verso

241 [ΟϹΤΙϹΑΛΙΤΡΑΙΝЄΙΚΑΙΑΤΑϹΘΑΛΑΜΗ]ΧΑΝΑΑΤ[Α]Ι
[ΤΟΙϹΙΝΔΟΥΡΑΝΟΘЄΝΜЄΓЄΠΗΓΑΓЄΠΗ]ΜΑΚΡΟΝΙΩΝ
[ΛΙΜΟΝΟΜΟΥΚΑΙΛΟΙΜΟΝΑΠΟΦΘΙΝΥΘ]ΟΥϹΙΔЄΛΑΟΙ
[ΟΥΔЄΓΥΝΑΙΚЄϹΤΙΚΤΟΥϹΙΝΜΙΝΥΘΟΥ]ϹΙΔЄΟΙΚΟΙ
[ΖΗΝΟϹΦΡΑΔΜΟϹΥΝΗΙϹΙΝΟΛΥΜΠΙΟΥΑ]ΛΛΟΤЄΔʾΑΥΤЄ
[ΗΤΩΝΓЄϹΤΡΑΤΟΝЄΥΡΥΝΑΠΩΛЄϹЄΝΗΟ]ΓЄΤЄΙΧΟϹ

III. ARATOS.

1. P. 7503 und 7804.

Drei Bruchstücke einer Buchrolle (0,27 cm hoch), kleine rundliche Schrift, wohl noch des 1. Jahrhunderts n. Chr. Charakteristisch ist das ϵ, dessen Halbrund sehr weit umfassend gebildet ist, der Mittelstrich dagegen als ein Punkt. Lesezeichen fehlen gänzlich; nur 711 steht ein Akzent πέλοιτο, man sieht nicht weshalb. Die Interpunktion beschränkt sich auf die ἄνω στιγμή. Vor den Διοσημεῖα 732 steht links eine Koronis, ebenso vor dem Abschnitt 771, doch ist die zugehörige Paragraphos fälschlich hinter 776 gestellt. Vor 707 stehen ein paar unverständliche Buchstaben, den Personenbezeichnungen des Dramas ähnlich. Die nicht zahlreichen Korrekturen scheinen von derselben Hand.

Das erste Bruchstück enthält die Reste von drei Kolumnen; dann fehlt eine ganz; das zweite ist der obere Teil der nächsten Kolumne, das dritte aus der folgenden.

An der ersten Lesung hat sich auch Dr. Hefermehl beteiligt.

Kol. 1 642 ΚΟΛΩΝ]ΑΙϹ
ΕΟΝ]ΤΑ
ΑΥ]ΤΗΝ
].ΝΤΕ
]
ΕΛΕ]ΛΕΙΠΤΟ
Κ]ΑΙΤΟΙ
]
ΠΑ]ΝΤΑ
Α]ΥΤΑΙ
ΙΞΥ]Ν
]
ΚΟϹΜΟ]Ν
ΥΠΕΡΘΕ]Ν

656—683 verloren

684 Κ]ΑΙΙΞΥΝ
ΠΑ]ΝΤΑ .
ΠΕΡ]ϹΕΥϹ

687 verloren

ΠΕΡΙ]ΑΥΓΗΝ
]
Α]ΛΛΑ

691. 692 verloren

ΠΕΡΙΤΕΛΛΟΜΕΝΟ]ΙΟ
ΙΠΠΟ]Υ
Ν]ΥΞ
Ω]ΜΟΙϹ

1, 642 κολώνας Codd. 645 stärkerer Schreibfehler; ἀρχομένοιο und ἐρχομένοιο Codd. Testim. 688 περιαγήν Codd.

Kol. 2
[ΑΥΤΩϹΥ]Ν[ΘΩ]ΡΗΚ[Ι]ΧΑΔΙΝΑΛΛΑ[Ι]ΘΟΠΟϹ[Υ]ΔΡΗϹ
Α[ΥΧЄ]ΝΙΗΝΚ̣ΑΤΑΓЄΙϹΠЄΙΡΗΝΚΑΙΠ[ΑΝ]ΤΑΜЄΤΩΠΑ·
Η[Δ]Є[Є]ΞΟΠΙΘЄΝΠΟΛΛΗΜЄΝЄΙΑΛ[Λ]ΑΚ[ΑΙ]ΤΗΝ
ΑΥΤΩΙΚЄΝ[Τ]ΑΥΡΩΟΠΟΥΙΧΘΥЄϹΑΝΤЄΛΛΩϹΙΝ
Α[Θ]ΡΟΟΝЄΜ̣[Φ]ЄΡЄΤΑΙ·ΟΔЄΠΙΧΘΥϹΙΝЄ[Ρ]ΧЄΤΑΙΙΧΘΥϹ
ΑΥ[ΤΩ]ΙΚΥΑΝЄΩΙΥΠΟΚЄΙΜЄΝΟϹΑΙΓΟΚЄΡΗΙ·
ΟΙΜ[Є]ΝΑΔΗΝ·ΟΛΙΓΟΝΔЄΔΥΩΔЄΚ[Α]ΔΑΝΜЄΝЄΙ[Α]ΛΚΗΝ̣
ΟΥΤΩΚΑΙΜ̇Ο̇ΜΟΓЄΡΑ̣Ι̣ΧЄΙΡЄϹΚΑΙΓΟΥΝΑΚΑ[Ι]ΩΜΟΙ
[Α]ΝΔΡΟΜЄΔΗϹΔΙΧΑΠΑΝΤΑΤΑΜЄΝΠΑΡΟϹΑΛΛΑΔΟΠΙϹϹΩ-
Τ[Є]ΙΝЄΤΑΙΩΚЄΑΝΟΙΟΝЄΟΝΟΠΟΤ̣ЄΠΡΟΓЄΝΩΝΤΑΙ
ΓΤ Η. Ι̣Χ̣[Θ]Υ̣Є̣ϹΑΜΦΟΤЄΡΟΙ·ΤΑΜЄΝΟΙΚΑΤ̣ΑΔЄΞΪΑΧΙΡΟϹ
[ΑΥΤΟΙ]ΑΦ[Є]ΛΚΟΝΤΑΙ·ΤΑΔΑΡΙϹΤЄΡΑΝ[ЄΙΟΘЄΝ]ЄΛΚЄΙ
[ΚΡΙΟϹ]ΑΝЄΡΧΟΜ[Є]ΝΟϹΚΑΙΜΗ̣ΠЄΡ[ΙΤЄΛΛΟΜЄ]Ν̣ΟΙΟ
[ЄϹΠЄΡΟ]ΘЄΝΚЄΝ[Ι]ΔΟΙΟΘΥΤΗΡΙΟΝ[Α]Υ̣[ΤΑΡЄΝ]ΑΛΛΗ
[ΠЄΡϹЄ]ΟϹΑΝΤЄΛΛΟΝΤΟϹΟϹ[Ο]ΝΚ̣Є̣Φ̣Α̣[ΛΗΝΤЄ]ΚΑΙΩΜΟΥϹ
[ΑΥΤΗ]ΔЄΖΩΝΗΙΚΑ̣Ι̣[Α]Μ̣ΦΗΡ̣Ι̣[Ϲ]ΤΑΠЄ́ΛΟΙΤ[Ο]
[ΗΚΡΙΩ]ΙΛΗΓΟ[Ν]Τ̣Ι̣ΦΑЄ̣Ι̣[Ν]ЄΤΑΙΗ[Є]Π̣Ι̣ΤΑΥΡ̣[ΩΙ]
[ϹΥΝΤΩΠΑΝ]ϹΥ[Δ]ΙΗΑΝ[ЄΛΙ]ϹϹЄΤΑΙ̣[ΟΥΔΟΓЄΤΑΥΡΟΥ]
[ΛЄΙΠЄΤΑΙΑ]Ν̣ΤЄΛΛΟΝΤΟϹЄΠЄΙΜΑΛΑΟ[ΙϹ]ΥΝ[ΑΡΗΡΩϹ]
[ΗΝΙΟΧΟϹΦ]ЄΡЄΤΑΙΜΟΙΡΗΓЄΜЄΝΟΥ[Κ]ЄΠΙ[ΤΑΥΤΗ]
[ΑΘΡΟΟϹ]ΑΝΤЄΛΛЄΙ·ΔΙΔΥΜΟΙΓЄΜЄΝ̣Ο̣ΥΡΟ[ΝΑΓΟΥϹΙ]Ν
[ΑΛΛЄΡ]ΙΦΟΙ[Λ]Α̣Ι̣Ο̣Υ̣ΤЄΘЄΝ̣ΑΡΠΟΔΟϹ[Α]ΙΓΙϹ[ΥΝΑΥΤ]Η
[ΤΑΥΡΩ]ΙϹΥΜΦΟΡЄΟΝΤΑΙΟΤЄΛΟΦ[ΙΗ]ΤЄΚΑ[ΙΟΥΡΗ]
[ΚΗΤЄΟ]ϹΑ[ΙΘ]Є̣Ρ̣Ι̣ΟΙΟΠЄ[Ρ]ΑΙΟΘЄΝ[Α]ΝΤЄΛ[ΛΩϹΙΝ]
[ΔΥΝЄΙΔΑ]ΡΚΤΟΦ̣[Υ]ΛΑΞΗΔΗΠΡΩΤΗΔЄΤЄ[ΜΟΙΡΗ]
[ΤΑΩΝΑΙΤЄϹ]ϹΑΡ̣ЄϹΑΤЄ[Ρ]ΧЄΙΡΟϹΚΑΤΑΓ[ΟΥϹΙ]
[ΛΑΙΗϹΗΔΑΥ]Τ̣Ο̣ΥΜЄΓΑΛΑϹ[Є]ΠΙΤЄΛΛЄΤ[ΑΙΑΡΚΤΟ]Υ

2, 699 ἡ δὲ καὶ ἐξ. Codd. Daß καί in einem von Maaß als Vertreter der schlechteren Überlieferung gewählten auch fehlt, ist Zufall. Über dem letzten α von αλ[λ]α steht α, Rest des nachgetragenen αρα. 700 ὁπότ' ἰχθ. Codd. 703 οὔ μέν Codd. ἀμμένει die beste Überlieferung, daneben μένει und ἐμμένει. ἄλλην Codd. 707 in οι scheint der zweite Buchstabe aus einem anderen korrigiert. 708 ἐφέλκονται Codd. 712 ζώνη καί κ' ἀμφ. Codd. 717 δέ μιν οὖλον Codd. ουρον ist Ägyptismus; γε μεν schlechte Variante. 721 δετε Schreibfehler für τότε, Codd.; ἐπί bei Hipparch II 2,11 ist eine schlechte Variante, die Maaß nicht hätte aufnehmen sollen. 722 über τεccαρεc (statt πιcυρεc) war das vergessene Wort nachgetragen; aber nur das letzte ν ist erhalten, so daß unentschieden bleibt, ob das richtige μιν (Hipparch) oder das falsche μέν (Codd.) dastand. 723 bis zur Sinnlosigkeit entstellt, αὔτοῦ (für αὐτῶι) auch Cod. A (Paris. 2403), zufällig. μεγάλῃ ὑποτέλλεται ἄρκτωι Codd. Auf ἐπιτέλλεται war Voß verfallen.

Kol. 2 [ΑΜΦΟΤΕΡΟΙΤΕ]Π[Ο]ΔΕϹΚΑΤ[Α]ΔΥΟΜΕΝΟΥ[ΟΦΙΟΥ]Χ̣ΟΥ
[ΜΕϹΦΑΥΤΩΝΓΟΝΑΤ]ΩΝΔ[ΙΔΥ]ΜΟΙϹΕΠΙϹΗ[ΜΑΤΕΤ]ΥΚΤ̣Ω
[ΕΞΕΤΕΡΗϹΑΝΙΟΥϹΙ]ΤΟΤ[Ο]Υ̣[Κ]ΕΤΙΚΗ[Τ]ΕΟϹΟ[ΥΔΕΝ]
[ΕΛΚΕΤΑΙΑΜΦΟΤΕΡ]Ω̣ΘΕΝ· ΟΛΟΝΓΕ[ΜΙΝ]ΟΥΕ[ΑΙΗΔ]Η
[ΗΔΗΚΑΙΠΡΩΤΗΝΠ]ΟΤΑΜΟΥΑΛΟϹ[ΕΞΑΝΙΟΥϹΑΝ]
[ΚΑΜΠΗΝΕΝΚΑΘΑΡΩ]Π̣ΕΛΑΓΕΙϹΚΕ[ΨΑΙΤΟΚΕΝΑΥΤΗϹ]
[ΑΥΤΟΝΕΠΩΡΙΩΝΑ]ΜΕΝΩΝΕ[Ι]ΟΙΠΟ[ΘΙϹΗΜΑ]
[ΗΝΥΚΤΟϹΜΕΤΡΩΝ]ΗΕΠ̣ΛΟΟΥΑΝ̣Γ̣[ΕΙΛΕΙΕΝ]
? [ΠΑΝΤΗΓΑΡΤΑ]ΓΕΠ[Ο]ΛΛΑΘΕΟΙΑΝΔΡ[ΕϹϹΙΛΕΓΟ]Υ̣ϹΙΝ
S [ΟΥΧΟΡΑΑΙϹΟ]ΛΙΓΗΜ[Ε]Ν[Ο]ΤΑΝΚΕΡΑΕϹ[ϹΙϹΕΛΗΝ]Η
ΕϹ̣Π̣ΕΡ̣ΟΘΕΝΦΑΙΝΗΤΑΙΑΕΞΟΜΕΝΟ[ΙΟΔΙΔΑ]ϹΚΗ
ΜΗΝΟϹΟΤ[Ι]ΠΡΩΤΗΕΠΙΚΙΔΝΑΤΑΙΑΥΤ̣[ΟΘΕΝ]Α̣Υ̣Γ̣Η̣
ΟΙϹϹΟΝΕ[ΠΙ]Ϲ[Κ]ΙΑΕΙΕΠΙΤΕΤΡΑΤΟΝΗΜΑΡ[Α]Γ̣[Ο]ΥϹ̣Α
ΟΚΤΩΔΕΝΔΙΧΑϹΙΝ· ΔΙΧΟΜΗΝΑ[Δ]ΕΠΑΝΤΙΠ̣Ρ̣ΟϹΩΠΩΙ
Α[Ι]ΕΙΔΑΛΛΟΘΕΝΑΛΛΑΠΑΡΑΚΛΕ̣ΙΝΟΥϹΑΜΕΤΩ[Π]Α
Ε[Ι]ΡΕΙΥΠΟϹΤΑΙΗΜ[ΗΝ]ΟϹΠΕΡΙΤΕΛΛΕΤΑΙΗΩ[Ϲ]
ΑΚΡΑΓ[ΕΜ]ΗΝΝΥΚΤ[Ω]ΝΚΕΙΝΑ[Ι]ΔΥ[Ο]ΚΑΙΔΕΚΑΜΟΙΡΑΙ
ΑΡΚΙΑ[ΙΕΞΕΙ]ΠΕ[ΙΝ]Τ̣Α̣Γ̣ΕΠΟΥΜ[Ε]ΓΑΝΕΙ[ϹΕ]Ν[ΙΑ]Υ̣ΤΟ̣Ν̣
ΩΡΗ[ΜΕΝΤ]Α⟦Υ⟧ΡΟϹΑΙΝΕΙΟΥΘΩΡΗΔΕΦΥ[ΤΕΥ]ϹΑ[Ι]
ΕΚΔ[Ι]ΟϹ[Η]ΔΗΠΑΝΤΑΠΕΦΑϹΜΕΝΑΠΑΝΤΟΘΙ[Κ]ΕΙ̣[ΤΑ]Ι
ΚΑΙΜ[ΕΝΤΙ]ϹΚΑΙΝΗΙΠΟΛΥΚΛΥϹΤΟΥΧΕΙΜ̣Ω̣[ΝΟϹ]
Ε̣ΦΡ[Α]ϹΑ[Τ]ΗΔΕΙΝΟΥ̣ΜΕΜΝΗΜΕΝΟϹΑ[Ρ]ΚΤ[ΟΥΡΟΙ]Ο
[Η]Ε[Τ]ΕΩ[ΝΑ]Λ̣Λ̣Ω̣Ν̣Ο̣Ι̣ΤΩΚΕΑΝΟΥΑΡΥΟΝΤ[ΑΙ]
[ΑϹΤ]ΕΡΟϹ[ΑΜΦΙΛΥ]ΚΗϹ· ΟΙΔΕΠΡΩΤ[ΗϹ]ΕΤ[Ι]ΝΥΚΤΟϹ
ΗΤΟΙΓΑΡΤ̣Ο̣[ΥϹΠΑ]Ν̣ΤΑϹΑΜΕΙΒΕΤΑΙΕ[Ι]ϹΕΝΙΑΥΤΟΝ
ΗΕΛΙΟϹΜΕΓ̣Α̣Ν̣[Ο]ΓΜΟΝΕΛΑΥΝΩΝΑΛ[ΛΟ]Τ̣Ε̣[ΔΑ]ΛΛΩΙ
ΕΜΠΛΗϹϹ̣[ΕΙ]ΤΟΤΕΜΕΝΤΑΝΙΩΝΤΟΤΕΔΑΥ[ΤΙΚ]ΑΔ̣[Υ]ΝΩΝ

2, 725 τετύχθω Codd. 727 ὅλον δέ μιν Codd. Vielleicht stand im Pap. γε μεν, vgl. 717. 728 ποταμοῦ πρώτην (oder falsch πρώτης) Codd. 731 der erste Buchstabe von πλοου über der Zeile nachgetragen. 734 διδάσκει Codd. 735 leider nicht zu entscheiden, ob οτι oder οτε dastand, beides antike Lesungen. ἀποκίδναται Codd. 736 ὅσσον ἐπισκιάειν Codd.; ἐπισκιάει auch Geminus. ἄγουσα hat der Pap. gehabt; so hatte Buttmann vermutet; ἰοῦσα Codd. 737 διχάσι(ν) Codd.; was meist als διχάσει gefaßt wird. 739 ὑποσταίη Codd. 741 δέ που Codd. 742 υ in αυροσαι getilgt. νειοῦς Codd. 747 ἀστέρες Codd. οἵ τε Codd. 750 ἐμπλήσσει hat Voß geschrieben, und die Codd. meinen mit ἐμπλήσει nichts anderes. ακ[τικ]α vor der Verbesserung.

Kol. 3

ΑΛΛΟ[C...
ΓΕΙΝ[ωCΚΕΙC...
[Ε]ΝΝ[ΕΑΚΑΙΔΕΚΑ...
ΟCCΑ[...
ΝΥΞ[...
ΟΙΤΕ[...
Α[CΤΕΡΕC...
ΤωΙΚ[ΕΙΝωΝ...
ΠΙCΤẸ[ΥΕΙC...
CΗΜ[ΑΤΑ...
ΜΟΧ[ΘΟC...
ΓΕΙΝ[ΕΤ...
ΑΥΤΟC[...
ΠΑΡΡΕ[ΙΠωΝ...
ΠΟΛΛ[ΑΚΙ...
ΝΗΑ[...
ΑΛΛΟΤ[Ε...
ΑΛΛΟΤ[Ε...
ΕΚΔΙΟ[C...
ΚΕΚΡ[ΥΠΤΑΙ...
[ΖΕΥ]CΟ[ΤΑΡ...
ΠΑ[ΝΤΟΘΕΝ...

ΑΛΛ[Α...
Π[ΛΗΘΥΟC...
ΑΛ̣[ΛΑ...
ΗΕ[ΛΙΟC...
CΗ[ΜΑΤΑ...
778—785 verloren
[Τ]ΕΤΡ[ΑΤΟΝ...
ΗΝΟ[ΤωΙ...
ΕΙΔΕΚ[ΑΠ...
ΜΗΤ[...
ΑΛΛΟΡ[ΘΑΙ...
Ε[C]ΠΕṚ[ΙΟΙ...
Ε[ΙΔ]Α̣Υ[ΤωC...
ḤṬ[Α]Ṇ[...
ΗΝΔΕ[...
795 *verloren*
[Α]ỴṬΑ̣Ṛ[...
[Π]ΑΝΤ[Η...
798. 799 verloren
Η[Μ]ẸṆ[...
Κ[ΑΙΟΙ...
Π[ΑΝ]Τ[Η...

Kol. 4 V. 803—854 verloren

Kol. 5

[ΗΕΛΙΟΝΝΕΦΕΛΗΤΑΙΔ]ΑΜΦΙΜ[ΙΝΕΝΘΑΚΑΙΕΝΘΑ]
[ΑΚΤΙΝΕCΜΕCCΗΓ]ΥCΕΛΙ[CCΟΜΕΝΑΙΔΙΧΟωΝΤΑΙ]
[ΗΤΑΝΕΤΕΙCΗωCΚΕΠ]ΑΟCΚΕ[ΧΡΗΜΕΝΟCΕΙΗC]
[ΕΙΔΟΜΕΝΑΝΕΦΕΛ]ΟCΒ̣Α̣Π̣Ṭ[ΟΙΡΟΟΥΕCΠΕΡΙΟΙΟ]
[ΤΑΙΔΕΚΑΤΕΡΧΟ]Μ[Ε]ΝΟΥΝΕΦΕΛΑ[ΙΚΑΙΟΙΧΟΜΕΝΟΙΟ]
[ΠΛΗCΙΑΙΕCΤ]ΗΚωCΙΝΥΠΕΡΕΥΘ[ΕΕCΟΥCΕΜΑΛΑΧΡΗ]
[ΑΥΡΙΟΝΟΥΔΕΠΙ]Ν[Υ]ΚΤΙΠΕΡΙΤΡΟΜ[ΕΕΙΝΥΕΤΟΙΟ]
[ΑΛΛΟΠΟΤΗΕΛΙ]ỌỊ̇ΟΜΑΡΑΙΝΟΜΕΝ[ΗΙCΙΝΟΜΟΙΑΙ]

3, 764 ΠΑΡΕΙΠωΝ Codd. Es scheint auch bei Homer die naheliegende Verdoppelung des Ρ, das zu verlängern schien, nicht vorzukommen. 794 εἰ δέ Codd.

5, 859 Schluß, in dem die Codd. einen offenbaren Fehler enthalten, leider verloren. 860 ἐρευθέες Codd. vgl. 867.

Kol. 5
[ЄΞΑΠΙΝΗCΑΚ]ΤЄΙΝЄCΑΠΟΥΡΑ[ΝΟΘЄΝΤΑΝΥωΝΤΑΙ]
[ΟΙΟΝΑΜΑΛΔΥΝ]ΟΝΤΑΙΟΤЄC̣Κ̣[ΙΑΗΙCΙΚΑΤΙΘΥ]
[ΙCΤΑΜЄΝΗΓΑ]ΙΗCΤЄΚΑ\ΗЄ[ΛΙΟΙΟCЄΛΗΝΗ]
[ΟΥΔΟΤЄΟΙЄΠЄ]ΧΟΝΤΙΦ[Α]ΝΗΜ̣[ЄΝΑΙΗωΘΙΠΡΟ]
[ΦΑΙΝωΝΤΑΙΝ]ЄΦЄΛΑΙΥΠЄΡ̣Є[ΥΘЄЄCΑΛΛΟΘЄΝΑΛΛΑΙ]
[ΑΡΡΑΝΤΟΙΓΙΝ]Ο[ΝΤ]ΑΙЄΠΗΜΑΤ[ΙΚЄΙΝωΙΑΡΟΥΡΑΙ]
[ΜΗΔΑΥΤωCЄΤ]ЄΟΝΤΙΠЄΡΗΝΟΠ[ΟΤЄΠΡΟΤΑΘЄΙCΑΙ]
[ΑΚΤΙΝЄCΦΑΙΝ]ω̣ΝΤΑΙЄ̣[ΠΙCΚΙΟΙΗωΘΙΠΡΟ]
[ΥΔΑΤΟCΗΑΝЄ]ΜΟΙΟΚΑ̣[ΤΟΙCΟΜЄΝΟΥΛЄΛΑΘЄCΘΑΙ]
[ΑΛΛЄΙΜЄΝΚЄΙΝ]ΑΙΜΑ[ΛΛΟΝΚΝЄΦΑΟCΦΟΡЄΟΙΝΤΟ]
[ΑΚΤΙΝЄCΜΑΛΛ]ΟΝΚЄΝЄΦ[ΥΔΑΤΙCΗΜΑΙΝΟΙЄΝ]
[ЄΙΔΟΛΙΓΟCΤΑΝΥΟΙ]ΤΟΠЄ[ΡΙΔΝΟΦΟCΑΚΤΙΝЄCCΙΝ]
[ΟΙΟΝΠΟΥΜΑΛΑΚΑΙ]ΝЄΦЄ[ΛΑΙΦΟΡЄΟΥCΙΜΑΛΙCΤΑ]
[ΗΤΑΝЄΠЄΡΧΟΜЄΝΟ]ΙΟΠЄ[ΡΙΔΝΟΦЄΟΙΝΤΑΝЄΜΟΙΟ]
[ΟΥΔЄΜЄΝΗЄΛΙΟΥCΧ]ЄΔΟΘЄ[ΝΜЄΛΑΝЄΥCΑΙΑΛωΑΙ]
[ЄΥΔΙΟΙΑCCΟΤЄΡΑΙ]ΔЄΚΑΙΑ[CΤЄΜΦЄCΜЄΛΑΝЄΥCΑΙ]
[ΜΑΛΛΟΝΧЄΙΜЄΡΙΑΙΔΥΟ]Δ̣Α̣Ν̣[ΧΑΛЄΠωΤЄΡΑΙЄΙЄΝ]
[CΚЄΠΤЄΟΔΗΑΝΙΟΝΤΟ]CΗΑ̣[ΥΤΙΚΑΔΥΟΜЄΝΟΙΟ]
[ЄΙΠΟΥΟΙΝЄΦЄωΝΤΑΠ]ΑΡΗΛ[ΙΑΚΙΚΛΗCΚΟΝΤΑΙ]
[ΗΝΟΤΟΥΗЄΒΟΡΗΟCЄΡ]ЄΥΘ̣[ЄΤΑΙΗЄΚΑΤЄΡΘЄΝ]
[ΜΗΔΟΥΤωC̣ΚΟΠΙΗΝΤ]ΑΥΤ[ΗΝΑΜЄΝΗΝΑΦΥΛΑCCЄΙΝ]

Rest der Kolumne und Anfang von Kol. 6, V. 884—921 verloren

Fragment von Kol. 6

Kol. 6
[CΗΜЄΓЄΝΟΝΤΑΝЄΜΟΥΚω]ΦΗ[CΑΛΟCΟΠΠΟΤЄΠΟΛΛΟΙ]
[ΑΚΡΟΝЄΠΙΠΛωωCΙΤΑΜЄ]Ν̣Π̣Α[ΡΟCΑΛΛΑΔΟΠΙCCω]
[ΚΑΙΘЄΡЄΟCΒΡΟΝΤΑΙΤЄ]ΚΑΙΑC[ΤΡΑΠΑΙЄΝΘЄΝΙωCΙΝ
[ЄΝΘЄΝЄΠЄΡΧΟΜЄΝΟΙΟΠЄ]ΡΙ[CΚΟΠЄЄΙΝΑΝЄΜΟΙΟ]
[ΚΑΙΔΙΑΝΥΚΤΑΜЄΛΑΙΝΑ]ΝΟΤΑ[CΤ]ЄΡ[ЄCΑΙCCωCΙ]
[ΤΑΡΦЄΑΤΟΙΔΟΠΙΘЄΝΡΥΜ]ΟΙЄΠ[ΙΛЄΥ]ΚΑ[ΙΝΟΝΤΑΙ]
[ΔЄΙΔЄΧΘΑΙΚЄΙΝΟΙCΑΥ]ΤΗΝΟΔΟΝЄΡΧ[ΟΜЄΝΟΙΟ]

5, 870 φαίνωνται hatte Voß vermutet, φαίνονται Codd.; danach ist anzunehmen, daß der Papyrus 867 richtig (mit M) ebenfalls φαίνωνται hatte.

6, 927 ἐπιλευκαίνονται auch Philoponos in Meteor. (Comment. Arist. XLVI) S. 100, aber falsch; ὑπολευκ. Codd.

Kol. 6 929 [ΠΝΕΥΜΑΤΟΣΕΙΔΕΚΕΝ]ΑΛΛΟΙΕΝΑΝΤ[ΙΟΙΑΙΣΣΩΣΙΝ]
930 [ΑΛΛΟΙΣΕΞΑΛΛΩΝΜΕΡΕ]ΩΝ˙ΤΟΤΕΔΑΥ[ΠΕΦΥΛΑΞΟ]
[ΠΑΝΤΟΙΩΝΑΝΕΜΩΝΟΙ]Τ̣ΑΚΡΙΤΟΙΕΙΣΙΜ[ΑΛΙΣΤΑ]
[ΑΚΡΙΤΑΔΕΠΝΕΙΟΥΣΙΝΕΠΑ]ΝΔΡΑΣ[Ι]ΤΕΚ[ΜΗΡΑΣΘΑΙ]
[ΑΥΤΑΡΟΤΕΞΕΥΡΟΙΟΚΑΙΕ]ΚΝΟΤΟΥΑΣ̣ΤΡ[ΑΠΤΗΙΣΙΝ]
[ΑΛΛΟΤΕΔΕΚΖΕΦΥΡΟΙΟΚΑΙ]ΑΛΛΟ[ΤΕ]Π[ΑΡ]Β[ΟΡΕΑΟ]

Der Text ist ziemlich fehlerhaft, so daß zu verwundern ist, daß bei dem Reichtum unserer Aratüberlieferung doch noch einiges von Nutzen oder wenigstens von Interesse ist; es trifft sich gut, daß gerade ein Stück aus den weniger zitierten Regeln für Zeit- und Wetterbestimmung erhalten ist. Außer dem gleich unter dem Texte Bemerkten muß noch folgendes behandelt werden.

724 ἀμφότεροι δὲ πόδες — σημεῖα τετύχθω haben unsere Handschriften; wenn der Papyrus τετύκτω hat, so ist das nur ein Fehler; der seltene Imperativ ist nach dem gewöhnlichen Indikativ umgeformt. Aber für τετύχθω zeugt auch der Papyrus, und man soll nicht nach der Grammatik τετύχθων einsetzen. Arat hat zwar schwerlich den Singular wegen des benachbarten Neutrums σημεῖα gemeint, das doch Prädikat ist; aber Formen ohne ν für den Plural sind auf dorischem Gebiete so verbreitet, den Grammatikern dagegen unbekannt, so daß es verwegen scheint, ein so fest überliefertes Beispiel zu zerstören. In Soloi (Ἀχαιῶν καὶ Ῥοδίων κτίσμα, Strab.) wird Arat nicht anders gesprochen haben, als es die asiatischen Dorer taten, und eine seltene Form, für die kein episches Vorbild unmittelbar zeugte, durfte wohl nach dem eigenen Sprachgefühl gebildet werden.

735 ff. ist eine schwierige Partie, an deren Erklärung auch Kaibel (Gött. Gel. Anz. 1893, 956) gescheitert ist. »Wenn der Mond als Horn (Sichel) im Westen sichtbar wird, so lehrt er, daß das Licht des ersten Tages sich von dort verbreitet« (ὅτι der Marcianus, mit Recht von Maaß befolgt, ὅτε die anderen und Geminus 8, 13. αὐτόθεν richtig Codd. und Papyrus; ἔνδοθεν Geminus)

ὅσσον ἐπισκιάειν ἐπὶ τέτρατον ἦμας ἰοῦσα.

So die Handschriften; ἐπισκιάει aber außer dem Papyrus auch Geminus, was Maaß nicht bekannt war, also auch dem Kritiker nicht, aus dessen

6, 930 τότε δέ Codd.

Vermutung Maaß ἐπισκιάει δ' aufgenommen hat und dafür von Kaibel getadelt ist. Aber wenn Kaibel die Angabe über das Schattenerzeugen am vierten Tage mit der Angabe über die erste Phase zusammenwirft, so ist das erstens gegen die Natur, zweitens gegen den von ihm angerufenen Vitruv IX 4, 3, und das Scholion S. 472, 12 ist unzweideutig: φησὶν ὅτι μετὰ τὴν τοῦ ἡλίου δύσιν ἐπὶ τῆς ἑσπέρας ἐὰν φανῆι μηνοειδεῖς καὶ λεπτὰς ἔχουσα τὰς κεραίας, αὔξησιν τοῦ αὐτῆς φωτὸς ἐπιδείκνυται. ὅταν δὲ ἄρχηται σκιὰν τῶν σωμάτων ἀποτελεῖν, τετράδα τοῦ μηνὸς σημαίνει. Ebenso S. 473, 7. Die Scholien zu 735 und 736 S. 474 plagen sich allerdings mit dem Infinitiv, und sie haben wohl Kaibel verführt, der sonst nur gegen die Stellung von δέ einwendet, daß kein Alexandriner sich so etwas erlaubt haben würde. Das wiegt bei der nahen Beziehung des ὅσσον zu dem Verbalbegriff an sich leicht, und die Erkenntnis, daß ἐπισκιάει eine antike, auch den Scholien bekannte Lesart ist, schlägt durch: denn die Partikel ist ja unentbehrlich. Daß der Papyrus mit Buttmann in ἄγουσα zusammentrifft, ist bemerkenswert; aber richtig ist dies nicht. Der Abend, wo der Mond auf den vierten Tag zugeht, ist präzis und aparter gesagt: *cum triduum recessit ab sole, crescit et inluminatur* sagt Vitruv.

ὀκτὼ δ' ἐν διχάσιν, διχόμηνα δὲ παντὶ προσώπωι,
αἰεὶ δ' ἀλλόθεν ἄλλα παρακλίνασα μέτωπα
εἴρει, ὁπόσταίη μηνὸς περιτέλλεται ἠώς.

»Acht gibt er an durch die Hälften, Halbmonat durch das volle Gesicht, und indem er die Stirn hier- und dahinneigt, der wievieltste Tag des Monats ist.« Die Konstruktion hat Kaibel richtig gegeben, und daß der Mond eine Stirn drehen kann, wenn er ein Gesicht hat, sollte klar sein; aber διχάσιν, wie der Papyrus und M und andere haben, und von dem διχάσι in den andern und bei Geminus in Wahrheit nicht verschieden ist, hat man allgemein in διχάσει geändert, also ein fatales Wort »Halbierung« erfunden, obwohl διχάς für eben diese Phase bei Arat 807 steht. Da steht aber auch gleich 809 διχὰς φθιμένη, und es gibt nun mal zwei »Viertel«, an denen der Mond halb ist, und der griechische Kalender hat daher zwei διχάδες, wie er eine ὀγδόη ἱσταμένου und eine φθίνοντος hat. Die Ordinalzahl ὀγδοάς wäre freilich bei strengster Logik nötig; aber wer wird oben die Übersetzung »acht gibt er an durch die Hälften« nicht verstanden haben?

750 ἄλλοτε δ᾽ ἄλλῳ ἐμπλήσσει (ἀστέρι ὁ ἥλιος) gibt der Papyrus wie Voß. Unsere Handschriften ἐμπλήσει; die Scholien geben ἐφ᾽ ἕκαστον ἔρχεται (S. 477, 11), ἐπιψαύει (477, 13) ἐπέρχεται ἐμπελάζων (478, 20), und auf dies gestützt hat Maaß ἐμπελάει geschrieben, und früher las man meist ἐμπελάσει. Aber einfaches und doppeltes Sigma sind nun einmal nur graphisch verschieden, und ἐπιψαύει zeugt für ἐμπλήσσει, und wenn man im Hesych ἐνιπλήξαντες (O 344) ἐμπελάσαντες liest, so ist dasselbe für die Paraphrase ἐμπελάζων bewiesen. Dies homerische ἐμπλήσσειν hat Arat 423; die Erklärung ἐμπελάζειν wird er auch schon gekannt haben.

867. 870 tritt der Papyrus für die richtigen Konjunktive ein, die in unseren Handschriften hinter εἰ und ὅτε sehr häufig verschwunden sind: ο und ω, ει und ηι sind eben in der byzantinischen und spätantiken Überlieferung überhaupt dasselbe. Einzeln war überall das Richtige bemerkt, das Allgemeine von Kaibel Gött. Gel. Anz. 958.

930 ist zwar τότε δ᾽ αὖ fehlerhaft gegenüber τότε δή; aber die starke Interpunktion davor bezeugt dieselbe grammatische Konstruktion, wie sie die Scholien voraussetzen, von der Maaß sehr zum Schaden des Verständnisses abgewichen ist. Derselbe hat 927 treffend emendiert und sich dabei einer so wie sie steht unbrauchbaren Variante bei Philoponos bedient. Mit dem stimmt der Papyrus in einem Fehler; das interessante Wort ist nicht erhalten. Philoponos zitiert selbst aus dem Exemplare, das er besaß; das war sehr fehlerhaft, und uns hilft es doch etwas. So steht es auch mit diesem sehr viel älteren Papyrus: im ganzen nicht zu vergleichen mit der sorgfältigen Arbeit eines Gelehrten wie jener Nikitas, der den Marcianus geschrieben hat, und doch in Einzelheiten ihm überlegen, wie das bei einem Unterschiede von acht Jahrhunderten nicht wohl anders sein kann.

2. ARATSCHOLIEN, P. 5865.

Herausgegeben von E. Maaß, Comment. in Arat. LXIX und 536, mit zwei Tafeln, die allerdings wenig geglückt sind.

Da der Text dieser Scholien absolut wertlos ist, wird er hier nicht wiederholt.

IV. THEOKRITOS.

1. P. 5017.

Ein Fetzen aus einem ganz späten Pergamentbuche. Höhe 6,5 cm, Breite 4 cm.

Recto (Theokr. 11, 20—24)

20 [ΜΟϹΧΩΓΑΥΡΟΤΕΡΑΦΙΑΡ]ΩΤΈΡΑΌΜΦ[ΑΚΟϹΩΜΑϹ]
[ΦΟΙΤΗΙϹΔΑΥΘΟΥΤΩϹΟΚ]ΚΑΓΛΥΚΎϹΥ[ΠΝΟϹΕΧΗΙΜΕ]
[ΟΙΧΗΙΔΕΥΘΥϹΙΟΙϹΟΚΚΑΓΛΥΚ]ΎϹΎΠΝΟϹΑ[ΝΗΙΜΕ]
[ΦΕΥΓΕΙϹΔΩϹΠΕΡΟΙϹΠΟΛΙΟΝ]ΛΎΚΟΝΑΘ[ΡΗϹΑϹΑ]
[ΗΡΑϹΘΗΝΜΕΝΕΓΩΓΑΤΕΟΥϹΚ]ΌΡΑΑΝ[ΙΚΑΠΡΑΤΟΝ]

Verso (Theokr. 14, 59—63)

59 [ΜΙϹΘΟ]ΔΌΤΑϹΠΤΟ[ΛΕΜΑΙΟϹΕΛΕΥΘΕΡΩΟΙΟϹΑΡΙϹΤΟϹ]
60 [ΤΑΛΛΑΔ]ΑΝῊΡΟΙ̂ΌϹΤ[ΙϹ...
[ΕΥΓΝ]ΏΜΩΝΦΙΛΌ[ΜΟΥϹΟϹΕΡΩΤΙΚΟϹΕΙϹΑΚΡΟΝΑΔΥϹ]
[ΕΙΔΩϹ]ΤῸΝΦΙΛΈΟ[ΝΤΑΤΟΝΟΥΦΙΛΕΟΝΤΕΤΙΜΑΛΛΟΝ]
[ΠΟΛΛΟΙϹ]ΠΟΛΛᾺ[ΔΙΔΟΥϹΑΙΤΕΥΜΕΝΟϹΟΥΚΑΝΑΝΕΥΩΝ]

Wie groß auch immer man die Seite des Kodex ansetzt: daß zwischen 11 und 14 überhaupt ein Gedicht und gar 12 und 13 Platz fanden, ist nicht wohl möglich, während bei der Annahme, daß 14 direkt auf 11 gefolgt sei, keine übertrieben hohe Zeilenzahl für die Seite sich ergibt. Die Reihenfolge der Gedichte war also gestört: an die 10 βουκολικά schlossen sich sofort die Mimen.

24 das erste Λ aus Λ korrigiert. 60 statt οἶοϲ hat unsere Überlieferung ποῖοϲ. Es mag hier nur eine Auslassung vorliegen, also weiter ἐλευθέρωι οἶοϲ ἄριϲτοϲ gestanden haben, wie auch Stobäus bietet; aber denkbar ist auch, daß diese Handschrift von der Dittographie frei war, Thyonichos also etwa sagte: »für einen freien Mann der beste Dienstherr, und sonst ein Mann wie in der guten alten Zeit, oder wie man sich ihn nur wünschen kann«.

2. THEOKRITSCHOLIEN.

P. 7506.

Papyrusblatt etwa 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. Oben breiter Rand, unten abgerissen. Höhe 11 cm, Breite 9,5 cm. Reste zweier Kolumnen, doch verdienen die wenigen Buchstaben der ersten keine Mitteilung. Lesezeichen fehlen gänzlich. Die Lemmata sind ausgerückt; der Text war nicht mitgeschrieben, ganz wie im ὑπόμνημα des Ammonios zum Φ und den Kallimachosscholien, Amherst Pap. II, Nr. 20. Es sind alles ursprünglich Kollegienhefte. Die Erklärung ist ganz ungelehrt, schlechter als unsere Scholien, mit denen die Berührung nicht näher ist, als der gleiche Stoff es hervorrufen mußte.

Kol. 2.

Es war vorhergegangen das Lemma θρέψαι τοι λυκιδεῖϲ, θρέψαι κύναϲ (5, 38) und mindestens λυκιδεῖϲ· ὁμοίουϲ λύ-

κοιϲ ἢ πονηρ[ο]ὺϲ ἢ τὰ ὄμ̣[μα-]
τα λύκων ἔχοντ[αϲ . ἔπαι-]
ξε δὲ τοῦτο ἀντὶ τῶν κ̣ο̣ι̣[νῶν]
λύκουϲ εἰπὼν υ̣ . λ̣ε̣ι̣ϲ̣α̣ . . [. . .
φθονερόν τυ καὶ ἀπρεπὲϲ ἀν[δρί-]
ον (5, 40) : ϲμικρύνω[ν] τὸ [ὄ]ν[ο]μ̣[α ἐξ-]
ηνέγκατο, ὡϲ ἀνθ[ρ]ω[πάριον]
ὕϲτ̣ατα βουκολ[ιαξῆι (5, 44) : βουκολι-]
άϲῃ̣, εἴρηκεν α[. . .
ἀντὶ τοῦ ὕϲτα̣[τα ἐρίϲειϲ]
τηνεί (5, 45) : ἀ[ντὶ τοῦ ἐκεῖ ἐπιρρήμα-]
τοϲ τοπ[ικοῦ, Δωρικῶϲ. κώ-]
νοιϲ (49) [. . .

2, 3 für die Annahme des Schreibfehlers für κυνῶν spricht der Text und das erhaltene Scholion. 7 Schol. ἀνδρίον, ἀνδράριον ὑποκοριϲτικῶϲ, ἀνθρωπάριον. 9 α wird ein Adverb begonnen haben. Es konnte auch sein z. B. [βουκολικὰ] ἄιϲηι· εἴρηκεν α[ὐτὸ χλευάζων] u. dgl.

V. EUPHORION.

Nr. 273.

Unteres Stück einer Seite aus einem Pergamentbuche. Höhe 10 cm, Breite 16 cm. Aus Eschmunên. Späte regelmäßige Buchschrift, charakteristisch das ganz winzige ο; wohl noch 5. Jahrhundert n. Chr. Die erste Hand hat die Apostrophen gemacht, den Zirkumflex 2, 12, den Akut 1, 8 und 2, 13. Die übrigen Akzente und das letzte stumme ι auf 2 hat eine spätere Hand mit schwarzer Tinte eingetragen; auf 1 ist sie nicht zu finden. Interpunktionen fehlen ganz. Was Vorder- und Rückseite sind, ist dem Bruchstück nicht zu entnehmen; die Kniffe brauchen nicht aus dem Buche zu stammen, und daß 1 rauh ist, gibt keinen Anhalt. Die Schrift ist namentlich auf 1 sehr stark verloschen, aber allmählich hat sich ziemlich alles sicher lesen lassen.

Kol. 1
ΑΙ̣Π̣[. . .
ΞΑΝΘὸϹ Δ̣[. . .
ΚΑΊ ΟἹ ΔΕΙΜΑΊΝΟΝΤ̣[Ι . . .
ΤΑΡΦέεϹ ἈΦΛΟΙϹΜῼ Δ̣Ι̣[. . .
ΟἹ Δ᾽ ὄΠΙΘΕΝ ΛΑϹΊΗΙ ὙΠὸ ΓΑϹΤέΡΙ ΠΕΠ[ΤΗῶΤΕϹ]
ΟὙΡΑῖΟΙ ΛΙΧΜῶΝΤΟ ΠΕΡῚ ΠΛΕΥΡῆΙϹΙ ΔΡ̣Ά̣[ΚΟΝΤΕϹ.]
ἘΝ ΚΑΊ ΟἹ ΒΛΕΦΆΡΟΙϹ ΚΥΆΝῼ̣ ἩϹΤΡΑΠΤΕ . . [. . .
Ἦ ΠΟΥΘ ΕΡΜΆϹΤΡΑΙϹ Ἠ ΠΟΥ ΜΕΛΙΓΟΥΝΊΔΙ ΤΟῖΑΙ

1, 4 hinter Δ̣ eine längere Hasta, wohl ι, dann der Fuß einer zweiten; η also auch möglich. 6 λειχμω 7 hinter ἩϹΤΡΑΠΤΕ unsichere Spuren; τ̣ο̣ (?) ν (?) dahinter eine Hasta. 8 μελιγουνίδι

1, 4 Homer Ο 607 von Hektor ἀφλοισμὸς δὲ περὶ στόμα γίνετο, τὼ δέ οἱ ὄσσε λαμπέσθην βλοσυροῖσιν ὑπ᾽ ὀφρύσι. Euphorion versteht ἀφρισμός; so oder ἀφρός die παράδοσις. 7 καί als Kopula vom Anfang auf die zweite Stelle verrückt, hier gar indem es Präposition und Nomen trennt: echt alexandrinische Künstelei. 8 Kallim. 4, 144 θερμάστραι τε βρέμουσιν ὑφ᾽ Ἡφαίστοιο πυράγρης. Die richtige Form ist dort gegen die Codd. aus Hesych und den Scholien hergestellt. Kallim. 3, 50 Λιπάρη νέον, ἀλλὰ τότ᾽ ἔσκεν οὔνομά οἱ Μελιγουνίς, beim Besuche der Artemis in der Kyklopenschmiede.

Kol. 1

μαρμαρυγαί, αἴρηισιν ὅτε ῥήσσοιτο σίδηρος,
ἠέρ' ἀναθρώσκουσι, βοᾶι δ' εὐήλατος ἄκμων,
ἢ Αἴτνην ὑλόεσσαν, ἐναύλιον Ἀστερόποιο.
ἵκετο μὴν Τίρυνθα παλιγκότωι Εὐρυσθῆι
ζωὸς ὑπὲξ Ἀίδαο δυώδεκα λοῖσθος ἀέθλων,
καί μιν ἐνὶ τριόδοισι πολυκρίθοιο Μιδείης
ταρβαλέαι σὺν παισὶν ἐθηήσαντο γυναῖκες.

Kol. 2

. . .] ὄπισθε
. . .]α φέροιτο
. . .]θι κάππεσε λύχνου
. . .]α κατὰ Γλαυκώπιον Ἕρσηι
[οὕνεκ' Ἀθ]η̣ναίης ἱερὴν ἀνελύσατο κίστην
[. . . . .]ης. ἢ ὅσσον ὁδοιπόροι ἐρρήσσοντο
[Σκε]ίρων ἔνθα πόδεσσι̣ν̣ ἀ̣εικέα μήδετο χύτλα
[ο]ὐ̣κ ἐπὶ δήν· Αἴθρης γὰρ ἀλοιηθεὶς ὑπὸ παιδί

1, 9 αιρηccιν, aber das zweite c durchstrichen.
2, 4 vor dem ersten α noch die Füße einer Hasta und einer Rundung, wohl c. ἕρσηι 5 λύcατο 7 ἀεικέα 8 vielleicht παῖδι

1, 9 Et. M. αἶρα ἡ σφῦρα· Καλλίμαχος· οἷον· λαθρηδὰ πὰρ' Ἡφαίστοιο καμίνοις ἔτραφον αἰράων ἔργα διδασκόμενοι (Fragm. 129). 10 εὐήλατος sonst ὅπου ἐστὶν εὖ ἐλαύνειν, also ein Feld oder ein Weg; hier, nach χαλκήλατος, εὖ ἐληλαμένος, was für einen Amboß dennoch schlecht paßt. 11 Schol. Nikand. Ther. 286 über ὑλόεις, μέλαν σποδοειδὲς λαμπρόν, Εὐφορίων ἢ Αἴ. ὑ. ἐν. ἀστεροπαῖον, was unglücklich geändert ist. Der Kyklop pflegt Ἀστερόπης zu heißen, aber Ἀστέροπος bezeugt ausdrücklich als ein Wort Arcadius-Herodian 67, 22. 12 Apollonios 1, 1317 schließen zwei Verse, die vom Schicksal des Herakles handeln, mit ἀτασθάλωι Εὐρυσθῆι und δυώδεκα πάντας ἀέθλους. Daß der Hund selbst ein ἆθλος ist, ist Katachrese: bei Kallimachos 3, 109 ist die Hindin ein ἀέθλιον. παλίγκοτος noch episch-ionisch im Sinne von »feindselig«, *adversus*, *adversarius*. 14 Μίδεια als Namen der argolischen Stadt verwirft Apollodor bei Strab. 373; aber es ist Grammatikermarotte, sie als Μιδέα von der böotischen zu unterscheiden. 15 Homer Τ 235 πολλαί γ' αὐτὸν ἐθηήσαντο γυναῖκες.

2, 4 die Geschichte und Glaukopion für die athenische Burg aus der Hekale des Kallimachos, Fragm. 66*f*, adesp. 332 Schn. Auf der Wiener Holztafel Kol. 2, 14 κείστης - - - δεσμά τ' ἀνεῖσαι. 6 das Epitheton nicht zu raten. 7 in der Hekale stand ποσὶ χύτλα von dem Fußbad des Theseus, adesp. 66 Schn. Auch Skiron mit der Schildkröte kam vor, Fragm. 378. Die für Kallimachos bezeugte echte Form Σκίρων wird hier hergestellt werden müssen. 8 οὐδ' ἐπὶ δήν Apollonios 1, 516 im Versanfang, οὐκ ἐπὶ δήν im Innern 4, 740.

Kol. 2 9 νωιτέρης χέλυος πύματος ⟨ἐ⟩λιπήνατο λαιμόν.
ἣ καί νιν σφεδανοῖο τανυσσαμένη ἀπὸ τόξου
Ταιναρίη λοχίηισι γυναικῶν ἐμπελάτειρα
Ἄρτεμις ὠδίνεσσιν ἑῶι ταλάωρι μετάσποι.
ὀκχοίη δ' Ἀχέροντι βαρὺν λίθον Ἀσκαλάφοιο,
τόν οἱ χωσαμένη γυίοις ἐπιήραρε Δηώ,
μαρτυρίην ὅτι μοῦνος ἐθήκατο Φερσεφονείηι.

Daß wir Euphorion vor uns haben, ist durch die Anführung von 1, 11 in den Nikanderscholien gesichert. Die Erhaltung des Dichters bis in die Zeit der Pergamentbücher überrascht nicht; das Etymologikum enthält mehrere Glossen, die aus Euphorionscholien genommen sind, freilich wohl nicht direkt, sondern wie im Lexikon des Stephanus von Byzanz durch Oros, Orion, Methodios und ähnliche Spätlinge.[1] Ferner hat Nonnos notorisch den Euphorion ausgeschrieben; vielleicht findet sich bei ihm noch einmal eine Nachwirkung unserer Fragmente. Auch in den Scholien zum Protreptikos des Clemens, deren Grundstock der alexandrinischen christlichen Schule des 5. oder

---

2, 9 λιπήνατο λαιμόν 10 σφεδανοῖο 12 νέῶι; der richtige Akzent (ἑῶι) älter als der falsche (νέωι); es scheint, daß von erster Hand ἑῶι geschrieben war; aus dem Spiritus machte die zweite Hand einen Akut. 13 οκχόιη βαρὺν λίθον ἐπιήραρε δηω 15 das letzte ι nachgetragen.

2, 9 es ist nicht wohl glaublich, daß Euphorion λιπαίνειν mit langem ι gebraucht hätte; die Verlängerung der letzten Silbe des pyrrhichischen Wortes in der Hebung und Nebenzäsur ist unanstößig. Das Medium λιπαίνεσθαι katachrestisch. 10 τανυσσάμενος im selben Sinn an derselben Versstelle Δ 112. 11 Kallim. Fragm. 170 τοὺς αὐτῶι σκοτίους ἐμπελάτειρ' ὡς ἔτεκεν γυνή (auf diesen Asklepiadeus führt die Überlieferung; die Frau gebiert die Kinder heimlich wie eine Kebse). Hier im Sinne von ἐμπελάζουσα. 12 ταλάωρ τὸ τόξον Choeroboskos in Theod. 87, 22 G aus Herodian. Bei Hesych korrupt ταλαόρεα τοξεύματα. μετάσποι nach μετασπών P 190. 13 die Askalaphosgeschichte ist vulgär, Apollod. Bibl. 1, 33. Dort ist er Sohn des Acheron; hier ist das Ortsname. 14 ἐπί — ἤραρε Hom. Hermeshymn. 50. Die anomale Erhaltung des ι wie in dem folgenden Epos von Diomedes Sohn 63 ἀναείρυεν.

[1] Vgl. Et. gen. (Magn.) ἀτάρμυκτον, Εὐβύριον, Steph. Byz. Ἄσβυστος. Besonders bezeichnend ἀστέμβακτον, wo das Genuinum (Miller S. 49) zufügt οὕτως ἐν ὑπομνήματι ἀνεπιγράφωι εἰς τὸν κεχηνότα Διόνυσον Εὐφορίωνος. Schwerlich hat dem Kompilator des Etymologikons noch der Euphorion vorgelegen. Auch die von Reitzenstein aus dem Genuinum s. v. ἀνὰ δρυμά vorgezogenen Verse, die sich noch nicht sicher deuten lassen, werden von Euphorion sein.

6. Jahrhunderts angehören muß, scheint eine kommentierte Euphorionausgabe benutzt zu sein.[1]

Bei der Künstlichkeit der Sprache wird eine Übersetzung praktisch sein, der sich die Erläuterung des einzelnen einfügen läßt.

Bruchstück 1.

V. 2. Und in der Furcht spritzten ihm reichliche Tropfen beim Schäumen von seinem Maule (oder ähnlich). Und hinten geduckt unter dem zottigen Bauche züngelten die Schwanzschlangen um seine Seiten. Und in den Augen blitzte ihm von Blau ...... (es kann das Auge selbst noch im Unterschiede von den βλέφαρα bezeichnet gewesen sein, aber auch ein Affekt, Wut, Raserei, oder eine Eigenschaft des Ungetüms, ἀναίδεια u. dgl.). Wohl springen in den Schmieden, wohl auch in Meligunis solche Funken in die Luft, wenn Eisen mit Hämmern geschlagen wird (dann dröhnt der getriebene Amboß), oder in den russigen Ätna, wo der Asteropos haust. Loben werden wir wahrlich nicht, daß in einer Doppelvergleichung erst Schmieden überhaupt und dann die Schmiede des Hephaistos aufgeführt werden; aber es ist unverkennbar. Dem entspricht es, daß die Funken in die Luft fliegen, nämlich in den irdischen Schmieden; die unterirdische von Lipara hat ihren Rauchfang im Ätna: so ist der Akkusativ Αἴτνην allein zu konstruieren, und Euphorion wird sich auf das Bild der Riesenschmiede unter dem Meere bis Sizilien, also auf die Kombination der beiden ursprünglich gesonderten Lokalisierungen der kyklopischen Schmiede viel zugute getan haben. Das parataktisch eingeschobene Satzglied, in dem das Geräusch geschildert wird, soll die Fülle und Freiheit homerischer Gleichnisse kopieren; in Wahrheit ist es hier, wo lediglich die Funken in Betracht kommen, sehr übel angebracht.

[1] Die Geschichte des Karanos mit der Quellenangabe ἱστορεῖ Εὐφορίων ἐν τῆι Ἱστίηι καὶ Ἰνάχωι (S. 300 Stähl., Fragm. 24, ein seltsamer Titel, aber sicherlich nicht zwei) beweist nichts; aber hinter der Geschichte der Hippokontiden (S. 308, Fragm. 22 *b*) steht μέμνηται καὶ Ἀλκμάν ἐν α΄. μέμνηται καὶ Εὐφορίων ἐν Θραικί. Das dürfte sich am leichtesten so erklären, daß am Rande des Euphorion das Scholion bis μέμνηται Ἀλκμάν ἐν α΄ stand; das ward kopiert und erhielt die Verweisung mit dem zweiten μέμνηται. Was im Scholion folgt, τῶν Ἱπποκόωντος παίδων, ist eine andere Glosse zu dem Clemenswort Ἱπποκοωντιδῶν mit einer falschen Erklärung, die sie mit dem Apharetiden verwechselt. Leider ist das in der Ausgabe noch verkannt.

Er ist aber doch nach Tiryns lebendig aus dem Hades gekommen, als letzte Arbeit für den feindseligen Eurystheus, und auf den Kreuzwegen des gerstereichen Mideia haben ihn erschrocken die Weiber und Kinder zu sehen bekommen. Das klingt durchaus wie ein Ende, und da das andere Bruchstück unmöglich mit diesem zusammenhängen kann, so wird es auch das Ende sein. Dann begann auf der nächsten Seite oben das andere Gedicht; wenn man der Seite auch 45 Zeilen gibt, was hoch gerechnet, aber ganz glaublich ist, so ist das immer noch nicht zuviel für das, was dort vorausgegangen sein muß. Umgekehrt läßt sich schwerlich auskommen. Mideia und Tiryns sind wieder genannt um zwei Lokale der Heraklessage zu kombinieren, und zwar mit gesuchter Gelehrsamkeit; denn die Kerberosgeschichte ist gerade mit Argos selbst (Quelle Kynadra) verbunden. Midea finden wir als Stadt der Alkmene bei Theokrit im Hylas; sie und die Frau des Herakles wohnt dort in dem Gedichte Megara: dazu stimmt, daß hier die Frauen Mideas den Kerberos betrachten. Nicht mehr als eine den Dichter allerdings stark kompromittierende Gedankenlosigkeit ist es, daß der unsterbliche Höllenhund ζωὸς ὑπὲξ Ἀίδαο kommt, was nur von Herakles passend gesagt werden konnte.

Von Kerberos handelt Euphorion noch in zwei schon bekannten Bruchstücken: Das eine ist im Et. gen. ἄρρατος erhalten[1], erst von Reitzenstein im Rostocker Winterprogramm von 1890 bekanntgemacht, Εὐφορίων Θρακί· ἀνέρος ἀρράτοιο φόωσδ' ἀνὰ Κέρβερον ἄξων. Der Satz ist zerstört; aber es klingt doch, als wäre nur Herakles mit der Periphrase bezeichnet »des unerschütterlichen Mannes, der den Kerberos ans Licht zu holen« in den Hades hinabstieg. Das Gedicht »Der Thraker« hat sehr verschiedene Geschichten berührt, aus denen kein Zusammenhang zu erschließen ist: es sieht nicht danach aus, als ob sein Abschluß in dieser Beschreibung des Kerberos hätte bestehen können. Die zweite Erwähnung fand sich in dem Gedichte, das nach einem Manne Xenios[2] hieß; aus den Stellen, die Meineke als Fragm. 28 vereinigt, ergibt sich, daß bei Euphorion stand, der Kerberos wäre in Herakleia ans Licht gebracht, hätte an einem Felsen Ἀκόναι Galle

[1] Mit Unglück besprochen in der Straßburger Dissert. von G. Schulze, *Euphorionea* S. 34, auf die verwiesen sei; Polemik schien nicht angebracht; das gilt auch weiter.

[2] Als Eigenname aus Euphorion von Herodian zu Ε 23 zitiert, Meineke S. 23.

gespieen, aus der die Giftpflanze ἡ ἀκόνιτος entstanden wäre. Das scheint noch weniger hierher zu passen, denn das Gallespeien müßte die Hauptaktion des Ungetüms sein, würde dann aber schwerlich vor dem berichtet sein, was wir hier lesen, und die Entstehung der Giftpflanze fügt sich vollends nicht in diese Darstellung. Wer sieht, wie Ovid Met. 7, 407 ebendasselbe in der Geschichte von Theseus und Medeia erzählt, weil er die Giftmischerin Akonit anwenden läßt, wird auch nicht verlangen, daß eine Erzählung von Kerberos notwendig das Akonit oder die Entstehungsgeschichte des Akonits notwendig den Transport des Hundes nach Argos enthalten haben müßte.[1]

Bruchstück 2.

Was erhalten ist, führt uns sofort in eine Reihe von Verwünschungen, die von jemand, den wir nicht kennen, gegen einen ebenso Unbekannten, Mann oder Weib, gerichtet sind. φέροιτο ist der erste erhaltene Optativ dieser Verwünschung, der zu dem ersten mythischen Unheil gehört, das durch die Namen »auf dem Glaukopion der Herse« und den Grund, weil sie die heilige Kiste der Athena aufgemacht hatte, im allgemeinen kenntlich ist. Der Verwünschte soll, vom Felsen stürzend, zerschmettert werden, wie Herse und ihre Schwestern, die sich von der athenischen Burg stürzten, als sie wider Athenas Befehl die Kiste, d. h. den Korb, aufgemacht hatten, in dem der Pflegling der Göttin, Erichthonios, verborgen lag. Das Allgemeine der Geschichte ist sehr vulgär; nur die Erwähnung einer Lampe findet sich in dem, was wir bisher über die verhängnisvolle Neugier der Aglauriden wissen, nicht ausdrücklich. Da dürfen wir aber wohl ein paar Stellen des Nonnos über die ewige Lampe im Erechtheion heranziehen, die um der Palme des Demetrios κατάτεχνος willen den Archäologen geläufig ist. Im Heere des Dionysos führt ein Erechtheus das attische Kontingent, ein Nachkomme des alten ὃν ποτε μαζῶι παρθενικὴ φυγόδεμνος ἀνέτρεφε Παλλὰς ἀμήτωρ λάθριον ἀγρύπνωι πεφυλαγμένον αἴθοπι λύχνωι. Diesen Erechtheus will Deriades in eine Ἰνδώιη κίστη stecken;

[1] Daß Nikander am Anfang der Alexipharmaka breit hiervon handeln mußte, lag in seinem Thema. Natürlich hat er Euphorion gekannt; aber erweislich ist die Nachahmung hier so wenig wie bei Ovid.

das mahnt an die, in der sein Ahn gelegen hat (27, 113—116). In demselben Buche 320 fordert Zeus den Hephaistos auf, in die Schlacht zu gehen, in Erinnerung an seine Beziehungen zu Athen; darunter sind die mystischen Funken seiner ewigen Lampe und die Kiste, in der Athena seinen Sohn aufgezogen hat. Das genügt nicht, die Geschichte wiederzugewinnen (vermutlich hatte Herse die Lampe über ihrer Beschäftigung mit der Kiste verlöschen lassen), aber wohl die Verbindung von Lampe und Kiste zu zeigen.[1]

Oder so wie die Wanderer zerschmettert wurden dort, wo Skiron unziemliches Waschwasser für seine Füße sich ersann, nicht auf lange, denn niedergeschlagen von dem Sohne der Aithra hat er als Letzter den Schlund unserer Schildkröte fettig gemacht (sein fettes Fleisch war das letzte, das ihr sachte durch den Schlund ging). Grammatisch ist dies noch, wie die Vergleichung mit den Aglauriden, an φέροιτο angeschlossen, weil die Todesart dieselbe ist. Die Schildkröte heißt νωιτέρη. Also war entweder der oder die Redende aus Megara, wenn νωιτέρη mit der Katachrese für ἡμετέρη gesagt war, die an σφωίτερος bekannt ist, oder aber es war ein Paar, das diese Flüche aussprach. Das ist wichtig: denn dann ist das Gedicht nicht identisch mit den Χιλιάδες, in denen Euphorion Leute verfluchte, die ihn um Geld gebracht hatten, und falls es mit den Ἀραὶ ἢ ποτηριοκλέπτης identisch war, so war der Becher einem oder einer Megarerin gestohlen, nicht dem Euphorion. Der Bestohlene führte selbst das Wort, wie das einzige Bruchstück lehrt, ὅστις μευ κελέβην Ἀλυβηίδα μοῦνος ἀπηύρα (6).

Oder auch es möge ihn (sie) von ihrem gewaltigen Bogen, nachdem sie ihn gespannt hat, Artemis, die als tänarische bei den Geburtswehen der Weiber erscheint, mit ihrem Pfeile erreichen. Es ist zu fürchten, daß damit nur gesagt ist, Artemis möchte den Frevler erschießen, der auch ein Mann sein konnte, obwohl dessen Tötung Artemis eigentlich nichts angeht. Aber wenn wir damit nicht den Euphorion zu hoch einschätzen,

[1] Eine dritte Erwähnung 33, 123 gibt nichts aus, da nur Eros sagt: »Wenn Hephaistos oder Athena meiner Mutter etwas zuleide getan haben, so zünde ich mir meine Fackel an ihrer Lampe an und kämpfe mit allen beiden.« In den Ausgaben ist die Pointe durch falsche Interpunktion verdorben.

mögen wir lieber daraus, daß er Artemis als die Töterin der Kreißenden einführt, abnehmen, daß er diesen Tod einem weiblichen Feinde anwünschen läßt. ἐμπελάτειρα einfach als ἐμπελάζουσα mag noch berechtigt oder entschuldbar gewesen sein: die Ταιναρίη ist gewiß nicht löblich, denn mit Tainaron hat Artemis nichts zu tun, und so muß das Wort in dem Sinne gebraucht sein, wie die Römer es brauchen, ganz gleich der Hölle, wozu immerhin ein Anfang ist, wenn bei Apollonios 1, 102 Theseus Ταιναρίην ὑπὸ χθόνα gefesselt ist, denn da ist an das lakonische Vorgebirge nicht gedacht. Aber hier ist ταιναρίη prädikativ; nur in diesem Worte liegt das, worauf es ankommt, daß Artemis den Kreißenden den Tod bringt; und doch ward sie längst als λοχίη gerade um Hilfe angerufen.

Und am Acheron möge er (sie) den schweren Stein des Askalaphos tragen, den diesem im Grolle Demeter auf die Glieder gepaßt hat, weil er allein Zeugnis gegen Persephone abgelegt hatte. Wahrscheinlich folgte noch eine Hindeutung auf den Inhalt des Zeugnisses, den von Persephone im Hades gegessenen Granatapfel.

Daß sich auch dieses Gedicht mit den bekannten Titeln nicht vereinigen läßt, ist schon gesagt; aber die Manier, eine Reihe kurzbezeichneter Geschichten auf den Faden einer Verwünschung zu ziehen, tritt um so deutlicher hervor, und jedermann denkt an die Ibis des Kallimachos, gewiß nicht das erste, aber ein vorbildliches Exempel der Gattung. Wenn Ovid dieses kleine Gedicht, von dem wir nichts besitzen (soviel wir wissen), zu großer Länge gedehnt hat, so ist Erweiterung aus Euphorion sehr wahrscheinlich.

Die Grammatiker zitieren Euphorion nur, wie sie den Theokrit und Parthenios zitieren, nach den Einzeltiteln der Gedichte, die überwiegend Menschennamen, also wohl Adressaten sind.[1] Anders Suidas. Dessen Schriftentafel lautet, wenn man Interpolationen abweist, die aus der Recensio erkannt werden, aber sonst nichts ändert: βιβλία δὲ αὐτοῦ ἐπικὰ ταῦτα, Ἡσίοδος, Μοψοπία ἢ Ἄτακτα· ἔχει γὰρ συμμιγεῖς

[1] So Meineke S. 16. In Alexandros ist man versucht, den Sohn des Krateros zu sehen, dessen Witwe Nikaia den Euphorion protegiert hat. Bei Hippomedon denkt man an den spartanischen Flüchtling, der als General des Ptolemaios III. in Thrakien kommandierte, Dittenberger Orient. 21. Aber solche Möglichkeiten helfen nichts.

ἱστορίας (folgt Erläuterung des Namens Mopsopia) Χιλιάδες (folgt Erläuterung dieses Namens) εἰσὶ δὲ βιβλία ε'. Da konstatiert man erstens, daß mit Fug und Recht der Zusatz ἐπικά steht, denn Euphorion hat auch viel Prosa geschrieben, die nur in dem Katalog, wie er vorliegt, fortgelassen ist. Ferner springt in die Augen, daß die Zahl 5 die gesamten Werke, nicht die Chiliaden angeht; daß Meineke das nicht gesehen hat, liegt nur daran, daß er sich noch mit den Interpolationen der älteren Suidasausgaben plagen mußte. Tatsächlich werden die Chiliaden zwar angeführt, aber nicht mit Buchziffer. Angeführt wird auch öfter die Mopsopia, niemals Atakta oder Hesiod. Nun vermissen wir einen Gesamttitel und glauben nicht leicht, daß die Atakta mit der Mopsopia identisch waren, denn attische Sagen sind eben keine συμμιγεῖς ἱστορίαι. Andererseits fehlen die zahlreichen Titel von Einzelgedichten, die wir kennen. Da ist die Vermutung schwerlich abzuweisen, daß der Suidasartikel verwirrt ist, der Gesamttitel der fünf Bücher Atakta war, weil sie eben vermischte Geschichten enthielten (die Form war immer dieselbe epische), und daneben einstmals alle oder die meisten Einzeltitel genannt und zum Teil erklärt waren.

In ganz überraschender Weise hat sich durch die neuen Bruchstücke die Abhängigkeit des Euphorion von Kallimachos herausgestellt, dem er Geschichten und Vokabeln verdankt, an dessen andeutende Behandlung der Sagen, wie er sie freilich nur gelegentlich übt, die Stilisierung erinnert, und dessen Manier selbst in einer Eigentümlichkeit des Versbaues kenntlich ist[1], der Anapher von ἤπου hinter der Zäsur des Verses, den es begann; freilich würde er gerade dies nicht wiederholt haben, denn das zweite που ist eigentlich albern. Die entsprechende Abhängigkeit des Euphorion von seinem Landsmanne Lykophron war schon früher bemerkt[2], und auch da zeigen sie die

[1] Kaibel, *Comment. Mommsen.* 327. Überhaupt ist der Versbau im Stile der Kallimacheischen Hymnen gehalten, aber die Verletzungen der Wohllautsregeln scheinen zahlreicher und stärker gewesen zu sein. Berührungen mit den sogenannten Bukolikern fehlen.

[2] Wilamowitz, *De Lycophr. Alex.* 12; Kaibel, Herm. 22, 497. Weitere Belege bei Knaack, Jahrb. für Philol. 1888, 143 und in der Dissertation von Schulze, der andererseits die Nachahmungen des Euphorion bei Nikandros verfolgt. Wenn Beloch, Griechische Geschichte III 2, 483 den Lykophron zum Nachtreter Euphorions macht, wie er muß, da er ihn um ein Jahrhundert herabrücken will, so zeigt sich eben,

Vokabeln ebenso wie die Geschichten. Auch die unter den Versen notierten Anklänge an Apollonios sind schwerlich Zufall. Gewonnen hat Euphorion durch die nähere Bekanntschaft nicht; im Gegenteil, arge Geschmacklosigkeiten sind an den Tag gekommen, und die Gelehrsamkeit, die mit Kallimachos wetteifern will, wird noch weit öfter entlehnt sein, als wir es erkennen. Der Mann, der neben der Poesie auch antiquarische Gelehrsamkeit in prosaischen Monographien niederlegt, dessen Karriere in der Anstellung als Bibliothekar des Antiochos Megas gipfelt, hat ein Kallimachos sein wollen; aber er hatte das Zeug nicht dazu. Cicero hat schon recht gehabt, sich über die Catoschüler lustig zu machen, die sich dieses Vorbild wählten; Horaz hat ohne Zweifel ebenso geurteilt. Und es sind nicht die Gedichte im Euphorionstile, die Vergils wahren Ruhm ausmachen. Aber daß diese Nachahmung in Korinth und Athen und dann in Antiocheia zur Zeit des Eratosthenes (der als Poet freilich ein Beta wirklich gewesen sein wird) Glück gemacht hat, ist geschichtlich von großer Bedeutung.

daß dieser Ansatz falsch ist. Ebenso hinfällig ist Belochs Zweifel an der Angabe des Suidas, daß Euphorion 276/75 geboren ist, welche Zahl durch einen Synchronismus gesichert ist. Beloch widerlegt sich selbst, da er die Nikaia ihre zweite Ehe mit dem makedonischen Kronprinzen Demetrios um 245 eingehen läßt (III 1, 643), denn ihre Beziehungen zu Euphorion fallen nach Suidas vor diese Ehe: also war Euphorion vor 245 ein talentvoller Jüngling. Übrigens ist nicht sicher, daß die Ehe des Demetrios mit Nikaia Bestand gehabt hat, und auch das nicht, daß die alte Frau, von der sich Euphorion soll haben aushalten lassen, Nikaia war.

VI. HELLENISTISCHES EPOS.

Auf dem Landgute des Diomedes.

P. 10566.

Ein Blatt aus einem Papyrusbuche[1] sehr großen Formates (42 Zeilen auf der Seite), von oben nach unten in der Mitte durchgerissen, die innere Hälfte erhalten. Höhe 34 cm, Breite 10,5 cm. Erworben und ohne Zweifel gefunden zusammen mit den Epikedeia in Eschmunên. Die Schrift ist sehr ähnlich, vielleicht identisch; das Buch ist also gegen 400 geschrieben. Wenn die Handschrift auch auf der Rückseite nachlässiger wird, ist sie doch sehr sorgfältig. Der Schreiber hat die Apostrophe und die zahlreichen Interpunktionen (ἄνω und κάτω στιγμή) gleich beim Schreiben eingesetzt; die Publikation folgt ihm in der Interpunktion genau, ersetzt aber die κάτω στιγμή durch das Komma, mit dem sie die Funktion teilt. Ganz korrekt ist die Interpunktion freilich nicht; z. B. V. 26 fordert man hinter Ἄδρηστος die ἄνω στιγμή; anderwärts mag sie zu Unrecht an einigen Versschlüssen stehen. Lesezeichen sind nicht wenig zugefügt; in Diphthongen stehen Spiritus und Akzent häufiger auf dem ersten Vokal. Apostroph steht sehr häufig. Bemerkenswert innerhalb des Wortes εφ’έζετο 68, αγαυῆς 56. Die Betonung wird ebensowohl durch die Bezeichnung des tiefen Tones (ὲπην 84) wie durch die uns geläufige des hohen bezeichnet; in αλὼπεκιδεῖς stehen zwei Zeichen. Auch Länge und Kürze ist öfter in der uns geläufigen Art kenntlich gemacht. Doppelpunkt über ι und υ kommt natürlich vor: das ist überhaupt ganz irrelevant und braucht nicht notiert zu werden. Korrekturen sind sauber ausgeführt, aber selten. Ein Schreibfehler ist nirgend bemerkbar, auch nicht in den Vokalen, außer daß ein stummes ι fehlt (57); στείβη V. 32 widerspricht der Regel Herodians, kann

[1] Ein solches Buch nannte man κεφαλίς, Apophthegmata Patrum, Ephrem 2 (Migne 65, 168) ἔχοντα ἐπὶ χεῖρας κεφαλίδα, τουτέστι τόμον γεγραμμένον ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν.

aber einer anderen folgen; so steht Anth. Pal. XII, 102, 3, aber das hat kein Gewicht. Wir tun gut, solche Singularitäten nicht gleich zu vertreiben; so steht es auch mit der Betonung ἐριθόϲ V. 36. Alles gibt die obere Schicht der Anmerkungen; die zweite liefert Erklärungen, die sich so am kürzesten geben ließen.

Rekto

οἰῶν δ᾽ ἐν ϲηκοῖϲιν [. . .
καί κέν τιϲ ψάμμ̣ο̣[. . .
μηκων εὐτραφέ[. . .
[ἠ]δὲ κυνῶν π̣ρ̣οϲ[. . .
οὖρηεϲ μήλοιϲιν ε̣[. . .
ἄρκτοι ὑπετρόμε[ον . . . .
τοὺϲ μὲν Τυδεΐδηϲ Δ[ιομήδηϲ . . .
ϲταθμοὺϲ εἰϲεκόμιϲϲ[ε]ν̣ [. . . .
οἳ μὲν ἀλωπεκιδεῖϲ· τ̣ο̣ὺ̣[ϲ οἱ δωρήϲατο Κάϲτωρ]
Cπάρτην ἀντομένωι π̣[ερικαλλέοϲ εἵνεκα κούρηϲ]
Αἰνελένηϲ, ὅτε [γ]ῆ̣ν Πέ[λοποϲ . . .
τῶν ἆρ καὶ πρῶτ[οϲ γε]ν[εὴν φιτύϲατο Κάϲτωρ]

1 διῶνα᾽. 6 ὑπ᾽ ε 9 δι ἀλώπεκιδεῖϲ τ̣ό̣υ̣ [11 λινελενηϲ· ὅτε . η̣νπέ, die Spuren von η schwach; auf die Ergänzung führt der Akzent.

1—3 was der Sand in Verbindung mit der Schafhürde soll, bleibt unklar (waren es πρόβατα ψαμμακόϲια?) und μήκων ist wohl nicht der Mohn, sondern entweder μηκή αἰγὸϲ φωνή, Schol. A zu 383, oder ein Metaplasmus μηκῶν εὐτραφέων für μηκάδων. 4—6 die Schäferhunde, vor denen sich sogar Bären fürchten, kenntlich, nicht der Satz. 5 οὔρηεϲ· φύλακεϲ, nicht ὀρεῖϲ, gemäß dem Glossographenirrtum in der Erklärung von A 50, K 84, uns bekannt aus den Scholien und Aristoteles Poet. 25. 9 ἀλωπεκιδεῖϲ kühn gesagt für ἀλωπεκίδεϲ, weil κύνεϲ maskulin gebraucht ist. 10 ἄντεϲθαι »begegnen« homerisch, später »bitten«. 11 »als er zum ersten Male in den Peloponnes zog« oder ähnlich, im Gegensatz zu der gleich erwähnten Auswanderung. 12 die lakonischen Fuchshunde, die auch Aristoteles Tiergeschichte 8, 28 auf eine Kreuzung zurückführt, unterscheidet das Xenophontische Jagdbuch 3, 1 von den Καϲτόρειοι; zum Erfinder der Kreuzung macht ihn Nikander (Pollux 5, 38, Fragm. 98, S. 125, wo O. Schmieder ohne Wahrscheinlichkeit ein Gedicht κυνηγετικά annimmt). Nach Oppian Kyn. 2, 18 hat Polydeukes die Jagd mit Hunden erfunden und auf der Amphora des Exekias (Wiener Vorl. Bl. 88, 6) springt an ihm ein Lakoner hoch, den Keller (Österreich. Jahrb. 8, 25) neben das Relief von Chrysapha hätte stellen sollen. τῶν ἆρ καί sehr merkwürdig, da ἄρα in den Vers ging, und diese Form, die gar nicht alle Epiker anwenden (z. B. nicht Arat, Kalli-

μίξαϲ λαμπούρ[ο]ιϲιν α[. . .
ἄλλοι δ' αὖ Λιβύην γλαυκ[. . .
τερμερίηϲ· ἵνα φῦλον [. . .
πολλοὶ δ' αὖ τριτάτηϲ, τọ[ὺϲ . . .
Φλυγονίη, καὶ γαῖα με[. . .
τοὺϲ μὲν ὀρὸν π̣ι̣[.] . [. . .
παντὸϲ ἄρ' ἔϲκε β̣ίοιο φ[ύλα]ξ . [. . .
Φείδων Ἀρκεϲίδηϲ Αἰτώλιο[ϲ, ὅϲ ποτ' ὀπήδει]
Τυδέι, εὖτε κανὼν Μέλα̣ν[οϲ κρατερόφρονας υἱούϲ]
φεύγων Ἄργοϲ [ἵ]κανε [λ]ί̣π̣ε̣ν̣ [δ' ἐρατὴν Καλυδῶνα,]
ἐκ πάντων δμώων πλαγκτ[ὸν βίον οἶοϲ ὑποϲτάϲ]
Τυδῆοϲ δίοιο· τὸ καί τέ μιν ἔ[ξοχα Τυδεύϲ]
τίεϲκ' ἠδ' Ἄδρηϲτοϲ· ἐπεὶ δ̣[. . .
Ἄδρηϲτοϲ ὥϲ τίϲ τε φίλον [πατέρ' αὖτιϲ ἐτίμα]
Τυδεΐδηϲ ὅϲ μιν βιότου ῥυ[τῆρα πρόπαντοϲ]
κάλλιπεν, εὖτε τὰ πρῶτα [μόλεν Θήβαϲ ἀλαπάξων·]
ἦ τοι ὃ μὲν προπάροιθε λι[θο . . .
κώεα νηπέκτων ὀΐω̣[ν . . .
ϲυνραφέ' ἀλλήλοιϲιν επ̣[. . .

14 δ' αυ 15 ηϲ· ἰνα 16 δ' αυ Ansatz des ο am Ende unsicher. 17 φλῡγονιη· 18 ὀρον Von den letzten zwei Buchstaben nur die Füße der Hasten und noch eine mehr, etwa πίπιϲκε. 19 πὰντοϲ 20 φέιδων 21 μέλα̣ν 23 δμώων 25 τῑεϲκ' ηδ' 26 ὼϲ. 27 ὸϲ μιν aus νιν 29 ὸ 30 πέκτων 31 ϲυνῥαφέ' π̣ oder ρ̣, sehr unsicher.

machos) nur hinter Partikeln (τ', δ', μέν, ἐπεί) zu stehen pflegt. Vergleichbar τόϲον ἄρ Empedokles 108, aber bedenklich. Auch die Funktion von ἄρ, hier und 19, gleich δή ist bemerkenswert. 14 libysche Hunde, Kreuzung mit dem Schakal bei Aristoteles Tiergeschichte 8, 28; die Kynegetiker nennen sie nicht, selbst nicht die reichste Aufzählung des Oppian 1, 371, die doch die Lokrer hat. Den Sinn wird herstellen, wer γλαυκ zu deuten weiß. 15 τερμερίηϲ vermutlich im Sinn von *portentosus*, so daß die Kreuzung bezeichnet war. 17 Stephan. Φλυγόνιον· πόλιϲ Φωκίδοϲ, λέγεται καὶ θηλυκῶϲ Φλυγονία. Unter den 345 zerstörten Phokerstädten hat Pausanias X 3 Φλυγόνιον. 18 ὀρόϲ kann hier die Schlippermilch sein (ρ 225), aber 42 ist es γάλα wie ι 222; das ist eine Homerglosse, die sonst verschmäht zu sein scheint. 20 der Grund für die Auswanderung des Tydeus in der Apollodorischen Bibliothek 1, 76 aus der Alkmaionis. 24 Apollon. Rhod. 2, 389 (nach Bruncks sicherer Herstellung) an derselben Versstelle und in demselben Sinne τῶι καί τε, was Aristarch bekanntlich τώ schrieb und mit τό gleichsetzte. 27 ῥυτήρ ρ 187. 29 etwa λιθοδμήτου προπύλοιο. 30 was er mit dem Pelze macht, den er aus Lammfellen zusammengenäht hat, ist nicht ersichtlich. Das Motiv aus ο 460. 519. 539.

ὄφρ' ἀπό οἱ κρυερὴν ϲτ̣ε̣ί̣[β]η[ν καὶ ῥῖγοϲ ἀλάλκοι]
ῥικνοῖϲιν μελέεϲι[ν] ἐπι̣ϲ̣ . . . [. . .
εὖτε νέουϲ κνώϲϲονταϲ̣ [ἐποτρύνειε κατ' αὖλιν]
ἔργον ἐπέρχεϲθαι· πολὺ δ[. . .
ὕπνον νυκτ[ὸ]ϲ̣ ἐριθόν ετ̣[. . .
Ἰφιάδηϲ δ' ἴεν ἄγχι κύν[εϲ δέ μιν ἀμφαγάπαζον]
οὐρῇϲιν ϲαίνοντεϲ, ε̣[. . .
κτῆϲιν ἐποπτεύϲ[. . .
κνυζηθμῶι φράϲθη ἐκυλ̣[. . .
. ν δ' ἀνά[. . . . .] ὀιϲϲάμενοϲ [. . .
[λ]ευκοτερ[. . μὲν] ὀροῖο κ̣[ε]λαίνη[. . .

Verso

. . .]λ̣ατατ̣η̣ ἀνδρῶν
. . . ἐπ]ε̣τ̣αϲ̣ϲ̣ε̣ κίο[ν]τι
. . . αὐ]τίκα δ' εἶπεν·
. . . ἤγ]α̣γε τῆλ' ἀπὸ πάτρηϲ
. . . μ]ηδέ τι παιδόϲ
. . . τ]υ̣τθὰ λίπωμαι
. . . π]τύχαϲ ἠδὲ πετάϲϲαι,
. . . ν̣ δέ μ' ἔχει δέοϲ, ὥϲ μιν ἄφυκτοι
. . . πατ]ὴρ δέ οἱ οὐδὲν ἀρήγει
. . .]ν ἀνήγαγον, ἠδὲ καὶ ἶϲα

32 οφρ' οι Ende ϲ . ε̣ιη und ein Buchstabe übergeschrieben, der β gewesen sein kann. Vor ει, dessen Spuren nicht ganz sicher sind, paßt der Raum und ein Ansatz zu τ. 33 ῥικ, am Schlusse noch drei Füße von Hasten. 36 εριθόν. 37 ϊφιάδηϲδ' ίεν 39 πτέυϲ 41 νδ'ανά; der erste Buchstabe allenfalls ε. 43 über η ein deutliches ϲ, aber davor nichts zu sehen; φίλτατοϲ? 45 δ' ει 46 τηλ' 47 ηδ' ε 49 ἠδε-πετάϲϲαι 50 μ' ὧϲ 51 όι 52 ῖϲ über ειϲα.

32 ϲτίβη Φ 25. 36 der elegante Ausdruck »Schlaf, der Diener der Nacht« fällt in dem Stile auf. Der Zusammenhang unkenntlich. Herodian schreibt die Betonung ἔριθοϲ vor (Arcad. 55, 13 Schm.), und so die Byzantiner: hier steht ein Akut auf der letzten, befremdlich, da schwerlich ein Enklitikon folgte. 38 Sinn doch wohl »als wäre er der Herr, der sein Gut inspizieren wollte«. 40 doch wohl ἐκύλιϲε; es muß sich auf das Öffnen beziehen. 41 noch unverstanden; auch was 42 weiß wie Milch mit etwas Schwarzem ist. Ebenso das Folgende, bis der Alte zu reden anfängt. 49 πτύχαϲ, wohl die Torflügel. 50—54 »ich fürchte, eine unentrinnbare Not umfängt den Sohn des Diomedes, und sein Vater kann ihm nicht helfen und ich habe ihn (oder den Diomedes?) doch auferzogen und liebe ihn wie meinen Augapfel. Es wäre der größte Schmerz für mich.« 52 ἀνάγειν *educare* weder homerisch noch attisch.

...] . [. . . . . .]ερον ἄλλο.
... προ]ϲ̣ελέξ[ατο·] εἶπε δὲ τοῖα·
...] ἐ̣τ̣ώ̣ϲιον̣ ἐξαγορεύϲω,
...] ἀγαυῆϲ Ἰναχιώνηϲ·
... ἕτα]ροι χαλεπῆ[ι]ϲι δαμέντεϲ
...κ]ε̣ῖ̣νται γύπεϲϲι κυϲίν τε·
...]τί τοι ἄλλ' ἀγορεύω·
...] . ἔνθ̣' ἀπέλαϲϲεν
...]ντ̣ ἀ̣λ̣η̣θείη̣ν ἀποειπεῖν
...] . ϲπεύδων δ' ἐϲ χῶρον ἱκάνω
[εἴ τι κακῶν ἔτι] μῆχαρ ἰδοίμεθα· πάντα δ' ὄλωλεν
[ὣϲ ἔφατ' Ἰφιάδη]ϲ̣ ὁ̣ δ' ἄρ αὐτόθι κάππεϲε πρέϲβυϲ
[ἐϲ κονίην, χερϲὶν] δ' ἐπαμήϲατο μακρὰ [γ]εγωνώϲ.
[. . . . . . . δέ ϲφε πέ]δου ἀναείρυεν· εἶπε δὲ τοῖον·
[. . . . .]ι̣ϲ· ἐν βουλῆι δ' ἔϲϲετ' ὄνειαρ
[ὁ πρέϲβυϲ δ' ἀνάειρε κ]άρη καὶ ἐφέζετο ποϲϲίν·
[τὸν ξεῖνον δὲ λαβὼν χ]ερὸϲ ἤγαγε δώματοϲ εἴϲω·
[. . . . .] οἵ τ' ἐνδόθι κεῖντο θυ̣[ρέ]τρου

56 αγαυῆϲ   58 γύ́π   κυϲίν   59 τί   ἀλλ'.   60 ενθ̣'α scheint es gewesen zu sein, aber ἔνθα πέλαϲϲεν ist auch möglich.   61 ειπεῖν   62 vom ersten Buchstaben eine Hasta (ν?).   δ'   ἱκ.   63 θα über ἴδοιμεν, dessen letzter Buchstabe getilgt ist.   δ'   64 ὁδ' αρ'   65 δ'   67 ι von βουληι nachgetragen   δ'   ετ' όνειαρ   68 ἀρη   εφὲζ   70 τ'   κεῖντο

54 προϲελέξατο so bei Apollonios und Theokrit; nur bei diesem steht τοῖα ähnlich am Versschluß vor der direkten Rede (1, 90. 24, 72), Apollonios stellt es an den Anfang oder innerhalb des Verses. 55 »ich will dich nicht belügen; ich komme aus der Stadt der Io. Da ist die Partei des Diomedes niedergeschlagen. Wozu Umschweife ... die Wahrheit muß man einem guten Freunde heraussagen.« 56 Ἰναχιώνη für Io, Kallimachos Hymn. 3, 254. 57 das Nomen zu χαλεπῆιϲι zu suchen. 61 ἀληθείην ἀποείποι Υ 361. 63 μῆχαρ sagen Aischylos und Lykophron; Homer μῆχοϲ. 65 μακρὰ γεγωνώϲ »schreiend, so daß man es weithin hörte« für das homerische μακρὸν ἀΰϲαϲ (Ζ 66 u. ö.), katachrestisch, da γεγωνώϲ bei Homer »sich vernehmlich machend«, und γεγωνεῖν später »rufen«, nicht »schreien« ist. ε 482 εὐνὴν ἐπαμήϲατο χερϲὶ φίληϲιν. Daß ἄμη in dem Verbum steckt, ist vergessen. 66 ἀναείρυεν künstliche Mißbildung, zu der εἴρυϲϲα und ἀναρ(ρ)ύω Veranlassung geboten haben. In gleichem Sinne ἀνειρύϲϲηι Megara 116. 67 »was tust du da« oder »tu das doch nicht«, tröstend oder scheltend. ὄνειαρ ὄνηϲιϲ wie bei Apollon. Rhod. 3, 507 ἔολπα βουλῆϲ εἶναι ὄνειαρ. 68 ἐφέζεϲθαι seltsam, denn der Alte setzt sich nicht auf seine Füße, sondern steht auf. 69 χερόϲ unhomerisch, aber zufällig, da χερί und χέρα in jüngerem Epos vorkommt. 70 was er tut, bleibt zu finden; es wird den Verschluß angehen.

. . .]εστραφέσιν χ[α]λαροῖσιν·
. . .]ν· ἐπεπλατάγησε δὲ χεῖρας.
. . . τί κακῶν] ἔτι λείπεται· ἄστεος ἐκτός
. . . ο]ὐκ ἀμβολίης τάδε ἔργα
. . .]χε πυρὰ βρόμον· αὐτὰρ ἔγωγε
[δείδια μὴ κτῶ]μ̣' ἄλγος ἐπ' ἄλγεϊ καὶ τόδ' ἴδωμαι
[λυγρότατον πάν]τ̣ων ἐνὶ γ̣ή̣ρ̣αϊ· ἀλλὰ θανόντα̣
[αὐτὸς τεθναίην πρὶ]ν ἴδω Διομήδεος υἷα·
. . .]ν προσεφώνεεν Ἴφιος υἱός
. . . ἀ]πεύχεο καί κεν ἐκεῖνον,
. . . ὅ]πω̣ς̣ μ̣ὴ [π]ά̣μπαν ὄληται
. . . α]ἶσχος δ' ἑτάροι̣[σ]ι̣ [γ]ε̣ν̣ηται·
. . .]ρ̣ην κ̣[ε]φαλὴν α̣[. . . .] ἔξοχα πάντων
. . .] . ρ̣αν· ἐ[π]ὴ̣ν τόδε̣ [. . . .]ν ἵκηται

Der Inhalt des Gedichtes, soweit er sich aus dem Bruchstücke entnehmen läßt, ist folgender. Während Diomedes abwesend ist, vermutlich in Troia, bedroht eine siegreiche Revolution das Leben seines, vermutlich unmündigen, Sohnes. Ein treuer Mann, Sohn eines Iphis, bringt die Nachricht nach Kalydon, wo dem Diomedes sein Privatbesitz durch einen treuen Verwalter behütet wird, aber auch gefährdet ist. Iphis ist in argolischen Geschichten ein geläufiger Name; der bekannteste Träger ist Vater des Eteoklos und der Euadne, dieser, vielleicht als sein Nachkomme gedacht, zweifellos vom Dichter erfunden; sein Sohn scheint einen zweisilbigen Namen gehabt zu haben.[1]

71 ἐστραφέσι darunter ein Haken, das Kompositum zu bezeichnen. 72 πλατάγησε 74 κ' τάδε 75 vor χ ein Horizontalstrich, der den vorhergehenden Buchstaben verband. 76 vor αλγ stand μ oder λ επ' τοδ' ἶδωμαι 78 ἶδω υἶα 79 ἶφιός 81 ὄληται 82 δ' ἐταρ 83 der letzte Buchstabe vor der Lücke kann auch λ oder δ sein. 84 das erste ρ unsicher: nur der untere Teil erhalten, vorher Rundung wie ο, θ? ἐ . η̣ντόδε ἵκηται

71 ein Kompositum, dessen erstes Glied kein Verbum sein kann, ist schwer zu finden, da τῆλε nicht paßt. χαλαρός nachepisch. 72 Ψ 102 χερσὶ δὲ συμπλατάγησε; ἐπιπλ. *plaudere* [Theokr.] 9, 22. 74 ἀμβολίη seit Apollonios in der Dichtersprache. 75 πυρὸς βρόμος Ξ 396; wo die Feuerzeichen prasseln und was sie wollen, bleibt unklar. 80—82 »nimm den Wunsch τεθναίην zurück; vielleicht können wir für den Sohn des Diomedes sorgen, daß er nicht ganz zugrunde geht und seine Freunde die Schande haben«; aber das Weitere bleibt zu suchen.

[1] V. 66 läßt das erwarten.

Erfunden ist auch der Name des Verwalters, Pheidon, Sohn des Arkesios oder Arkesion, wie auch immer der Dichter den Namen sich gedacht hat, von dem er Ἀρκεσίδης ableitete, nach Analogie von Δευκαλίδης. Die Wirren in Argos, die Diomedes nach seiner Heimkehr vertrieben, sind bekannt; Deszendenz hat er nur in Daunien hinterlassen. Ebenso führte Euripides (schwerlich aus eigener Erfindung) den alten Oineus in Ätolien ein, der von dem Geschlechte des Agrios mißhandelt ward, bis ihn Diomedes befreite. Auch von dem grimmen Tydeus erzählte Antimachos, daß er bei den Schweinehirten auferzogen wäre (Schol. Hom. Δ 400), um dessen Charakter zu motivieren, der in der homerischen Thebais so grell von der Courtoisie der gewöhnlichen epischen Heroen abstach. Das alles bot dem Dichter unseres Bruchstückes Handhaben; aber wichtiger war ihm das Vorbild des Eumaios, das überall in der Stilisierung hervorleuchtet. Sein Epos mußte sehr ins Breite gehen, falls er die ganzen Geschichten gleich ausführlich darstellen wollte, und vorhergegangen muß ziemlich viel sein; der Sohn des Iphis mußte vorgestellt werden, den wir auf seiner Wanderung begleiten; der Leser mußte wissen, was die Feuerzeichen V. 75 sind, u. a. Aber vielleicht sollten die neu erfundenen Geschichten nur den Hintergrund abgeben, und lag dem Dichter mehr an dem Detail, den Hunderassen, dem Schafpelz[1], der Ethopöie des treuen Alten. Wenigstens gibt es nichts in der Literatur, das seiner Art so nahe stünde wie das Gedicht von Herakles bei Augeias, das unter den Bukolikern überliefert ist.

Schon die sprachlichen Bemerkungen, die dem Texte beigefügt sind, werden dafür genügend sprechen, daß das Gedicht weder dem alten Epos, einschließlich Antimachos, noch der senilen Homerimitation in der Weise des Quintus angehört, aus dessen Zeit die erhaltene Handschrift ist. Das ist eben Poesie der Art jenes Herakles, der freilich auch nicht datiert ist, aber in die frühhellenistische Zeit, 3. Jahrhundert, zu gehören scheint. Von der gequälten Gelehrsamkeit des Euphorion und Nikandros, wenigstens wie wir sie bisher kennen, hebt sich diese frische Verständlichkeit sehr scharf ab.

Außer Homer und Hesiod wird nichts direkt imitiert, aus Homer aber auch glossographische Singularitäten genommen; Berührungen

[1] Für den ist auch Hesiod Erga 543—546 benutzt.

im Stil finden sich mit den hellenistischen Epikern, namentlich Apollonios. Der Versbau stimmt dazu. Die Diärese vor dem fünften Fuße ist weitaus am beliebtesten, doch kommt auch vor ihr noch Spondeus vor (42. 56), auch Zäsur nach der Hebung des fünften Fußes (71). Es ist nicht unbedingt notwendig, daß die männliche Zäsur des dritten Fußes (der immer eine Zäsur hat) die bukolische Diärese zur Begleitung habe, und auch ein iambisches Wort darf vor der männlichen Zäsur stehen (21). Drei Spondeen hintereinander sind verstattet (22), also kein besonderes Streben nach daktylischem Baue; kein ϲποΝΔειά-ζωΝ, aber negative Schlüsse sind unstatthaft. Vokalverkürzung in der ersten Kürze des Daktylus vor folgendem Vokale nur im ersten Fuße. Besonders wichtig, daß Hiat in der weiblichen Zäsur des dritten Fußes (61) und in der bukolischen Diärese (54. 77) zugelassen wird, auch bei einem unelidierbaren Vokale am Schlusse des ersten Fußes (21). Langer Vokal in der Hebung erträgt folgenden Vokal (40. 66). Auch dieser Tatbestand führt auf frühhellenistische Zeit.

Es ist, abgesehen von dem absoluten Gewinne, den diese recht gute Dichtung gewährt, höchst merkwürdig, daß ein solches Gedicht (und dann wie viele seinesgleichen) um 400 n. Chr. noch gelesen ward. Auf einen Verfasser zu raten, ist ganz müßig; ihn zu finden, würde für die Geschichte der erzählenden Dichtung sehr wertvoll sein.

VII. EPIGRAMME.

1. AUS DEM STEPHANOS DES MELEAGROS.

P. 10571.

Bruchstück einer Papyrusrolle, die nur 4—5 cm hoch war; Länge des Erhaltenen 34 cm. Gute Buchschrift mit geringer Neigung zur Kursive etwa des 1. Jahrhunderts n. Chr. Keine Lesezeichen. Wir lernen ein Format kennen, geeignet für ein Poesiebuch, das eine elegante Dame rasch in dem Busen verbergen konnte.

Die Rolle enthielt Liebesepigramme aus dem Kranze des Meleagros. Es stehen hintereinander Anth. Pal. XII 76. 77. 78, ein verlorenes, 106, V 152; die Einordnung von Gedichten der meleagrischen Sammlung in die μοῦcα παιδική des Straton ist sekundär. Rücksicht auf die Anfangsbuchstaben ist nicht genommen, sondern der verwandte Inhalt bestimmt die Ordnung. Vergleichbar ist namentlich Pap. Oxyrynch. 662; anderes gibt Reitzenstein (Pauly-Wissowa, Epigramm). Der Text erfährt tatsächlich keine Verbesserung.

Kol. 1 [ΜΗΔΕΠΥΡΙΒΛΗΤΟΥCΕΙΧΕΠΟΘΩΝΑΚΙ]ΔΑC
[ΟΥΚΑΥΤΟΝΤΟΝΠΤΑΝΟΝΕΠΟΜΝΥΜΑΙΟ]ΥΠ̣[ΟΤΑ]ΝΕ̣[Γ]ΝΩC

Zwei Zeilen fehlen, der letzte Vers von 76 und die Überschrift von 77

[ΕΙΚΑΘΥΠΕΡΘΕΛΑΒΟΙCΧΡΥCΕΑΠΤΕΡΑ]Κ[ΑΙCΕ]ΥΑΠΩ[ΜΩΝ]

Eine Zeile fehlt, 77, 2

1, 1—3 Anth. Pal. XII 76 Μελεάγρου. 4—Kol. 2, 2 Anth. Pal. XII 77 Ἀσκληπιάδου ἢ Ποσειδίππου.

Kol. 2 Κ̣Α̣Ι̣Ϲ̣Τ̣ΑΙΗ̣Ϲ̣Π̣Α̣Ρ̣[Є]Ρ̣Ω̣ΤΑΦΙΛΑΓΛΑ̣ΟΝ[Ο]ΥΜΑΤΟΝЄΡΜΑ̇Ν

Ο̣Υ̣Δ̣Α̣Υ̣[Τ]Η̣ΚΥΠ̣Ρ̣Ι̣Ϲ̣ΓΝΩϹЄΤΑΙΟΝΤЄΤΟΚ̣Є̣Ν̣

ΜЄΛЄΑΓΡΟΥ

[ЄΙΧΛΑΜΥ]ΔЄΙΧЄΝЄΡΩϹΚΑΙΜΗΠ̣[ΤЄ]ΡΑΜΗΔЄΠΙΝΩΤΩ̣Ι

[ΤΟΞΑΤЄ]ΚΑ̣[Ι]Φ[ΑΡ]ЄΤΡΑΝΑΛΛЄΦΟΡЄΙΠЄΤΑϹΟΝ

[. . . . . Α]Β̣[ΡΟ]ΝЄΦΗΒΟΝЄΠΟ[ΜΝ]ΥΜΑΙΑΝΤΙΓЄΝΗϹΜЄΝ

[ΗΝΑΝЄΡΩϹΟΔЄ]Ρ̣Ω̣Ϲ̣ΤΑΝΠΑΛ[ΙΝΑ]ΝΤΙΓЄΝΗ[Ϲ]

Kol. 3 Λ̣Є̣

Δ̣ΥϹ̣Є̣ΤΟΠΥΡ̣[. . . . .] . . . Π̣Υ̣Κ̣Ν̣[. . .

. Є̣ΝΚΑΛΟ[. . .

ΔЄΥΡ̣ΑΠЄ̣ΜΗ[Ϲ]Υ̣Υ̣[ΧΗϹ . . . .]Χ̣ΑΡΜ̣Η̣

ΚΑΙΟΜЄΝΟΥ̣[. . .

Eine Zeile fehlt, Überschrift

ЄΝΚΑ[ΛΟΝΟΙΔΑ]ΤΟΠΑΝ̣[ЄΝΜΟΙΜΟΝΟΝ]Ο̣Ι̣ΔЄΤΟΛΙΧΝΟΝ̣

Kol. 4 ΟΜΜΑΜΥΙϹΚΟΝΟΡΑΝΤΑΛΛΑΔЄΤΥΦΛ[Ο]Ϲ̣[ЄΓΩ]

ΠΑΝΤΑΔЄΚЄΙΝΟϹ̣ЄΜΟΙΦΑΝΤΑΖЄΤΑΙ[ΑΡЄϹΟΡΩϹΙΝ]

ΟΦΘΑΛΜΟΙΥΥΧΗΙΠΡΟϹΧΑΡΙΝΟΙΚΟΛΑ̣Κ̣Є̣Ϲ̣

ΤΟΥΑΥΤΟΥ

ΠΤΑΙΗϹΜΟΙΚΩΝΩΥΤΑΧΥϹΑΓΓЄΛΟϹ[ΟΥΑϹΙΔΑΚΡΟΙϹ]

ΖΗΝΟΦΙΛΑϹΥΑΥϹΑϹΠΡΟϹΥΙΘΥΡ̣[Ι]Ζ̣ЄΤ[ΑΔЄ]

ΑΓΡΥΠΝΟϹΜΙΜΝ̣Є̣ΙϹЄϹΥΔ̣Ω̣Λ[ΗΘΑΡΓЄΦΙΛΟΥΝΤΩΝ]

2, 1 das bedenkliche φιλάγλαον der Pfälzer Handschrift ist ganz deutlich. 3 geschrieben με und darüber λ als Abkürzung, Anth. Pal. XII 78 Μελεάγρου. 4 ἔρως εἶχεν Anth. Pal.; verbessert in Apogr. Die Endung von νώτωι übergeschrieben; νώτων Anth. Pal. besser, wenn auch νώτωι möglich ist. 6 ναὶ τὸν ἁβρόν Anth. Pal.; der Papyrus hatte zwei Buchstaben mehr, ohne Fehler, wohl ναὶ μά. ναιχί Hecker befriedigt nicht. 7 der Knabe heißt in Anth. Pal. Ἀντίοχος wie 133 (auch 91 bei Polystratos). Entscheidung unmöglich. ἣν ἄρ' Anth. Pal., verbessert von Schäfer.

3, 1 die Überschrift ist so gut wie ganz erloschen; Λεωνίδου unglaublich, da solche Erotik dem Leonidas fremd ist. Es klingt nach Meleagros. 3 wohl τὸν καλὸν »mir drang Feuer ins Herz, als ich den schönen N. N. sah. Fort von meiner Seele hierher —« wohin der Brand gelenkt werden sollte, darin lag die Pointe. 6 die Überschrift war Μελ(εάγρου) oder τοῦ αὐ(τοῦ), denn es folgt XII 106.

4, 4 geschrieben τουα mit Abkürzungsstrich darüber. Das Gedicht steht V 152.

2. EPIGRAMM AUF EINE GEWEIHTE STATUE.

P. 9812.

Bruchstück eines Papyrusblattes, frühptolemäisch; Anfang der Kolumne. Höhe 5 cm, Breite 8,7 cm.

ἀκμῆι] δρ̣απάνου θηκε τεμὼν ῥόπαλον
. . .] . [. ἐ]τεχνᾶτο γὰρ εὖ μέγα· τοὶ δ᾽ ἀναθέντ[ες],
[σηκὸν ὅπου λαὸς τ]εῦχ[ε] παληοσέβης,
[νικᾶτ᾽ ἀν]τ̣ι̣πάλους ἀπτῶσί τ᾽ ἐλέγχετε π[άντα]
[εὐτεχνίαις] πλάσταν καὶ τὸν ἀριστοπάλαν,
[ὅς ποτε καὶ] χ̣ρ̣υ̣[σ]ην θηήσατο Κ[ύπ]ρ̣ι̣ν̣ Ἀπελλης
[γυμνὴν ἐκ μέλανος πό]ντου ἀνερχ[ομ]ένην
[ἐξ οὗ πάνθ᾽ ὅγε μοῦ]ν̣ος ἃ καὶ θέμις [ἔγραφε]ν αὐτ[ης]
. . .]θαυμα[. . .

Es war ein langes Epigramm, wie wir z. B. von Poseidippos auf den Pharos haben, von Kallimachos auf eine geweihte Muschel (4). Begonnen hat es mit der Beschreibung des Werkes und dem Lobe des Künstlers; doch läßt sich nicht erkennen, was es damit für eine Bewandtnis hatte, daß er irgend etwas (einen Baum) »mit der Schneide des Messers schnitt und zu einer Keule machte«. Dann werden diejenigen belobt, die ein solches Werk an einem Platze aufgestellt hatten, den die Ehrfurcht vor dem alten Glauben herrichtete: das Imperfektum führt auf diese Wendung des Gedankens. Da die Weihenden hier nicht genannt werden, wird ihr Name wie der des Künstlers vorhergestanden haben. Das plastische Werk schlug durch die Kunstfertigkeit alle

1 δράπανον neben δρέπανον ist nicht befremdlich; Hesych δραπανίδες: εἶδος ὀρνέου (ohne Grund bezweifelt) neben δρεπανίς: κεγχρίς. 2 sehr merkwürdig ist παληο- für παλαιο-; aber παλεός ist ebenso eine Ausnahme, vgl. Timotheos Perser S. 41. Man sprach offenbar *e*, zumal in Komposita, so daß sich η einstellte, wenn die kurzgesprochene Silbe lang gemessen war. 3 in ἀντίπαλος wird die etymologische Bedeutung betont, daher ἀπτῶσι und weiter ἀριστοπάλας, hier aber anderes Suffix, wie es in den jüngeren Bildungen, μουνοπάλας u. dgl., herkömmlich war. 7 die Anadyomene zeigte nur den Oberkörper, vgl. Benndorf, Athen. Mitteil. I 50—66, wo auch S. 64 späte Stellen angeführt werden, die mit ἃ καὶ θέμις spielen.

Konkurrenz, selbst den Apelles, dessen Anadyomene in den letzten erhaltenen Versen verherrlicht wird. Natürlich war ein so langes Gedicht keine Aufschrift, sondern ein Gedicht zum Preise eines Werkes, das an sich eine Weihinschrift tragen konnte.

Bemerkenswert ist die Mischung der Dialekte. Der Versbau und die Gliederung der Sätze sind hellenistisch, doch ist anstößig, daß V. 3 im vierten Fuße das enklitische und elidierte τε genügen soll, den Worteinschnitt zwischen den zwei Kürzen des Daktylus aufzuheben.

3. EPIGRAMM AUF HOMER.

Ostrakon 4758 aus Theben.

Wilcken, Ostraka Nr. 1148. Früher herausgegeben in der Zeitschrift für ägyptische Sprache 1890, S. 62; M. Rubensohn, Berliner philologische Wochenschrift 1893, Nr. 21. 22. Deutliche Schrift des 2. Jahrhunderts v. Chr.

Α Λ Λ Ο
Μ Η Π Ε Υ Θ Ο Υ Τ Ι Ϲ Ο [. . .
Ρ Ο Ϲ Ε Φ Υ Γ Ε Ν Ο Ϲ · Α Ι Γ Α Ρ Α [. . .
Ε Ι Ν Ε Κ Ε Μ Η Ϲ Δ Ο Ξ Η Ϲ Φ [. . .
Τ Ε Κ Ε Ι Ν Μ Ε Π Ο Λ Ε Ι Ϲ
Α Ξ Ι Ο Ν Α Ι Ω Ν Ι Ϲ Μ Α [. . .
Ε Ϲ Τ Ι Γ Α Ρ Η Μ Η ==
Π Α Τ Ρ Ι Ϲ Ο Δ Υ Ϲ Ϲ Ε Ι Η Ϲ [. . .
Ι Λ Ι Α Δ Ο Ϲ

Ἄλλο |
μὴ πεύθου, τίς Ὅ[μη]||ρος ἔφυγ⟨γ⟩ένος· αἲ γὰρ ἅ[πασαι] |
εἵνεκ' ἐμᾶς δόξης φ[ασὶ] | τεκεῖν με πόλεις. |
ἄξιον αἰωνισμα - - - - -· | ἔστι γὰρ ἁμά |
πατρὶς Ὀδυσσείης [γράμμα καὶ] | Ἰλιάδος.

3 bisher ου γαρ gelesen; αι ganz deutlich. 4 das c von εμης nachgetragen. Die Reste stimmen zu φ, aber sie mögen deutlicher gewesen sein, als Krebs so las. 6 das μ ist zwar zuerst geschrieben, aber dann etwas darin geändert; es scheint ein Tilgungsstrich durch seine Mitte zu gehen. 7 die Striche zur Raumfüllung wie oft in den Philodempapyri.

Die Überschrift ist aus dem Buche kopiert, in dem ein anderes Epigramm desselben Inhalts vorherging, vermutlich also aus einer Anthologie; doch findet sich ἌΛΛΟ selbst auf Steinen, nur um mehrere Gedichte zu trennen. Das einmal geschriebene Γ wie in dem Hesiodbruchstück 1, 2 oben. ἍΠΑCΑΙ notwendig; ebenso Anth. Plan. IV 294; Inschr. von Pergamon 203. Aber mit dem Artikel ist es kaum glaublich. Wenn ΟΫ́ ΓΆΡ richtig wäre, würde man die Frage hinnehmen; aber das steht nicht da. Vielleicht Ἦ ΓΆΡ zu verbessern. V. 2 ΦΑCΙ M. Rubensohn. Dieser hat sich vergeblich mit ΑΪ́ὨΝΙCΜΑ abgemüht; das Wort in der Zeit und dem Stile ist nicht glaublich, und was sollte es bedeuten? Nun ist das Μ vielleicht getilgt; dann mag man versuchen, mit ΑΪ́ὨΝ oder ΑΪ́ῶΝΑ etwas anzufangen. 8 ΓΡΆΜΜΑ liefert Kallimachos Ep. 6, ΜΟΫCΑ Rubensohn; aber eine Göttin ist kein Vaterland.

Das Gedicht zeigt die vollkommene hellenistische Technik; Hauptsinnespause in der sogenannten bukolischen Diärese, weibliche Zäsur usw. Es ist eben modern gewesen, als es hier kopiert ward, zur Zeit des Aristophanes oder Aristarch.

VIII. OPPIANOS.

HALIEUTIKA V.

Nr. 240.

Bruchstück eines Blattes aus einem Papyrusbuch (ΚΕΦΑΛΑΊϹ, vgl. oben S. 67); die Schrift zeigt Ansätze zur Kursive, indem sie das Ι mit vorhergehendem Α Ε Ϲ zusammenzieht, etwa aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Verso geht voran. Höhe 7,5 cm, Breite 6 cm. Eschmunên.

Der Text ist mit der Ausgabe von F. S. Lehrs verglichen; er liefert nur einige arge Fehler.

Verso

[ΑΤΡΕΚΕΩϹΟΥΠΗ]Μ̣Α[ΠΑΡΑϹΧΕΔΟΝΕΞΑΛΕΑϹΘΑΙ]
ΑΛΛʼΑΥΤΩϹ̣ΑΤΕΦΟΡΤῚϹΟΛ[ΩΛΟΤΟϹΙΘΥΝΤΗΡΟϹ]
ΠΛΑΖΕΤΑΙΑΠΡΟΦΎΛΑΚΤΟΝ[ΑΜΗΧΑΝΟΝΗΙΚΕΝΑΓΗΙϹΙ]
ΓΛΑΥΚΟΝΥΔΩΡ·ϹΚΟΤΙΟΙϹΔ[ΕΚΑΙΑΦΡΑϹΤΟΙϹΙΠΟΡΟΙϹΙΝ]
ΕΜΦΕΡΕΤΑΙΧΩ̣Ρ̀ΗΘΕΝΑΡΗ̣[ΓΟΝΟϹΗΝΙΟΧΟΙΟ]
ΠΟΛΛΑΚ[Ι]ΚΑΙΠΕΤΡΗ[Ι]ϹΙ[ΚΑΙΗΙΟΝΕϹϹΙΝΕΚΕΛϹΕ]
ΠΛΑΖΌΜΕΝΟΝΤΟΙΗ̣[ΟΙΕΠΟΜΜΑϹΙΠΕΠΤΑΤΑΙΑΧΛΥϹ]
ΔΗΡΑΤΟΤʼΟΤΡΗΡ[ΟΙϹΙΝΟΗΜΑϹΙΝΕϹΠΟΝΟΝΑΓΡΗϹ]
Ι̣ΧΘΥΒΌΛΟΙϹΠΕ[Υ]Δ̣[ΟΥϹΙΝΕΠΕΥΞΑΜΕΝΟΙΜΑΚΑΡΕϹϹΙ]
ΚΑ̣Ι̣ΤΟΦΌΝ[ΟΙϹΑΛΕΓΕΙΝΟΝΕΛΕΙΝΤΕΡΑϹΑΜΦΙΤΡΙΤΗϹ]
ΩϹΔʼΟΤΕΔΥ̣[ϹΜΕΝΕΩΝΒΡΙΑΡΟϹΛΟΧΟϹΑΝΤΙΒΙΟΙϹΙ]
ΛΆΘΡ[ΙΟ]ϹΕ̣Μ̣Π̣[ΕΛΑϹΗΙΜΕϹΑΤΗΝΕΠΙΝΥΚΤΑΔΟΚΕΥϹΑϹ]
ΕΥΔΟΝΤΑϹΔʼΕ[ΚΙΧΗϹΕΦΥΛΑΚΤΗΡΑϹΠΡΟΠΥΛΑΩΝ]
[ΑΡ]ΈΟϹΕΥΜΕΝ[ΕΟΝΤΟϹΕΝΙΠΛΗΞΑϹΔΕΔΑΜΑϹϹΕΝ]
[ΕΝ]ΘΕΝΕΠΕ[ΙΤΑΚΡΗΝΤΕΠΟΛΙΝΚΑΙΤΥΡϹΙΝΕΠΑΥΤΗΝ]
[ΘΑΡϹ]ΑΛΕ[ΟΙϹΠΕΥΔΟΥϹΙΠΥΡΟϹΒΕΛΟϹΑϹΤΕΟϹΑΤΗΝ]

---

105 der Akzent steht, wie es scheint, über Τ. 108 ω unsicher, Η sicher; Schreibfehler für ΧΗΡΩΘΕΝ. 113 es scheint ΚΑΙ, nicht ΚΗ dazustehen.

Rekto

[ΔΕϹΜΩΔΕΝΜΕϹΑΤΩΤΡΟΧΟΕΙΔΕ]ΑΚΥΚΛΑΤΕΤΥΚΤΑΙ
[ΠΥΚΝΑΠΑΡΑΛΛΗΛΟΙϹΙΝΑΚΕΝϹΤ]ΡΟΦΆΛΙΓΓΑϹΕΡΥΚΟΙ
[ΦΟΙΤΑΛΕΑϹΜΗΔΙΘΥϹΑΠΟΡΡΗ]´ΞΕΙΕϹΙΔΉΡΟΥ
[ΑΙΜΑϹϹΩΝΟΛΟΗΙϹΙΠΕΡΙϹΠΕΡ]ΧΗϹΟΔΥΝΗΙϹΙΝ·
[ΑΛΛΑΠΕΡΙϹΤΡΟΦΑΔΗΝΠΛΑΓΚΤ]ΟΝΔΟΛΟΝΕΙΛΊϹϹΟΙΤΟ·
[ΔΑΙΤΑΔΕΠΑΓΚΙϹΤΡΩΔΥϹΤΕΡΠΕΑ]ΠΟΡϹΎΝΟΥϹΙ
[ΤΑΥΡΕΙΟΝΜΕΛΑΝΗΠΑΡΑΠΟΚΡΙΤΟΝ]Η̣ΔΕΚΑΙΩ͂ΜΟΝ
[ΤΑΥΡΕΙΟΝΓΕΝΥΕϹϹΙΝΕΟΙΚΟΤΑΔΑΙΝΥ]ΜΈΝΟΙΟ·
[ΠΟΛΛΑΙΔΑΓΡΕΥΤΗΡϹΙΝΟΜΟϹΤΟΛΟΙΩϹΤ]᾿Ε̣Ϲ̣Ά̣ΡΗΑ
[ΘΗΓΟΝΤΑΙΚΡΑΤΕΡΑΙΤΑΚΙΔΕϹϹΤΙΒΑΡΑΙΤΕ]ΤΡΊΑΙΝΑΙ
[ΑΡΠΑΙΒΟΥΠΛΗΓΕϹΤΕΒΑΡΥϹΤΟΜΟΙΟϹϹΑΤ]ΕΤΟΙΑ
[ΑΚΜΟϹΙΔΥϹΚΕΛΑΔΟΙϹΡΑΙϹΤΗΡΙΑΧΑΛΚΕΥ]ΟΝΤΑΙ·
[ΕϹϹΥΜΕΝΩϹΔΑΚΑΤΟΙϹΙΝΕΥϹΕΛΜΟΙϹΕ]ΠΙΒΆΝΤΕϹ
[ϹΙΓΗΙΝΕΥϹΤΑΖΟΝΤΕϹΟΤΙΧΡΕΟϹΑΛΛΗΛ]ΟΙϹΙΝ
[ϹΤΕΛΛΟΝΤΑΙΚΩΠΗΙϹΙΔΥΠΕΥΚΗΛΟΙϹΙΘΑΛ]ΑϹϹΑΝ
[ΑΤΡΕΜΑΛΕΥΚΑΙΝΟΥϹΙΦΥΛΑϹϹΟΜΕΝΟΙΜΑΛΑΔ]Ο͡ΥΠΟΝ

144 ϹΙΔΉΡΟΥ fehlerhaft für ϹΊΔΗΡΟΝ. 146 ΔΌΛΟΝ fehlerhaft für ΔΡΌΜΟΝ. 148 ἩΔΈ fehlerhaft für ἩΈ.

IX. EPIKEDEIA

AUF PROFESSOREN VON BERYTOS.

P. 10559. 10558.

Drei Blätter, zusammen erworben und ohne Zweifel zusammen gefunden mit dem hellenistischen Epos, denn die Schrift ist in allem ganz ähnlich; es sind Bücher aus derselben Schreiberstube, demselben Verlage. Die drei Blätter der Epikedeia sind sogar vielleicht von demselben Schreiber, werden also aus demselben Buche stammen. Das erste Blatt von 59 ist nur auf dem Verso beschrieben, das andere, dessen Inhalt sich als Fortsetzung des ersten darstellt, zuerst auf dem Verso. Wir besitzen also das innere Blatt einer Lage aus einem Papyrusbuche, einerlei, wie viele Blätter die Lage umfaßte. Auch auf 58 scheint Verso vorherzugehen; das Blatt kann also sehr gut von derselben Lage des Buches stammen; es folgte dann in geringem Abstande. Daß die Vorderseite von 59 ganz unbeschrieben war, ist keineswegs sicher, da die Blätter oben unvollständig sind; es konnte also das Ende eines Gedichtes auf dem verlorenen Stücke stehen, so daß nur der Rest der Seite hinter einem Gedichtschlusse leer blieb. Die Schrift wird man noch in das 4. Jahrhundert v. Chr. setzen; auch die Tinte hat die von da an häufig begegnende braunrote Farbe. Das ist nicht lange nach der Entstehung dieser Gedichte; es ist auch wenig glaublich, daß sie eine zweite Auflage erlebt hätten. Dennoch kommen Schreibfehler vor und sehr merkwürdige Varianten, nicht nur Korrekturen zwischen den Zeilen und am Rande, sondern wirkliche Varianten, die also mit publiziert sind. Die spärlichen Interpunktionen und zahlreicheren Apostrophe sind mit dem Texte vom Schreiber gesetzt; dazu kommt eine Anzahl Hauchzeichen, in Diphthongen auf dem zweiten Vokale, und ganz vereinzelt ein Akzent.[1] Die Orthographie ist ganz korrekt[2]: nur θ' ὁδυσηος (64) zeigt, daß der Schreiber ὁδυσεύς wie ὁδός aspirieren zu müssen glaubte. Seit die Schrift das Heta unbezeichnet ließ, weil es in Asien und

[1] V. 89 νέων; zum Unterschiede von νεῶν.

[2] ἡργάσαντο 20 sei hervorgehoben.

vielen anderen Landschaften verklungen war, der Attizismus aber auf das Aspirieren Wert legte, sind solche Erscheinungen aufgekommen, die mit dem G der »gebildeten« Berliner in »geder« und »Gerusalem« auf einer Stufe stehen. Wenn man die Lesezeichen in dem hellenistischen Gedichte hiermit vergleicht, so sieht man, wie derselbe Verlag den Klassiker anders behandeln läßt als den Modernen; für jenen wird er einen Grammatiker als Korrektor herangezogen haben. Aber in Papyrusbüchern ganz hohen Formates ließ er beide erscheinen. Die größte Höhe des Erhaltenen beträgt 24 cm, die Breite des Blattes 22 cm, was an sich kein ungewöhnliches Format wäre. Da aber augenscheinlich der Text unvollständig ist, wird es wahrscheinlich, daß das Format ungefähr das Verhältnis von 3 : 2 innehielt, also mindestens 30 cm Höhe hatte.

Um das Zitieren zu erleichtern, sind die Verse des ersten Gedichtes durchgezählt, wobei die Lücken, die sich nicht berechnen lassen, unberücksichtigt geblieben sind.

ERSTES EPIKEDEION.

P. 10559 A und B.

oben verstümmelt

Kol. 1 καίτοι . [. . .
εἰ γὰρ τρ[. . .
ὅμωϲ [. . . . . . τ]ῆϲ φύϲεωϲ τ̣[. . .
λυπη[ϲό]μεϲθα μὴ βλέποντεϲ ἐνθ̣[άδε]
τὸν το̣[ῦ θε]άτρου δεϲπότην, τὸν ῥήτο[ρα]
οὗ χ[ωρὶϲ] οὐδεὶϲ ϲύλλογοϲ ἐγεγόν[ει] ποτέ,
δι᾽ ὃν τε δεῦρο ϲυνελέγημεν πολλάκιϲ.
ὑ[με]ῖϲ τε πάντεϲ ὑποθέϲεωϲ ἄλληϲ ὅ̣ρ̣ο̣ν̣
[ο]ὐκ ἂν προθύμωϲ ἡδέωϲ τ᾽ ἠκ[ού]ετε,
εἰ μὴ τὸν ἄνδρα [τ]ουτονὶ τεθνηκότ[α]

1, 3 ὁμ 6 Text: οὐχ[ωριϲα]λλοϲουκ᾽εγενετοϲυλλογοϲ, Rand rechts: . . ο[υ]δειϲϲυλλογοϲ εγε̣γ̣ον . ., unter den letzten Buchstaben ποτε. 7 ἡκα̣[.]δι[.]νπερ, über den letzten vier Buchstaben τεδευρο; offenbar sollte nicht nur η, sondern auch και getilgt werden; am linken Rande Spuren einer Korrektur α̣λ̣δ̣ε (?) 8 ὁ 9 ἡδεωϲτ᾽.

1, 8 ὅροϲ ὑποθέϲεωϲ Titel des Vortrags. 10 Unlogisch ausgedrückt, gemeint ἢ τὸν τιμήϲοντα ἐκεῖνον.

Kol. 1

λόγοις [ἐτί]μων, οἷς ἐτ[ί]μα πολλάκις
ἄλλ[ο]υ̣ς̣ [ἐκ]εῖνος· καὶ γὰρ ἦν δεινὸς λέγειν.
οὐκ ἴστε, πρῴη̣ν̣ πῶς ἑτέραν ἡιρημένος
[ὁ]δὸν τραπέσθαι τ[. .]να τῆς εὐφ[η]μ̣ίας
δ̣ασκεν . θ̣η̣νκα[. . .]υ̣ε̣υ[.]α̣μμα[. . .
- - - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - -
ἐπαινετέον δὲ τῶν μαθητῶν τὸν χορὸν
εὐγνωμοσύνης τῆς ἀμφὶ τὸν διδάσκαλον.
ἄλλως γὰρ αὐτὸν οὐκ ἔχοντες εἰσορᾶν
[ἔσ]τησαν ἐν γραφαῖσιν εἰκόνων δύο,
[ὧ]ν τ̣[ὴ]ν μὲν ἠργάσαντο παῖδες ζω[γ]ρά[φων,]
[ἣ] δ' [ἦν] ἐν ἑκάστωι κατὰ φύσιν γεγραμμένη
[ἐ]ν τῆι δ[ι]ανοίαι. νῦν δ' ἐγὼ ταύτην τρίτην
[ἔ]μπνουν ἀναθήσω καὶ λαλοῦσαν εἰκόνα,
οὔτοι διατήξας κηρόν, ἀλλ' ε[ἰ]πὼν ἔπη.
ἐὰν δὲ δόξω τῶι πάθει νικώμενος
[π]ολλαῖς ἐπαίνων ἐμπεσεῖν ὑπερβολαῖς
[τι]μῶν τὸν ἄνδρα, μηδὲ εἷς βασκαινέτω.
[φ]θ̣όνος γὰρ οὐδείς, φησί που Δημοσθένης
[ἐκ] τοῦ παλαιοῦ συγγραφέως ἀποσπάσας,
[πρὸς τ]οὺς θανόντας τοῖς ἔτι ζῶσιν τέως.
[καὶ νῦ]ν̣ ἰά[μ]βων κωμικῶν πεπαυμέν[ος]
[ἡρῶι' ἔπη τ]ὸ̣ λοιπὸν εἰσκυκλήσομ[αι].

Schluß der Kolumne

1, 11 οἷς 13—15 und mehrere unkenntliche Zeilen am rechten Rande. 18 οὐκ' 20 über dem ersten Buchstaben der Asper kenntlich. 21 [η]δ̣[η]ενεκ darüber εν 22 νυνδ' 23. 24. 27 Punkt oben am Ende. 24 διατηξαις 26 am Rande rechts καταλέγειν, was für ἐμπεσεῖν eingesetzt die Dative in Akkusative zu verwandeln zwingen würde.

1, 13 es war der Abschiedsvortrag vor der Reise. 14 τ[έκ]να? 21 das Bild in ihrem Gedächtnis haben sie errichtet, während sie den Lehrer hörten: daher ἦν. 23 κηρὸν διατήξας Aristoph. Wolk. 149. 28 Demosth. 18, 315. 29 Thukyd. 2, 45. 32 εἰσκυκλήσομαι, sowohl im medialen Futurum wie in der Bedeutung (εἰσηγήσομαι) überraschend. Es wird Reminiszenz aus der alten Komödie sein, die εἰσκυκλεῖν öfter ähnlich verwendet.

Unkenntliche Reste von 6 Versen; der Verlust daher unbestimmbar

Kol. 2
το [. . . . . π]εριδέξι[. . .
βη[ρυτῶι . . . . .] ἀγαλλομένηι [. . .
νο[ν . . . . . ῥητῆρ]οϲ εὐγλώϲϲοιο θαν̣ό̣ντο̣ϲ̣
ε[ὐεπίηϲ τε λόγ]ων, οὓϲ ἐϲ χθόνα πᾶϲαν ἴα[λλεν]
ι̣[. . . . .] μέγα φρονέοι πολί[ε]ϲϲι
π̣[. . . . . π]ε̣ρ̣ι̣κ̣[α]λλὲϲ ἑὸν φαίνουϲα πρό[ϲωπον]
α[. . . . . .]νοϲ· ἀτὰρ Ἀτθίδοϲ εἶπε καμού[ϲη]ϲ̣
[. . . . .]μ̣ίαν γλήνην ὀλέϲαϲα
[. . . . .]ϲιν ἐπ' ὄφρυϲι π[έ]πλον ἐρύϲϲει
[. . . . .]λ̣[.] ϲὲ δ' οὐ τόϲον εἵλετο πένθοϲ
οὐδ' [ὅτε ϲὸν κατὰ κύκ]λ̣ον ὑπώκλαϲε γαῖα χανο[ῦϲα]
καὶ ϲέο πάντα τίναξε θεμείλια· ϲοῖϲ δ' ἐπὶ λαοῖϲ
πολλοῖϲ ἔπλεο τύμβοϲ ἐρικλαύτοιϲι πεϲοῦϲα·
ὡϲ ὁπότ' [ἀγγ]ελίη χαλεπὴ ϲέο τύψεν ἀκουάϲ
[δῖον ἐϲ] Ἕρ̣μ̣ο̣ν ἰοῦϲα νεοκτιμένη[ϲ] ἀπὸ Ῥώμηϲ
[κλεινοτάτο]υ̣ ναετῆροϲ ἀπαγγέλλουϲα τελευτήν.
[τοῦ γὰρ θε]ϲπέϲιον κλέοϲ ἤραο, τῶι ἐπὶ μούν[ωι]
[πρόϲ]θ̣ε̣ μέγα φρονέεϲκεϲ ἐν ἀντολί̣η̣ι̣ περ ἐόντι
ἀλλοδαπὴν ἀνὰ γα[ῖ]αν· ἐπεὶ καὶ τοῖο ἕκητι
ε[ἰ]ϲέτ' ἀριϲτοτόκον ϲε βροτοὶ καλέεϲκον ἅπαντεϲ.
τρεῖϲ γὰρ ϲεῖο γένοντο περικληέϲτατοι υἷεϲ,
εἷϲ μὲν ἀοιδοπόλοϲ, δύο δὲ ῥητῆρεϲ ἀγαυοί.
ἦ τοι ὁ μὲν φίλοϲ υἱὸϲ ἐυρρείταο Μέλητοϲ

2, 42 ων . οὐϲ. 43 **am Anfang nur eine Hasta.** 44 π̣ oder γ̣. ἑον. 45 νοϲ· 47 επ' 48 ϲεδ' 49 υπ'ω 50 λια· λᾱοιϲ· 51 πεϲουϲα· 52 ὁποτ' χαλεπη . ϲ 54 απ'α 57 γαιαν· 58 ετ' εϲκον über καλεουϲιν 60 εἰϲ 61 ὁ

2, 43 den Sinn gibt κλεινόϲ ὅπωϲ πάϲηιϲι oder πάϲαιϲ ὄφρα λαλοῦϲα, je nachdem der Rhetor oder die Göttin Subjekt zu ἴαλλεν war. 46 γλήνη· ὀφθαλμόϲ, in dieser Metapher ungebräuchlich. 48 es fehlt die Anrede an Smyrna. 49 (ὑπ)οκλάζειν intransitiv »zusammenbrechen«, erst in später Prosa und Poesie. κύκλοϲ »Mauerring« ziemlich sicher durch λ̣ gegeben. An ein anderes Erdbeben als das zu denken, welches der Poet aus Aristides Reden 18. 19. 20 kennt, liegt kein Anlaß vor. 51 ἐρίκλαυτοϲ belegt der Thesaurus aus Oppian und Paulus Silent. 53 das leere Epitheton gebietet der Raum. 59 εὐκλειῶϲ und ἀκληεῖϲ (Μ 318) rechtfertigen die Dehnung von περικλεέϲτατοι. 60 das hier störende Epitheton stammt von den μνηϲτῆρεϲ ἀγαυοί.

Kol. 2
[κῆρ]υξ ἀθανάτων τε καὶ ἀνδρῶν θεῖοϲ Ὅμηροϲ,
[Ἴλι]ον ὅϲτιϲ ἔθηκεν ὑπ' ὀφθαλμοῖϲιν ἁπάν̣[των]
[πλ]αγκτοϲύνην τ' Ὀδυϲῆοϲ ἰδεῖν ὑποφήτ[ορι Μούϲηι,]
[οἳ] δὲ δύω ῥητῆρεϲ Ἀριϲτείδηϲ τε καὶ α[ὐτόϲ,]
[πάντα μάλ' ἀ]λλήλοιϲιν ὁμοίιοι, ἶϲα δὲ [δῶρα]
[Ἀτθίδοϲ ἀμφ]οτέροιϲι, δι' ἧϲ ῥέεν ὣ[ϲ μέλι φωνή.]
[ἀμφοτέρουϲ δ'] ἐϲιδοῦϲα θεὰ θάμα[. . .

Unkenntliche Reste von 3 Versen; Verlust davor unbestimmbar

Kol. 3
ἢ ποτ̣[αμοῦ . . . . .]ο[ϲ] ἐυρρόου̣ [. .]ο[. . .
ὕ[δωρ] εἰϲ ἑὸν ἦτορ ἀπειρέϲιο̣ν [. . .
ἢ [καὶ ἀ]π̣' οὐρανίηϲ ἐϲκέπτετο [. . .
ι . . . . . α̣ν θ̣εϲμούϲ τε καὶ ἤθε[. . .
μ[ούϲαι]ϲ̣ εὐφραδέεϲϲι Πλ̣ατώνια [. . .
ἀ[λλ'] οὔ [ο]ἱ τάδε πάντα κακὴν ἀπέερ̣[γε τελευτήν,]
[ο]ὐδ' ὁ πολὺϲ γλώϲϲηϲ ῥόοϲ ἤρκεϲε̣ν̣ [ὥϲτ' ἀπαμῦναι]

2, 64 θ' οδυϲηοϲ. υποφ . τε[deutlich, aber ein Schreibfehler. 66 ομοιιοι. Hinter δε ein Ansatz, der zu vielen Buchstaben paßt. 67 Ende ὁ.

3, 74 η[. . . .]π' 75 der erste Buchstabe scheint ein ι, keine Hasta zu sein. 76 vor dem Verse ein Zeichen, nach oben offenes Halbrund mit senkrechtem Strich in der Mitte. 77 λ[. . . .] ἰουτα, Schreibfehler. 78 . υδ' ὁ

2, 62 das allbekannte Epigramm ἀνδρῶν ἡρώων κοϲμήτορα θεῖον Ὅμηρον sollte so umgebildet werden, daß die Götter hineinkämen: dabei ist κῆρυξ in einem Sinne gebraucht, den es nicht hat. Es soll heißen »der Verherrlicher, Ruhmeskünder« und heißt doch nur »der Ausrufer«, alles andere als eine Schmeichelei. 63 das Lob der sinnlichen ἐνάργεια der homerischen Dichtung ist kein Gemeinplatz; es erinnert an das πρὸ ὀμμάτων der aristotelischen Rhetorik. 64 πλαγκτοϲύνη stammt aus ο 342, da ist es aber Bettlerleben, hier πλάνοϲ. Die Musen sind dem Apollonios ὑποφήτορεϲ (1, 22); aber die Dichter sind auch Μουϲάων ὑποφῆται. Die Muse, die Poesie Homers, die die Taten kündet, ist das Mittel, mit dem er so Großes erreicht. Der Thesaurus belegt ὑποφήτορι μύθωι aus Nonnos (für einen Posaunenstoß). 67 da ein Neutrum zu ἶϲα, ein Femininum zu ἧϲ zu finden war, glaubte die Ergänzung sich vorwagen zu dürfen, die den Bedingungen genügte.

3, 71—76 bald leitet er in sein Herz das unendliche Gewässer des attischen Redestromes; bald war er bedacht, aus dem Himmelreiche die Weltgesetze und die sittliche Tugend zu holen, indem er mit der Rhetorik die platonische Philosophie vereinigte.« Der letzte Vers wird mit Πλατώνια δόγματα μίξαϲ leicht gefüllt; für die Ergänzung der vorhergehenden sind die gegebenen Bedingungen, daß hinter ϲκέπτεϲθαι ein indirekter Fragesatz gefordert ist und -αν dem ionischen Vokalismus genügen muß, also Infinitivendung sein wird.

Kol. 3
μ̣οῖραν νηλεόθυμον ἀμειδέ[οϲ Ἀϊδωνῆοϲ,]
ἀλλά ἑ χαλκ[εί]η θανάτ[ου] κοίμ̣[ηϲεν ἀνάγκη]
Κ[ωνϲτ]αντινιάδοϲ νεο[θή]λε[ο]ϲ [ἐν χθονὶ Ῥώμηϲ.]
τὸ[ν] δ̣ὲ̣ πόλιϲ βαϲιλῆοϲ ἐμύρ[α]τ[ο νεκρὸν ἰδοῦϲα]
ἀχνυμένη, πᾶϲαι δὲ γόωι πλήμυρον ἀ[γυι]α[ί,]
τοῖον ἐπεὶ ϲίγηϲε λιγὺ ϲτόμα, τοῦ κλέ̣οϲ εὐρὺ
τηλόθεν α̣[ἰ]ὲν ἄκουϲε, λ[ι]λαίετο δ' ἐγγ[ὺϲ] ἀκούειν
φθεγγομένου, καὶ ἔμελλεν ἀκούεμ̣[εν·] ἦ[λθε γὰρ αὐτόϲ]
Θρηικίην ποτὶ γαῖα[ν], ἑὸν χρέοϲ ὥϲ κε [τελέϲϲηι·]
τὸν δὲ μετὰ χρειὼ ζαθέη πόλιϲ αὖ[θι καταϲχεῖν]
ἤθελε παρπεπιθοῦϲα, νέων ἵνα πῶυ̣ [νομεύϲηι,]
ἀνθρώπων εὐη[γ]ε[ν]έων ἀγανόφ[ρ]οναϲ υἷα[ϲ,]
ο̣ἵ μιν ναιετάουϲιν, ἀπειρεϲίαιϲ ἐνὶ τιμαῖϲ
πολλοὺϲ κυδιόωντεϲ ἀριζήλοιϲι θοώκοιϲ.
ἀλλὰ τά γ' οὐκ ἐτ̣ε̣[λεῖ]το· τὸ καὶ νέκυν ἀνδρὸϲ ἰδοῦϲ[α]
ἣ πάροϲ αἰὲν ἄδακρυϲ ἐδάκρυϲεν τότε Ῥ̣ώμη,
Θρηικίαι δὲ γόων λαιμυρέεϲ ἔκλυον ἀκταί
[μυρία] κοπτόμεναι ῥοθίωι πλήϲϲοντ̣[ι θ]αλάϲ[ϲηϲ]
[καυζομένηϲ] παρὰ θῖνα ῥοώδεοϲ Ἑλλ[ηϲ]πόντου.
[ὥϲ ποτ' Ὀ]λυμπιάδεϲ κοῦραι Διὸϲ ἐννέα Μοῦϲα[ι]
[πενθάδε]ϲ ἀμφὶ Θέτιν Νηρηίδα κωκύεϲκον
[υἱέα Μυρμ]ιδόνων ἡγήτορα δα[κρυχέουϲαι]
. . .]ν̣η̣υ̣· . [. . . . .]ε̣[. . .

3, 80 ἑ 83 αχνυμενη· 84 ϲῑ 85 ακουϲε δ' 86 φθεγγομενου· 87 ἑον ὦϲ 89 πεθις̣.υϲα Schreibfehler. νέων 91 οἱ. 92 πολλοιϲ Am Ende Punkt. 93 ταγ' ουκ' 94 ἡ 95 ακται· 96 κοπτομεναιϲροθ Schreibfehler.

3, 83 wieder die richtige Schreibung πλημυρ-; πλημμ- sollte endlich verschwinden. 88 χρειώ ganz gleich χρέοϲ *negotium*, wie bei Apollonios. 89 Ende, hinter πω ein unter die Zeile geführter Strich, Rest von ρ oder υ: es ist also das homerische πῶυ für ἀγέλη verwandt, das die damaligen Rhetoren nach dem spartanischen Gebrauche für den Cötus verwenden, den sie unterrichten, wie sie sich selbst ποιμένεϲ nennen; Sievers, Leben des Libanius S. 19, Anm. 24. 90 ἀγανόφρων, προϲηνήϲ, ein seltsam optimistisches Epitheton für die hochadligen Schuljungen. Passender nennt er II rect. 7 die Rede des Professors ἀγανόϲ. 92 θοώκοιϲ, θρόνοιϲ technisch für das Professorenkatheder.

ZWEITES EPIKEDEION.

P. 10558.

Höhe 13 cm, Breite 8,5 cm.

Verso

oben verstümmelt

. . .]β[.]ο̣[. .
. . . .
. . .] κεχυμ̣εν̣η
. . .] . λ̣ . . . κ̣α̣λ̣ο̣ .
. . .]η̣τ̣ο̣ρ̣α̣
. . .]μιζεται
. . .]κυληϲ̣μ̣α̣λ̣α̣ κα . . [. . .
. . .]τα̣ . τα̣ϲφερω . . . . [. . .
. . .]μιδ᾽ απε̣ι̣
. . .] . τερμ . τε[.]β[. . .
. . .]ηνεν̣[.] . [. . .
. . .]γ̣α̣ϲ̣τ̣ . . . .
. . .'] . εϲθαιπ̣ . . .
[ἐπαινετέον δὲ τῶν μαθη]τῶν τὸν χορόν
[εὐγνωμοϲύνηϲ τῆϲ ἀμφὶ τ]ὸν διδάϲκαλον.
[ἄλλωϲ γὰρ αὐτὸν οὐκ ἔχο]ντεϲ εἰϲορᾶν
[ἔϲτηϲαν ἐν γραφαῖϲιν εἰ]κ̣όνων δύ̣ω,
[ὧν τὴν μὲν ἠργάϲαντο] παῖδεϲ ζωγράφ[ω]ν,
[ἡ δ᾽ ἦν ἐν ἑκάϲτωι κατὰ] φύϲιν γεγραμμένη
[ἐν τῆι διανοίαι, νῦν δ᾽] ἐγὼ ταύτην τρίτην
[ἔμπνουν ἀναθήϲω κα]ὶ λαλοῦϲαν εἰκόνα,
[οὔτοι διαθήξαϲ κηρόν,] ἀλλ᾽ εἰπὼν ἔπη
[τὸν ἄνδρα δ᾽ εἰ τιμῶντι] ϲυμβαίη λέγειν
[ὑπερβολάϲ μοι, μηδὲ] ε[ἷ]ϲ βαϲκα[ινέτω]

verstümmelt

1—13 nur vereinzelte Buchstaben sicher zu erkennen, oft selbst das Zeilenende unsicher. 7. 8 an der rechten Seite Randnotizen, vermutlich einzuschiebende Verse. 14—22 = I 16—24; 23. 24 ergänzen sich aus I 25—27.

Rekto, oben verstümmelt

. . .]ονει̣κ̣[. . .
. . .]ν[.]μεν[. . .
. . .] . δ . [. . . .]λ̣υαῖος
. . .] . ο[ὔθ]᾽ ἑκὰς οὔτε πέλα̣ς̣
. . .]τ᾽ οὔρεος· οὐδέ σε δ̣εῦ[ρο]
. . .]μένην θαλαμ[. . .
. . . ἀ]γ̣α[νο]ῖς μειλίξατο μ[ύθοις]
]δ[.] βαρὺ φρονέειν.
. . . Β]ε̣ρ̣όης πέδον ἠυκόμο[ιο]
. . .]χ[όμ]ενον θιάσω̣ν̣
. . .] . . σο[.] . . . θεμισ[τ . . .
. . .]ον ὁμοφροσύνη
. . .] . . . [. . .] . . [. .] . . [. . . . .]αμενω[. . .
. . .] . . [. . . . . .] μ̣υσ̣τ̣ίδε̣ς̣ ὑμετέρων
. . .] π̣λήθωσι νέων Ἑλικωνίδες αὐλαί·
. . .] . [. .]ν ἐ[πικ]ὴ̣ν̣ βήσομ᾽ ἐς ἀτραπιτό[ν]·
[καὶ γὰρ ἀ]ν̣ι̣ηρὴ [μέ]ν̣, ἀναγκαίη δὲ τέτυκται
[χρειὴ τοῦ φθιμένου] πότμον ἀειδέμεναι

verstümmelt

Die Entstehungszeit der Gedichte bestimmt sich durch die Angaben über den Rhetor, dem das erste gilt. Er stammte aus Smyrna, war als Professor in einer Stadt des Ostens (ἀντολίη 56) angestellt, was man zunächst nur von Syrien im weitesten Sinne verstehen kann, und ließ auch seine Reden buchhändlerisch vertreiben. Ein Privatgeschäft trieb ihn nach Konstantinopel, wo er starb, als er gerade dort eine Anstellung als Professor bekommen sollte. Constantinopel wird als das neugegründete Rom öfter bezeichnet, als πόλις βασιλῆος gleich nachdem der Name Κωνσταντινιάς genannt war, so daß man annehmen wird, daß der Kaiser Constantin oder Constantius sei. Die Zustände sind ganz so, wie sie Libanios schildert. Der Rhetor und

3 vielleicht ist Dionysos der Liebhaber der Beroe, wie bei Nonnos. 11 θέμιστες, das römische Recht, das in Berytos gelehrt wird, Nonn. 41, 145. 174. 14. 15 die Auditorien der Studenten, ἑλικωνίδες, d. i. μουσικαί, wo hellenische Bildung, nicht römisches Recht, gelehrt wird. 16 »ich will den Weg des Epos beschreiten«, vgl. 1, 32.

auch der Poet waren keine Christen, sie bekennen sich aber zum Platonismus.

Die Stadt der ἀντολίη zu bestimmen, verhilft V. 9 der Elegie, denn das ε̣ρ̣οης πέδον ἠυκόμοιο, hinter dem gleich die θίασοι erwähnt werden, wird doch wohl der Schauplatz der Totenfeier und dann auch der Tätigkeit des Gefeierten sein. Und so gering die Spuren der ersten zwei Buchstaben sind, reichen sie doch zu sicherer Lesung aus, zumal der Umfang des Wortes durch die Zäsur gesichert ist. Also Μερόης oder Βερόης, und wer Nonnos im Kopfe hat, wird die schöne Βερόη Ἀμυμώνη nicht verkennen, nicht Βέροια-Aleppo, sondern Βηρυτός, der die Bücher 41—43 gelten.[1] Danach ergab sich auch I 40 Βη[ρυτῶι]. Auch in dem Epigramme des Johannes Barbukallos (Anth. Pal. IX 425) auf ein Erdbeben von Berytos wechselt dieser Name mit Beroe. Bei Nonnos begegnet auch Ἀμυμώνης τιθήνη Ἀντολίη (42, 465, vgl. 41, 290), und neben der römischen Rechtschule, die natürlich vor allem gefeiert wird, kommt die attische Rhetorik nicht zu kurz. Die Amme der Beroe ist Astraia, παρθενίωι δὲ γάλακτι ῥοὰς βλύζουσα θεμίστων χείλεα παιδὸς ἔδευσε καὶ ἔβλυεν εἰς στόμα κούρης Ἀτθίδος ἡδυτόκοιο περιθλίψασα μελίσσης δαιδαλέην ὠδῖνα, πολυτρήτοιο λοχείης κηρία φωνήεντα σοφῶι κεράσασα κυπέλλωι (41, 216). So kann kein Zweifel sein, daß wir einen Blick in die Schule von Berytos tun, wie sie um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. war, und es ist zu hoffen, daß der Rhetor aus Smyrna noch einmal herauserkannt wird, dann vielleicht auch der Dichter, der doch seinerzeit so viel bedeutete, daß seine Werke gesammelt und bis nach Ägypten vertrieben wurden. Er ist geeignet, uns eine Vorstellung von den Dichtern zu geben, deren die Briefe der Zeit häufig erwähnen. Im Grunde ist er auch Rhetor, nur daß er nicht die Kunstformen der prosaischen Klassiker imitiert, sondern die poetischen, Homer und die Komödie; aber er

[1] Die Geschichte der Beroe bei Nonnos ist so gut wie selbständig; sie beginnt mit einer Schilderung des Ortes, und viele Lokalkenntnis ist unverkennbar. Sie hängt mit der einfacheren Gründungssage zusammen, die Berytos angeht, κτίσμα Κρόνου bei Stephanus. Die Heroine ist Okeanide: die kennt Vergil Georg. 4, 341, der ebenso wie Ovid den Namen als bequemen Eigennamen für eigene Erfindungen verwendet: es gab also schon Gedichte, die ihn geläufig machten. Der Name Amymone für die Stadtgöttin ist aus der argolischen Fabel entlehnt, um des Poseidon willen, dem die Seestadt immer gehört. Die weitere Geschichte bei Nonnos ist ganz späte Fiktion. Leider ist die Elegie zu trümmerhaft, um zu erkennen, ob sie von ihr wußte. Aber diese berytische Lokalpoesie lehrt doch erkennen, wo man den Ursprung jener Episode der Dionysiaka zu suchen hat.

interessiert sich für die Atthis und zitiert Demosthenes und Thukydides: offenbar huldigte er, wie der Rhetor, den er verehrt, der strengen attischen Richtung, die in der ἀντολίη dominierte. Er trägt in demselben Auditorium vor (θέατρον 5), in dem die rhetorischen Deklamationen gehalten wurden, und die ἀγέλη des Rhetors ist die Zuhörerschaft. Sie muß fest organisiert sein, denn sie hat das Porträt dieses Lehrers gestiftet und ebenso das des andern, dem das zweite Gedicht gilt. Der poetische Vortrag bringt ein Proömium in anderem Maße als das epische Hauptgedicht, beidemal Iamben, auf die das zweite Mal noch eine Elegie folgt. Man wird an die Weise erinnert, die Claudian nach Rom bringt, und die dann bei dessen Nachfahren, Sidonius u. a., Geltung hat. Deren Dichtung mit einer älteren und gleichwertigen griechischen Probe zu vergleichen, ist nicht ohne Bedeutung. Auch bei den Griechen hat diese Kunstform weitergelebt: das zeigt das unten folgende Gedicht an Johannes. Wie die Reden des Libanios und Johannes Chrysostomos ist diese Dichtung trotz aller Imitation für reale Bedürfnisse des Lebens gemacht, wenn es auch nur das Leben einer Schule ist. Zu dem poetischen Stile gehört die ausgedehnte Prosopopöie, nicht nur die neue Roma ist Person, sondern viele Verse lang redet eine Göttin, die bisher noch nicht benannt werden kann; allerdings ist ihre Rede so wenig charakteristisch, daß man sie von der des Dichters kaum abzugliedern weiß. Auch daß die Atthis, die klassische Sprache, krank wird, wenn ein Professor der Eloquenz stirbt, gehört zu dieser Prosopopöie, die ein Hauptrequisit auch für die lateinische Form ist. Ob Athena oder Atthis, war den Leuten damals wirklich einerlei. Selbstverständlich darf man die Gedichtsammlung nicht nach der erhaltenen Probe beurteilen; doch hat es auch ganze Bücher voll solcher Leichengedichte gegeben, Suidas (Hesych) Διονύσιος Βυζάντιος ἐποποιός [περιήγησις τοῦ ἐν Βοσπόρωι ἀνάπλου] περὶ θρήνων· ἔστι δὲ ποίημα μεστὸν ἐπικηδείων.

Die Sprache sucht ganz homerisch zu sein, ohne doch grob abzuschreiben wie Quintus. Sie bleibt einfach und verständlich; an den Alexandrinern hat sich dieser Dichter nicht gebildet[1]; aber sie sucht

[1] ἀκουαί Ohren, ist allerdings hellenistisch (Apollonios und Kallimachos), ἁλιμυρής erst bei Apollonios; aber das wird dem Verfasser nicht bewußt gewesen sein, und solche Komposita beweisen überhaupt kaum etwas. Daß ἀμειδής erst bei Spätlingen belegt ist (ἀμείδητος ist älter), νηλεόθυμος im Thesaurus nur aus dem Psalmen

auch Neologismen zu meiden, wie sie der Oppian der Kynegetika zuläßt; ein οὕτοι für οὕ, ein ὅστις für ὅς (63) läuft freilich unter, und natürlich fehlt alles Eigentümliche. Der Versbau will korrekter sein als Homer und verzichtet auf dessen Freiheiten. V. 45 steht -νος vor Vokal in der männlichen Zäsur: vermutlich hatte das Wort vier Silben. Sonst nichts der Art, und Hiate nur vor ἕ οἵ ἕκητι. Daß muta cum liquida im Worte immer Position macht, im Anlaute von πρόσωπον und βροτοί keine Verlängerung bewirkt, darf man nicht zu einer bewußten Regel machen. Der Akzent ist weder im Schlusse der Hexameter noch der Pentameter berücksichtigt; der σπονδειάζων nicht verboten, Wortende nach der ersten Silbe des fünften Fußes nicht selten, der vierte Fuß korrekt, im zweiten der trochäische Einschnitt auch bei männlicher Zäsur gestattet. Also weder kallimacheische noch nonnische Technik. Das Streben nach Daktylen zeigt die Spätzeit; es sind höchstens zwei Spondeen im Verse statthaft, und die stehen hintereinander nur V. 90, in dem einzigen Verse, der im dritten Fuße keine Zäsur hat, sondern die männliche im zweiten und vierten, also als Kontrast wirken soll, wie man solche Verse im Griechischen immer empfindet. Im ganzen also muß die Technik des Dichters volles Lob empfangen. Von den Iamben gilt das nicht ganz. Er nennt sie komische, und sie lassen auch zweisilbige Senkungen zu und kümmern sich nicht um die Regula Porsoni. Aber den Versschluß behandeln sie mit euripideischer Strenge, Auflösungen sind selten, überwiegend Zäsur nach der fünften Silbe, auch nach der siebenten, und εὐγνωμοσύνης τῆς ἀμφὶ τὸν διδάσκαλον hat statt der Zäsur die Diärese hinter dem ersten Metron, während der Rest unteilbar ist: das ist viel mehr tragisch. Nun steht aber auch V. 9 hinter der Zäsur ὑποθέσεως ἀκούετε, also tragische Zusammenziehung von εω oder sogenannter Anapäst nach Daktylus, und 8 gar σύλλογος ἐγεγόνει ποτέ, ein regelrechter Pyrrhichius gar mit Mitteleinschnitt, wo man freilich mit γεγόνει leicht helfen kann. Ob man es soll, muß bei so wenigen Versen in der Schwebe bleiben.

des Apollinaris, wird vollends Zufall sein. Aber ῥοθάδης 96 ist prosaisch; da hat dem Verfasser sein Attizismus einen Streich gespielt: er hatte es aus Thukydides 4, 24 im Kopfe. So sorgfältig die Nachahmung ist, man könnte im allgemeinen über die Entstehungszeit nicht schwanken; charakteristisch ist z. B. der starke Gebrauch von Personal- und Possessivpronomen.

Höchst bemerkenswert ist das Selbstplagiat; der Schluß der Vorrede ist in beiden Gedichten eine Strecke lang identisch, nur einmal derselbe Gedanke hier etwas kürzer als dort ausgedrückt. Das könnte ganz gut als Variante betrachtet werden. Und Varianten sind wirklich in beiden iambischen Stücken am Rande, während sie in dem Hauptstücke begreiflicherweise fehlen, außer 58, wo καλέεσκον, allein erträglich, Korrektur zu καλέουσιν, also einem Schreibfehler, ist. Die längere Reihe von Versen, die hinter 12 einzufügen war, kann durch Versehen ausgelassen und dann nachgetragen sein, und sie gibt etwas Spezielles; denkbar ist also auch, daß sie nur in einer Fassung des öfter verwandten Proömiums stand und so an den Rand kam. Variante wird doch wohl auch καταλέγειν sein, V. 26 (der Stelle, die in I und II verschieden gefaßt ist) und deutlich ist es 6. Da steht im Texte οὐ χωρὶς ἄλλος οὐκ ἐγένετο σύλλογος ἢ καὶ δι' ὅνπερ συνελέγημεν πολλάκις, unerträglich. Am Rande οὐδεὶς σύλλογος ἐγεγόνει ποτέ, und über δι' ὅνπερ, am Anfang zerstört, [ὅν]τε δεῦρο, woraus der zweite Vers δι' ὅν τε δεῦρο συνελέγημεν πολλάκις sich von selbst herstellt. Damit ist auch ἢ καί verständlich, nicht als Wort des Dichters, sondern als Einführung der Variante. Der vorhergehende Vers, wie er im Texte steht, genügt unbedingt nicht; nun ist ein Versfuß in 7 frei; es wird wohl anderen gelingen, eine denkbare Ergänzung zu ersinnen, ohne ἄλλος in ἄλλοτε ändern zu müssen. V. 18 ist der Text ἤδ[η] ἐν ἑκάστωι wohl Schreibfehler, nicht Variante, und was darüber stand, gab die Korrektur: ἡ δ' ἂν ἐν ἑ. Diese korrigierten Schreibfehler und diese Varianten finden sich in einem Buche, einer Edition dieser Gedichte, die freilich der Verfasser schwerlich selbst gemacht hat. So sahen also um 400 n. Chr. die Werke der Gegenwart aus; der Nonnostext, der hier folgt, ist ganz gleicher Art. Ein ἢ καί, das die Variante notierte, sogar in den Vers gedrungen, ist wahrlich für die Textkritik und nicht nur in Werken dieser späten Zeit beherzigenswert. Daß die Varianten gegeben sind, ist kein Beweis für Verwahrlosung, sondern für sorgfältige Herstellung des Buches. Man male sich aus, welche Aufgabe uns eine Kopie stellen würde, die sie fortließe, und bemesse daran die Berechtigung einer jeden Kritik, die eine Überlieferung darum für zuverlässig erklärt, weil sie auf einer einzigen variantenlosen Handschrift beruht.

— — —

X. NONNOS.

DIONYSIAKA 14. 15. 16.

P. 10567.

Erhalten ist, wenn auch zum Teil zerrissen, ein Binio aus einem Papyrusbuche großen Formates (44—48 Zeilen) und ein Stück eines späteren Blattes. Der vollständige Kodex war ein Foliant von ungefähr 40 cm Höhe und 28 cm Breite. Erworben 1905 im Handel.

Der Papyrus ist grob und dunkelbraun, große gute Buchschrift, etwa 7. Jahrhunderts. Die spärlichen Lesezeichen zeigt der Druck. Das stumme Iota ist oft etwas höher gerückt, nicht immer erst von zweiter Hand; das ist nicht notiert. Die Korrekturen sind vom Schreiber und geben die Vorlage wieder.

Unsere Überlieferung scheint einzig auf Laurent. 32, 16 zu beruhen, vgl. Ludwich, Hermes 12, 273, ist aber unzureichend bekannt. Soweit möglich, ist diese echte Überlieferung in den Ergänzungen gegeben. Das Ergebnis ist für die Textkritik sehr bedeutend. Kleine Schreibfehler, Vertauschungen von Buchstaben, Kasusendungen u. dgl. kommen vor, sind aber unwesentlich. Die schlimmen Verderbnisse sind Vertauschungen von ganzen Wörtern, fast immer durch einen denkenden Leser, nicht selten dadurch hervorgerufen, daß er etwas anderes im Gedächtnis hat, besonders häufig am Zeilenende; offenbar faßte der Schreiber einen Hexameter im Gedächtnis auf und schrieb daher gegen Ende unsicher. Diese Versehen sind oft berichtigt, und zwar gilt das sowohl für die neue Handschrift oder vielmehr ihre Vorlage wie für L oder vielmehr dessen Vorlage: es ist also schon vor dem 7. Jahrhundert so gegangen, ganz bald nach Nonnos, und wenn man das Aussehen der Epikedeia berücksichtigt, kann man sogar annehmen, daß die Buchausgabe des Werkes bei ihrem Erscheinen bereits diese Varianten trug, die dann ziemlich getreu fortgepflanzt wur-

den. Die Textkritik, die sich im Nonnos seit Falckenburg von der Buchstabenähnlichkeit oft emanzipiert hat, ist auf dem rechten Wege gewesen: es werden von Graefe vier, von Falckenburg eine, von Köchly zwei Änderungen bestätigt, von diesem 15, 112 etwas so Kühnes, daß er es nicht aufgenommen hat, ἐΛΑίΗϹ für Ἀθήνηϲ. Dazu kommen eine Anzahl neuer richtiger Lesungen; einiges muß noch aus den Spuren gewonnen werden. Dagegen war der Bestand der Verse im 14. Buche um einen geringer, falls richtig gezählt war, während man jetzt Lücken annimmt. Im 15. wird die Annahme einer Lücke durch Gottfried Hermann bestätigt; doch ist ein echter Vers, 243, hier ausgelassen. Die wilden Umstellungen, die namentlich Köchly sich erlaubt hat, werden nur einmal kontrolliert, 15, 406, und natürlich nicht bestätigt. Wer das neue Material zu würdigen weiß, sieht deutlich, was die wirklich kritische Ausgabe, die immer noch aussteht, gegenüber L durch Konjektur zu leisten haben wird; leider ist auch deutlich, daß sich bloß mit L das Wahre sehr oft nicht erreichen läßt.

Buch XIV

Rekto

Blatt 1 [Π]Ο[ΛΛΗΔΕΝΘΑΚΑΙΕΝ]ΘΑΠΑΡΑϹΤΑΚΙΔΟϹϹΤΟΜΑΛΙΜΝ[Η]Ϲ
ΙΝΔΩΗΔ[ΕΔΑΙΚΤΟΓΟ]ΝΗΚΟΥΡΑΤΙϹΙΔΗΡΩ
ΔΥϹΜΕΝΕ[ΩΝ]ΔΕΦΑΛΑΓΓΑϹΕΚΥΚΛΩϹΑΝΤΟΜΑΧΗΤΑΙ
ΤΕΥΧΕϹΙΝΑΝΤΙ[ΤΥ]ΠΟΙϹΙ·ΦΕΡΕϹϹΑΚΕΟϹΔΕΧΟΡΕΙΗϹ
ΡΥΘΜΟΝΕΜΙΜΗ[Ϲ]ΑΝΤΟΠΟΔΩΝΕΛΙΚΩΔΕΪΤΑΡϹΩΙ
ΚΑΙΛΑϹΙΗΠΑΛΑΜΗΙϹΚΟΠΙΗΝΛΟΦΟΕϹϹΑΝΑΕΙΡΩ̈
ΟΥΡΕΟϹΑΚΡΑΚΑΡΗΝΑΤΑΜΩΝΕΚΟΡ[ΥϹϹ]ΕΤ[Ο....]..ΛΗΝΕΥϹ·
ΠΕΜΠΩΝΟΚΡΙΟΕϹϹΑΝΕΠΑ[ΝΤΙ]Β̣[ΙΟΙϹΙΝΑΚ]Ω̣ΚΗΝ
ΒΑΚΧΗΔ᾽ΑΜΦΑΛΑΛΑΖΕΚΑ[ΙΑΜΠΕΛΟΕϹϹΑΝ]ΑΚΩΚΗΝ
ΒΑϹϹΑΡΙϹΗΚΟΝΤΙΖΕΜΕΛΑΡΡ[ΙΝΟΥΔΕΓΕΝΕΘ]ΛΗϹ
ΑΡϹΕΝΑΠΟΛΛΑΚΑΡΗΝΑΔΑΪΖΕ[ΤΟ]ΘΗ[ΛΕΙΘ]ΥΡ[Ϲ]ΩΙ

1, 390 ΤΑΡϹῶΙ auch L; man pflegt ΠΑΛΜῶΙ aus 29, 220 einzufügen, wo Nonnos sich aus diesen Versen wiederholt. 392 was am Schlusse zuerst stand, ist unkenntlich; es war getilgt und darüber geschrieben ΛΗ[ΝΕΥϹ], das dann auch durchgestrichen war, weil es in der Zeile noch Platz fand. 393 hinter ΑΚΩΚΗΝ ist erst ΚΟΡΩΝΗΝ geschrieben (Ο über etwas Unkenntlichem), dann ausgestrichen und ΑΚΩΚΗΝ wiederholt. ἈΚΩΚΉΝ hat L hier und 29, 230; ΚΟΛΏΝΗΝ Graefe, das bestätigt wird. Hier stammt das falsche aus 394, ist aber von hier nach 29 übertragen, denn auch da schleudert Dionysos einen Berg.

Blatt 1 ΚΑΙΦΟΝΙΩΙΘΡΑϹΥΝΑΝΔΡΑΔΙΑΤΜΗΓΟ[ΥϹ]ΑΚΟΡΥΜΒΟΥ
ЄΥΠЄΤΑΛΗΚЄΚΟΡΥϹΤΟΦΙ̣ΛΟϹΤΑΦΥΛΩΔЄΠЄΤΗΛΩΙ
ΚЄΝΤΟΡΑΚΙϹϹΟΝЄΠЄ[Μ]ΠЄΝΑΛΟΙΗΤΗΡΑϹΙΔΗΡΟΥ
ϹΤΗϹΙΧΟΡΗΔ'ЄΥΒ[ΟΤΡΥ]ϹЄΠЄϹΚΙΡΤΗϹЄΚΥΔΟΙΜΩΙ
ΚΑΙΔΗΪΩΝЄϹϹЄ[ΥЄΓ]ЄΝΟϹΡΗΞΗΝΟΡΙΡΟΜΒΩΙ
ΚΥΜΒΑΛΑΔΙΝЄΥ[ΟΥϹΑ]ΒΑΡΥΒΡΟΜΑΔΙΖΥΓΙΧΑΛΚΩΙ
ΚΑΙΠΟΛΥϹΑΜΦΟ[ΤЄΡΟ]ΙϹΙΝЄΗΝΜΟΘΟϹ'ЄΒΡЄΜЄϹΥΡΙΓΞ
ϹΥΡΙΓΞЄΓΡЄΚΥΔ[ΟΙΜΟ]ϹЄΠЄΚΤΥΠЄΔ'[ΑΥΛ]ΟϹΑΘ.[. . . .]Ϲ̣
ΒΑϹϹΑΡΙΔЄϹΔ[ΟΛΟΛΥ]ΞΑΝЄΓЄΙΡΟ[ΜЄΝΟΥΔЄΚΥΔΟΙΜΟΥ]
ΒΡΟΝΤΑΙΟΙϹΠΑΤ[ΑΓΟΙϹΙΜЄΛΑϹΜΥΚΩΜЄΝΟϹΑΗΡ]
ЄΚΔΙΟϹЄϹϹΟΜ[ЄΝΗΝΒΡΟΜΙΩΜΑΝΤЄΥϹΑΤΟΝΙΚΗΝ]
ΚΑΙΠΟΛΥϹЄϹ̇Μ[ΟϹЄΠΙΠΤЄΝΟΛΗΔЄΡΥΘΑΙΝЄΤΟΛΥΘΡΩΙ]
ΫΓΡΩΔΙΨΑϹΑ[ΡΟΥΡ̇ΑΚΑΙΑϹΤΑΚΙΔΟϹϹΤΟΜΑΛΙΜΝΗϹ]
ΑΙΜΟΒΑΦЄ[ϹΚЄΛΑΡΥΖЄΦΟΝΩΚЄΚЄΡΑϹΜЄΝΟΝΙΝΔΩΝ
ΑΝΤΙΒΙ[ΟΥϹΔΩΚΤЄΙΡЄΘЄΟϹΦΙΛΟΠΑΙΓΜΟΝΙΘΥΜΩΙ]
[ΚΑ]ΙΠΡΟΧΟΑΙϹ[ΚΑΤЄΧЄΥЄΜЄΘΗϹΓЄΡΑϹЄΚΔЄΡΟΑΩΝ]
ΧΙΟ[Ν]ЄΗΝΗΜ[ЄΙΥЄΦΥΗΝΞΑΝΘΟΧΡΟΟΝΥΔΩΡ]
ΚΑΙΠΟΤΑΜΟϹ[ΚЄΛΑΡΥΖЄΜЄΛΙΡΡΥΤΑΧЄΥΜΑΤΑϹΥΡΩΝ]
ΚΑΙΠΡΟΧΟΑϹ[ЄΜЄΘΥϹϹЄΝΑΜЄΙΒΟΜЄΝΩΝΔЄΡΟΑΩΝ]
ЄΠΝЄΟΝΑΡΤΙ[ΧΥΤΟΙΟΜЄΘΗϹЄΥΩΔЄЄϹΑΥΡΑΙ]
ΟΧΘΑΙЄΦΟ̣Ι̣[ΝΙϹϹΟΝΤΟΠΙΩΝΔЄΤΙϹΙΝΔΟϹΑΓΗΝΩΡ]
ΤΟΙ[ΗΝЄΚϹΤΟΜΑΤΩΝΠΟΛΥΘΑΜΒЄΑΡΗΞΑΤΟΦΩΝΗΝ]
>ΞЄ[ΙΝΟΝΙΔΟΝΚΑΙΑΠΙϹΤΟΝЄΓΩΠΟΤΟΝΩϹΓΛΑΓΟϹΑΙΓΩΝ]

420—433, die auf der Seite noch folgten, sind verloren.

Verso

[ΔЄΥΤЄ]ΦΙΛΟΙΓЄΥϹΑϹΘЄΜЄΛ[Ι]ϹΤΑΓЄΟϹΠΟΤ[ΑΜΟΙΟ]
[ЄΝ]ΘΑΔЄΠΑΠΤΑΙΝΩΤΥΠΟΝΑΙΘЄΡΟϹΑΥΤ[ΟΧΥ]ΤΟΝΓ̣Α̣Ρ̣
[ΚЄΙΝΟΤΟΠЄΡΚΑΛЄΟΥϹΙΔΙΟϹΠΟΜΑΝЄΚΤΑΡΟΛΥΜΠΟΥ

1, 397 ΚΟΡΎΜΒΩΙ richtig L. 398 ΠΟΛΥϹΤΑΦΎΛΩΙ L, das richtige 29, 234; hier war es von Graefe gefordert. 404 ΑΥ̓ΛÒϹ ἘΝΥΟΥ͂Ϲ L; das wird hier auch gestanden haben; ΑΘ (d. h. Anfang von Ἀθήνης) ist durchgestrichen. 408 über dem ersten Ϲ von ЄϹΜΟϹ scheint wieder Ϲ geschrieben zu sein. 409 der Doppelpunkt über Υ zu einem scheinbaren Zirkumflex zusammengelaufen; ähnliches oft, nicht weiter notiert. 411 ΑΝΤΙΒΙ[über etwas Ausgestrichenem; die Reste scheinen .Α̣Ι̣ΔЄ̣ 436 in ΔΙΟϹ̣ das Ϲ nachgetragen.

Blatt 1 437 ΝΗΪΑΔΕϹΧΘΟΝΙΟΙϹΙΝΑΝΑΒΛΥΖΟΥϹΙΡΕΕΘΡΟΙϹ

- - - - - - - - - - - - - - - -

- - - - - - - - - - - - - - - -

ς · ζ

══

>ΤΕΛΟϹΤΟΥΙΔΠΟΙΗΜΑΤΟϹΤΩΝ<

>[ΔΙΟΝΥϹΙΑ]Κ̣Ω̣Ν̣[ΝΟ]ΝΝΟΥ<

>ΠΟ̣[ΙΗΤΟΥΠΑ]ΝΟΠΟΛΙΤΟΥ >—

— — —

ΥΛϹ

— — —

>ΑΡΧΗΤΟ[Υ]Ι̅Ε̅ΠΟΙΗΜΑΤΟϹΤΩΝ<

>— — —

>ΔΙΟΝΥϹΙΑΚΩΝΝΟΝΝΟ[Υ]ΠΟΙΗΤϛ<

— — —

Buch XV

Ω[ϹΦΑ]ΜΕΝΟΥΝΕΦΕΛΗΔΟΝΕΠΕΡΡΕΟΝΑΙΘ[ΟΠ]ΕϹΪΝΔΟΙ
Α̣[ΜΦΙΡΟ]ΟΝΠΟΤΑΜΟΙΟΜΕΛΙΠΝΟΟΝΩΝΟΜ[ΕΝ]ΑΥΤΩΝ
[ΑΓΧΙΒΑΦ]ΗϹϹΤΑΤΟΝΪΧΝ[Ο]ϹΕΠʾΪΛΥΪΔΙϹϹΟΝ[ΕΡΕΙ]ϹΑϹ
[ΗΜΙΦΑΝΗϹΕϹΤΗΚΕΚΑΙΟΜ]ΦΑΛΟΝΫΔΑΤ[ΙΔΕΥΩ]Ν
[ΚΥΡΤΟϹΕϹΩΠΟΤΑΜΟΙΟΚΕΚΥΦΟΤΑΝΩΤΑ. . . .]ΝΩ̄
[ΧΕΡϹΙΒΑΘΥΝΟΜΕΝΗΙϹΙΜΕΛΙϹΤΑΓΕϹΗΦΥϹΕΝ]ΫΔΩΡ
[ΟϹΔΕΠΑΡΑΠΡΟΧΟΗΙϹΙΚΑΤΑϹΧΕΤΟϹΑΙΘΟΠΙΔΙΨ]ΗΙ
[ΠΟΡΦΥΡΕΩΙΠΡΟΒΛΗΤΑΓΕΝΕΙΑΔΑΚΥΜΑΤΙΒΑΠΤΩΝ]
[ϹΤΗΘΟϹΕΦΑΠΛΩϹΑϹΠΟΤΑΜΗΙΔΟϹΥΨΟΘΕΝΟΧΘΗϹ]
[ΟΙΓΟΜΕΝΟΙϹϹΤΟΜΑΤΕϹϹΙΝΑΝΕΙΡΥϹΕΝΙΚΜΑΔΑΒΑ]ΚΧΟΥ

1, 437 statt ῥεέθροις hat L κυπέλλοις (aus 431), was sich behauptet hat, obwohl es weder zu ἀναβλύζουσι paßt, noch die Nymphen ihr Gewässer aus den Bechern der Erde hervorsprudeln lassen. Subskription ganz in antiker Weise; ποίημα für das einzelne Stück der ποίησις ebenfalls ganz korrekt, vgl. zuletzt Marx, Lucil. II, S. 129, und ohne Zweifel im Sinne des Verfassers. Unsere Überlieferung hat vor den Περιοχαί die Bezeichnung κδ' τμήματα, und vor dem ersten Buche steht ausgeschrieben πρῶτον. — Unsere Überlieferung gibt 437 Verse, und die Herausgeber nehmen noch Lücken an. Unechte Verse sind bisher in den Dionysiaka nicht nachgewiesen.

2 μελίρρυτον durch übergeschriebenes πνοον so verbessert wie L hat. 5 Schluß συνάπτων L; das hat nicht dagestanden; man könnte eine Spur von etwas Übergeschriebenem entdecken wollen, aber sie scheint zu täuschen. Es ist also eine Variante zu suchen, [διαί]νων? 6 über dem letzten υ scheint ein Strich zu stehen; es sind aber nur die zwei gleichgültigen Punkte zusammengelaufen; so noch öfter.

Blatt 1
[ΠΡΗΝΗϹΔΑΛΛΟϹΕΗΝΠΕΛΑϹΑϹϹΤΟΜΑΓΕΙΤΟΝΙ]. . . . . Π̣Η̣ΓΗΙ
[ΚΑΙΔΙΕΡΑϹΔΑΠΕΔΩΥΑΜΑΘΩΔΕΙΧΕΙΡΑϹΕΡΕΙϹ]ΑϹ
[ΧΕΙΛΕϹΙΔΙΥΑΛΕΟΙϹΙΝΕΔΕΧΝΥΤΟΔΙΥΙΟΝΥΔ]ΩΡ
[ΑΛΛΟΙΔΟϹΤΡΑΚΟΕΝΤΙΜΕΘΗΝΑΡΥΟΝΤΟΚΥΠΕΛΛ]ΩΙ
[ΠΥΘΜΕΝΑΚΟΥΦΙΖΟΝΤΕϹΕΑΓΟΤΟϹΑΜΦΙΦΟΡΗΟ]Ϲ

16—30 verloren

Verso

Blatt 2
[ΤΑΥΡΟΦΥΗΔΙΟΝΥϹΟΝ]ΥΠΟΖΥΓΑΔΟΥΛΙΑϹΥΡΩΝ
ΑΛΛΟϹΕΧ[ΩΝΔΑϹΠΛ]ΗΤΑϹΙΔΗΡΕΙΗϹΓΕΝΥΝΑΡΠΗϹ
ΑΙΓΟϹΟΡΕ̣[ϹϹ]ΙΝΟΜΟΙΟΔΙΕΘΡΙϹΕΝΑ̣Ν̣ΘΕΡΕΩΝΑ
ΘΗΓΑΛΕΩΙΔΡΕΠΑΝΩΙΔΕΔΑΪΓΜΕΝΟΝΟΙΑΤΕΔΕΙΡΗΝ
ΠΑΝΟ[Ϲ]ΕΥΚΡΑΙΡΟΙΟΤΑΜΩΝΓΑΜΥΩΝΥΧΙΧΑΛΚΩΙ
ΑΛΛΟϹΑΠΗΛΟΙΗϹΕΒΟΩΝΚΕΡΑΕΛΚΕΑΦΥΤΛΗΝ
ΟΙΑΠΕΡΑΜΩΩΝϹΑ̣ΤΥ̣ΡΩΝΤΑ̣ΥΡΩΠ̣[ΙΔΑ]ΜΟ̣[Ρ]ΦΗ[Ν]
ΟϹΔΕΤΑΝΥΚΡΑΙΡΩΝΕΛΑΦ[ΩΝΕΔΙΩΚΕΓΕΝ]ΕΘΛΗΝ
ϹΤΙΚΤΗϹΕΙϹΟΡΟΩΝΠΟΛΥΔΑΙ̣[ΔΑΛΟΝΕΙΔΟϹΟ]ΠΩΠΗϹ
ΟΙΑΤΕΒΑϹϹΑΡΙΔΩΝΟΛΕΚΩ[ΝϹΤΙΧΑ]ΔΑΙΔΑΛΕΑΙϹΓΑΡ
. ΝΕΒΡΙϹΙΝΙϹΟΤΥΠΟΙϹΙΠΑΡΕΠΛΑ̣[ΓΧΘ]ΗϹΑΝΟΠΩΠΑΙ
ΚΑΙΦΟΝΙΑΙϹΛΙΒΑΔΕ̣[Ϲ]Ϲ̣Ι̣ΝΟΛΟΝΘΩΡΗ̣ΚΑΜΙΑΙΝΩΝ
ΙΝΔΟϹΑΚΟΝΤΙϹΤΗ[ΡΙ]ΜΕΛΑϹΕΡΥΘΑΙΝΕΤΟΛΥΘΡΩ
. ΚΑΙΤΙϹΟΜΟΚΛ̣Η̣Ϲ̣Α̣[ϹΕ]ΚΟΡΥϹϹΕΤΟΓΕΙΤΟΝΙΔΕΝΔΡΩ
ΜΑϹΤΙΖΩΝΕΚ[ΑΤΕ]ΡΘΕΚΑΙΕΙΑΡΙΝΟΙϹΙΔΟΚΕΥΩ̄
ϹΕΙΟΜΕΝΗΝΑΝ[ΕΜ]ΟΙϹΙΦΥΤΩΝΕΛΙΚΩΔΕΑΧΑΙΤΗΝ
ΑΒΡΟΚΟΜΩΝΟΡ[ΠΗΚ]Α̣ϹΑΠΗΛΟΙΗϹΕΚΟ̣Ρ̣Υ̣ΜΒΩΝ
ΦΥΛΛΑΔΙ̣Α̣Ϲ̣Χ̣[ΙΖΩΝΑ]ΑϹΙΗϹΔΡΥΟϹ[ΟΙΑΜ]Α̣[ΧΑΙΡΗ]
ΠΛΟΧΜΟΝΑ̣Κ̣[ΕΡϹΕΚΟΜΟΙΟΔΙΑΤΜΗΓΩΝΔΙΟΝΥϹΟΥ]
ΜΑΡΝΑΜΕΝ[Ο]ϹΠΕΤΑΛΟΙϹ[ΙΚΑΙΟΥϹΑΤΥΡΟΙϹΙΝΕΡΙΖΩΝ]
ΤΕΡΠΩΛΗΝΑ̣Ν̣Ο̣ΝΗΤΟΝΕΧ[ΩΝϹΚΙΟΕΙΔΕΙΝΙΚΗ]
ΜΑΙΝΕΤΟΔʾΑΝΤΙΒΙΩΝἘΤΕΡΟ[ϹΧΟΡΟϹΑΝΤΙΔΕΛΟΓΧΗϹ]
ΟϹΜ̣[Ε]Ν̣ΕΛΩΝ̣ΒΑΡΥΔΟΥΠΟΝΕΠΩ[ΜΑΔΙΩΤΕΛΑΜΩΝΙ]
ΤΥΜ[ΠΑ]ΝΟ[ΝΗ]ΕΡΤΑΖΕΚΑΙΑΜΦ[ΙΠΛΗΓΙΒΟΕΙΗΙ]
ΔΙΖ[ΥΓΟ]Ν̣Ε[ϹΜΑΡΑΓ]Η̣ϹΕΜΕΛ[ΟϹΧΑΛΚΟΚΡΟΤΟΝΗΧΩ]
ΟϹΔ[ΕΠΟ]Λ̣Υ[ΤΡΗΤΟΙΟΒΟΗΔΕΔΟΝΗΜΕΝΟϹΑΥΛΟΥ]

1, 11 vor ΠΗΓΗΙ ist etwas durchgestrichen und auch das Darübergeschriebene ist durchgestrichen; es ging auf Η̣ aus, d. h. es war auch ΠΗΓΗ, vgl. 14, 392.

2, 44 ὀΜΟΚΛΉϹΑϹ über dem getilgten ἈΠΕΙΛΉϹΑ[Ϲ]; ὀΜΟΚΛΉϹΑϹ auch L. 51 ΑΝΟΙΗΤΟΝ durch Tilgung des Ι verbessert.

Blatt 2
ΑϹΤ[ΑΤΟ]Ϲ̣Ε̣[ΙΛΙΚΟΕΝΤΙΠΟΔωΝΒΑΚΧΕΥΕΤΟΠΑΛΜωΙ]
ΚΑΙΤΙϹ[ΑΠΕΙΡΗΤΟΙϹΕΠΙΧΕΙΛΕϹΙΛωΤΟΝΕΡΕΙϹΑϹ]
ΔΙΘΡΟΟΝ̣[ΑΡΜΟΝΙΗΝΕΜΕΛΙΖΕΤΟΜΥΓΔΟΝΟϹΑΥΛΟΥ]
Γ̣Η̣Ρ̣Α̣Λ̣[ΕΟΥΔΕΦΥΤΟΙΟΘΟΡωΝΠΑΡΑΓΕΙΤΟΝΙΡΙΖΗ]

Lücke von etwa 7 Zeilen; erhalten zwei Anfänge, beide Α̣[, also wohl 64 und 65

[Κ]ΑΙΠ̣Α̣[ΛΑΜΑΙϹΕΛΙΚΗΔΟΝΑΜΟΙΒΑΙΗϹΙΝΕΡωΑΙϹ]
ΑϹΠΙΔ[ΕϹΕΚΡΟΥΟ]Ν̣ΤΟΚ[ΥΒΙϹΤΗΤΗΡΙϹΙΔΗΡωΙ]
ΑΛΛΟϹ[ΟΠΙΠΕΥω]ΝΘΙΑϹ[ωΔΕΟϹΟΡΓΙΑΜΟΥϹΗϹ]
ΜΙΜΗΛΗ[ΝϹΑΤΥ]ΡΟΙϹΙϹΥ̣[ΝΕϹΚΙΡΤΗϹΕΧΟΡΕΙΗΝ]
ΚΑΙΤΙϹΑ̣[ΡΑϹϹΟ]Μ̣ΕΝΗϹ[ΑΙωΝΚΕΛΑΔΗΜΑΒΟΕΙΗϹ]
Μ[ΕΙΛΙΧΟΝΗΘΟϹΕΔΕΚΤΟΦΙΛΟϹΜΑΡΑΓωΙΔΕΜΕΝΟΙΝΗΙ]

Rekto

ΡΕΙΓΕΔΑΝΗΝΑΝΕΜΟΙϹΙΝΕΗΝΕΡΡΙΨΕ[ΦΑΡΕΤΡΗΝ]
ΛΥϹϹΑ̣ΝΕΧωΝΕΤΕΡΟϹΔΕΓΥΝΑΙΜΑΝΕω[ΝΠΡΟΜΟ]Ϲ̣ΙΝΔω̣̄
Η̣ ΑΠΛΕΚΕΟϹΠΛΟΚΑΜΙΔΟϹΕΛωΝΥΨΑΥΧΕΝΑΒΑΚΧ̣Η̣Ν
ΠΑΡΘΕΝΙΚΗΝΑΔΑΜΑϹΤΟΝΑΤ̀ΑϹΘΑΛΟΝΕΙϹΓΑΜΟΝΕΛΚω̄
ϹΦΙΓΞΕΝΫΠΕΡΔΑΠΕΔΟΙΟΤΑΝΥϹϹΑΜΕΝΟϹΔΕΚΟΝΙΗ
ΧΕΡϹΙΝΕΡωΜΑΝΕΕϹϹΙΝΑΠΕϹ̣ΦΡΗΓΙϹϹΑΤΟΜΙΤΡΗΝ
ΕΛΠΙΔΙΜΑΨΙ̣[ΔΙΗΠ]Ε̣Φ̣[ΟΡΗΜΕΝ]ΟϹΕΞΑΠΙΝΗϹΓΑΡ
ΟΡΘΙΟϹΕΙΡΠΕΔΡ[ΑΚωΝΥΠΟΚΟΛΠ]ΙΟϹΪΞΥΪΓΕΙΤω̄
ΔΥϹΜΕΝΕΟϹΔ’ΗΙ[ΞΕΚΑΤΑΥΧΕΝ]ΟϹΑΜΦΙΔΕΔΕΙΡΗ
ΟΥΡΑΙΑΙϹΕΛΙΚΕϹϹ̣[ΙΝΑΝΕΠΛΕΚΕ]Κ̣Υ̣ΚΛΑΔΑΜΙΤΡΗΝ
ΤΑΡΒΑΛΕΟΙϹΔΕΠΟΔΕϹ[ϹΙΦΥ]ΓωΝΜΕΛΑΝΟΧΡΟΟϹΑΝΗΡ
ΘΕΡΜΟΝΑΝΥΜΦΕΥΤ̣[ωΝ]ΑΠΕϹΕΙϹΑΤΟΚΕΝΤΡΟΝΕΡωΤω̄
ΑΥΧ̣[ΕΝΙ]ΟΝΦΟΡΕωΝΟΦΙωΔΕΟϹΟΡΜΟΝ̣ΑΚΑΝΘΗϹ
ΟΦ[ΡΑ]ΜΕΝΟΙΝωΘΕΝΤΕϹΕΝΟΥΡΕϹΙΝΕΤ̣[Ρ]Ε̣ΧΟΝΙΝΔΟΙ
ΤΟ[ΦΡΑ]Δ̣ΕΝΗΔΥΜΟϹΫΠΝΟϹΕΟΝΠΤΕΡΟΝΟΥ̣[ΛΟ]ΝΕΛΙΞΑϹ
ΑΚΛΙΝΕωΝϹΦΑΛΕΡΟΙϹΙΝΕΠΕΧΡΑΕΝΟ[ΜΜ]ΑϹΙΝΪΝΔω̄
ΕΥΝΑϹΕ̣Δ’ΟΙϹΤΡΗΘΕΝΤΑϹΑΜΕΤΡΗΤωΙΝ[ΟΟΝΟ]ΙΝωΙ
ΠΑ[ϹΙΘΕΗϹΓΕ]Ν̣Ε̣[ΤΗ]ΡΙ[ΧΑΡΙ]Ζ̣Ο̣ΜΕΝΟϹΔΙ[ΟΝΥϹωΙ]

2, 70 statt des richtigen ἄλλος hat L καί τις, vgl. 135. 137. 78 ΚΟΝΕΙΗ vor der Korrektur. 80 am Ende ΔΕ durch ΓΑΡ ersetzt. 83 das erste Ι in ΟΥΡΑΙΑΙϹ nachgetragen; vor ΜΙΤΡΗΝ ein Wort (Ϲ̣Ε̣ . . . .) getilgt. 87 ΟΙΝΗΘΈΝΤΕϹ L war von Graefe verbessert.

Blatt 2 ω[ΝΟΜЄΝΥΠΤΙΟϹЄΥΔЄΝΑΝωΝЄΥΟΝ]ΤΙΠΡΟϹω[Π]ωΙ
Ϋ[ΠΝΑΛЄωΙΜΥΚΤΗΡΙΜЄΘΥϹΦΑΛЄϹ]ΑϹΘΜΑΤΙ[Τ]ΑΙΝω̄
[ΟϹΔЄΒΑΡΥΝΟΜЄΝΗΝΚЄΦΑΛΗΝ]ЄΠЄΘΗΚΑ[Τ]ΟΠЄΤΡωΙ
[ΝωΘΡΟϹЄΥΚΡΟΚΑΛωΙΠΟΤΑΜΗ]ΪΔΙΚЄΙΜЄΝΟϹ[Ο]ΧΘΗ[Ι]
[ΗΜΑΤΙΟΙϹΔΟΑΡΙΖЄΝΟΟΠΛΑΝ]ЄЄϹϹΙΝΟΝЄΙΡΟΙ̣[Ϲ]
[ΟΡΘΑΠЄΡΙΚΡΟΤΑΦΟΙϹΙΠЄΠΗΓ]ΟΤΑΔΑΚΤΥΛΑΒΑ[ΛΛωΝ]
[ΠΡΗΝΗϹΔΑΛΛΟϹЄΗΝΤЄΤΑΝΥϹ]Μ̣ЄΝΟϹЄΙΧЄΔ[ЄΔΙϹϹΗ]Ν

Lücke von 12 Zeilen

[ΤΟΝΔЄΒΑΡΥΚΝωϹϹΟΝΤΑΒΑΘΥϹ]Τ̣Ρω[ΤωΝЄΠΙΛЄΚΤΡ]ωΝ
[ΑΚΡΟΚΟΜΟΥΦΟΙΝΙΚΟϹΗЄΥωΔΙΝΟϹ]ЄΛΑΙΗ[Ϲ]
[ΡΙΠΙΖωΝΑΝЄΜΟΙϹΙΝЄΛΙΞЄΠЄϹΥΡΙ]ϹЄΝΟΡ[ΠΗΞ]
[ΚΑΙΤΙϹΥΠЄΡΔΑΠЄΔΟΙΟΧΥΤΗΙΤЄΤ]Α̣ΝΥϹΤΟ[ΚΟΝΙΗ]Ι
[ΑΚΡΑΠΟΔωΝΠΡΟΧΟΗΙϹΙΚΑΤΑΚΛΥΖ]ωΝΠ̣[ΟΤΑΜΟΙ]Ο

116 ist verloren

Rekto

Blatt 3 [ΚΑΙΚЄΦΑΛΗΝΒΑΡΥΘΟΥϹ]Α̣ΝЄΠЄΤΡЄΠЄΓЄΙΤΟΝΙ[ΠЄΥΚΗΙ]
[ΑΛΛΟΥΦΥϹΙΟωΝΤΟϹЄϹЄΙЄ]ΤΟΝЄΥΡΑΜЄΤωΠΟΥ
ΚΑ[Ι]Δ̣ΗΙ[ΟΥϹΚΝω]Ϲ̣Ϲ̣Ο̣Ν̣Τ̣[ΑϹΙΔ]ωΝΓЄΛΟωΝΤΙΠΡΟϹωΠω
ΒΑΚΧΟϹΑΝ̣[Α]Ξ̣ΑΓΟΡЄΥЄΧЄ[ωΝ]ϹΗΜΑΝΤΟΡΑΦωΝΗΝ
ΪΝΔΟΦΟΝΟΙΘЄΡΑΠΟΝΤЄϹΑΝΙΚΗΤΟΥΔΙΟΝΥϹΟΥ
ΝΟϹΦ[Ι]ΜΟΘΟΥϹΦΙΓΞΑΝΤЄϹΑΟΛΛЄΑϹΫΙЄΑϹΪΝΔωΝ
ΠΑΝΤΑϹΑΝΑΙΜΑΚΤωΖωΓΡΗϹΑΤЄΔΗΪΟΤΗΤΙ
ΚΑΙΒΡΙΑΡωΙΓΟΝΥΔΟ̣[Υ]Λ̣[ΟΝ]ΫΠΟΚΛΙΝ[ΑϹΔΙΟΝΥϹωΙ]
ΙΝΔΟϹΫΠΟΔΡΗϹϹЄΙЄΝЄΜΗ[ΙΘΙΑϹωΔЄΙΡЄΙΗΙ]
ϹЄΙωΝΟΙΝΟΠΑΘΥΡϹΟΝΑΠΟΡΡΙ̣[ΨΑϹΔЄΘΥЄΛΛΑΙϹ]
ΑΡΓΥΡЄΗΝΚΝΗΜΙΔΑΠΟΔΑϹϹΦ[ΙΓΞЄΙЄΚΟΘΟΡΝΟΙϹ]
ΚΑΙΚЄΦΑΛΗΝ[Ϲ]ΤЄΨЄΙЄΝЄΜ̣[ωΙ]Κ̣[ΙϹϹωΔЄ]Ι̣ΔЄϹΜωΙ
ΓΥΜΝωϹΑϹΠΛΟΚΑΜΙΔΑϹΑЄΡϹΙΛΟ[ΦΟΥ]ΤΡΥΦΑΛЄΙΗϹ
ΚΑΙΠΟΛЄΜωΝΑΛΑΛ[ΑΓ]ΜΑΛΙΠωΝΚΑ[Ι]ΘΟΥΡΙΟΝΗΧω
ЄΥΪΟΝΑЄΙϹЄΙЄΚΟΡΥ̣[Μ]ΒΟΦΟΡωΙΔΙΟΝΥϹωΙ
ωϹΦΑΜЄΝΟ[ΥΔΡΗϹΤΗ]ΡЄϹЄΠΟΙΠΝΥΟΝωΝΟΜЄΝΑΥΤω̣[Ν]

2, 112 ἐλαίης hatte Köchly vermutet, aber nicht aufgenommen; ἀθήνης L. 114 τετάνυστο ergibt sich als die richtige Lesart; κεκόνιστο L, was in κεκύλιστο geändert war.

3, 117 es stand πυθμενι δαφ[νης] (aus 110); das ist ausgestrichen, γειτονι übergeschrieben; πευκηι wird in der Zeile weiter rechts gestanden haben. 119 γελοοντι vor der Korrektur. 124 υποκλαινας vor der Korrektur. 127 in αργυρεην ist ν nachgetragen. 128 σφίγξειεν L, ein bisher unbemerkter Fehler.

Blatt 3 ΑΥΧΕΝΙΔΥϹΜ[ΕΝΕΩΝΟ]ΦΙΩΔΕΑΔΕϹΜΟΝΕΛΙΞΑϹ
— ΕΙΛΚΕ[ΔΡΑΚΟΝΤΕΙΗΙΠΕΠ]ΕΔΗΜΕΝΟΝΑΝΕΡΑϹΕΙΡΗΙ
ΑΛΛ̣[ΟϹΕΛΩΝΛΑϹΙΗϹΚΕΧΑ]ΛΑϹΜΕΝ[Ο]ΝΟΛΚΟΝΫΠΗΝΗ̣[Ϲ]
Α[ΝΔ]Ρ̣[ΑΒΑΘΥϹΜΗΡΙΓΓΟϹ]ΑΝΕΙΡ[ΥϹΕΝΑΝΘ]ΕΡΕΩ[ΝΟϹ]
ΚΑΙΤΙϹ[ΕΑϹΠΑΛΑΜΑϹΤΑΝΥϹΑϹϹΚΟΛΙΟΤ]ΡΙΧΙΚ[ΟΡϹΗΙ]
ΑΝΕΡΑΔ[ΟΥΡΙ]Κ̣ΤΗΤΟΝΑ[ΔΕϹΜΙΟΝΕΙΛΚΕΝΥΠ]ΗΝΗ[Ϲ]
ΑΛΛΟϹΟ[ΜΟΠ]ΛΕΚΤΟΥϹΠ[ΑΛΑΜΑϹΠΕΡΙΝΩΤΑΚΑΘΑΨΑϹ]
ΔΗΪΟΝ[ΕΙΛΙΚ]ΟΕΝΤΙΛΎΓ[ΩΝΜΙΤΡΩϹΑΤ]ΟΔΕϹ[ΜΩΙ]
ΑΥΧΕΝ[ΙΩΙΤΡ]ΟΜΕΡΩΙΔΕΜ[ΑΡΩΝΕΛΕΛΙ]ΖΕΤ[ΟΠΑΛΜΩΙ]
ΩΜ̣[ΩΤΗΡΑΝ]ΕΩΒΕΒ[ΑΡΗΜΕΝΟΝΙΝΔΟ]ΝΑΕΙΡ[ΩΝ]
· Α ΑΛ[ΛΟϹΑΚΟΝΤΙϹΤΗΡΑΛΑΒΩΝΒΕΒΙΗΜ]ΕΝΟΝ[ΥΠΝΩΙ]
(ΔΗΡ̣[. . . . . .]Δ̣ΕϹ[. . .
Β ΔΕϹΜ[ΩΙΒΟΤΡΥΟΕΝΤΙΠΕΡΙΠΛΟΚΟΝΑΥΧΕΝΑ]ϹΥ[ΡΩΝ]
Γ ϹΤΙΚ[ΤΩΝΠΟΡΔΑΛΙΩΝΥΠΕΡΑΝΤΥΓΑΘΗΚΑΤΟΔΙΦΡΩΝ]
ΑΛΛΟΥΚ[ΕΚΛΙΜΕΝΟΙΟΦΙΛΕΥΙΟϹΕϹΜΟϹΑΛΗΤΗϹ]
ΧΕΙΡΑϹΟ[ΠΙϹΘΟΤΟΝΟΥϹΑΛΥΤΩΙϹΦΗΚΩϹΑΤΟΔΕϹΜΩΙ]
ΚΑΙΛΟ[ΦΙΗϹΕΠΕΒΗϹΕΝΑΚΑΜΠΤΟΠΟΔΩΝΕΛΕΦΑΝΤΩΝ]

Es fehlen 7 Zeilen, dann folgen die Anfänge von 156—160:
ΔΗ[ΩΜ[ΘΗ[ΙϹ[Κ̣Α̣[; *161 ist ganz verloren*

Verso

[ΚΟΥΡΟΝ]ΕΡΩΜΑΝΕΕϹϹΙΝΕΔΕΡΚΕΤΟΒΑΚ[ΧΟϹΟΠΩΠΑΙϹ]
[ΤΕΥ]ΧΕ[Ϲ]ΙΝΫΠΝΑΛΕΟΙΟΚΑΤΑΥΓΑΖΟΝΤΑΦ[ΟΡΗΟϹ]
Κ̣Α̣ΙΝΕΟϹΗΚΟΝΤΙΖΕΝΕ̣Ν̣ΕΝΤΕϹΙΝΟΛ[ΒΙΟ]ΝΑΙΓΛΗΝ
ΩϹΛΥΚΙΟΥΓΛΑΥΚΟΙΟΛΑΒΩΝΑΜΑΡΥϹϹΕΜΑΧΗΤΑΙϹ
ΑΦΝΕΙΟΙϹϹΑΚΕΕϹϹΙΝΑΠΑϹΤΡΑΠΤΩΝΔΙΟΜΗΔΗϹ
ΑΛΛΟΥϹΔʼΑΝΤΙΒΙΟΥϹϹΤΡΑΤΙΗΛΗΪϹϹΑΤΟΒΑΚΧΩΝ
ΝΗΔΥΜΟΝΫΠΝΟΝΕΧΟΝΤ̣[Α]Ϲ̣ΟΜΟ[ϹΤ]ΟΛΟΝ[Η]Δ̣Ε[Ο]ϹΟΙΝΟΥ

3, 134 unter ΕΙΛΚΕ ist ϹΦΙΓΞΕ getilgt; darauf bezieht sich der Strich vor dem Verse. 138 ὙΠΉΝΗϹ auch L, ἘΘΕΊΡΗϹ richtig Graefe. 140 ΛΎΓΩΝ von Schubart erkannt; ΛΊΝΩΝ L. 142 ΩΜΩΤΗΡΑΝΕΩ aus L eingesetzt; die Herausgeber haben das naheliegende ὬΜΩΙ ΓΗΡΑΛΈΩΙ nicht erkannt und daher verkehrte Gewaltsamkeiten verübt. 143—145 durch Α Β Γ ist die Reihenfolge bezeichnet; der falsche Vers dazwischen war durchgestrichen und eingeklammert. In 143 sind am Ende die kenntlichen Buchstaben durchgestrichen: es stand also eine Korrektur. 165 ΓΛΑΎΚΟΙΟ war von Falckenburg gefunden, ΒΆΚΧΟΙΟ L. Es war ΜΑΧΗΤΑϹ wie in L, verbessert zu ΜΑΧΗΤΑΙϹ, wie von Köchly.

Blatt 3 169 ΕΝΘΑ̣[ΤΙ]ϹΑΓΚΥΛ[ΟΤΟΞΟϹΕΡΗΜΑΔΙϹΥΝ]ΝΟΜΟϹΥΛΗ
ΠΑΡΘΕΝΟϹΑϹΤΑΚ̣[ΙΔΕϹϹΙΝΟΜΟΤΡΟΦ]ΟϹΗΝΘΕΕΝΫΜΦΑΙϹ
ΚΑΛΛΙΦΥΗϹΝΙΚΑ[ΙΑΛΛΑΓΩΒΟΛΟϹΑΡ]ΤΕΜΙϹΑΛΛΗ
ΑΛΛΟΤΡΙΗΦ[ΙΛΟΤΗΤΟ̣ϹΑΠΕΙΡΗΤΗΚ]ΥΘΕΡΕΙΗϹ
· ΘΗΡΑϹΟΪϹΤΕΥΟΥϹΑΚΑΙΙ[ΧΝΕΥ]Ο̣ΥϹΑΚΟΛΩΝΑϹ
ΟΥΔΕΜΥ[Χ]ΩΘΥΟΕΝΤΙΚΑ[ΛΥΠ]ΤΕΤΟΠΑΡΘΕ[Ν]ΕΩΝΟϹ
ΚΑΙ[ΟΙΕΝΙ]ϹΚΟΠΕΛΟΙϹΙΝΕ[Ρ]Η̣ΜΟΝΟΜΩΠΑΡ[Α]ΠΕΖΗΙ
[ΗΛΑΚΑ]ΤΗΠΕΛΕΤΟΞΟΝ[Α]Ε̣ΙΔΕΟΙΕΝΔΟΘΙ[ΛΟΧΜ]ΗϹ
Μ[ΗΚΕΔ]ΑΝΟΙΚΛΩϹΤΗΡΕϹΕϹΑΝΠΤΕΡΟΕΝΤΕϹ[ΟΙϹΤΟΙ]
Κ̣[ΑΙϹΤΑ]ΛΙΚΩΝΞΥΛΟΝΟΡΘΟΝΟΡΕΙΑΔ[ΟϹΙϹΤΟϹΑΘΗΝΗϹ]
ΚΑΙ[ΚΑΘ]ΑΡΗϹΥΝΑΕΘΛΟϹ[Ο]ΜΕΙΛΕΕΝ[ΙΟΧΕΑΙΡΗ]
ΚΑ[ΙΛΙΝΟΝ]Ε̣[ΝϹ]ΚΟΠΕΛΟΙ̣Ϲ̣[ΙΝΑ]ΝΕΠΛΕΚ[ΕΝΗΘΑΔΟϹΑΓΡΗϹ]
ΝΗ[ΜΑΤΟϹΑ]ϹΚΗΤ[ΟΙΟΦΙΛΑΙ]Τ̣ΕΡΟ[ΝΟΥΠΟΤΕΤΟΞΟΝ]
Π[ΟΙΚΙΛΟΝΕΙ]ΔΟϹΕΧ[ΟΝΤΟϹΑΝΑΛΚΙΔΟϹΗ]Π̣ΤΕΤΟΝ[ΕΒΡΟΥ]
Δ̣[ΟΡΚΑΔΑϹΟ]ΥΚΕΔ[ΙΩΚΕΚΑΙΟΥΚΕΨΑΥΕ]ΛΑΓΩΟΥ
[ΑΛΛΑΠΕΡΙΖΕΥ]ΞΑ[ϹΑΔΑΦΟΙΝΗΕΝΤ]Ι̣ΧΑΛΙΝΩ
[ΓΛΑΥΚΑΔΑϹΥϹΤΕ]ΡΝΩ[ΝΕΠΕΜΑϹΤΙΕ]ΝΩΤΑΛΕΟΝΤ[ΩΝ]
[ΠΟΛΛΑΚΙΔΕΓΧΟϹ]Ε̣ΑΕΙΡ[ΕΚΑΤΑΝΤΙΑΛΥ]Ϲ̣ϹΑΔΟϹΑ[ΡΚΤΟΥ]
[ΜΕΜΦΕΤΟΔΙΟΧ]ΕΑΙΡΑ[ΝΕΚΗΒΟΛΟΝΟΤΤΙΛΙΠΟΥϹΑ]
[ϹΤΙΚΤΩΝΠΟΡΔΑΛΙ]ΩΝΓΕ[ΝΕΗΝΚΑΙΦΥΛΑΛΕΟΝΤΩΝ]
[ΟΥΤΙΔΑΝΑΙϹΕΛΑΦΟ]Ι̣ϹΙ[ΝΕΗΝΕΖΕΥΞΕΝΑΠΗΝΗΝ]

Rest der Seite Vers 190—205 verloren

Verso

Blatt 4 206 [ΟΥΝΟΜΑΟΙΠΕΛΕΝΥΜΝΟϹΟϹ]ΑΓΡΙΑΔΟϹΜΕϹΟΝΫΛΗϹ
[ΙΜΕΡ]ΤΑ[ϹΕΝΟΜΕΥΕΒΟΑϹΠ]ΑΡΑΓΕΙΤΟΝΙΚΟΥΡΗ
[ΚΑΙ]ΝΟΜΙΗ[ΝΕ]ΡΑΤ[ΗϹΙΚΑΛΑΥ]ΡΟΠΑΧΕΡϹΙΤΙΝΑϹϹΩ̄
ΕΙ[Ϲ]ΒΑΘΥΝ̣ΗΛΘΕΝΕΡΩΤΑΚΑΙΟΥ̣[ΚΕ]ΤΙΤΕΡΠΕΤΟΠΟΙΜΝΗΙ
ΕΙΚΕ̣ΛΟϹΑΓΧΙϹΗΙΡΟΔΟΕΙΔΕΪΤΟΥ[ΠΟ]ΤΕΚ̣[Υ]ΠΡΙϹ
ΑΡΓΕΝΝΗΝΕΝ̣ΟΜ̣Ε̣Υ̣[ΕΝΟΡΕϹϹΙΝΟΜΩΝϹ]Τ̣Ι̣Χ̣Α̣[Τ]Α̣ΎΡΩ̄

3, 173 über ω ist Iota nachgetragen; es sollte über α stehen; κολώναις richtig L. 175 πέζηι auch L; man liest jetzt πέτρηι; πέζα für ποὺς ὄρους belegt der Thesaurus aus dem Periegeten, für *regio* (πεδίον) aus Nonnos, Ioh. 20, 39; es steht z. B. auch 15, 241. 33, 167. Die Katachrese ist also echt. σκολόπεσσιν L. 176 unter ἀεὶ δέ οἱ ἔνδοθι steht die getilgte Fassung ἔσαν δέ οἱ ἐγγύθι. L hat ἀειδέος ἔνδοθι, mit dem man nicht fertig geworden war. 177 unter ἔσαν πτερόεντες (so auch L) eine andere Lesart α̣ε̣λ̣λ̣η̣ς[durchgestrichen. 181 τόξω L, in Apogr. verbessert. 184 χαλεινω vor der Korrektur. 186 εαειρε deutlich; ε also entweder statt des ς vorher oder daraus wiederholt.

4, 209 ποίμναις L gleichwertig.

Blatt 4 212 ΚΕϹΤΟΝΕΛΑΦΡΙΖ[ΟΥϹΑΒΟΟϹϹΟΟΝΑΜΦΙΔΕΛΟΧ]ΜΗ̄
ΒΟΥΚΟΛΟϹΑΓΡωϹ̣Ϲ̣[ΟΥϹΑΝΙΔωΝΧΙΟΝωΔΕΑΚΟΥΡ]Η̣Ν
ΟΥΒΟΕΗϹΑΓΕΛΗϹΕ[ΜΠΑΖΕΤΟΦΟΙΤΑΛΕΗΔΕ]
ΕΙϹΕΛΟϹΑΥΤΟΚΕΛΕΥ[ϹΤΟϹΕΒΟϹΚΕΤΟΠΟΡΤΙϹΕΡΗΜΗ]
ΑΡΧΑΙΟΥΔΥϹΕΡωΤ[ΟϹΑΠΟΠΛΑΓΧΘΕΙϹΑΝΟ]ΜΗΟ[Ϲ]
ΚΑΙΔΑΜΑΛΗΠΕΦ[ΟΡΗΤΟΠΕΡΙϹΚΑΙΡΟΥϹΑ]ΚΟΛωΝ[ΑϹ]
ΠΟΙΜΕΝΑΜΑϹ[ΤΕΥΟΥϹΑΝΕΟϹΔΕΠΛΑΖΕ]ΤΟΒΟΥ[ΤΗϹ]
ΠΑΡΘΕΝΙΚΗϹΟΡΟ[ωΝΡΟΔΟΕΙΔΕΑΚΥΚΛΑΠΡΟϹωΠΟΥ]
ΚΑΙΔΟΛΟΕΙ̣[ϹΕ]Ρ̣ΕΘΙ̣[ΖΕΝΕΡωϹΠΟΘΕΟΝΤΑΝ]ΟΜΗ[Α]
ΟΙϹΤΡωΛ̣Α̣ΒΡΟΤΕΡω̣[ΔΕΔΟΝΗΜΕΝΟΝΕΝ]ϹΚΟΠΕ[ΛΟΙϹΓΑΡ]
ΠΑΡΘΕΝΙ̣Κ̣ΗϹΑΚΙΧΗΤ[ΟΝΕΠΕϹϹΥΜΕΝΗϹΔΡΟΜΟΝΑΓΡΗϹ]
ΠΕΠΛΟΝΟΛΟΝΚΟΛΠ[ω]ϹΕΝ[ΕϹΗΕΡΑΚΟΥΦΟϹΑΗΤΗϹ]
ΚΑΙΧΡΟΟϹΗΝΘΕ[ΕΚΑΛΛΟϹΕΛΕΥΚΑΙΝΟΝΤΟΔΕΜΗΡΟΙ]
ΚΑΙϹΦΥΡΑΦΟΙΝ̣Ι̣Ϲ̣[ϹΟΝΤΟΚΑΙωϹΚΡΙΝΟΝωϹΑΝΕΜω]ΝΗ
ΧΕ̣Ι̣Ο̣ΝΕωΝΜΕ[Λ]ΕωΝ[ΡΟΔΟΕΙϹΑΝΕΦΑΙΝΕΤΟΛΕΙΜωΝ]
ΚΑΙΝΕΟϹΪΜ[Ε]ΡΟΕΝ̣[ΤΙΠΟΘωΙΑΚΟ]ΡΗΤ[ΟΝΟΠωΠΗΝ]
[ΑϹΚΕΠ]Ε̣ωΝΕ̣[ΔΟ]Κ̣ΕΥ[ΕΝΕΛΕΥΘΕΡΟΝΑ]ΝΤΥ[ΓΑΜΗΡωΝ]
228a [. . . . . .]Χ̣ωΔΕΑ̣[. . .
ΒΟΤΡΥΝΟΠ[ΙϹΤΟΠΟΡΟΙΟΚΟΜΗ]Ϲ̣ΕΛΕΛΙ[ΞΕΝΑΗΤΗϹ]
ΚΟΥ̣[Φ]Ι̣Ζ̣[ωΝΕΚΑΤΕΡΘΕΝΑΕΙΡΟΜΕ]Ν̣ωΝΔΕ[ΚΟΜΑωΝ]
ΛΕ[ΥΚΟΦΑΗϹϹΕΛΑΓΙΖΕΜΕϹΟϹΓΥΜΝ]ΟΥΜ[ΕΝΟϹΑΥΧΗΝ]
ΚΑ[ΙΝΕΟϹΟΥΡΕϹΙΦΟΙΤΟϹΟΜΑΡΤΕΕΠΟΛΛΑΚΙΚΟΥΡΗ]
Π[ΗΙΜΕΝΕΠΙΥΑΥωΝϹΤΑΛΙΚωΝΗΤΟΞΟΝΑΦΑϹϹωΝ]

234—241 verloren

242 Ε̣Ι̣ΠΛΕ̣[ΟΝΑΡΓΥΦΕΗΠΕΛΕΠΑΡΘΕΝΟϹΗΕϹΕΛΗΝΗ]
244 ΕΓΓΥϹΕ̣[ωΝΚΑΙΝΟϹΦΙΝΕωΝΕΜΝωΕΤΟΚΟΥΡΗϹ]

4, 212 λόχμηι L minder gut. 218 ποιμαιν vor der Korrektur. 226 χειον scheint zuerst dagewesen zu sein, wie L; jetzt ist es überschmiert, und von der übergeschriebenen Variante ist δι̣χ̣... zu sehen. δ über ν. 227 L hat im Texte ἱμερόεντι πόθωι δεδονημένος ἦτορ, am Rande von gleicher Hand ἱμερόφοιτος ἔχων ἀκόρητον ὀπωπήν, was mit Recht die Texte behauptet. Der Papyrus hatte die beiden Lesarten vermischt; von einer Korrektur ist in ihm keine Spur. 228a bestätigt, was auf der Hand liegt und von G. Hermann bemerkt war, daß ein Vers in L fehlt. 229 Anfang. In der Zeile steht π[υθ]μεν; von der Korrektur ist [βοτρυ]ν erhalten. 243 in L καὶ νέος ἀμφιέπων ὑποκάρδιον ἕλκος ἐρώτων, ohne Zweifel echt, also auf dem Papyrus durch Versehen ausgelassen.

Blatt 4 ΠωCΒЄ[ΛΟCЄΙCCΚΟΠΟΝЄΙΛΚЄΝΟΡЄΙΑΔΟCΑΝΤΙΟΝΑΡΚΤΟΥ]
ΠωCΔЄ̣[ΛЄΟΝΤЄΙΗΙΠΑΛΑΜΗΝЄCΦΙΓΞΑΤΟΔЄΙΡΗΙ]
[ΔΙ]ΖΥΓ[ΑΓΥΡωCΑCΑΒΡΑΧΙΟΝΑΜΑΡΤΥΡΙΔЄCΜωΙ]

248 ganz verloren

Rekto

ΗΜΙΦΑΝΗC˙ ΚΑΙΜΑΛΛΟΝΑЄΙ[ΜΙΜΝΗCΚЄΤΟΠЄΠΛΟΥ]
ΟΠΠΟΤЄΜΙΝΔΟΝЄωΝ Κ̣[ΑΙЄ]C̣ΟΜΦ[ΑΛΟΝΑΧΡΙCΑЄΙΡωΝ]
ΓΥΜΝωCΑCΧΡΟΟCΑΝΘΟ[C]ΑΝΗΚΟΝΤ̣Ι̣Ζ̣Є̣Ν̣[Α]Η̣ΤΗC
ΚЄΙΝΟΥΜΝΗCΤΙΝЄΧωΝ[Γ]ΛΥ[ΚЄΡ]ΑCΪΚЄΤЄΥЄΝΑЄΛΛΑC
ΟΦΡΑΠΑΛΙΝΒ[Α]ΘΥΚΟ[ΛΠΟΝΑΝΑCΤЄΙΛωCΙΧΙ]Τ̣ω̣Ν̣Α̣
ΚΑΙΝЄΟ[C]ΑCΤΗ[ΡΙΚΤΟC]ЄΥΚΡΑΙΡωΠΑΡΑΠ]ΟΙΜΝΗΙ
ΓЄΙΤΟΝΑΘΗΡЄ̣[ΥΟΥCΑΝΙΔωΝΥΨΑΥΧЄΝΑΚΟΥ]Ρ̣ΗΝ
ΤΟΙΟΝΑΠ̣[ЄΡΡΟΙΒΔΗCЄΝЄΠΟCΖΗΛΗΜΟΝΙ]ΦωΝΗ
ΑΙΘЄΒЄΛ[ΟCΓЄ]ΝΟΜ̣[ΗΝΗΔΙΚΤΥΟΝΗЄΦ]Α̣ΡЄΤΡΗ
ΑΙΘЄΒ[ЄΛΟCΓЄ]ΝΟΜ[ΗΝΘΗΡΟΚΤΟΝΟΝΟΦΡΑ]ΜЄΓΥΜΝΑΙC
ΧЄΡ[CΙΝЄΛΑ]ΦΡΙΖЄΙ[ЄΝΟΠΙCΘΟΤΟΝΟΙΟΔЄΤΟΞ]ΟΥ
[ЄΙ]ΗΝΝ[ЄΥΡΑΒΟЄΙΑΠΟΛΥΠΛЄΟΝΟΦΡΑΜЄΜΑ]Ζω
Χ̣Є̣̇Ι̣ΟΝ[ЄωΙΠЄΛΑCЄΙЄCΑΟΦΡΟΝΟCЄΚΤΟΘ]ΙΜΙ[Τ]ΡΗC
Ν̣ΑΙΔ[ΑΜΑΛ]ΗΝΑΙΜ[ΟCΧЄCΑΟΦΡΟΝΟC]Є̣ΚΤΟΘΙΜ[ΙΤΡ]ΗC
Π̣[ΑΡΘЄΝЄΚΟΥ]ΦΙΖЄΙC[ΒЄΛΟCΟΛΒΙ]Ο̣Ν̣ΥΜЄΤЄΡΟΙΔЄ
[ΥΜΝΟΥΜΗΛΟΝΟΜΟΙΟΜΑΚΑΡΤЄΡΟΙ]Є̣Ι̣C̣ΙΝΟΪCΤΟΙ
[ΟΤΤΙΤЄωΝΨΑΥΟΥCΙΝЄΡωΤΟΤΟΚωΝΠ]ΑΛ[ΑΜ]Α̣ωΝ
[CΟΙC]ΓΛΥ[ΚЄΡΟΙCCΤΑΛΙΚЄCCΙΝΑΦωΝΗΤΟΙC]ΙΜЄΓΑΙΡω
[. . .]Μ̣ΟΥΝ̣[. . . . . .]Ο̣ΘΟΝ̣Ι̣C̣ΑΛΛΑΚΑΙΑΥΤΟΥ
[ΖΗΛ]ΟΝЄ̣[ΧωΤΟΞΟΙΟ]Κ̣Α̣Ι̣Α̣[ΠΝЄΥCΤΟΙΟ]ΦΑΡ̣[ЄΤ]Ρ̣ΗC
[ΑΙΘ]ЄΜ[ЄCΗΜΒΡΙΖ]ΟΥCΑ̣[ΠΟΘΟΒΛΗΤωΙΠΑ]Ρ̣[ΑΠΗΓ]ΗΙ
[ΓΥΙΑΚΑΤΑΨΥΞЄΙЄΝ]ΙΔω[ΔΥΨΑΥΧЄΝΑΚΟΥΡΗ]Ν
[ΝΑΙΔΑΜΑΛΗΝΑΙ]ΜΟC[ΧЄΔΙΧΑΦΘΟΝЄΡΟΙ]ΟΧΙΤω[ΝΟC]

4, 249 καὶ steht als Korrektur über οδε; καί auch L; gleichwohl ist ὁ δέ viel gefälliger und wird das Wahre sein. 250 μιν aus μεν verbessert. 254 αcτη-[ρικτοc] als Korrektur über der Zeile; so auch L; im Texte stand ουρε[cιφοιτοc], falsch. 259 ἐλαφρίccειεν L richtig, vgl. 261. 261 der Punkt über ε ist Tilgungszeichen. 263 ὑμέτεροι γάρ L, schlechter. 267 L: οὐδὲ μόνον cταλί-κων με φέρει πόθοc ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ. Die mindestens zum Teil schon im Text berichtigte Korruptel des Papyrus ist im einzelnen nicht zu bestimmen.

Blatt 4 272 [ΟΥΠΩΜΟΙΚΥΘΕΡΕΙ]ΑΤΟϹΗ̣[ΝΗΓΕΙΡΑϹΑΝΑΓΚΗΝ]
[ ]ΑΤ̣!Β[ ]

Es fehlt der Rest der Seite bis 295 und ein ganzes Blatt bis 384

Verso

Blatt 6 385 [ΟΜΜΑϹΙΔΑΚΛΑΥϹΤΟΙϹΙΛΕΟΝΤ]ΕΙΩΝ[ΕΠΙΔΙΦΡΩΝ]
[ΔΙΝΔΥΜΙϹΗΙΘΕΟΙΟΔΕΔΟΥΠΟΤ]ΟϹΕϹΤ̣[ΕΝΕΡΕΙΗ]
[ΜΗΤΗΡΖΗΝΟϹΑΝΑϹϹΑΚΑΙΟΛΛΥ]ΜΕΝΟΥΜ[ΟΡΟΝΥΜΝΟΥ]

388—394 verloren

395 [ΥΜΝΟΝΕΠΟΙΚΤΕΙΡΟΝΤΟϹΕΛ]ΕΙΒΕΤ̣[ΟΔΑΚΡΥΑΤΑΥΡΟΥ]
[ΚΑΙΔΑΜΑΛΙϹΔΑΚΡΥϹΕ]ΚΑΙΕϹΤ[ΕΝΕΝΑΧΝΥΜΕΝΗΒΟΥϹ]

397—399 verloren

[ΠΟΤΜΟΝΜΙϹΘΟΝΕΔΩΚΕΠΟΘΟΒΛ]ΗΤΟΥΔΕΝΟ[ΜΗΟϹ]
[ΑΙΜΑΤΙΧ]Α̣ΛΚΟΝ[ΕΒΑΨΕΚΑΙΕ]ϹΒΕϹΕΠΥΡϹΟΝΕΡΩ[ΤΩΝ]
· [ΒΟΥΤΗϹΚΑ]ΛΟϹΟΛΩΛΕΚΑ[ΛΗΔ]ΕΜΙΝΕΚΤΑΝΕΚΟΥΡ[Η]
[ΚΑΙΝΥΜ]Φ̣ΑϹΑΚΑΧΗϹΕΝΟΡ[ΕΙ]Α̣ΔΟϹΟΥΚΛΥΕΠΕΤΡΗ[Ϲ]
[ΟΥΠΤΕΛ]Ε̣ΗϹΗΚΟΥϹΕΚΑΙΟΥΚΗΔΕϹϹΑΤΟΠΕΥΚΗΝ
[ΛΙϹϹΟ]Μ̣ΕΝΗΝΜΗΠΕΜΠΕΒΕΛΟϹΜΗΚΤΕΙΝΕΦΟΝ[ΗΑ]
[ΚΑΙΛΥΚ]ΟϹΕϹΤΕΝΕΝΫΜΝΟ̣Ν̣Α̣ΝΑΥΔΕΕϹΕϹΤΕΝΟΝ[ΑΡΚΤΟΙ]
[ΚΑΙΒ]Λ[ΟϹ]ΥΡΟΙϹΒΛΕΦΑΡ[ΟΙϹΙΛΕ]Ω̣Ν̣[ΩΔΥ]ΡΕΤΟΒΟΥΤ[ΗΝ]
[ΒΟΥΤ]ΗϹΚΑΛΟϹΟ[Λ]Ω̣ΛΕΚΑ[ΛΗΔΕΜΙΝΕΚΤΑ]ΝΕΚΟ̣[ΥΡΗ]
[ΑΛΛ]ΟΛΕΠΑϹΔΙΖΕϹΘΕΒ[ΟΕϹΜΑϹΤΕΥϹΑΤΕΤΑΥΡΟΙ]
[ΞΕΙ]ΝΟΝΟΡΟϹ·ΠΟΘΕΩΝΓΑΡ[ΕΜΟϹΓΛΥΚΥϹΩΛΕΤΟΒΟΥΤΗϹ]
[ΘΗΛ]ΥΤΕ̣Ρ̣Η̣Π̣Α̣ΛΑΜΗΔΕ̣[ΔΑΙΓΜΕΝΟϹΕΙϹΤΙΝΑΛΟΧΜΗΝ]
[ΙΧΝ]ΟϹΑΓΩ[Ϲ]ΩΖΕϹΘΕ[ΝΟΜΑΙϹΩΖΕϹΘΕΧΑΜΕΥΝΑΙ]
[ΒΟΥ]ΤΗϹΚΑΛΟϹΟΛ[ΩΛΕΚΑΛΗΔΕΜΙΝΕΚΤΑΝΕΚΟΥΡΗ]

4, 273 L: θρινακίην οὔκ οἶδα καὶ οὔ κεραελκέα ποιμνήν (d. h. ich bin doch nicht der sizilische βουκόλος Daphnis): damit sind die Reste unvereinbar. Die Lösung bleibt zu suchen; mit Recht haben die Herausgeber sich auch in 272 bei der Fassung von L nicht beruhigt, die oben ohne Gewähr in die Lücken eingesetzt ist.

6, 405 φονηα Fehler, νομηα L. 406 αναυδεες durch Korrektur aus αμειδεες; L hat das richtige ἀναιδέες. 409 διζεσθαι vor der Korrektur. 412 αγων L; das ν hat keinen Platz, und der Sinn verlangt Verbum finitum. σωζεσθαι vor der Korrektur.

Blatt 6 [ΧΑΙΡΕ]ΤΕΜΟΙCΚ[ΟΠΙΑΙΤΕΚΑΙΟΥΡΕΑΧΑΙΡΕΤΕΠΗΓΑΙ]
[ΧΑΙΡ]ΕΤΕΝΗΪΑ[ΔΕCΚΑΙΑΜΑΔΡΥΕCΑΜΦΟΤΕΡΟΙΔΕ]

der Rest der Seite, Vers 416—421, Subskription und Inskription verloren

Buch XVI

Rekto

[ΟΥΔΕΦΟΝΟCΝΗΠΟΙΝΟCΕΗΝ]ΚΙ[ΝΥΡΟΙΟΝΟΜΗΟC]
[ΑΛΛΑΛΑΒΩΝΕΑΤΟΞΑΚΑΙΙ]ΜΕΡΟ[ΕΝΒΕΛΟCΕΛΚΩΝ]

3—9 verloren

[ΤΟΞΟΝΕΟΝΚΥΚΛΩCΕΝΕΡΩ]ΜΑ̣ΝΕ[ΟCΔΕΛΥΑΙΟΥ]
[ΕΙCΚΡΑΔΙΗΝΚΑΤΕΠΗΞΕΝΟΛΟ]ΝΒΕΛΟCΕ̣Ν̣[ΔΕΡΕΕΘΡΟΙC]

13—15 verloren

[ΕΙCΔΡΟΜΟΝΙΕ]ΜΕΝΗCΔΕ[ΔΟΝΗΜΕΝΑΚΥΚΛΑCΙΝΑΥΡΑΙC]
[ΠΗΔΕΠΑΡΕ]ΛΚΟΜΕΝΩΝΠΛΟΚ[ΑΜΩ]ΝC̣Τ̣Ι̣Λ̣Β̣ΟΝΤΑ[ΔΟΚΕΥΩΝ]
[ΑΥΧΕΝΑΓΥ]ΜΝΩΘΕΝΤΑCΕΛΑ[CΠΕ]ΜΠΟΝΤΑ̣CΕΛΗΝ[ΗC]
[ΚΑΙCΑΤΥ]ΡΩΝΑΜΕΛΗCΕΚΑΙΟΥΚΕΤΙΤΕΡΠΕΤΟΒΑΚΧ[ΑΙC]
[ΠΑΠΤΑΙΝΩ]ΝΔʾΕCΟ̣Λ̣Υ̣Μ̣ΠΟΝΕΡΩΤΟΤΟΚΩ̣ΦΑΤΟΦΩΝΗ
[ΙΞΟΜΑΙΗΧΙ]ΠΕΛΕΙΓΛΥΚΕΡΟCΔΡΟΜΟC·ΗΧΙΦΑΡΕΤΡΗ
[ΗΧΙΒΕΛΟCΚ]ΑΙΤΟΞΌΝΕΠΗΡΑΤΟΝ[ΗΧΙΚΑ]ΙΑΥΤΑΙ
[ΠΑΡΘΕΝΙΚΗCΑ]ΓΑΜΟΙΟΜΥ[Ρ]Ο̣Υ̣[ΠΝΕΙΟΥCΙ]ΧΑΜΕ̣[ΥΝ]ΑΙ
[ΨΑΥCΩΚΑΙCΤΑ]ΛΙΚΩΝ̣[ΚΑΙΔΙΚΤΥΑΧ]ΕΡCΙΠ[ΕΤΑ]CCΩ
[ΑΓΡΩCCΩΚΑΙΕΓΩΓΕΚΑΙΗΘΑΔΑΝΕΒΡ]ΟΝΟΛΕCCΩ
[ΕΙΔΕΜΟΙΩCΒΑΡΥΘΥΜΟCΟΝΕΙΔΙCCΕΙ]ΕΝΑΜΑΖΩ̄
[ΘΗΛΥΝΕΡΕΥΓΟΜΕΝΗΜΕΛΙΗΔΕΟCΟΓΚΟΝ]ΑΠΕΙΛΗC̣
[ΚΟΥΡΗCΧΩΟΜΕΝΗCΕΠΙΓΟΥΝΑCΙΧΕΙΡΑ]ΠΕΛΑCCΩ
[ΨΑΥΩΝΩCΙΚΕΤΗCΕΡΑΤΟΥΧΡΟΟCΟΥΜΕΝ]ΕΛΑΙΗC
[ΘΑΛΛΟΝΑΕΡΤΑΖΩΝΟΤΙΔΕΝΔΡΕΟΝΕCΤΙ]ΝΑΘΗΝΗC

zwei geringe Fetzen sind nicht untergebracht

6, 414. 415 ΧΑΙΡΕΤΑΙ vor der Korrektur.

6, 21 ΔΡΟCΕΡὸC ΔΡόΜΟC L; für ΓΛΥΚΕΡόC entscheidet 22 ΤόΞΟΝ ἐΠΉΡΑΤΟΝ; die Epitheta ersetzen die Bestimmung, ‘der Weg, der Bogen des Geliebten’.

XI. PANEGYRISCHE GEDICHTE AUF HOCHGESTELLTE PERSONEN.

Die drei folgenden Gedichte ließen sich als eine Gattung zusammenfassen; in gewissem Sinne gehören die Epikedeia auch dazu. Sie lehren uns die griechische Weise im Original kennen, die Claudian nach Rom übertragen hat. Fr. Cumont hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen, als er die Straßburger Bruchstücke eines Epos über den Perserkrieg Diokletians behandelte, das J. Bidez dann mit Soterichos in Verbindung gebracht hat.[1] Dabei hat er auch das Bruchstück über den Blemyersieg des Germanos herangezogen, das bereits bekannt war und hier nach sehr ertragreicher neuer Lesung an erster Stelle erscheint. Die Grenze zwischen einem Epos, das nur Erzählung liefert, aber der Verherrlichung lebender Personen dient, und einem Gelegenheitsgedichte, das die Großtaten des Gefeierten auch erzählen muß, ist nicht fest genug, als daß man Bruchstücke danach sicher bestimmen könnte: Claudians Panegyrici und sein Epos *de bello Pollentino* zeigen das, zumal gerade dies eine Vorrede in anderem Versmaß hat, wie hier der Panegyrikus auf den Praef. praet. Johannes (3) und die Epikedeia oben. Im Grunde ist alles eins. Wer will, mag die erste Nummer ΓΕΡΜΑΝΙΑC nach der ΓΑΙΝΙΑC des Scholastikers Eusebios nennen, weil wir keine Anrede an den Geehrten mehr lesen und die Schlachtbeschreibung homerische Objektivität anstrebt. Das zweite Stück ist zu verstümmelt, um etwas Bestimmtes zu sagen: offenbar an die Person des Geehrten gerichtet, schließt es doch ganz wie eine Erzählung. Das dritte auf Johannes ist wohl das interessanteste, formell, weil es die iambische Vorrede mit den Epikedeia

[1] Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen, Straßburg 1901; Fr. Cumont, *Note sur deux fragments épiques relatifs aux guerres de Dioclétien*, Revue des études anciennes 1902, 36; J. Bidez, *Fragments nouveaux de Sotérichos?*, Revue de philologie 1903, 81.

gemein hat, der dann noch eine Inhaltsangabe, wie vor den Büchern des Nonnos, folgte; inhaltlich, weil es dem sehr praktischen Zwecke dient, von Johannes Milderung der Steuerlast oder doch Schutz gegen Übergriffe zu erwirken. Der Dichter beherrschte freilich weder die Quantität der alten Sprache noch die Grammatik und den Stil; das dürfte den Wert seines Elaborates für uns erhöhen. Alle drei Gedichte sind in Buchschrift geschrieben; das erste, anspruchsvollste stand in einem Papyrusbuche; das dritte ist mit großen, ungelenken Zügen auf ein großes, grobes Papyrusblatt geschrieben; das zweite stammt aus einem Buche, die Schrift neigt zur Kursive. Von ihm und 3 ist weitere Verbreitung und längeres Leben nicht wohl glaublich: sie werden kaum älter sein als die erhaltenen Abschriften, während das Gedicht auf Germanos sehr wohl so alt wie die Epikedeia oder auch um einiges älter sein kann.

1. AUF DEN BLEMYERSIEG DES GERMANOS.

P. 5003 AUS THEBEN.

Die Blätter A und C, zuerst veröffentlicht von L. Stern, Zeitschrift für ägyptische Sprache XIX, 70, danach von Buecheler, Rhein. Mus. XXXIX, 277, wo Blatt B hinzugefügt ist, damals im Besitz von A. Wiedemann, der es jetzt dem Berliner Museum geschenkt hat. Wertvolle Beiträge zur Ergänzung von Wessely, Wien. Stud. VII, 77. Faksimile bei Wilcken, Tafeln zur älteren griechischen Paläographie V, wo die Zusammengehörigkeit vorher getrennter Stücke erkannt ist. Danach alles herausgegeben von Ludwich, *Eudociae Augustae etc. reliquiae* in der Teubnerschen Bibliothek 1897, S. 183. Von seinen Ergänzungen sind die durch die neue Lesung widerlegten oder ganz willkürlichen hier nicht angeführt. Zu der vorliegenden Ausgabe hat Dr. P. Friedländer Wertvolles beigesteuert.

Es war ein schönes Papyrusbuch, schwerlich jünger als Anfang des 5. Jahrhunderts. Auf den Bruchstücken A und B ist der obere Rand erhalten; C ist aus der Mitte der Seite, deren Länge sich nicht bestimmen läßt. Deutlich ist, daß auf A Rekto dem Verso vorhergeht, aber auf C Verso dem Rekto: vermutlich hingen also diese Stücke zusammen und bildeten ein Blatt. C Rekto kann dem Ende

des Gedichtes nicht fern sein. Also kommt B vorher zu stehen, und wenn es auch nicht sicher ist, wird man es doch am ehesten für den Rest eines zwischen A und C liegenden Blattes halten. A und C hat Ludwich richtig geordnet; wenn er B zwischen A Rekto und Verso stellt, so braucht man das nicht zu kritisieren. Lesezeichen fehlen durchaus, ebenso das stumme Iota.

A *Rekto*

[δεξιτε]ρῆ̣ κραδάων δολιχό̣ϲ̣[κιον ἔγχοϲ ἔτυψεν]
γαϲτ[έ]ρα̣· τ̣ῆ̣ δ' ἐνὶ χαλκὸϲ ἐλήλατ[ο· . . .
ἀϲπίδα δαιδαλέην χαμάδιϲ βάλ̣[ε, κάππεϲε δ' αὐτόϲ]
ὕπτιοϲ ἐν κονίη̣ϲι, κυλινδομέν[ου δ' ὑπὸ χα]λκῷ̣
γαϲτρὸϲ ἀποθρώϲκοντα κατέρρε̣ε̣[ν] ἔ̣[γκατ]α γαίη̣.
Περϲίνοοϲ δ' ὄλεκεν Δολίον κρατερόν τε Πυλάρτην
Λαμπετίδην τε Φάληρον Ἀγήνορά τ' αἰολομήτην·
Αἴνιοϲ αὖτε Μίμαντα δαήμονα θηροϲυνάων
[Ν]ειλῴ̣ηϲ προβλῆτοϲ ἰδὼν ἐπιάλμενον ὄχθηϲ
[ἀκ]ροτάτηϲ κεφαλῆϲ κατὰ ἰνίον οὔταϲε χαλκῷ̣·
πρηνὴϲ δ' ἐϲ ποταμὸν προκυλίνδετο, [μίϲ]γ̣ετ̣ο̣ δ' ὕδ̣[ωρ]
[αἵμ]ατι, τῆλε δέ οἱ προλιπὼν χρόα θ[υμὸϲ ἀπέπτη]
[ἠύτ]ε κοῦφοϲ ὄνειροϲ, ἐπερρώο̣[ντο δὲ νεκρῷ]
[ἰχθ]ύεϲ, ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτὸν ἀγήγ[ερατ' . . .
[ἐϲ]θόντεϲ ϲάρκαϲ τε̣ κ̣[αὶ] ἔ̣γ̣[κατα πίονα φωτόϲ.]
[Αὐτ]ομέδων δ' ὑϲμῖν[ι . .] . . . . . [. . .
[καὶ γ]ὰρ δὴ Βλεμύων πυκιναὶ κλονέ[οντο φάλαγγεϲ·]
[ἔν]θ̣' ἔβαλ' Αἴϲυμνον κατὰ γαϲτέρα, τ[ῆϲ δὲ διαπρό]
[ὠκυ]πετὲϲ κατέδυ δόρυ [χάλκ]ε̣ο̣ν, [αὐτὰρ ὅ γ' ἥρωϲ]
[ἔϲτ]η ἀμηχανέων, χολ[άδεϲ δέ οἱ αὐτίκα πᾶϲαι]

1 am Anfang des Papyrus fehlt jetzt ein kleines Stück mit den Buchstaben ρηκρ, von Stern gelesen. Schluß ergänzen Buecheler, Ludwich. 2 der getroffene Blemyer war bezeichnet, vermutlich genannt. 3 ergänzt Buecheler. 4 ηϲι· Schluß ergänzt Schubart. 5 Buecheler. 11—13 Buecheler. 12 ατι· 14 ἀγήγερατ' Schubart. ἐγχέλυεϲ τε, an das man wegen des homerischen Vorbildes denkt, ist grammatisch doch wohl zu hart. 15 ἐϲθ- und ἔγκατα Ludwich. 16 Αὐτ- Ludwich; derselbe weist mit Recht ὑϲμίνηι ab, das eine an dieser Stelle unzulässige Vokalverkürzung hineinbringen würde. Die Buchstabenspuren dahinter sind für eine Wiedergabe zu unsicher; sie genügen aber zur Kontrolle der Ergänzungsversuche. 17 Stern. 18. 19 Friedländer (ὠκυπ. Buecheler). 18 τερα· 19 ε̣ο̣ν· eine Spur dahinter paßt zu α, aber auch zu vielem anderen. 20 χολάδεϲ, 21 χύντο

[χύν]το χαμαί, τὰϲ δ' αὖτε̣[. . .
. . . . μαίν̣ων τε κα̣[ὶ . . .

* * *

A *Verso*

. . .]τέταται νέφοϲ οὐδ' ἐϲορῶ[μαι]
. . .]α̣ινην ὁδόν, ἡ δέ μ̣[οι] ἔξω
[ϲτηθέων ταρβαλέη] κραδίη ἀναπάλλεται ἤδη,
πάντα δ̣[ὲ . . . . .]λ̣υ̣ται χρόα δείματι. τίϲ κεν ἀλύξαι
ἀνέρα τό[νδ'] οὗπέρ τε μένοϲ καὶ χεῖρεϲ ἄαπτοι
[ἀ]τρεκέωϲ πεφύαϲιν ἀπ' ἀκαμάτοιο ϲιδήρου.«
[ἦ ῥ]α καὶ ἐϲ φόβον ὦρτο κατὰ φρένα θυμὸν ἀλυίων,
[οἱ] δ' ἄλλοι κατὰ μέϲϲον ἐελμένοι ἠύτε κάπροι
[. .]θ̣όμενοι κατ' ὄρεϲφι λίνων ὑπὸ θηρητήρων
[. . .]ν̣ . . [. . . . .] τεκέων ὕπερ, ἔρρεε δ' ἠχὴ
[τῶν μὲν ἀπολλυμένω]ν τῶν δ' αὖ φεύγονταϲ ὀπίϲϲω̣
[θεινόντων ξίφεϲίν τε] καὶ ἔγχεϲιν, ἔκτυπε δ' αἰ̣θ[ήρ]
. . .]πέδον δ' ἐρυθαίνετο λύ[θρ̣ῳ]
. . . ὑπὸ] πληγῆ̣ϲι ϲιδήρου
. . .] . . . [. . . . .]ον μέλοϲ ἠχώ·
[καὶ τίνα δὴ πρῶτον, τί]να λοίϲθιον ὤλεϲεν ἥρω[ϲ,]
[ὣϲ Βλεμύαϲ φεύγον]ταϲ ἀπεϲκέδαϲεν πολέμο[ιο,]
. . . πᾶ]ϲι μετέπρεπεν ἠμὲν ὀιϲτῷ̣

Buecheler; ἔϲτη ἀμηχανέων (20) weist Friedländer in einem späten Epigramm AP IX, 591 nach. 21. 22 ist der Gedanke noch zu suchen; ὁρμαίνων Buecheler. τὰϲ δ' αὖτε κύνεϲ διεδηλήϲαντο Ludwich; für diese Fütterung der Kriegshunde möchte man doch um einen Beleg bitten. 23 das Stückchen mit ουδεϲορω nur in Sterns Abschrift erhalten. 24 Anfang αιν eher als ειν, doch dies nicht unmöglich; καινήν? »geht die Sonne einen neuen Weg?«. Am Ende Punkt; so auch 26. 27. 25 Buecheler. 26 λυται fast sicher zu lesen; aber wie das möglich sein soll, selbst wenn κραδίη Subjekt ist, kaum vorstellbar. αλυξη; aber den Konjunktiv mit ἄν dubitativ mag man dem Poeten nicht zutrauen. 27 Wessely. 29 Wessely. 31 θ̣ fast sicher; aber ein Verbum im Sinne von ϲυνειλημμένοι vergeblich gesucht. λίνων θηρητήρων auffällig, κλωϲτῆρα λίνον Aisch. Choeph. 507 von zweiter Hand, aber die erste hat richtig λίνου. 32 ἔϲταν μαρνάμενοι Ludwich, in den Worten irrig: es fehlen vor ν nur drei Buchstaben und dahinter folgte kein μ. υπερ. 33 Buecheler. 34 Ludwich χεϲιν· 35 Buecheler. 38. 40 Schubart. Es wird ein Eigenname dagestanden haben, – ⏑⏑ ὃϲ πάντεϲϲι, – ⏑⏑ – ὃϲ πᾶϲι, kann auch zu πᾶϲι oder πάντεϲϲι ein Substantiv gehört haben.

[ἠδ᾽ ἔγχει δεδαὼϲ μάλ᾽ ἐπιϲταμέ]νωϲ πολεμίζει[ν.]
[πρῶτον μὲν . . . . . .]ενέοντα ποδώκη,
[τῶι δ᾽ ἔπι . . . . . . ἀπη]λ̣οίηϲε ϲιδή̣[ρῳ]

* *
*

B *Rekto*

. . . Βλε]μύων ἠγήτορεϲ [. . . ·
. . .]ϲ̣ τιέϲκετο· τῷ δ̣[. . .
. . .]χ̣ευεν ἐπ᾽ ὄμμαϲι· μ̣[. . .
. . .]ρ̣ε̣[ο]ιτο καὶ ἐϲϲομένο̣[ιϲι . . .
. . .]κήεντα καὶ ἐϲϲυμέ[νωϲ . . .
. . .]οϊ̣ δὲ παρέϲταϲαν· [. . .

* *
*

B *Verso*

. . .]ην ἐπεὶ οὐκ ἄρα̣[. . .
. . .]γγοϲ ἐπὶ χρόνον α̣[. . .
. . .]ερόν μοι ἐπὶ κνέφα[ϲ . . .
. . . ϲ]κ̣οπέλοιο φανήμεναι [. . .
. . .]τ̣ον ἦμαρ ἐπαντέλλε[. . .

* *
*

C *Verso*

. . .]υμελ̣[.]ντ̣ιϲ̣ . [. . .
[ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ὣϲ]ἀπέληγε μάχηϲ [. . .
[ἀλλ᾽ ἐπιὼν Β]λεμύων καιϲίαϲ τ̣[ε κ]α̣ὶ ἕ[ρκεα πυκνά]
[ῥῆξέ τε] κ̣αὶ κατέκηε καὶ οὓϲ κατέμαρπτε κα̣[τέκτα,]

42 δυϲμενέοντα Ludwich; erfordert ist ein Eigenname, der freilich schwer zu finden ist; der hurtige N. wird natürlich erschossen, während dem nächsten ein Glied abgeschlagen wird, denn ἀπηλοίηϲε liefert Δ 422. 45 ϲ̣ kann auch ε̣ sein; das Iota ist in der Form doppelzeitig. 47 κειτο hat Buecheler gelesen; aber ρ̣ε̣ ist fast sicher, und ganz sicher, daß dahinter nur ein ο fehlen kann. 48 ἀλκήεντα Buecheler. 51 ἄφθογγοϲ Buecheler, φέγγοϲ Schubart. 52 κρυερόν Ludwich; ϲκιερόν ebensogut. 55 die letzten Buchstaben sehr unsicher. 56 Buecheler. 58 Ende Buecheler.

[πρὸϲ δ'] ἔ̣θεεν πέτραϲ τε καὶ οὔρεα καὶ μέλαν [ὕδωρ]
[εὐνὰ]ϲ̣ λειπομένων διζήμενοϲ εἴ που ἐφ[εύροι.]
[ὣϲ δ]ὲ λέων νομίῃ̣ ἐπὶ φορβάδι θυμὸν ἀλυ̣[ίων]
[αἶψα] βοῶν ἀγέλην μετανείϲεται ἤματι μέ[ϲϲῳ,]
[οὐδέ] μιν ἰϲχανόωϲι κύνεϲ δεδαημέν[οι ἄγρηϲ]
[δύμε]ν̣αι ἕρκεα πυκνά, τεθήπαϲιν δὲ β̣[οτῆρεϲ,]
[αὐτὰρ ὅ]γ' αἶψα βόαυλον ἀμαιμακέτῃ̣ ὑ[πὸ λύϲϲῃ̣]
[ἔϲθορε, τ]αυροφόνον δὲ γένυν περιάγνυτ[αι αἷμα·]
[ὣϲ καιϲίαιϲ Γερμανὸϲ] ἐπέχραεν, οἳ δ' ἐπ[έχυντο]
. . .] παρ' ἀλλήλο̣[ι]ϲ̣ι [μένοντεϲ]
. . .] ἐοικότε[ϲ . . .
. . .]ϲ̣ε[. . .

* * *

C *Rekto*

Unkenntliche Reste einer Zeile

. . . ἐ]π̣ι̣χθον[ί]οιϲι φ[. . .
. . . . ρχε[. . . . .] ϲ̣οι κατόπιϲθεν [. . .
. . . . . των δ' ἑκάτερθε κύνεϲ προθέουϲ[ι . . .
[ὣϲ ἄρα Γ]ερμανῷ ῥηξήνορι χαλκοκορυ̣ϲ̣τ̣[ῃ̣]
[τῇ μὲν θ]ῆλυϲ ὅμιλοϲ ἐυπλέκτοιϲ ἐνὶ δεϲμο[ῖϲ]
[τῇ̣ δὲ καὶ] α̣ἰ̣ζήων ϲτρατὸϲ ἕϲπετο, το̣ὺ̣ϲ̣ [κατὰ χώρην]
[ζώγρηϲ' ἐκ] πολέμοιο πεφυζό̣ταϲ. ἔϲτενε δὲ χθ[ὼν]
[ϲτειβομέν]η πρυλέεϲϲι καὶ ἀκ[α]μάτων ποϲὶν ἵππω[ν]
[ϲτελλομένων ἄ]μυδιϲ, λιγυρὴ δ̣' ἀνεβόμβεε ϲάλ[πιγξ]
[πατρίδι ϲη]μαίνουϲα μάχηϲ πολυγηθέα νίκ[ην]
[οὐδὲ φυλα]κτῆρεϲ πυλέων ψαύ[ε]ϲκον ὀχῆ̣[ϲ]

59 Anfang Ludwich, Ende Stern. 60 Ende Stern. 61 Ludwich. φορβάϲ substantivisch, Hesych φορβάδεϲ . . . βοϲκήματα, φορβάδων . . . βοϲκημάτων; auch νόμιοϲ = νεμόμενοϲ ist nicht gewöhnlich, geschweige homerisch. 62 αἶψα Friedländer. μέϲϲωι Buecheler. 63 Anfang Buecheler. δεδαημένοι ἄγρηϲ aus Apoll. Rh. 2, 278. 66 ἔϲθορε Friedländer. αἷμα seltsam, und doch kaum etwas anderes möglich, denn περιάγνυται sagt Homer von der Stimme, Apollonios von dem Meere, das sich an einem Vorgebirge bricht. 67 das sind die Soldaten des Germanos. 73—75 das Bild ist nicht deutlich; daran hängt die Ergänzung. 75 ὣϲ τότε Buecheler; zu lang. Γερμανῷ als Eigenname von Stern erkannt. 76 Schubart. 77 Anfang Schubart. 80 ϲάλπιγξ Stern. 82 φυλακτῆρεϲ Schubart.

. . .]ενεοιγερ [. . .]ντε ποδα[. . .
. . .]τιν ἐπὶ χνάο[οντι . . .
. . . ιν] ἐπέρρ[. . .
. . .]β[. . .

*   *
*

Das Gedicht beginnt mitten in einer Schlachtbeschreibung, ganz im homerischen Stile mit willkürlich gewählten heroischen Namen[1], die nicht einmal Sicherheit geben, welchem der streitenden Völker sie angehören; doch werden die Sieger Griechen (Römer) sein. Man erfährt allmählich, daß die Schlacht am Nil ist und die Gegner Blemyer. Auf A Verso redet zuerst ein Blemyer und klagt über die Verdunkelung der Luft wie Aias im Rho. Dann wendet er sich zur Flucht, und ein allgemeines Gemetzel beginnt. Da greift ein ἥρως ein, vielleicht Germanos; aber es kann auch ein Unterfeldherr gewesen sein. Die Reste von B gestatten kein sicheres Verständnis, doch scheint von eben jener Verfinsterung der Luft geredet gewesen zu sein; vielleicht war die Szene im feindlichen Lager. Da zwischen A und C, wenn B dazwischen stand, vier Seiten waren, ist Raum genug, um die Erzählung zu dem Schlußakt des Kampfes zu führen, der Verfolgung und der Zerstörung der Blemyerdörfer. Ein Führer tritt auf, der wohl nur Germanos sein kann. Denn C Rekto schildert seinen Triumphzug bei der Heimkehr; da wird sein Name genannt und ihm die Erbeutung der Gefangenen zugeschrieben. Der einzige reale Name garantiert, daß der Blemyerkrieg eine historische Tatsache ist und Germanos wirklich ein Feldherr, der Ägypten gegen diese Plage mit einigem Erfolge verteidigt hat. Im übrigen scheint er nicht bekannt zu sein; Blemyerkämpfe werden in der für solche Dinge unzureichenden Überlieferung öfter erwähnt, aber nur Germanos könnte diesen Kampf datieren. Buechelers Beziehung auf Ereignisse aus der Zeit des Marcian ist eigentlich von ihm selbst widerlegt, da er erkannt hat, daß die Verskunst und der Stil noch nicht nonnisch

83 auf die unsicheren Buchstaben ist wenig Verlaß. ἐπέρρεπε oder ἐπέρρεε.

[1] Zwei bei Homer fehlende Namen finden sich bei Quintus: Περσίνοος (6) 1, 227 und Φάληρος (7) 8, 293; direkte Beziehung zu erweisen, reichen sie nicht hin. 40 scheint ein singulärer Name -ενεοντα gestanden zu haben.

sind, was dann Ludwich weiter ausgeführt hat. Die Handschrift selbst ist schwerlich aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. So wird Germanos noch in das 4. Jahrhundert oder wenig später fallen, wenn das Gedicht nicht etwa sehr viel älter als die Handschrift war.

Die Technik ist im Versbau den Epikedeia auf die Berytier verwandt, aber der Anschluß an Homer viel enger und unfreier. Die Wörter und Wendungen, aber auch die Erfindungen sind im Stile des Quintus. Einmal (61) ist Benutzung des Apollonios kenntlich: es wird wohl bei genauerer Beobachtung noch mehr über die Studien des Dichters herauskommen.

2. AUF EINEN DUX DER THEBAIS.

P. 9799.

Blatt, wohl Schlußblatt aus einem Papyrusbuche; mitten hindurch geht eine Klebung, und zwar ist Rekto an Verso geklebt. Der obere und der untere Rand sind verloren, jedoch dürfte das Blatt an beiden Enden nur wenig eingebüßt haben. Sehr verloschene und abgeriebene Buchschrift, etwa 5. Jahrhundert, so daß viele Buchstabenreste eine Umschrift nicht gestatten, ehe die Deutung des ganzen Wortes gefunden ist. Das kann also nur vor dem Original versucht werden. Keine Lesezeichen außer einem Apostroph V. 4. 16. 21. 45.

Vorderseite

. . .]ΝΑϹ[. . .] . [. . . .] . [. . .
. . . Κ]Ρ̣ΗΤΗ͂ΡΑ ΚΕΡΆϹ[Ϲ . . .
. . .]Τ̣ΡΟΜΟΝ Ἤ͂ΘΕΛΕ Φ̣[. . .
. . .]ΑΝ ἘΜῊ Δ᾽ ἘΒΙΉϹΑΤΟ Φ̣[. . .
[. . . . .] . . Ρ̣Ι̣[.]Ε̣ ΚΑῚ ΟΥ̓Κ ὟΠΌΕΙΞΕΝ ἈΝ̣[. . .
[. . . . .] . . ΝΤ̣[.]Ϲ̣ ὈΠΆΟΝΙ Δ᾽ ΕἼΚΑΘΕΝ Ε[. . .
[. . . . .]ΕΤΩ ΠΆΛΙΝ Ἄ͂ΡΕΑ ΝΌϹΦΙΝ ὈΛΎΜ̣[ΠΟΥ]

3. 4. Φ sehr unsicher. 3 ΦΕΎΓΕΙΝ Schubart, was auf ὙΠΌΤΡΟΜΟΝ und ein neutrales Subjekt führen würde; θέλω kann periphrastisch sein wie V. 18. 5 wohl ἈΝΆΓΚΗΙ; aber das Ν ist nicht so sicher, daß Ἄ͂ΡΗΙ ganz ausgeschlossen wäre, woran Schubart gedacht hat. ἌΝΑΚΤΙ in Beziehung zu ὈΠΆΟΝΙ dürfte keinen brauchbaren Gedanken ergeben. 7 »er (der böse Feind) führe nur wieder den Ares aus dem Olympe, d. h. lasse es wieder zum Kampfe kommen, er wird schon wieder zugrunde gehen, wenn er sich auf einen Kampf einläßt.«

. . [. . . . .] ἀπόλ̣[οι]το πάλιν μελίηϲ μελεδ̣[αίνων.]
]οὐκήδεται θ̣[ήβ]η̣ μ̣ὴ τ̣ρ̣ομέοιϲ, οὐκ ὄρχαμοϲ ἄλλοϲ ἀμ̣[είνων.]
κ[οί]ρανοϲ Αἰγυπτίων ἔτι φείδεγαι ἀχνυμέ[νων περ.]
[ο]ὔ̣[πω] γηραλέοιο λιτὰϲ ἠρνήϲατο Νείλ̣[ου.]
Πέρϲα[ι] ἀναπνεύϲωϲ̣ι̣ Θεμιϲτοκλῆα φυγόν[τεϲ.]
ἔμπαλιν ὀτρύνων ϲε νέμειν ἔτι πείϲματα Θ[ηβῶν]
γ̣ρ̣άμματ̣ά̣ ϲ̣ο̣[ι] προΐαλλεν ἄναξ χθονὸϲ ἠδὲ̣ θ̣[αλάϲϲηϲ.]
τί̣ π̣λ̣έον̣, ἣν ᾄϲω ϲε, τὸν ἥ̣νεϲε θεϲπεϲίη [ὄψ]
δείξαϲ δ' ἀθανάτοιο χαράγματα παμβαϲι[λῆοϲ]
χάρμα πόρεϲ̣ ναετῆ̣ϲι δι' ἄϲτεοϲ ἵππον ἐλ[αύνων.]
ϲῆϲ̣ ϲ̣τ̣ρ̣α̣τ̣[ιῆ]ϲ̣ δ̣ὲ̣ φάλαγξ χαλινηφόροϲ ἤθελ̣[ε . . .
[Θή]β̣ηϲ μὲν προκέλευθ̣[οϲ . . . .] ε̣θ̣[. . .
[φα]ιδροτ̣έ[ρ]ῳ . [. . .]ω[. . .
[ἐξ]είηϲ δ' αλ̣ . [. . .
[χ]ερϲ̣ὶν ἄνῳ π̣ρ̣[. . .
[θ]αλπομένω̣ν̣ ε[. . . .
[εὐ]φήμοι̣[ϲ] ἐ[π]ε̣εϲ̣[ϲιν . . .
[. .]μεναρ̣̣[.]ϲ̣[.] αλ̣[. . . .
[. .]εγγε̣ϲεχ̣[.]η̣ . [. . .
[χ]θιζὸν εν . . . [. . .
[. . .]μ̣[. . .]ν[.]δ̣ε̣[. . .

ein Vers zerstört

[. . .] . ερ̣[. . . .
[. .]α̣ϲτε̣ν[.] . [.]ϲ̣ατα̣[. . .

---

8 ergänzt Schubart. 10 κήδεται ist die richtige Verbesserung eines Schreibfehlers; das Zeichen davor wird οὕτω bedeuten; ob vorher ein γρ. oder ἐν ἄλλωι stand, läßt sich nicht sagen. 13 ϲεμ̣ν̣ειν scheint dagestanden zu haben; die Verbesserung drängt sich auf, da der Sinn »indem er dir das Kommando über Theben übertrug« notwendig ist. πείϲματα in den geläufigen Bildern des ἡνίοχοϲ oder κυβερνήτηϲ für den ἄρχων scheint nicht belegt und ist auch schief gesagt. 14 den Kaiser γῆϲ καὶ θαλάϲϲηϲ δεϲπότηϲ zu nennen, ist längst üblich (Caracalla z. B. Inschriften von Magnesia 197). Daß er trotz allem Christentum auch der ἀθάνατοϲ βαϲιλεύϲ V. 16 ist, wo sein Brief, die Bestallung des besungenen Beamten, gemeint ist, zeigt das folgende Gedicht V. 36. 15 ηνηϲωϲε Schreibfehler. Der Nominativ ὄψ *vox* ist ungewöhnlich, vgl. Strabon 364 (aus Apollodor), aber hier wahrscheinlicher als andere Monosyllabe, an die man wohl denkt. Daß der Dichter die bei Strabon angeführten Stellen, wo ὄψ, aber als ὄψιϲ (mindestens bei Empedokles), den Vers schließt, gekannt hätte, ist nicht anzunehmen.

[. .]εοιμιν[. . .]η . [. . .
[. .]λαιν[. . . .] . . [. . .

Rückseite

[. . . . .] . . . [.]σα . [. . . .
[. . . . .] . μνικ[.]ν[.] . . . [. . .
[. . . . .] πέμπε βέλ[ε]μνα μι . . . [. . .
[. . . . .] οσειουτε[.]κιν . σε εξα[. .]οπο[. . .
[. . . . π]έμπε βέλεμνα γόων τ . [. .] . α . . [. . .
[. . . . .]εποπλο . αε βιησαμ[έ]νωι τ[. . . . . .]ασ[. .]ν
[ἐντρο]παλιζόμενος καὶ εὔσκοπ[α] τ[όξα] τιτα[ίν]ων
[καὶ βέλ]ος εἰς σκοπὸν ἧκε τὸ δεύτε[ρον . . . .
[. . . . .] . όιστεύεσκεν ἢ ἀντία τόξα [τίται]νε[ν]
[. . . . .]ον οιστευεσκκαιη . λυκεικ [. . . . . .]ουμ[. . .
[εὐστο]χίη, τὰ δὲ ν . [. . . .] πεπηγότα δού[ρατα] εσ[. . .
[. . . . .]ενος δ' ἔφη . . . ε περισκέπτω ἐνὶ χώρω
[. . . . .]ας Αὐσονίων αἰώνιον ὅρκον αιαλ[. .
[. . . . .] . . [. . . . .]ια[. . .] τ .[.]ις . . . [. . .

der Rest der Seite leer

Verständlich sind eigentlich nur die Verse 9—18; deren Lesung nach langen Mühen gelungen ist. »Theben, fürchte dich nicht; du kannst keinen besseren Führer bekommen. Der Kaiser kümmert sich noch um Ägypten und hört auf den alten Nil. Die Perser mögen aufatmen, da sie diesem Themistokles entgehen. Der Herr hat dir schriftlich den Auftrag gegeben, Theben zu regieren. Was brauche ich den zu besingen, den der Kaiser auszeichnet? Als du die kaiserliche Bestallung vorwiesest, freuten sich die Bewohner bei deinem Einzug, und deine Mannschaft« .... ob sie ihm folgte oder was sie tat, ist schon unklar. Im folgenden ist die Begrüßung durch die Thebaner kenntlich; auf der Rückseite ein Kampf, dessen Resultat ist, daß die Feinde mit den Römern Vertrag schließen. Da war das Gedicht zu Ende. Danach wird man sagen dürfen, daß ein Offizier, der gegen

37. 39. 43 alles sehr unsicher, obwohl die einzelnen Buchstabenreste sich bequem so deuten lassen. 41 σκοπονικε Itazismus. 46 die letzten Buchstaben scheinen ganz deutlich, gerade das ι, das sich doch mit dem Verse nicht verträgt.

die Parther im Felde stand, zum *dux* der Thebais (oder der beiden Thebaides) ernannt ward, weil dort Feinde, wohl wieder Blemyer, bedrohlich geworden waren, und daß der Dichter schon die Erzielung eines Vertrages zum Anlaß nahm, den Herrn zu besingen. Das Verständnis der ersten erhaltenen Verse ist noch nicht erreicht; sie scheinen die früheren Taten des Geehrten anzugeben, die ihn zu der Vertrauensstellung qualifizierten. Aber wen meint ἐμή V. 4? Es redet wohl der Geehrte selbst und droht »schicke der Teufel (oder wer auch immer der böse Feind war) den Ares aus dem Olymp: versucht er den Kampf, so soll er wieder zugrunde gehen«. Immer bleibt noch genug, was sich nicht einrenken will.

Am Versbau ist nichts auszusetzen; es ist weder nonnischer Stil noch die sklavische Homerimitation, sondern nur korrekt, was in dem folgenden Gedichte ins Barbarische ausgeartet ist. So wird man eben damals in Ägypten die hohen Herren angefeiert haben. Auch die Sprache zeigt keine Verstöße; nur der Konjunktiv 12 wird besser nicht durch Künsteln verteidigt: der steht eben der Zeit gemäß, wo ein Optativ hingehörte. Das Gedicht wird nicht viel älter sein als die Handschrift.

3. AN JOHANNES, PRAEFECTUS PRAETORIO ORIENTIS?

P. 10580.

Ein großes, grobes Stück Papyrus mit Resten von drei Kolumnen. 1906 im Handel erworben. Sehr ungelenke Schrift spätester Zeit mit ganz ungleichen, stark übergeneigten Buchstaben, so daß die Bestimmung der Lücken unsicher ist. Die Tinte ist vielfach abgescheuert; es wird sich noch mehr gewinnen lassen, aber nur durch Konjektur, die an den Spuren ihre Kontrolle hat. Die wenigen Lesezeichen sind einzeln angegeben. Zur Ergänzung hat Dr. P. Friedländer mehreres beigetragen.

Kol. 1

. . .]στιν γένος
. . .] δεσποτῶν
. . .] προστατῶν
. . .]οσαγεφ . ς

Kol. 1
. . .]ΜÉΝΩΝ
. . .]ΟΥ ΝΕΊΛΟΥ
. . .]ΜΟΡΦΕΑC
. . .]ΗΔΑΛΙΝ
. . .]ΥΝΛΕΧΟΥ
. . .]ΗΝΕΦ[. . .
. . .] . ΕΥ ΔΊΚΗC
. . .]ΑΦΑΙ
. . .]Ε . ΙC COΦÓΝ
. . .]ΕΝΑΟΥΝΓΕ . . ΙΝ
. . .]ΟΝ ἩΓΕΜÓΝΑ
. . .]ΟΝ ΠÁΝΥ
. . .]ΥΝ ἘΠῚ ΜÓΝΟΝ
. . .]Α ΤΗ͂C ΕΥ̓ΔΟΞΊΑC
. . .]ΜΕΝΟΝ
. . .]ΜΕΝΟΥC ΠÁΛΙΝ
. . .]ΝΙC . . . . . . ΑΝ
. . .] . ΟΝ ΧΡÓΝΩΙ
. . .]Ν . [. . . .] . . .
] . ΠΕΝΊΗΝ ἈΠΟ[C]ΕΊΕΙΝ
] . ΙΑC Π . [. . . . .] . . C

Spuren einer Zeile

Kol. 2 B 27 ΜΟΥ̂CΑ [Θ]ΕΟΡΡΉ[ΤΩΝ ἙΤ]ÉΡΗΝ [Δ]ΡÓC[Ο]Ν [Ε]Υ̓ΕΠΙÁΩΝ
ἌΜΜΙ ΝÉΗC ΜÉ[ΛΠΟΥ]CΑ ΔΊΔ[ΟΥ] ΤΙΝÁ Κ[Α]ΡΠÒΝ ἈΟΙΔΗ͂C,
ΤÒΝ ΝÉΟΝ ἩΓΕΜÓΝΑ ΠΡΟΦΕΡÉCΤΑΤΟΝ ὙΜΝΟΠΟΛΕΎΕΙΝ
ΤΗ͂C ΧΡΥCΟCΤΕΦÁΝΟΙΟ ΝΟΉΜ[ΟΝΟ]C ΥἹÉΑ ΔΊΚΗC

2, 27 über dem letzten ΠΙΑΩΝ ein langer Strich; er gilt wohl der Länge des Α, vgl. V. 70.

2, 27 ΘΕΟΡΡΉΤΩΝ ἙΤÉΡΗΝ Friedländer nach Claudian A. P. I, 19, 3. Dieser Claudian hat nach dem Scholion die ΠÁΤΡΙΑ von Tarsos, Anazarba, Berytos, Nikaia behandelt, ist also schwerlich Alexandriner; auch baut er die Versschlüsse in nonnischer Weise, ist also nicht mit dem Alexandriner und Römer Claudius Claudianus identisch, sondern jünger. In der Gigantomachie des großen Claudian 8 steht ΚΑΤÁΠΛΟΥΝ ΕΥ̓ΕΠΙÁΩΝ, und 7 schließt mit ἈΟΙΔΗ͂C: da darf man Nachahmung annehmen. 28 ΔΊΔΟΥ Schubart. 30 ΔΊΚΗ muß die Frau wirklich geheißen haben.

Kol. 2
καὶ Σαραπάμμωνος ὀβρ[ιμω]τάτου, Ἄ[μ]μονα Νείλου,
τὸν καυτὸν Ἰωάννην ἴκελ[ον] ἔ[παρ]χο[ν ἀν]άκ[τ]ων.
ὡς γενετὴρ δεδάηκε τὰ νεύματα [πα]μβ[α]σιλῆος
[ἄ]μμι καὶ ἐν γραφίδεσσι χ[αρ]άγματα χερσὶ τινάσσει.
τοὔνεκα μὴ τρομέει στάθ[μα]ις τὰ πά[ν]τα νομ[ε]ύειν·
[ἐ]γγύθ[ι] κοιρανικ[οῦ σ]έθεν ο[ὔ]νομα λ[ά]μυεν [Ὀλ]ύμπου,
Αἰγύπτου Φαέθων νέος, [ὡς] π[ά]ρος ἐν χθονὶ [ἄ]λλῃ
ἄστεα ν[ει]άζων ἅτ' ε[.]η[. . . . .]σανθ[. .] . . . . .
οὐ πέλεν, οὐ πέλεν ἄλλ[η ὑπερτέρη ἄ]μμι γενέθλη
ἐν χθονὶ παμβασιλῆος, ἀεὶ δὲ θαπουσαν ἀρωγὴν
ἀκράντου τριάδος μον[ο]ειδ[έ]ος ἔ[λ]αχε δῶρον.
ἐκ σέθεν ⟨εἰς⟩ κτητῆρας ἀ[θ]έσφατον [ἔ]πλετο ὕδωρ·
Νεῖλος ἀρουραβά[τ]ης ἐπεθ[ύ]σατο δ' αὔλακι γαίης·
Διόνυσός τις ἔης φιλο[τε]ρ[πέσι]ν οἶνον ὀπάζων.
ὡς [π]έ[λεν ἀσ]τρονόμοισι [. .]α[. . . .] . [. .]ενοτοκα .,
οὕτως ἄ[μμ]ιν ἵκανες [.] . [. . .] . [. . .] . . αν ἀρωγός.

2, 32 ῑωαν; das Iota als lang bezeichnet, obwohl es konsonantisch gesprochen wird und doch nicht Position macht. 34 Anfang, ἄμμι paßt nicht ganz zu den Spuren. 36 ολυμπουσ Schreibfehler. 38 man kann auch κ. υαζων lesen. Am Ende ein langer Horizontalstrich, entweder von einem c oder übergeschrieben, wo er ν sein kann, aber auch so wenig wie 27 bedeuten. 39 hinter ααα noch mehrdeutige Spuren. 40 nur θ ist unsicher, allenfalls c. 42 κτητειρας Schreibfehler. 44 in φιλο . . ρ stehen vor dem ρ Reste, die sich mit ε gut vertragen. 45 die Reste führen auf ωσπε, aber π ist ganz unsicher und ε kann ebensogut c sein.

2, 31 Ἄμμονα ist fast sicher, da auch eine zu μ (oder ε, λ) passende Spur da ist. Die Verkürzung des ω macht keine Schwierigkeiten; die Vergleichung mit dem Gotte ist nicht anstößiger als 44: Johannes ist der heimische Gott für das Nilland, weil er dort zu Hause war, wie der Vatersname zeigt. 34 vgl. das vorige Gedicht 16. καί an zweite Stelle gerückt, ein Zeichen vom Studium hellenistischer Dichtung. ἐν γραφίδεσσι für ἐν γραφαῖς belegt der Thesaurus aus Nonnos' Paraphrase. 35 μή in einem einfachen Aussagesatz ist stark. 38 νεάζειν sonst nur intransitiv; aber ἀνανεάζειν sagt man für ἀνανεοῦν; übrigens nicht sicher. 40 völlig überzeugend verbessert Friedländer ἀεὶ δὲ παροῦσαν ἀρωγήν aus Claudian, Gigantomachie 6 θεοῦ παρεοῦσαν ἀρωγήν. 41 μονοειδής ὁμοούσιος, vgl. Justinian im Codex I, 5, 1 μίαν οὐσίαν ἐν τρισὶν ὑποστάσεσιν προσκυνοῦμεν, μίαν θεότητα, μίαν δύναμιν, τριάδα ὁμοούσιον. 43 ob der Verfasser ἀρουραβάτης falsch gebildet oder der Schreiber ἀρουροβάτης verschrieben hat, steht dahin. Das δ' ist wohl zu streichen; der Schreiber nahm an dem Hiat mehr Anstoß als der Poet. 44 ein Adjektiv zu οἶνον war nicht zu finden; die fromme Heuchelei verlangt wohl, daß nur andere Leute sich des Lebens freuen. 45 irgendein günstiger Sternaufgang muß bezeichnet gewesen sein.

Kol. 2
ϲῖτον ε[.......]φη[..].[...]ϲ[..].λεαϲ κατ' ἀλῳάϲ.
ῥηιδίω[ϲ...]κηϲαϲ αι[..]ε[..]ν[...] μήδην
αἰχμῇ Ἐ[ν]υαλίοιο πα[..].[.....] ἄμβροτε[ν] ἄφνω,
καὶ γὰ[ρ ..]κατεπεφ[.........]ϲαϲ οὐ κατὰ [κό]ϲμον.
τῳοιϲαι.. θρεπτηρια[.........]ε[..]λήων
ϲὺν τεκέεϲϲι φίλοιϲιν[..].[.]κη... νύμφη
πρόϲ τε θεοῦ μεγάλοιο καὶ ἀθανάτου βαϲιλῆοϲ
[...]ϲι πονιωμένων παϲ[....]ε[...]ϲεν ναετήρων
[....]υι.[...].'ετ[............]ηλθε.[..]. ν

Kol. 3
..... δυϲμενέαϲ χρυϲοδέκτ[αϲ ...]ατο πάτρηϲ.
θ........ ναναρε[...]. ἐλευθ[ερ...] ἠδὲ μιαίνων
τ.. δὲ χαμαὶ τύπτ[ηϲ]ε ποϲι.α.νια δήϲατο δεϲμοῖϲ,
αἰκιζέν τ' ἀλόχουϲ .ροα κερδαλεόφρον' ἐόντα
ἡμέαϲ ἔτρευεν [...]. ζυγὸν αἰκίαιϲ αἰϲχραῖϲ
αἱρεῖ πέντε κέρατα νομίϲματοϲ ὡϲ χρυϲοδέκτηϲ,

2, 47 ϲῖτον. Hinter ε Ansatz wie zu μ, λ u. a. 49 die Spuren passen schlecht zu ενυαλ, was doch gemeint sein muß. Der Strich vor 52 wird nur aus Versehen einen Vers zu früh gesetzt sein, also weg zu denken. Nach 52 ist Absatz. Über dem letzten Worte von 53 steht auch ein langgezogener Strich; am ehesten mag auch er den Absatz bezeichnen. 55 vor dem Apostroph stand τ oder γ.

3, 56 das Blatt ist unten nicht ganz vollständig; aber es fehlt keine Zeile. 56 χρῦϲ 57 ναν αρε sehr unsicher, auch ναιαρε möglich. 58 Anfang ταϲ oder την scheint es gewesen zu sein. 60 αιϲ·χραιϲ Zeichen der Silbenteilung?

2, 47 Ende αὐϲταλέαϲ, αἰγαλέαϲ ist für ägyptische Felder wahrscheinlicher als ἰκμαλέαϲ. 48 ἐνίκηϲαϲ Schubart, was mit κατέπεφνεϲ 50 harmoniert; wenn das φ nur nicht sehr unsicher wäre. 51 Anfang τῷ οἱ schwerlich richtig, da der Geehrte wohl angeredet werden mußte, also τῷ ϲοι. Die Zäsur hat der Poet nie unterlassen, also θρεπτῆρι wahrscheinlich, θρεπτῆρι' α nicht unmöglich. τῷ ϲοι ἀεί und am Ende πολήων Friedländer. 54 πον(ε)ιομένων = πονουμένων vielleicht falsche Bildung nach οἰκείω, νεικείω; Friedländer verweist auf Eudokia auf den heiligen Cyprian 116 πονείοντα. ἐννάετήρων auch möglich; -ϲεν wird sich schwerlich fügen.

3, 57 ἀνδρέϲϲιν ἐλευθέροιϲ liegt nahe; der metrische Verstoß würde nicht hindern, allein ein Satz fügt sich nicht, und die entscheidenden Buchstaben sind unsicher. 58 der Vers war ohne Zweifel übervoll, durch Schuld des Verfassers oder des Schreibers? Ob der Frevler τύπτηϲε ποϲὶν, oder ob er πόϲιν ... δήϲατο δεϲμοῖϲ αἰκιζέν τ' ἀλόχου [χ]ρόα (mit Tilgung des ϲ)? 59 ἐόντα muß man abteilen, da φρονέοντα ein fehlerhaftes Proparoxytonon ergibt. Aber der Akkusativ läßt sich gar nicht unterbringen. 60 natürlich ἔτρευεν [δὲ ὑπὸ] ζυγόν oder ὑπὸ τό oder ὑπὸ τόν, oder auch ἡμείαϲ ἔτρευεν ὑπὸ ζυγόν. 61 κέρατα: κεράτια Karat, hier eine Münze.

Kol. 3
ἀμφιλαφῆ προϲέ[θη]κ̣ε ν̣έ̣ην ἐπὶ κώτικι μοῖραν,
μὴ χρυϲόν περ ἔχων ϲφετερίϲϲατο ϲῖτον ὁμοίωϲ
δόρπου δευομένων· ἀνο̣μ̣ο̣ί̣ων ἐκ γενετήρων
ὁ πρὶν [ἐ]ὼν τὸ [π]άρ[οϲ γε] πένη̣[ϲ] μέγ̣αϲ ὄλβιοϲ ὤφθι.
ἀ[λ]λότρ[ι]ον κα̣[τ᾽] ἀ[γρὸν] ἐκτή̣[ϲ]ατ[ο] κέρδοϲ ἀλι̣[τ]ρόν.
τ[ο]ύ̣ν̣ε̣[κ]α τὸν δ̣ε̣κ̣αλυ̣τον αϲ̣ . λητ[ο]ν παραρῖψ̣αι
[. . . .] . [.]ηϲ ἀπ̣έ̣ε[ι]πε[. .]ηθρ̣υλ̣[. .] δότε τ᾽ ἄλλω
[εὐϲ]εβ[ί]η̣ϲ ἀλύτου μ̣εμε[λ]υμ[έν]οι τῶν ναετήρων
. ϲ̣χ̣ετ̣α̣ν̣ υμει̣[. .]αι . ι̣τεον κλέοϲ ἠνορεάων
ὑμετέ[ρ]ων π̣ερ απο . . υ̣ϲεϲ̣ . . . ἀλέγιζε μελάθρων.
ὢϲ γὰρ [χ]ὴν καθ᾽ ἔτοϲ τ[ιϲ] ἐμὸν ϲπόρον ἔρχεται ἄφνω
δυϲϲεβέων νέοϲ ἄλλοϲ ἐπίτροποϲ ἠδὲ βοηθόϲ
Βίκτωρ αὐγουϲθάλ[ι]ϲ [ὅ]τ᾽ υἱονὸϲ ἠδέ γε Κῦροϲ
αὐτοκαϲίγνητοϲ τὰ[ϲ ἁ]λωὰϲ ἀφαιρήϲ[α]ϲθαι.

3, 63 ομοιωι; darin ist das ι durch Korrektur nachgetragen. 65 ωφθι Itazismus für ὤφθη. 66 vor εκτ noch eine Hasta. 67 auch δακαλυ, δεκαλω schien uns zuweilen dazustehen. 68 τ᾽ αλλω 69 μ̣εμε[λ]υμ[έν]οι Itazismus für μεμελημένοι. 70 Anf. auch . αχει scheint möglich. Über αων großer Strich wie 27. 71 π̣ so unsicher, daß es sogar δ sein kann. 74 κῦροϲ.

3, 62 ebensogut ἐὴν μοῖραν; die Entscheidung hängt davon ab, was der Kodex bedeutet. 63 περ παραπληρωματικόν. »Wenn er kein Geld bekam, so nahm er ebensogut das Getreide der Leute, die kein Essen für sich hatten.« 64 ἀνόμοιοι werden seine Eltern sein, weil ihr Stand zu dem des jetzigen Augustalis gar nicht paßt. Daher ist δόρπου δευομένων zum vorigen gezogen, obwohl der Poet das Enjambement kaum kennt. Vielleicht darf man ihm auch hier die Stümperei zutrauen, so daß er gemeint hätte, ἀνόμοιοι ἐπειδὴ οὐδὲ τἀναγκαῖα εἶχον. 67 diese Partie wird sich wohl noch herstellen lassen; wir sind über tastende Versuche an einzelnen Wörtern nicht hinausgekommen. Mit τοὔνεκα wird wohl wie 82 die Wendung an Johannes genommen, also ist er mit ἀπόειπε (oder ἀποείπετε) und δότε gemeint. Der Plural in der Anrede und von einer hochgestellten Person ist durchaus angemessen. »Verbietet, daß dieser .... und gebt es einem andern, indem ihr auf die nie unterbrochene Loyalität der Bewohner Rücksicht nehmt.« τόνδε ἄκλαυτον ἀϲύλητον παραρῖψαι ἰωάννηϲ ἀπέειπε Schubart. Allein Johannes kann schwerlich genannt gewesen sein, und was ist ἀϲύλητον? 68 ἀλλ᾽ ὦ Schubart; wegen des Enjambement bedenklich. 69 von Schubart sicher hergestellt. 70 ἔϲχετ᾽ ἂν ὑμεῖϲ Schubart, was zu den Spuren gut stimmt. 72 die Erhaltung der hellenistischen Aspiration in καθ᾽ ἔτοϲ bemerkenswert, vgl. umgekehrt 74. 89. 74 υἱωνόϲ ganz nach der Aussprache behandelt. 75 wie man αλωαϲ hier und 86 akzentuieren soll, kann niemand sagen, denn der Poet hat zwar das homerische ἀλωή gemeint, dies aber mit ἅλωϲ gleichgesetzt, wie es auch die gemeine Homererklärung tat. Konfiskation der Gärten wird nicht eingetreten sein, sondern die der »Tennen«, d. h. des Getreides darauf. 47 ist es ἀλωή, nicht ἅλωϲ.

Kol. 3 μὴ φόρον εὐϲεβέη[ϲ βαϲ]ιληΐδοϲ ὄφλω ἐκείνοιϲ.
ὀξέα τόνδ᾽ ἐδίδου κ̣[α]κογείτοϲ[ι]ν, οὕνεκα κεῖνται
ἐν Φθελα γῆ δια . ν̣ ο̣απροϲ μοῖραν ἐπιϲπεῖν.
καί νύ κεν αὖτιϲ [ἐμ]ὸν ϲπόρον οἰόμενοί κ᾽ ἀθερ̣ίζειν
ὥϲπερ̣ [τὸ] πρότε̣[ρον] δύω λυκάβανταϲ ἀδίκωϲ,
τούνε[κα γ]ουνάζομ̣[α]ί [ϲ]ε πανάλκιμον Ἡρακλῆα
πή[ματ᾽ ἀ]ποπτυεῖν Βλεμύων γένου̣ϲ, ἤτοι βοηθῶν
πήμ̣α̣[τ᾽ ἀ]ποπτυεῖν Β̣λεμ̣ύων γένουϲ, ὥϲ κεν ἐφεύρω̣
ἄρ̣γ̣υ̣ρ̣[ον ἐ]κτίϲειν, βαϲ[ι]λήιον ὃν φόρον οἴϲω.
ὑῆ[φο]ν ἐνὶ γραφίδεϲ[ϲι] καὶ ἀϲτυφέλικτον ἀνωγήν,
μηκ̣[έτι] δυϲμενέαϲ [τ]ὰϲ ἀλωὰϲ ἀφαιρήϲαϲθαι.
χρήϲ̣[τη]ϲ̣ γάρ με δι̣ώ[κι] καὶ οὐκέτι φαίνομαι πάτρη
ϲπερμοβόλων ἐπίηρα διὰ προτέλε[ι]αν τῶν χρυϲῶν.
πρόϲ τ᾽ ἐὰ τέκνα φίλα γλυκερὴν φάϲιν ἔκδοτε δούλη̣.
χάρματι νοϲτῆϲαι πά[λ]ι ἣν ἐπὶ πατρίδα γαῖαν.
εὐχωλὴν ἀπέραντ[ον ὑ]πὲρ ϲέο πάντοτ᾽ ἐνίψαι.

3, 76 ὄφλων Schreibfehler. 77 τονδ᾽, damit man nicht τὸν δὲ ἀίδου verstünde. 78 vor εν etwas Geschriebenes getilgt. Über φθελα ein langer Strich, den Eigennamen zu bezeichnen; natürlich kann das auch φθελαγη sein. 80 προπε̣ Schreibfehler. αδϊκωϲ. 82. 83 ἀποπτυεῖν für πτοιεῖν Itazismus. 84 von ργυρ nur die unter die Zeile reichenden Füße erhalten; dennoch ziemlich sicher. 85 αϲτυμφελικτον ανωγειν Schreibfehler. 86 ϲαϲθαι. 88 τ᾽ χρῡϲων. 90 πα . ιηϲ Schreibfehler. 91 τ᾽

3, 76 εὐϲεβέηϲ wohl nur für ευϲεβειηϲ oder βιηϲ verschrieben. »Ich möchte nicht den Tribut meiner Loyalität gegen den Kaiser (den ich loyal für den Fiskus zu zahlen bereit bin) jenem zu zahlen verpflichtet sein.« 77 ὀξέα unverständlich, »schleunigst«? 78 so unverständlich die zerstörte Mitte ist, und so wenig man sieht, auf wen das »sein Geschick erfüllen« geht, so viel scheint klar, daß die bösen Nachbarn Tribut erhalten, weil sie eben die Provinz bedrohen. Dann kann Φθελα nur Ortsname sein, wozu auch der Strich darüber stimmt. 79 es fehlt das Verbum finitum »und vielleicht könnten sie meine Saat in der Erwartung mich nicht achten zu dürfen« ... da wird wohl ein Vers fehlen, »wieder überfallen«; auch ἀθερίζειν (ἀφροντιϲτεῖν Hesych), hatte vielleicht den bösen Augustalis zum Subjekt. 82 die Wiederholung der Worte ist ebenso befremdend, wie das ἤτοι und der Nominativ βοηθῶν. Sollte nicht ἤτοι βοηθόν Erklärung zu Ἡρακλῆα sein, dann zu einem Verse ergänzt, so daß 82 zu tilgen wäre? 84 Infinitiv Futuri für den Aorist »damit ich Geld finde zur Zahlung, die ich als Tribut an den Kaiser leisten will«. Vor 85 wird wieder ein Vers fehlen, »darum, Johannes, gib uns eine schriftliche Entscheidung und einen unumstößlichen Befehl«. 88 ἐπίηρα· χάριν »hinsichtlich der Bauern mache ich gar nicht mehr den Eindruck, als wäre ich ihr Vaterland, weil sie die Steuern zahlen müssen«. Ob προ-τέλεια eine besondere Art der Zahlung meint, müssen die Kenner der justinianischen Verwaltung sagen. 89 Ägypten redet 87; sie muß die Sklavin

Das Gedicht ward erst gefunden, als das auf die Professoren von Berytos bereits verständlich geworden war. Diese Analogie läßt seine Form sicher erkennen. Erst eine Vorrede in Iamben (die Beziehung auf den gleichen Stoff verrät sich wenigstens noch in ἡγεμόνα 15), dann das eigentliche Gedicht in epischer Form. Diesem ist noch eine Inhaltsangabe in drei Hexametern vorhergeschickt: erst hinter ihnen steht B am Rande. Solche Inhaltsangaben stehen vor den Nonnosbüchern. Lesbar ist nur noch πενίην ἀποϲείειν; also mag etwas gestanden haben wie »Von ihren Bauern die Armut zu vertreiben, bittet Ägypten den ἡγεμών Johannes«. Dann setzt der Panegyrikus mit Anrufung der Muse ein; christlich soll das dadurch werden, daß die εὐεπίαι θεόρρητοι sind. Der neue ἡγεμών ist Johannes, der Sohn des Sarapammon und der Dike, offenbar ägyptischer Herkunft. Wie sein Vater hat er die Winke des Kaisers gelernt, von dem er die Bestallung mitbringt; nahe dem kaiserlichen Olymp hat sein Name geglänzt: offenbar ist er am Hofe groß geworden. Sein Verwaltungstalent hat er in einer anderen Provinz bewährt; die Rechtgläubigkeit wird ihm attestiert. Nun wird hyperbolisch geschildert, was sein Erscheinen für Erfolge erzielt hat; reiche Nilschwelle, gute Weinernte; die Lanze des Ares hat plötzlich nicht mehr zu treffen vermocht: in diesem Zusammenhange ist das Allgemeine wahrscheinlicher als die Erzählung einer einzelnen Großtat. Deswegen wird ihm als ihrem τροφεύϲ der Dank der Städte zuteil werden samt seinen Kindern und seiner Gattin, oder dankt ihm jeder Einwohner mit Weib und Kind. Hier wird ein Abschnitt notiert: die Bitte folgt, die in der Inhaltsangabe bereits bezeichnet war. »Um Gottes und des Kaisers willen erlöse uns vor einem Übeltäter, der dem Vaterlande die Exekutoren auf den Hals schickte.« So muß es ungefähr gewesen sein. Dann eine bewegliche Schilderung der Übergriffe jenes Bösewichtes, die darauf hinauslaufen, daß er fünf κεράτια nahm, als wäre er selbst Steuer-

sein, der Johannes den Bescheid (ἀπόφαϲιϲ) gibt, dessen Erfolg ist, daß jemand vergnügt in sein Vaterland zurückkehrt, um unaufhörlich für Johannes zu beten (so sind die Infinitive gedacht, λείπει τὸ ὥϲτε). Da die Αἴγυπτοϲ selbst in ihr Vaterland nicht zurückkehren kann, so werden es die τέκνα tun, für die sich Freude und Gebete auch besser schicken. Also πρὸϲ - τέκνα φάϲιν δότε δούληι »gib deiner Sklavin Bescheid an ihre Kinder«. Damit ist gesagt, daß τεατέκνα nicht τεά, sondern τ' ἐά ist; so wohl eher als τε ἅ verstanden (im Grunde einerlei), denn der Spiritus ist hier so tot wie 74.

einnehmer, und über den Kodex (doch wohl das Steuergesetz) hinaus eine neue Steuer (oder einen Anteil für sich), wo kein Geld war, in Naturalien. Dagegen soll Johannes einschreiten; wie, ist noch unklar, ebenso der Übergang zu der ergötzlichen Schilderung »Alljährlich kommt, wie eine Gans, auf mein Saatfeld (die Gans ist echt ägyptisch) ein neuer ἐπίτροπος und sein Gehilfe, der Augustalis Victor samt seinem Enkel und sein Bruder Kyros, die Ernte zu nehmen. Denen mag ich das Geld nicht geben, das ich so gern dem Fiskus zahle. Er gab es gleich an die bösen Nachbarn, die Blemyer, denn die sitzen ἐν Φαελαγη. Sie werden wohl wieder, wie schon zwei Jahre, einen Einfall machen wollen (dies wohl eher gemeint, als der Besuch von Victor und Genossen). Die verscheuche; gib einen Erlaß, daß man uns die Ernte nicht wegnehmen darf.« Eine bewegliche Anrede macht den Schluß.

Dies der Aufbau; der Gedankengang erregt im allgemeinen keine Bedenken; daß die Personifikation Ägyptens erst spät hervortritt, darf nicht befremden; sie wird in dem Verlorenen vorbereitet gewesen sein. Die Gefahr der Blemyer, die mit Tributzahlungen ungenügend abgefunden sind und offenbar schon im Lande Fuß gefaßt haben, verwundert nicht — freilich möchte man wissen, was ἐν Φθελαγη bedeutet. Die persönlichen Vergewaltigungen und Gelderpressungen durch die χρυσοδέκται und durch den Augustalis selbst sind auch verständlich — freilich müssen die fünf κεράτια erst noch aufgeklärt werden. Aber wie kann jedes Jahr ein neuer ἐπίτροπος und ein neuer βοηθός kommen (sind das feste Amtsnamen?) und dann doch in Apposition dazu treten »der Augustalis Victor und seine Verwandten«? Der Text ist ganz klar; das Rätsel bleibt zu lösen. Und dann bleiben die Personen zu bestimmen; dazu ist wirkliche Vertrautheit mit dem letzten Jahrhundert der griechischen Herrschaft über Ägypten notwendig. Gleichwohl darf sich vielleicht eine Vermutung vorwagen. Die Beschwerde richtet sich gegen den Augustalis, den höchsten Beamten: an wen kann sie gerichtet sein? Johannes kommt als νέος ἡγεμών; zunächst denkt man eben als Statthalter, aber das duldet der Augustalis Victor nicht. Johannes muß also mehr sein. Vorgesetzter des Augustalis ist doch wohl nur der Praefectus praetorio Orientis. Wenn der, vielleicht mit besonderem Auftrage des Kaisers, die ihm unterstellte Provinz besuchte, so stellte sich das als Revision

der Verwaltung dar und gab den Provinzialen Gelegenheit, sich einmal über den sonst allmächtigen Statthalter zu beschweren; die Beschränkung seiner Allmacht durch den Patriarchen spielt hier nicht herein. Nun wird dem Johannes nachgerühmt, daß er dem kaiserlichen Hofe ganz nahe stand, und V. 32 nennt ihn ἴκελ[ὸν] ε . . . χο[ν ἀ]νάκτων; da muß sein Amt technisch oder umschreibend gestanden haben, in dem er dem Kaiser ähnlich, d. h. ebenso ausgezeichnet war, ein Lob, das nur einem sehr hohen Amte gelten kann. ἔξαρχον fällt zuerst ein, weil es den Vers füllt, aber technisch paßt es nicht, und weil das Wort damals technisch verwandt ward, kann es nicht wohl allgemein für den Beamten gesagt sein. Also ἔπαρχον, d. h. eben praefectus praetorio. Der metrische Fehler ist ohne Belang; 36 steht derselbe. Und nun haben wir Justinians Edikt an den praefectus praetorio Orientis Johannes, das die Verhältnisse Ägyptens im ganzen neuordnet (Edikt XIII in Schöll-Krolls Ausgabe der Novellen S. 780). Ist es eine täuschende Vermutung, daß damit der Johannes unseres Gedichtes gefunden ist? Kroll setzt das Edikt auf das Jahr 538/39: damit wäre dann auch das Gedicht datiert.

Der Versbau hat die Neuerungen, die wir nach Nonnos nennen, zur Voraussetzung; der Poet kann nur nicht immer wie er möchte. Ob er für die übervollen oder zu kurzen Verse verantwortlich ist, die dagestanden zu haben scheinen (58. 78), möchte man bezweifeln. Die Zäsuren sind im ganzen die nonnischen, ebenso die Daktylenfülle; zwei Spondeen hintereinander hat nur der Zwang unvermeidlicher Namen 74 erzeugt; sonst pflegt nur einer im Verse vorzukommen. Der Akzent ruht überwiegend auf der vorletzten, daneben auf der letzten; nur der σπονδειάζων ἀφαιρήσασθαι (75. 86) macht eine Ausnahme, und seine Zulassung ist selbst ein Archaismus (auch 82). Von den Iamben sind die meisten kenntlichen auf der vorletzten betont, und dadurch erklären sich die Verstöße gegen die alte Quantität Νείλου und ἡγεμόνα (6. 15), aber δεσποτῶν, προστατῶν, σοφόν (2. 3. 13) sind doch unverkennbare Oxytona. Daß die Sprache längst die betonten Kürzen gelängt hatte, lehren z. B. Δίκης 30, ἔπαρχον 32, ἀδίκως 80. Umgekehrt wird oft eine unbetonte Länge verkürzt; als Beispiel genüge der Versschluß 88 διὰ προτέλειαν τῶν χρυσῶν. Der Verfasser hatte ohne Zweifel die Bildung, die damals auf dem Lande zu haben war; das zeigt schon die Orthographie, die gar nicht übermäßig viele Fehler

macht; ihr entspricht auch die Sprache, aus der gerade Volkstümliches gar nicht zu holen ist. Aber die toten Quantitäten beherrschte er nicht, und so erscheint als unfreiwilliger Fehler, was im Grunde nur dem lebendigen Klange entsprach. Seinen Homer hat der Mann selbstverständlich in der Schule gelesen, daneben die damals moderne Poesie, deren Technik er nachahmt; daß Claudians Gigantomachie ihm bekannt war, ist bereits erkannt; Kenner dieser späten Produktionen werden wohl noch anderes finden. Überhaupt war es eine harte Pflicht, ein Gedicht zu erläutern, dessen Text nicht nur oft bis zur Unkenntlichkeit zerrissen ist, dessen Schreiber vielleicht stärker gesündigt hat, als der erste Herausgeber annehmen mochte, dessen Verfasser in Sprache und Versbau tote Formen unvollkommen anzuwenden versucht, aber ein ganz aktuelles Thema behandelt, also Verhältnisse und Personen, die diesseits des Jahrtausends liegen, in dem die hellenische Philologie Bescheid wissen soll. Aber Pflicht war es, nicht bloß eine nackte Abschrift zu liefern und das eigene Unvermögen in Schweigen zu verbergen. Denn das Gedicht hat Inhalt, es ist mehr wert als ein verständliches Elaborat der Imitation. Daher hat dieser Versuch der Erklärung seinen Dienst getan, wenn er einen Kenner reizt, seine Irrtümer zu berichtigen und das Wahre an den Tag zu bringen.

REGISTER.

Abkürzungen: Bl(emyer) = XI 1; D(iomedes) = VI; E(pikedeia) = IX; Ep(igramme) = VII; Eu(phorion) = V; H(esiodos) = II; Joh(annes) = XI 3; Th(ebais) = XI 2; el = elegische Verse in E; i = iambische Verse in E und Joh. Die Reihenfolge der Wörter folgt streng der Weise unserer Lexika, setzt also z. B. die erste Person des Präsens voraus, wo es eins gibt.

I. WORTVERZEICHNIS

der neuen Gedichte.

II. WORTVERZEICHNIS ZU I 2.

(Wörter des Demeterhymnus sind nur aufgenommen, wo sie von dem bisherigen Texte abweichen; sie führen einen Stern.)

III. SACHREGISTER.

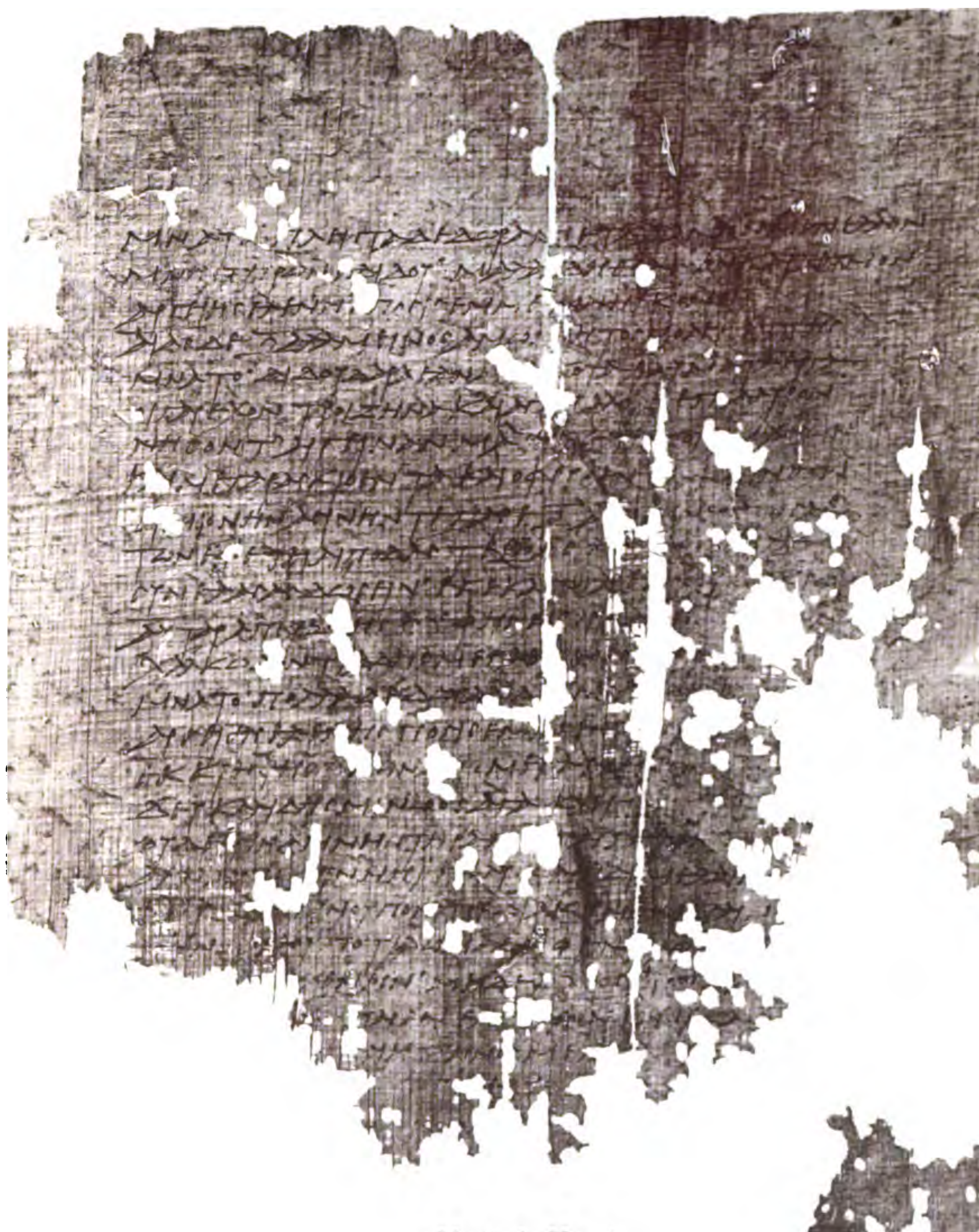
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



No. 46 D. Ilias N 263 ff.

dmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W. 35.



P. 10560. Hesiod, Kataloge.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisc'

